Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 24. Juli 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Sogut wie entlastet.

Graf Pfeil erhält nur 5 Tage Stubenarrest.

Die Mormonenverfolgungen.

Was ist los mit dem Bierdurst Münchens?

Sensationelles und geheimnißvolles österreichisches Offiziersduell.

Ungarn und Oesterreich.

Berlin, 23. Juli. Der erwähnte skandalöse kriegsgerichtliche Prozeß des, schon mehrmals rüher verfolgten, Grafen Hans v. Pfeil, Hauptmanns im 129. Infanterieregiment, wegen angeblicher Mißhandlung seiner Gattin, der Baroneß Marie v. Behr, endete damit, daß der Graf zwar von dieser Hauptanklage freigesprochen, aber wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt und Bedrohung — hauptsächlich weil er seinen Offiziersburschen gepackt und heftig geschüttelt hatte — zu 5 Tagen Stubenarrest verurtheilt wurde. Man hofft, daß damit seine unerquicklichen Affären, die wiederum wenig geeignet sind, das Ansehen des Offiziersstandes zu erhöhen, endlich in der Oeffentlichkeit abgethan sind.

Das Vorgehen gegen Mormonen.

Es gewinnt den Anschein, daß das neueste, strenge Einschreiten gegen die mormonische Agitation keineswegs von den Berliner Behörden allein betrieben, sondern über ganz Deutschland ausgedehnt werden soll. Ja die Polizei macht wenig Hehl daraus, daß sie nicht bloß der betreffenden, früheren internationalen Abmachungen widersprechenden Agitation von außen her ein Ende machen will, sondern am liebsten der ganzen Mormonensekte in Deutschland den Garaus machen möchte, da sie in ihr nur einen Gemeinschaden sieht. Wie schon hervorgehoben, ist diese Sekte in einzelnen Gegenden gar nicht so unbedeutend, hat im Ganzen in Deutschland etwa 8000 erklärte Anhänger und hat neuerdings in der Reichshauptstadt beträchtlich an Boden gewonnen.

Man kann sich jedenfalls auf noch mehr Versammlung=, resp. Gottesdienstauflösungen und Ausweisungen aller überhaupt ausweisbaren Theilnehmer gefaßt machen.

Suffragetten fordern Militärdienst.

Die neueste Forderung der deutschen „Suffragetten“ ist, daß sie ebenfalls militärischen Dienst versehen sollten, da es nicht mehr, als recht sei, dieselben Pflichten zu erfüllen als die Männer, wenn sie dieselben Rechte beanspruchen wollen. Die Mehrheit der Weiberrechtlerinnen verlangt jedoch nicht, daß sie wirklich Waffen tragen und in den Krieg ziehen sollten. Aber sie sollten, sagen sie, in Ambulanzen und im Hospitaldienst ausgebildet werden und „für alle Nothfälle“ auch moderne Waffen gebrauchen lernen. Eine kleine Gruppe der Suffragetten geht jedoch noch weiter und fordert, daß Frauen denselben Dienst thun sollten, wie er jetzt von den Soldaten geübt wird, doch sollte dies selbstverständlich vor der Verheirathung der Frauen geschehen.

Der abnehmende Münchener Durst.

Aus München wird gemeldet: In den Brauhäusern stecken die Stammtischler traurig die Köpfe zusammen. In dürren Worten melden soeben die Zeitungen, daß laut Mittheilung der unerbittlichen Statistika der Bierverbrauch Münchens auch im Jahre 1909 zurückgegangen ist: In Jahresfrist hat der Durst der Münchener pro Person um 9 Liter abgenommen. Man könnte zur Entschuldigung vielleicht anfügen, daß der vorjährige schlechte Sommer daran schuld sei; aber die Abnahme liegt tiefer, denn sie ist eine stetige, die alle Jahre vorwärts schreitet. Noch in den ersten achtziger Jahren vertilgte in München Jeder — dabei sind alle Köpfe, also auch die bezopften Frauenköpfe und die Kindsköpfe eingerechnet — an 500 Liter. Im Jahre 1886 sinkt dieser Verbrauch an braunem Gerstensaft schon auf 487, fällt weiter bis 1903 auf 339, um im darauffolgenden Jahre gleich um 24 Maß pro Kopf zu fallen. Nun thaten sich alle trinkfesten Mannen in den letzten Jahren tapfer zusammen, um die Ehre Münchens zu retten; dennoch ein weiterer Sturz im Jahre 1908 auf 266 Liter. Trotz des schönsten Durstes brachten es im Jahre 1909 die Münchener auf nicht mehr denn 257 Liter pro Kopf, so daß wieder eine Abnahme um 9 Liter herauskommt.

Da hilft kein Vertuschen mehr, und kein guter Vorsatz einiger Trinkfesten; der berühmte Münchener Durst ist allem Anschein nach im Absterben! Je mehr er zurückgeht, desto größer wird die Ausfuhr des Münchener Bieres. Freilich ist auch der Bierpreis in den letzten anderthalb Jahren zweimal gestiegen, und mancher Arbeiter mußte sich theils deswegen, theils durch Organisationsbeschluß im Biergenuß Einhalt thun. Ein bedeutender Theil der Schuld am Rückgang wird aber auch dem wachsenden Verbrauch hellen Bieres bei den „besten“ Ständen gegeben; von diesem aber kann man nicht soviel trinken, da es den Durst viel rascher löscht; und es wird von Vielen nur mehr als Tafelgetränk behandelt. Welchen Antheil etwa die Anti=Alkoholbewegung an der Minderung hat, wird sich schwer feststellen lassen.

Vom Hamburger Schachturnier.

In dem großen internationalen Schachturnier zu Hamburg brachte in der vierten Runde der bisherige amerikanische Oberkämpe Frank J. Marshall dem Russen Salwe eine Niederlage bei. Auch obsiegte Schlechter im Kampfe mit Tartakower. Ferner gewannen Niemzowitsch und Chotimirski. Die Partien zwischen Teichmann und Leonhardt und zwischen Forgacz und Jacob blieben hängen.

Mit Einschluß der vierten Runde war der Stand des Turniers folgender:

	Gew.	Verl.		Gew.	Verl.
Schlechter	4	6	Koehmlein	1½	2½
Niemzowitsch	3	1	Leonhardt	1½	1½
Marshall	2½	1½	Spielmann	1½	2½
Salwe	2½	1½	Tartakower	1½	2½
Teichmann	2	1	Yates	1½	2½
Alekhine	2	2	Forgacz	1	2
Chotimirski	2	2	John	1	2
Duras	2	2	Tarrasch	1	3
Speiser	2	2	Jacob	½	1½

Offiziersduell und Selbstmord!

Aus Wien wird telegraphirt:

Zu Tarnopol in Galizien wurde ein sehr sensationelles Duell ausgekämpft, mit dem Selbstmord einer Dame als Nachspiel!

Ein Reserveoffizier und ein Honved= (Landwehr=) Rittmeister — die Namen beider werden noch nicht mitgetheilt — duellirten sich mit Pistolen wegen einer Schwester des Letzteren. Dieser wurde getödtet, — und es wird weiter berichtet, daß, als er fiel, seine Schwester ohne Weiteres mit dem Reserveoffizier in einem Automobil davongefahren sei, aber später, von Reue überwältigt, Selbstmord begangen habe.

Ueber der ganzen Affäre liegt noch ein Schleier des Geheimnisses.

Nicht Weingartner's Nachfolger.

Professor Bopp in Wien stellt die Angabe in Abrede, daß er der Nachfolger Felix Weingartners als Leiter der Wiener Hofoper werden soll.

Ungarischer Premier hat's Wort.

Im Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichsraths wurde die Debatte über die Antwort auf die Thronrede des Kaiserkönigs vom Ministerpräsidenten Khuen=Hedervary zum Abschluß gebracht.

Derselbe sagte, die Grundlage aller Beziehungen zwischen der Krone und der ungarischen Nation sei die vollständige Anerkennung des Ausgleichsgesetzes. Die allgemeine Notenbank beider Reichshälften sei als sehr werthvoll selbst in schweren Zeiten befunden worden, und eine vollkommene Einigung in dieser Frage sei von großer Wichtigkeit für den Staatskredit.

Ferner sprach der Premierminister über das Rekrutirungsgesetz, dessen Einbringung er mit Bestimmtheit ankündigte. Er sagte, Ungarn müsse seine Militärmacht ebensogut entwickeln, wie andere Nationen. Er fügte hinzu, es könne mit stolzer Gewißheit sagen, daß seine Armee auf der Höhe der militärischen Leistungsfähigkeit gestanden habe, als internationale Verwicklungen infolge der Angliederung von Bosnien und der Herzogwina drohten. Indeß dürfe auch in dieser Beziehung kein Stillstand gestattet, sondern es müsse beständig entsprechender Fortschritt gemacht werden.

Wieder heftige Kämpfe.

Im Bürgerkrieg von Nikaragua.

Managua, Nik., 23. Juli. Es wird hierher berichtet, daß heute heftige Kämpfe zwischen den Madriz'schen Regierungsstreitkräften und den Estrada'schen Rebellen in der Nachbarschaft von Madaime und Grenada im Gange seien.

Präsident Madriz hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach 400 Rebellen in der Nachbarschaft von Commapale geschlagen worden sind, mit schweren Verlusten auf beiden Seiten.

Bluefields (Hauptquartier der nik. Rebellen), 24. Juli. Die Estrada'sche Armee pocht wieder einmal so ziemlich an den Thoren der Hauptstadt Managua. Es wird hierher gemeldet, daß es den Estrada'schen Streitkräften gelungen sei, sich einen Pfad durch die Madriz'sche Armee zu Acoyapa zu bahnen, und der Aufständischengeneral Moncando die Madriz'sche Brigade unter den Genrälen Vasquez und Carriba vollständig in die Flucht geschlagen habe, wobei im Ganzen etwa 500 Mann gefallen sein sollen! Doch hält man letztere Angabe unbedingt für übertrieben.

Anscheinend 8 Todte

Durch Wolkenbruch in Arizona.

El Paso, Tex., 23. Juli. Aus Bisbee, Arizona, wird hierher gemeldet, daß bei dem Wolkenbruch, welcher das Städtchen heimsuchte, anscheinend 8 Personen umgekommen sind, obwohl man erst 2 bestimmt als getödtet kennt. Der geldliche Schaden durch die furchtbaren Wassermassen betrug mindestens $150,000. Die städtische Beleuchtungsanlage und das Wassersystem wurden unbrauchbar.

Der vielgesuchte Crippen

Soll mit seiner Geliebten als „Pastor Robinson und Sohn“ reisen.

London, 24. Juli. Der britische Geheimpolizeidienst erwartet jetzt ziemlich bestimmt, daß der, unter Anklage des Gattenmordes in der ganzen Welt gesuchte Amerikaner Dr. Crippen und seine Geliebte, Frl. Leneve, nächsten Samstag in Montreal, Kanada, bei der Ankunft des Dampfers „Sardinian“ verhaftet werden können.

Wie es heißt, ist Crippen auf dem Dampfer unter dem Namen „Rev. Dr. Robinson“ eingetragen, und Frl. Leneve, die als Junge verkleidet ist, reist als sein Sohn.

Man hat bereits funkentelegraphische Verbindung mit dem Dampfer „Sardinian“ angeknüpft. Der Kapitän des Dampfers versicherte in einer drahtlosen Depesche, er werde das Paar, welches noch nichts von seiner Ueberwachung wisse, ohne Kenntniß davon lassen, daß es entdeckt sei, bis es an der Plankenbrücke zu Montreal von den wartenden Geheimpolizisten in Empfang genommen werden könne.

Crippen soll als „Rev. Robinson“ dicke falsche Augenbrauen tragen.

Es erscheint mindestens sicher, daß das Paar aus irgend einem Grund justizflüchtig ist, selbst wenn es nicht gerade das gesuchte sein sollte. Man weiß aber auch, daß es zunächst aus Spanien gekommen ist; und noch andere Umstände bestärken die britische Geheimpolizei in der Annahme, daß sie diesmal auf der richtigen Spur sei.

Noch nicht zu Ende.

Der Kampf von Portugiesen gegen chinesische Rebellen. — Lage sogar sehr ernst.

Macau, (Portugiesisch=China), 23. Juli. Der portugiesische Gouverneur von Macau hat 5 Kanonenboote, 2 Torpedoboote und 8 Hilfsfahrzeuge nach Fort Colowan abgesandt, in einer vereinten Bewegung, die chinesischen Rebellen auszutreiben, welche, nachdem sie aus Fort Colowan vertrieben worden waren, in Wangkon, einer befestigten Stadt unweit Hongkong, Zuflucht gesucht haben.

Die Lage soll eine äußerst ernste sein, und sie droht, die kaiserliche chinesische Regierung in neue internationale Schwierigkeiten zu verwickeln!

Von der portugiesischen Regierung wurde die Hilfe der Pekinger Regierung in dem Feldzug gegen die Colowen=Rebellen gefordert; die chinesischen Staatsmänner kamen dem Ersuchen insoweit nach, als sie zwei Kanonenboote nach dem Schauplatz sandten und den Rebellen zu wissen thaten, daß sie sich ergeben oder aber ein Bombardment riskiren müßten.

Die Geschichte wird noch weiter verwickelt durch Drohungen der Rebellen, über benachbarte Seehäfen herzufallen und alle Ausländer zu massakriren, welche sie in denselben finden! Man fürchtet, daß, wenn sie diese Drohung ausführen sollten, die chinesische Regierung in eine sehr verlegenheitbringende Lage gerathen werde, und daß auch noch andere Mächte hereingezogen werden könnten!

Zum Tode verurtheilt.

Frankreichs berüchtigster Bandit. — Ging dem Tode entgegen, um die Geliebte zu sehen!

Valence, Frankreich, 23. Juli. Jean Lamarque, der berüchtigste Bandit in der Geschichte des modernen Frankreich und der Führer einer Bande, welche das Departement der Drome unter einer völligen Schreckensherrschaft hielt, ist heute Abend zum Tode verurtheilt worden. Er, der „Mann ohne Herz“, hat thatsächlich seinen Kopf um einen Kuß verkauft.

Lamarque's drei Kumpane sind bereits enthauptet worden (ihre Namen waren David, Liotferas und Berruyer), und Lamarque selber war gleichzeitig mit ihnen zum Tode verurtheilt worden. Er wußte ganz genau, was er zu erwarten hatte, als er aus dem Auslande nach Frankreich zurückkehrte, —aber er folgte dem Ruf der Liebe.

Der Richter selbst war sehr erstaunt, als er heute Abend Lamarque zum zweiten Male verurtheilt hatte, und dieser, der angebliche Mann ohne Herz, erwiderte: „Nun, ich habe ja meine Jeanne wiedergesehen, und ich bin vollkommen willens, der „rothen Wittwe“ (der Guillotine) die Buße dafür zu zahlen!“

Die Geliebte, die selber anwesend war, weinte stille vor sich hin, als sie das schreckliche Schicksal ihres Liebhabers verkünden hörte.

9 todt, 12 schwerverletzt.

Schlimmes Automobilunglück in Spanien.

Lissabon, Portugal, 24. Juli. Während eine Partie Ausflügler von Madrid, Spanien, aus in Automobilen nach Torrega zu fuhr, verlor der Lenker eines der Auto=Omnibusse die Kontrolle über seinen Wagen; dieser sauste unheimlich schnell einen kleinen Hügel hinab und stürzte endlich über einen Abhang 780 Fuß hinunter!

9 Personen wurden auf der Stelle getödtet, und 12 wurden schwer verletzt.

Einer Rettungspartie von den Insassen der übrigen Kraftfahrer gelang es, sich mit Tauen den Abhang hinabzulassen und nach schwerem Kampf die Todten und Sterbenden heraufzubefördern.

Von der Bundeshauptstadt.

Anschuldigungen kalifornischer Einwanderungsbeamte gegen andere. — Chinesen und Opium.

Washington, D. K., 23. Juli. Es wurde im Handels= und Arbeitsdepartement zugegeben, daß von Einwanderungsbeamten der Pazifikküste heute Anschuldigungen gegen andere Beamten erhoben worden sind, und daß eine Untersuchung jetzt im Gange ist, welche zu einem bestimmten Schritt führen mag, wenn der Handels= und Arbeitssekretär Nagel im nächsten Monat die Pazifikküste besucht.

Einer der Beamten des Departements sagte noch darüber: „Diese Wirren sind schon alten Datums. Allem Anschein nach sind die erhobenen Anschuldigungen nicht sehr gut begründet. Wären sie das, so wäre auch sehr lange etwas geschehen. Es ist aber gewiß, daß Präsident Nagel persönlich einen gründlichen Einblick in die Lage nehmen wird.“

Ueber die Natur der Anschuldigungen will sich das Handels= und Arbeitsdepartment noch nicht näher aussprechen; aber es ist nicht zu bezweifeln, daß dieselben mit dem Chinesentrubel in Verbindung stehen. Man glaubt, daß es sich sowohl um die Einschmuggelung von Chinesen über die Grenze zu Wasser und zu Lande, wie auch um Opium handelt.

Washington, D. K., 24. Juli. Lebhaftes Gerede verursacht eine, vorläufig gerüchtweise Angabe, daß der Generalpostmeister Hitchcock als der Oberrathgeber des Präsidenten Taft durch Charles D. Norton, den neuen Privatsekretär des Präsidenten, verdrängt worden sein und das Kabinet verlassen werde!

Hitchcock soll in den ersten Tagen des Taft'schen Regimes auch die Vertheilung eines großen Theiles der Aemterpatronage geleitet haben.

Das Bundeszensusamt macht folgenden neuerliche Zählungsergebnisse bekannt:

Carson City, Nev., 2466 Einwohner, Brownsville, Tex., 105,178 Childreß County, Tex., 9583.

Dies alles bedeutet Zunahmen, wenn auch keine großen.

Ueber staatliche Prohibition.

Wird wahrscheinlich bei nächster Generalwahl in Texas abgestimmt!

Houston, Texas, 24. Juli. Vorwahlenberichte, welche gestern Abend hier eintrafen, deuten darauf hin, daß der Plan, bei den nächsten Generalwahlen Texas die Frage einer staatsweiten Prohibition den Stimmgebern zu unterbreiten. mit großer Mehrheit gutgeheißen worden ist.

In dem Wettbewerb um die Gouverneursnomination ist Colquitt im südöstlichen Texas weit voraus; die Städte gaben ihm eine gewaltige Mehrheit. Poindexter ist im südlichen Texas schwer geschlagen. Davidson und Johnson „laufen“ gut.

Muthmaßliches Wetter.

Wohl dem, der nicht zu verdursten braucht!

Washington, D. K., 23. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise wolkig und anhaltend warm am Sonntag und Montag.

Dieselbe Voraussage gilt für Indiana und auch für Ohio. Für Nieder=Michigan wird theilweise wolkiges Wetter, mit Strichregen, am Sonntag, und „schönes“ Wetter am Montag in Aussicht gestellt, für Ober=Michigan Regenschauer am Sonntag und noch theilweise wolkiges Wetter am Montag, für Wiskonsin Regenschauer im nördlichen Theil, und sonst trübe, am Sonntag, und heiter am Montag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

„Im Allgemeinen schön“ am Sonntag und Montag, ausgenommen vielleicht strichweise Gewitterstürme am Sonntag. Anhaltend warm am Sonntag, gefolgt von kühlerem Wetter am Montag. Lebhafte Südwestwinde, welche später in westliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 88 Grad, um 3 und 4 Uhr 89 (die höchste Temperatur des Tages), um 5, 6 und 7 Uhr Abends 87, und um 8 Uhr 84 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, 73 Grad, herrschte Mitternacht, von Freitag auf Samstag, und um 6 Uhr Morgens.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 26 Meilen pro Stunde, um 1:10 Uhr Nachmittags und kam um diese Zeit vom Süden. Abends machte die große Feuchtigkeit der Luft die Hitze sehr drückend.

Die höchsten Temperaturen in den Ver. Staaten wiesen am Samstag die Kansaser Plätze Concordia, Fort Dodge und Wichita auf: nämlich 104 und 106 Grad im Schatten! Regen fiel zu Duluth, Minn., Sault Ste. Marie, Mich., und Willington. In Duluth betrug der Regenfall 2 Zoll; sonst war er ziemlich bescheiden. (Auch Chicago kriegte frühmorgens stellenweise ein paar Tropfen ab.)

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Marseille: Massilia von New York.
Liverpool: Tunisan von Montreal.
Southampton: New York von New York.
Hamburg: President Grant von New York.

Die brit. Liberalen.

Zuversichtlich betreffs der kommenden Entwicklungen.

Führt sich sehr gut ein:

Hr. von Schön als deutscher Versöhner in Paris.

Die Besorgnisse wegen der anhaltenden Pariser Fluthgefahr.

Bedrohen vielleicht das Kabinet!

London, 23. Juli. Die britischen Liberalen und Radikalen sehen den kommenden Entwicklungen der inneren Politik, nach der Wiederaufnahme der Parlamentsberathungen, wieder zuversichtlicher entgegen. Schatzamtskanzler Lloyd=George und seine Freunde betrachten es als ein gutes Zeichen, daß das zweite George'sche Budget, trotzdem sich dasselbe der Grundlage nach von dem vielverschrieenen ersten nicht unterscheidet, vom Lande mit verhältnißmäßig großer Ruhe aufgenommen wurde, und erblicken darin eine entschiedene Rechtfertigung des neuen Regimes, mehr, als sie durch die letzten Wahlen geboten wurde.

In der That scheint es, daß die Regierung mit iherr Finanz= und der hiermit zusammenhängenden Politik eine bedeutende Anzahl neuer Freunde gewonnen hat. Die hohe Steuer auf Spirituosen hat allerdings die Irländer vor den Kopf gestoßen, und diese werden jedenfalls um ein Zugeständniß kämpfen, wenn die Budgetvorlage zur endgiltigen Beschlußfassung in der Herbstsession des Parlamentes vorkommt. Andererseits sind aber natürlich die Temperenzleute entzückt. Die Gunst dieses Elementes nicht zu verlieren, schien der Regierung wohl um so wichtiger, als ein großer Theil desselben aus „Nonkonformisten“ besteht, welche der jetzigen kirchlichen Politik der Regierung nicht sonderlich gewogen waren und sind, namentlich, was den Plan betrifft, einen Abschnitt des Thronbesteigungseides mit Rücksicht auf die Gefühle der Römischkatholiken zu mildern.

Lloyd = George's Zusage, im nächsten Jahr einen großen nationalen Plan bezüglich Beschäftigungslosigkeits= und Invaliditätsversicherung zur Ausführung zu unterbreiten, hat die Arbeiterparteiler enthusiastisch gestimmt.

Anfänglich waren die Fortschrittler argwöhnisch, daß der Premier Asquith, indem er den Vorschlag einer Konferenz bezüglich der Frage der Vetogewalt des Oberhauses annahm, einem, für ihre theuersten Hoffnungen verhängnißvollen Kompromiß entgegentreibe. Doch diese Besorgniß, so schwer sie war, scheint wieder geschwunden zu sein; man erwartet nicht mehr, daß die Verhandlungen dieser Konferenz unbestimmte Zeit hingezogen werden, sondern daß Herr Asquith im Herbst die Tories zwingen wird, ihre Hand zu zeigen. So sind die Fortschrittler in beinahe jeder Hinsicht hoffnungsvoll geworden.

* * *

Aus Paris berichtet man: Freiherr v. Schön, der neue Botschafter des Deutschen Reiches dahier, macht einen ausgezeichneten Eindruck auf das französische Volk. In der That wurde er auch, wie die Berliner Regierung dem französischen Auswärtigen Amt zu verstehen gab, deswegen ernannt, weil man ihn für besonders befähigt hielt, den, schon von seinem Vorgänger, dem Fürsten v. Radolin, eingeschlagenen Kurs der Herstellung freundschaftlicherer Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich erfolgreich weiterzuführen.

Nur ein oder zwei Wochen hier, hat es Herr v. Schön bereits fertig gebracht, einen Streitfall, welcher zu ernsten Folgen zu führen drohte, glücklich auszuglätten. Es war eigentlich nur eine lächerliche Angelegenheit; aber man weiß, was Alles schon ähnliche geringfügige Geschichten, angefacht durch nationale Eitelkeit und Eifersüchtelei eines temperamentvollen Volkes, heraufbeschworen haben!

In Metz fing die Geschichte an, und ihr engerer Schauplatz war der Arbeitsraum eines fashionablen Putzmachergeschäftes, welches Frl. Madsack gehört. Ein Dutzend Mädchen, welche das Geschäft lernen wollten, nähten dort, manche deutscher und manche — wenigstens ihrer Herkunft nach — französischer Abstammung, und gleichzeitig mit den Nadeln waren auch die Zungen flott in Bewegung. Bald war ein kleiner Nationalitätenzank im Gange. „Ei was“, bemerkte schließlich eines der deutschen Mädchen gegen ein französisches, „ich wette, daß, wenn einer unserer Offiziere Ihnen Herz und Hand anbieten würde, Sie froh wären, ja sagen zu können.“

„Meinen Sie?“ versetzte die Französin schnippisch, „eher würde ich mich in der Mosel ersäufen!“

Diese Worte empfanden alle deutschen Mädchen als eine schwere Beleidigung, und sie gingen auf die Sprecherin los. Die Aufseherin kam auf den Lärm herbeigeeilt, und die deutschen Mädchen gaben den Französinnen alle Schuld, worauf Letztere sämmtlich fortliefen. Frl. Madsack, die Eigenthümerin, betrachtete diesen Schritt als endgiltig und schrieb an die Eltern der französischen Mädchen: „Diese jungen Damen verursachen mir nichts als Trubel. Schicken Sie dieselben ja nicht zurück! Ich will nichts mehr mit ihnen zu thun haben; sie können sich anderswo ausbilden lassen.“

Aber das Schlimmste war, daß der Vorfall rasch in die Presse überging! Frl. Madsack verklagte zwei der Zeitungen wegen der Auslassungen über ihr Geschäft. So kam die Sache in's Gericht. Dort wiederholte Frl. Munier — dieselbe, welche gesagt hatte, daß sie sich lieber ersäufen würde, als einen deutschen Gatten nehmen — dem Richter ihre Auslassungen; aber sie ersuchte darum, sie in französischer Sprache machen zu dürfen, da sie diese am besten beherrsche, und das Deutsche die Bedeutung dessen, was sie habe sagen wollen, „nicht so fein schattiren“ könne. Die Erlaubniß wurde gewährt. Aber die „Alldeutschen“ wurden darüber, wie über die ganze Geschichte, sehr empört. „Ist es nach 40 Jahren deutscher Herrschaft in Erlaß=Lothringen nicht weiter gekommen, als das?“ riefen sie entrüstet aus.

Freiherr v. Schön nun fand es nicht unter seiner Würde, den Friedensstifter im Putzmachergeschäfte selbst zu spielen. Dann führte er im Gericht eine Schlichtung herbei, welche für beide Parteien befriedigend war, und endlich gab er der französischen Regierung die Zusicherung, daß, soweit die deutschen Behörden es überhaupt vermöchten, keine Behelligungen oder Aufziehungen französischer Bürger Elsaß=Lothringens wegen ihrer natürlichen Vorliebe für die Sprache und Sitten ihrer Väter mehr vorkommen sollten.

Jetzt waren die Franzosen, amtlich und privatim, vollkommen zufriedengestellt. Manche Optimisten unter ihnen verstiegen sich sogar zu der Voraussage, die Zeit sei nicht mehr ferne, da Deutschland den Franzosen die beiden Provinzen, die es ihnen 1871 abnahm, wieder zurückgeben werde! Selbstverständlich fällt Deutschland dergleichen gar nicht ein. Aber auch die kühlerne Köpfe unter den Franzosen haben auf's Neue die Ueberzeugung gewonnen, daß Kaiser Wilhelm II. ein echter Freund Frankreichs sei. Natürlich fehlt es auch in diesem Falle nicht ganz an Schwarzsehern, welche die Beweggründe Deutschlands nur verdächtigen; doch hat dieses Element aufgehört, die öffentliche Meinung Frankreichs zu beherrschen.

* * *

Große Beunruhigung hat in Paris der Bericht des Präsidenten der Hochfluthkommission, Alfred Picard, über den Zustand der Seine und die weiteren Aussichten hervorgerufen. Herr Picard hält nicht blos eine Wiederholung der schrecklichen Ueberschwemmungen vom letzten Januar für wahrscheinlich, sondern er kündigt auch an, daß mindestens 225 Millionen Franken sofort aufgewendet werden müßten, um auch nur „mäßige Sicherheit“ zu gewähren, wenn der Winter wiederkehre! Kein Wunder, daß die Pariser sehr bange über die Zukunft sind. Der riesige Regenfall dieses Sommers hat schon, hier und in ganz Frankreich, eine abnorme Lage geschaffen, und bis jetzt sind, außer ein paar stellenweisen, dürftigen Reparaturen der Abwasserleitungen, noch gar keine Schutzvorkehrungen getroffen worden. Für den Sommer, so sehr dessen Fluthen auch im ländlichen Frankreich beklagt werden, ist man in Paris nicht besonders besorgt, desto mehr aber für den Herbst und Winter.

In der düstersten Stimmung befinden sich die Ladenbesitzer und Hoteleigenthümer, welche schon durch die letzten Hochfluthen und sodann durch die fast vollständige Abwesenheit des Fremdenbesuches während des Sommers — aus Furcht vor der Verseuchung — an den Rand des Ruins gebracht wurden. Sie wissen, daß die Seine noch niemals seit der Fluth des letzten Winters auf ihre normale Stufe zurückgesunken ist; und sie erklären das Zögern der Behörden in der Aufnahme umfassender Schutzarbeiten für geradezu verbrecherisch! Ueber die Köpfe der Pariser Stadtverwaltung hinweg appelliren sie an die nationale Regierung selbst; und die Kammerabgeordneten werden mit den eindringlichsten Vorstellungen aus vielen Kreisen der Bevölkerung überschwemmt. Immer größer wird die Erregung, und die Nothlage mag, wenn nicht sehr bald etwas Einschneidendes geschieht, sogar die politische Existenz des Ministeriums gefährden!

* * *

Eine Entscheidung von weittragender Bedeutung für viele andere Fälle hat der Appellhof in Paris abgegeben. Vor vielen Jahren wanderte ein Elsässer Namens Woog, der sich jenseits des Ozeans Charles Rubens nannte, nach Amerika aus, wo er als Diamantenhändler ein Vermögen von mehr, als einer Million Dollars erwarb. Während seines Aufenthaltes in New York machte er ein Testament, worin er zwei dortige Freunde Namens Schellheimer zu seinen Universalerben einsetzte. Später kehrte er nach Frankreich zurück, und nach vierjährigem Aufenthalt in Paris starb er.

Nunmehr fochten seine Neffen das obige Testament an, mit der Begründung, daß er, trotz seiner Naturalisirung in den Ver. Staaten, bei seiner dauernden Rückkehr wieder französischer Unterthan geworden sei, und die Vertheilung seines Nachlasses daher nach französischen Gesetzen erfolgen müsse. Nach längerem Prozessiren ist jetzt dieser Einwand von der höchsten französischen Instanz als stichhaltig anerkant worden. Dadurch wird das, in Amerika gemachte Testament umgestoßen, und die Neffen kriegen die ganze Hinterlassenschaft.

* * *

Die Maul= und Klauenseuche, von welcher das Rindvieh in Großbritannien lange Zeit frei gewesen war, ist auf einem Landgut in Yorkshire wieder aufgetreten! Die betroffene Gegend ist in weitem Umkreise unter Quarantäne gestellt worden. Man hofft, schweren geschäftlichen Schaden auf dem Weltmarkt verhindern zu können.

Riesige Suffragettenparade.

Eine halbe Million englischer Frauen marschirt!

London, 23. Juli. Die größte Parade von Frauenstimmrechtlerinnen in bed Geschichte der Welt wurde heute Nachmittag in London abgehalten.

Ueber eine halbe Million Frauen marschirten in Einer Masse nach dem Hyde Park, um dagegen zu protestiren, daß die Regierung die Shackelton'sche Vorlage, welche das Stimmrecht wenigstens Frauen mit gewissem Eigenthum gewähren wollte, beiseite schob.

Die Parade wurde von 617 Märtyrerinnen geführt, welche Gefängniß= und Zuchthausstrafen für ihre Thätigkeit in Verbindung mit dieser Bewegung verbüßt hatten.

Dann folgten 300 Malerinnen mit Pinseln und Paletten, dann hundert hervorragende Schauspielinnen, dann Industriearbeiterinnen u. s. w. Auch die Irländerinnen hatten eine besondere Abtheilung gestellt, in Orange und Grün. Zum Zug gehörte auch ein Regiment „Suffragettenkavallerie“, und Musik= und Trommlerkorps.

Waldbrandberichte.

Regen bessert die Lage. — Aber nicht gar viel! — Die Todesopfer und der Sachschaden.

Portland, Oreg., 23. Juli. Regenschauer in den letzten 56 Stunden haben nicht wenig dazu beigetragen, wenigstens den verhängnißvollsten Fortschritt der großen Waldfeuer in den Forsten des Pazifik = Nordwestens sowie auch Britischkolumbiens zum Einhalt zu bringen.

Trotz des Regengusses aber wüthen in Idaho und in Britischkolumbia noch gewaltige Brände; und kleinere in Montana, Washington, Idaho und Oregon.

Eine mäßige Schätzung eines Kenners der Lage gibt die geldlichen Waldfeuerverluste in diesen Gegenden auf mindestens 4½ Millionen Dollars an, mit dem Hinzufügen, daß er nach weiteren Berichten noch höher erscheinen werde. Manche Holzindustrielle aber beziffern schon jetzt den Schaden auf 6 Millionen Dollars.

Die Städtchen Whitewater u. Ryan, Wash., wurden ganz vernichtet. Dabei sind 13 Personen — soweit bekannt — umgekommen, darunter eine Frau und ein Kind. Ueber 500 Personen in dieser Gegend haben ihr Heim verloren, und Striche, welche mit Millionen von Fuß des auserlesensten Bauholzes bedeckt waren, sind nun eine öde Wüste von rauchenden Aschenhaufen!

Berichte aus Libby, Mont., besagen, daß die Brände in der Kootenai=Forstreserve jetzt sogut wie gelöscht sind, und im County Lincoln keine weitere Gefahr besteht. Kleine Waldfeuer sind noch immer aus dem Distrikt der Flatheadreservation zu melden.

In Idaho setzt das große Feuer am Pine Creek noch immer sein Verwüstungswerk fort; doch glaubt man, daß es jetzt unter Kontrolle ist.

Die zwei größten Brände in Britischkolumbia sind in der Nachbarschaft von Nelson und im britischen Kootenai=Distrikt. Der erstere Brand wird von Hunderten von Leuten bekämpft, welche von der Regierung engagirt wurden, ist jedoch über deren Kontrolle hinaus!

Laut Meldung von heute Abend haben sich die Waldbrände im Staate Washington einigermaßen gelegt, sowohl im nordöstlichen wie im westlichen Theil. Im Oregoner County Linn wüthet noch ein Feuer im grünen Stammholz; aber die Gefahr seiner Weiterverbreitung ist durch Regen doch wesentlich vermindert worden.

Noch von vielen kleineren Bränden wäre zu berichten; doch sind dieselben meistens nicht besonders geährlich. Es sieht auch danach aus, als ob noch mehr Regen kommen werde.

Rainy River, Ont., 24. Juli. Regenfälle brachten gestern Abend die Waldfeuer, welchen vielen Städten in Ontario und Manitoba, Westkanada, zu zerstören drohten, zum Einhalt.

Bürger, welche aus ihren Heimen in dieser Nachbarschaft geflohen waren, kehren wiedr zuversichtlich zurück; und die Extra=Feuerbrigade aus Winnipeg hat ihre Thätigkeit eingestellt.

Lokalbericht.

Verübelte Warnung.

Hegt Mißtrauen nach beiden Seiten.

Wartezeit wird abgekürzt.

Wardsuperintendenten des Straßenamtes planen Landpartie. — Die Kindersterblichkeit und ihre Hauptursache.—„Civic Federation" ertheilt Belehrungen.

Herr Wm. Broß Lloyd, einer von den Söhnen des verstorbenen Henry Demarest Lloyd, ist Inhaber verschiedener Baustellen an Drexel Ave. in der Gegend zwischen 61. und 63. Straße. Die Behörde für örtliche Verbesserungen beabsichtigt, diese Strecke der genannten Straße pflastern zu lassen. Herr Lloyd ist aber mit der Art und Weise, wie das geschehen soll, nicht einverstanden. Nun hat die Behörde, ihrer Gepflogenheit gemäß, allen betheiligten Grundbesitzern ein Rundschreiben zugehen lassen, in welchem sie aufgefordert werden, sich in dieser Sache nicht mit sogenannten Schutzvereinen einzulassen, die in der Regel nur aus ein paar Advokaten beständen, denen es darauf ankomme, die Grundbesitzer zum Prozessiren zu veranlassen. Wer gegen die Pläne der Behörde etwas einzuwenden habe, der möge sich lieber persönlich mit ihr in Verbindung setzen, seine Gründe vorbringen und ihre Gegengründe anhören. Herrn Lloyd ist diese Warnung verdächtig vorgekommen, und er hat darauf mit einem Schreiben an die Behörde erwidert, worin er andeutet, daß ihre Beweggründe ihm auch nicht lauterer vorkämen, als die der sogenannten Schutzvereinigungen. Soweit er in Betracht komme, habe er für seine Weigerung triftige Gründe, und diese werde er zu gelegener Zeit an der richtigen Stelle vorbringen.

Die Arbeitshaus-Ziegelei.

Im städtischen Arbeitshaus werden von den Strafgefangenen u. a. auch Backsteine angefertigt. Die Annahme, daß diese Backsteine zum größten Theil von der Stadt bei öffentlichen Arbeiten verwendet würden, war zwar seit Jahren weit verbreitet, scheint aber nicht zutreffend gewesen zu sein. Erst dieser Tage hat der Hilfsvorsteher für öffentliche Arbeiten, Herr Hewitt, den Arbeitshaus-Direktor Whitman in aller Form aufgefordert, Angebote einzureichen auf die Lieferung größerer Mengen von Backsteinen für Kanalisirungsbauten und für Pflasterungszwecke. Er selber bezeichnet das als eine Neuerung. Verlangt werden 20,000 Backsteine für Pflasterungszwecke und 835,000 zum Ausmauern von Abzugskanälen. Die Angebote sollen spätestens am 3. August eingereicht werden.

Anordnung der Wahlbehörde.

Die Wahlbehörde gibt bekannt, daß sie die Polizei angewiesen habe, nicht zu dulden, daß Bewerber um Parteikandidaturen oder Vertretern von solchen Bewerbern sich früher als um 7 Uhr am Vorabende des Tages, an welchem die Anmeldungen ehestens angenommen werden dürfen, vor dem Amtslokal der Wahlbehörde aufpfanzen, um sich so einen Platz zuoberst auf dem Stimmzettel zu sichern. Weshalb die Wahlbehörde, wenn sie schon einmal dabei war, die Wartezeit nicht auf zwei Stunden abgekürzt hat, statt auf vierzehn, ist nicht ganz klar.

Gemeinsamer Ausflug.

Am nächsten Dienstag werden die Wardsuperintendenten des Straßenamtes gemeinschaftlich einen Familienausflug nach Batavia unternehmen. Der Vorsteher des Straßenamts, Herr Fowler, stellt in Aussicht, daß er mit von der Partie sein werde.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war in voriger Woche die Zahl der Sterbefälle in Chicago um 59 niedriger, als in der Vorwoche, aber immer noch um 51 höher, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Die Zunahme, welche sich im Vergleich mit dem Vorjahr bemerkbar macht, entfällt fast ausschließlich auf die untersten Altersstufen, und die Todesursache, welche so böse Wirkungen hervorgerufen hat, bestand hauptsächlich in falscher Ernährung. Das Gesundheitsamt, welches hiervor so zahllose Male gewarnt hat, verliert über die Erscheinung jetzt nicht mehr viel Worte. Dagegen läßt die „Civic Federation" jetzt warnend ihre Stimme ertönen. Sie macht darauf aufmerksam, daß durch Nichtbefolgung der so einfachen Ernährungsvorschriften Eltern und besonders Mütter geradezu zu Mördern an ihren Kleinen werden. Im Sommer vorigen Jahres seien in Chicago 1570 Säuglinge gestorben, denen man zu früh feste, oder anderweitig schädliche Nahrung gereicht habe. Kinder unter 1 Jahr sollten nur Milch und Wasser bekommen, und zwar reine Milch und reines Wasser. Saugflaschen und Saugpfropfen sollten vor jedesmaligem Gebrauch sorgsam gereinigt werden. Man thue kein Eis in das Wasser, um dieses kühler zu machen, da mit dem Eise leicht Unreinheiten in das Wasser gelangen. Stellen sich bei dem Kinde Verdauungsstörungen ein, so setze man die Milchnahrung zeitweilig aus und gebe man dem Kinde Gerstenwasser zu trinken. Daß einzelne Säuglinge nicht sterben, auch wenn man ihnen Rahmeis, Früchte, oder gar Fleisch zu essen gibt, ist kein Beweis, daß man dergleichen Säuglingen überhaupt geben kann, ohne ihnen zu schaden. Die Statistik zeigt, daß in Chicago von je 100 Kindern, die im Alter von 2 Jahren und darunter sterben, 37 hinweggerafft werden durch Erkrankung der Verdauungsorgane, hervorgerufen durch falsche Ernährung. In 23 aus je 100 Todesfällen in dieser Altersklassen ist die Todesursache in schlechter Luft zu suchen, d. h. in schlechter Lüftung der Wohn- und besonders der Schlafräume.

Die nachstehende vergleichende Tabelle enthält nähere Angaben über die Gesammtzahl und die Vertheilung der Todesfälle:

	23. Juli 1910	16. Juli 1910	24. Juli 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	585	644	534
Jährliche Todesrate auf je 1000 Einwohner	13.4	14.8	12.5
Todesursachen:			
Typhusfieber	5	4	5
Masern	4	7	4
Scharlachfieber	3	2	5
Keuchhusten	3	3	1
Diphtherie	15	18	4
Tuberkulose	70	83	73
Genickstarre	0	1	2
Lungenentzündung	40	60	43
Erkrankungen der Verdauungsorgane bei Kindern unter 2 Jahren	189	186	76
Hitzschlag	3	8	3
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	189	184	112
1 bis 5 Jahr	63	70	53
5 bis 10 Jahre	21	14	
10 bis 20 Jahre	26	28	46
20 bis 30 Jahre	43	54	
30 bis 40 Jahre	56	46	
40 bis 50 Jahre	55	78	238
50 bis 60 Jahre	54	56	
60 bis 70 Jahre	84	56	
70 bis 80 Jahre	26	41	90
Ueber 80 Jahre	15	17	

Während der Woche wurden 556 neue Fälle von ansteckenden Krankheiten angemeldet, darunter: Masern, 134; Diphtherie, 94; Scharlachfieber, 61; Keuchhusten, 63; Tuberkulose, 130. In das Diphtherie-Hospital wurden 33 Patienten neu eingeliefert, 10 konnten als geheilt entlassen werden, gestorben sind im Laufe der Woche in der Anstalt 4 und am Ende der Woche befanden sich dort 115 unter Behandlung.

Für die Ueberschwemmten.

Die Schweizer Kolonie wird den nothleidenden Landsleuten Hilfe leisten.

Gemäß eines Ersuchens des Präsidenten der Schweiz um Hilfe für die vielen durch die schweren Hochfluthen in oft unsagbare Noth gerathenen Landsleute, namentlich in den Kantonen Uri, Schwyz und Graubünden, hat Herr Konsul Arnold Holinger gestern einen Hilfsausschuß gebildet, der das Liebeswerk unternehmen soll. Wie schon berichtet, sind die durch das Hochwasser angerichteten Verheerungen schlimmer als je, viele Menschen haben das Leben verloren, andere ihr Hab und Gut, ganze Gemeinwesen sind verwüstet worden. Den Hilfausschuß, in dem Herr Holinger den Vorsitz führt, bilden außer ihm folgende Damen und Herren:

Vizepräsidentin, Frau Großmann, 1153 Nord State Str; Frau Emily Wiemer, 2037 Nord Clark Str; die Herren: Emil Maeder, 2700 Mildred Ave; Emil Bühler, 1529 Larrabee Str; Otto Siebemann, 2846 Nord Halsted Str; Alois Hunkeler, Hotel Rigi, und Anton Großmann, 1153 Nord State Str.

Die anderen Mitgliedern des Ausschusses sind:

Arnold Arn, Dr. Henry Banga, Dr. C. Bertschinger, August Benz, F. H. Bienaz, Edward Boarini, Dr. Henry T. Boerlin, Dr. Franzis X. Porter, A. Bucher, Bruno Buchmann, Johannes Bodenmann, Franz Caderli, Louis Compundu, Eugene Hildebrand, Dr. J. Holinger, Jakob J. Frischknecht, Sebestian Ithem, Franz Gygax, Ulrich King, Hans Kuhn, Dr. Emil Kunz, Anton Locher, Gottlieb Merz, Jakob Manz, Prof. L. C. Monin, Jakob Naef, David Recher, John L. Schneller, Caspar Staub, Edward Staehli, Prof. J. J. Schobinger, Sam Wirth, A. Zellweger, Dr. Robert Zeit, Frl. Emily Banga, Frau Dr. Bertschinger und Frl. Elsa Holinger.

Opernsänger beim Sheriff.

Joseph F. Sheehan's Schuld an seinen früheren Rechtsbeistand.

Der bekannte Opernsänger Jos. F. Sheehan war im Juni von dem in West Hammond, Ind., wohnenden Rechtsanwalt Leon A. Berezniak für Anwaltsdienste im Stadtgericht auf $989 verklagt werden; man einigte sich aber im Gericht auf $200, und Sheehan verpflichtete sich, davon jede Woche $25 zu bezahlen. Er hat soweit $75 bezahlt. Gestern leitete nun der Anwalt vor Richter Windes ein Verfahren ein, um Sheehan daran zu verhindern, den Staat zu verlassen, ehe er die Schuld völlig getilgt habe, unter der Begründung, daß Sheehan seine Gehaltsbezüge in angeblich betrügerischer Weise an andere Parteien übertragen hätte. Inzwischen war Sheehan in der Obhut des Sheriffs. Der Richter wies das Gesuch nach längerer Verhandlung als nicht genügend begründet ab, und gestern Abend konnte Sheehan die geplante Reise nach Detroit, Mich., antreten.

Liedertafel Einigkeit.

Die „Liedertafel Einigkeit" hielt gestern Nachmittag und Abend in Meyers Sommergarten an der 26. Straße und 48. Avenue ein recht gemüthlich verlaufenes Picnic und Sommernachtsfest ab. Schon zu Beginn des Festes, um 4 Uhr Nachmittags, kamen die Besucher in Schaaren, und bald war die ganze „Corona" mit ihren Familien und Freunden zugegen. Die Sänger trugen verschiedene Lieder vor, für Kinder und Erwachsene gab es allerlei harmlose Vergnügen, und bei Eintritt der Dunkelheit veranstalteten die Kinder einen Fackelzug mit Stocklaternen durch den Park. Harmonisch klang das schöne Fest aus. aus.

Während der Wirth James Chlupsa, 1757 W. 47. Straße, sich gestern in den hinter der Wirthschaft gelegenen Wohnräumen aufhielt, stahlen Schleichdiebe Checks zum Betrage von $250 aus der Kassenschublade der Wirthschaft.

Krise morgen erwartet.

Ausdehnung des Streiks sicher, wenn heute keine Einigung erfolgt.

Ueber 10,000 Arbeiter betroffen.

Präsident Gompers vom nationalen Gewerkschaftsrath bemüht sich, eine Verständigung herbeizuführen. — Weitere 200 Mann legen die Arbeit nieder.

Im Streik der Baugewerkschaften wird morgen die Krise erwartet. Samuel Gompers, Präsident des nationalen Gewerkschaftsrathes, der gestern auf Veranlassung der hiesigen Arbeiterführer eingetroffen ist, hatte im Laufe des Nachmittags eine Anzahl Unterredungen mit Vertretern des hiesigen Gewerkschaftsraths, doch war gestern Abend nicht in Erfahrung zu bringen, ob er sich mit ihnen auf einen Plan geeinigt habe, oder mit der Gegenpartei Verhandlungen angeknüpft hat. Mit Sicherheit ist eine weitere Ausdehnung des Streiks morgen zu erwarten, wenn nicht in der Zwischenzeit eine Einigung erzielt wird, denn die Geschäftsagenten des Baugewerkschaftsraths haben beschlossen, die Einstellung der Arbeiten am Neubau des Sherman House morgen früh anzuordnen, wenn der Streik nicht beigelegt ist, bezw. energische Versuche gemacht werden, eine Beilegung des Streiks zu erzielen. Dazu aber waren die Aussichten gestern nur gering.

In Arbeiterkreisen gilt es als sicher, daß der Streik vor Ablauf der Woche auf alle größeren Neubauten der Stadt ausgedehnt und die Einstellung der Bauarbeiten erzwungen werden wird. Dies würde nach der Ansicht von Arbeiterführern, die mit der Sachlage vertraut sind, ungefähr 10,050 Bauarbeiter in Mitleidenschaft ziehen. Sie vertheilen sich wie folgt auf die verschiedenen größeren Neubauten, an denen die Arbeit eingestellt werden müßte:

	Mann.
Gebäude der Harris Trust & Savings Bank	700
Bahnhofneubau der Northwestern-Bahn	2,000
Rathhaus	800
Gebäude der Peoples Gas Light & Coke Co.	1,500
Sherman House	800
Boston Store	700
Hotel Bradley	300
Harper Gedächtnißbibliothek	750
Kesner-Gebäude	800
Andere Bauten	1,700
Gesammtzahl	10,050

Die Baugewerkschaften sind auf das höchste aufgebracht über die Haltung der Otis Elevator Co., die durch ihre Weigerung, sich an ein Abkommen zu halten, angeblich für den ganzen langwierigen Streit verantwortlich ist, und verlangen eine endgiltige Lösung der Frage. Die Otis Elevator Co. ihrerseits beharrt, wie gestern verlautete, auf ihrem bisherigen Standpunkt, daß sie Maschinisten und keine Fahrstuhlbauer beschäftigen werde. Die Maschinisten kommen ihr billiger zu stehen als die Fahrstuhlbauer. Ein Streik erscheint unvermeidlich, wenn nicht Präsident Gompers vom Gewerkschaftsrath eine Lösung findet.

Weitere Arbeitseinstellungen.

Am Bahnhofsneubau der Northwestern-Bahn waren gestern Nachmittag noch 500 Mann an der Arbeit, doch legten kurz vor Feierabend weitere 200 Mann die Arbeit nieder. Fred. Winters, der Geschäftsführer der George A. Fuller Co., welche den Bau ausführt, erklärte gestern, daß man jeden Augenblick erwarten könne, daß die übrigen Arbeiter sich den Streikern anschließen würden. Dies würde die Einstellung sämmtlicher Arbeiten zur Folge haben. Bis jetzt sind nur noch Bauarbeiter und Elektriker an der Arbeit. Ein Gerücht, daß Präsident Witherspoon von der George A. Fuller Co. gestern mit den Vertretern des Gewerkschaftsraths behufs Beilegung der Streitigkeiten unterhandeln werde, erwies sich als unbegründet. Es fand keine derartige Konferenz statt.

Präsident Gompers sprach gestern die Hoffnung aus, daß er heute Nachmittag im Stand sein werde, die Stadt zu verlassen. Den Grund seiner Anwesenheit bilde nicht der Streik der Baugewerkschaften. Er sei auf seiner jährlichen Rundreise durch die verschiedenen Staaten nach Chicago gekommen. Es verlautete, daß sein Besuch mit Rücksicht auf die bevorstehende Jahreskonvention des nationalen Gewerkschaftsraths gemacht wurde, in der er sich um eine Wiederwahl zum Präsidenten bewerben wird.

Wollen Arbeiterpartei gründen.

Gründung einer nationalen Arbeiterpartei, die wenn möglich im Jahre 1912 einen eigenen Kandidaten für das Präsidentenamt in's Feld stellen soll, wird nach der Erklärung hiesiger Arbeiterführer geplant. Präsident John Fitzpatrick vom hiesigen Gewerkschaftsrath hat am letzten Sonntag Grabschanklagen gegen die städtische Verwaltung erhoben.

Es verlautet, daß er mit den Anklagen an die Oeffentlichkeit getreten ist in der Hoffnung, die Aufmerksamkeit auf die bestehenden Verhältnisse zu lenken und die Gründung einer starken Arbeiterpartei in Chicago zu beschleunigen, die sich über das ganze Land ausbreiten soll.

Fitzpatrick und seine Anhänger erklärten gestern, daß sie versuchten, den Streitigkeiten in Arbeiterkreisen ein Ende zu machen, um die Verschmelzung sämmtlicher Arbeiterverbände zu einer starken politischen Partei zu ermöglichen.

— Ein böser Mann.—Sie: „Himmel, eine Wespe hat mich in die Zunge gestochen!"— Er: „Nichts als Konkurrenzneid!"

Verhängnißvolles Nickerchen.

Fiel von seinem Wagen unter dessen Räder und wurde überfahren.

Erlag den Verletzungen.

Der 50jährige Eisfahrer George Dietz, Nr. 245 W. 24. Straße, war gestern Nachmittag wohl während der Fahrt eingenickt, denn an Ost 22. Str. und Michigan Ave. fiel er von seinem Wagen unter dessen Räder und wurde überfahren. Der Verunglückte, der innerlich schwere Verletzungen erlitten hatte, fand Aufnahme im Wesley-Hospital, wo er wenige Stunden nach seiner Einlieferung verschied.

Hat ausgelitten.

Im St. Lukas-Hospital ist gestern der 45jährige Weichensteller Robert McGeiff, Nr. 1046 N. Western Ave. den Verletzungen erlegen, die er am 14. Juli in Ausübung seines Berufs auf den Rangirhöfen der Chicago & Northwestern Bahn an der 40. Straße erlitten hatte. Er war von einer Lokomotive über den Haufen gefahren worden.

Unter Trümmern verschüttet.

Der 38jährige Arbeiter George Gaz war gestern Abend mit dem Abbruch einer alten, ein Gebäude an 12. Str. und Blue Island Ave. umgebenden Mauer beschäftigt, als ein Theil der Ruine einstürzte und auf ihn fiel. Der Verunglückte, dem der linke Fuß zermalmte wurde und der außerdem sehr schwere Quetschungen erlitten hat, wurde bewußtlos nach dem Westseite-Hospital geschafft. Seine Adresse konnte nicht ermittelt werden.

Unnöthige Aufregung.

Der Passagiere einer Indiana Ave.-Elektrischen bemächtigte sich gestern Nachmittag, als dicht vor dem Straßenbahnwagen, an 29. Straße und Indiana Ave., ein Trolleydraht riß und, sobald er das Pflaster berührte, Funkensprühen verursachte, eine hochgradige Aufregung. Eine Anzahl der erschreckten Fahrgäste beeilte sich, die Straße zu gewinnen. Verletzt wurde Niemand. Der Unfall hatte eine Betriebsstörung im Gefolge, die da währte, bis der Schaden ausgebessert worden war.

Leichenfeier für Ex-Alderman.

Früherer Stadtvater der 35. Ward gestern auf dem Forest Home-Friedhof beigesetzt.

In der Austin Methodistenkirche, der er länger als dreißig Jahre angehört hat, fand gestern die Leichenfeier für den verstorbenen früheren Alderman Frank L. Race von der 35. Ward statt, der am Freitag einer Bauchfellentzündung erlegen ist. Pastor J. Ladd Thomas hielt die Leichenrede, in der er ausführte, daß selbst die Gegner des Verstorbenen seine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit anerkannt hätten, Eigenschaften, die heute, wo so viele im öffentlichen Leben stehende Männer das in sie gesetzte Vertrauen mißbrauchten, nicht hoch genug anzuschlagen seien. Eine große Anzahl Freimaurer, denen der Verstorbene angehört hat, war zugegen. Die Beisetzung fand auf dem Forest Home-Friedhof statt. Bahrtuchträger waren Thomas M. Hunter, George C. Heritage, D. W. Bassett, J. P. Garner, Philipp Lauth und Charles E. Frazer.

Gekränkter Hausbesitzer.

Macht seiner Erbitterung Luft und wird für verrückt gehalten.

Frank Jarik, ein vierzig Jahre alter Backsteinmaurer, hatte an der Vorderseite seines Hauses, 220 N. Sacramento Ave., über ein Dutzend große Schilder mit Beschimpfungen eines städtischen Verwaltungsvorstehers und eines Grundeigenthumsmaklers im Hauptgeschäftsviertel angebracht und sich geweigert, die Schilder zu entfernen. Infolge dessen wurde er gestern Stadtrichter Uhlir vorgeführt, der zu der Ansicht kam, daß Jemand, der solche Schilder anschlage, nicht bei vollem Verstande sein müßte. Er ordnete daher an, daß Jarik auf seinen Geisteszustand geprüft werde, und verschob die Untersuchung bis morgen. Jarik war an der Vollendung seines Hauses gehindert worden. Er ist inzwischen in's Beobachtungshospital gebracht worden.

Kutschenausstellung.

Der Nationalverband der Händler will eine solche veranstalten.

Der Schutzverband der Wagen- und Kutschenhändler wird in der Woche vom 10. Oktober gelegentlich seines Nationalkongresses, der wahrscheinlich im Kolisеum-Annex stattfinden wird, eine Ausstellung von Lastwagen und Kutschen aller Art im Kolisеum veranstalten, die sehr reichhaltig werden und beweisen soll, daß trotz der Kraftwagen-Manie der Pferdesport noch keineswegs im Verblassen ist. Der Verband hat über 4000 Mitglieder, von denen die meisten theilnehmen werden. So wurde gestern dem zuständigen Büro der Association of Commerce berichtet.

Westpark-Konzerte.

In dieser Woche werden in den Parks auf der Westseite folgende Konzerte stattfinden:

Wicker Park, Dienstag, Abends von 8 bis 10 Uhr, Briefträger-Kapelle.

Garfield Park, Mittwoch, Abends von 8 bis 10 Uhr, Kapelle des Ersten Regiments.

Union Park, Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr, J. McAuliffes Militärkapelle.

Park Nr. 3, Fish und 20. Straße, Donnerstag, Abends von 8 bis 10 Uhr, Joseph Jeihs Chicago Band.

Humboldt Park, Freitag, Abends von 8 bis 10 Uhr, Kapelle des Zweiten Regiments.

Douglas Park, Samstag, Abends von 8 bis 10 Uhr, Bramhalls Chicago Band.

Johannistrieb.

Angeblicher Millionär unter schwerer Anklage festgenommen.

Die Hauptstütze fällt.

Die Polizei jetzt stärker als je davon überzeugt, daß Ira G. Rawn durch Selbstmord endete.—Aus der Untersuchungshaft entlassen. — Bedroht.

Als Justizflüchtling wurde gestern der 60jährige angebliche Millionär James McConnell, Präsident der McConnell School Supply Company, Nr. 4430 Market Straße, Philadelphia, im Great Northern Hotel verhaftet. Er wird angeblich in Philadelphia wegen böswilligen Verlassens seiner Frau und Kinder, sowie wegen Ehebruchs gewünscht. Als Mitschuldige wird eine gewisse Bessie H. Tunnell genannt. Stadtrichter Gemmill, dem er vorgeführt wurde, verschob die Verhandlung auf den 2. August und setzte ihn bis dahin gegen $600 Bürgschaft auf freien Fuß.

Seine Frau und seine beiden, 13 und 14 Jahre alten Kinder befinden sich hier und sind angeblich erbötig, Zeugniß wider ihn abzulegen.

Den Haftbefehl hat Robert Baker, Distriktsanwalt in Kenosha, Wis., erwirkt. Um ihn zu vollstrecken, mußten die hiesigen Detektives die Zimmerthür sprengen, da McConnell durchaus nicht öffnen wollte.

Wies ein Alibi nach.

Der farbige Wagenführer Ernest Stevens mußte gestern, nachdem er den Nachweis geliefert hatte, daß er unmöglich Dienstag Nacht, in der der Eisenbahnpräsident Ira G. Rawn, Wilmette, den Tod durch Erschießen fand, in der Nähe des Thatortes gewesen sein konnte, aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Die Polizei ist jetzt angeblich stärker als je davon überzeugt, daß Rawn durch eigene Hand geendet hat.

Vier Untersuchungsbeamte, die in Diensten von Versicherungsgesellschaften stehen, von denen Rawn Polizen erwirkt hatte, sprachen gestern Nachmittag im Trauerhause vor und verhörten das Dienstpersonal. Das Ergebniß ihrer Untersuchung konnte von ihnen nicht in Erfahrung gebracht werden, da die Hinterbliebenen sie angeblich zum Schweigen verpflichtet hatten.

Ralph G. Cobourn, R. C. Brinkley und David N. Bigelow, die Schwiegersöhne des Verstorbenen, gaben aber auf Befragen an, daß das Verhör sich vornehmlich darauf erstreckte, ob das Dienstpersonal und wenn es Schüsse gehört habe. Das Zimmermädchen Hannah Swanson, das im 2. Stock schlief, und dessen Zimmernachbarin, die Köchin Bessie Flanigan, hätten angegeben, erst erwacht zu sein, als die Familienmitglieder schon voller Aufregung im Hause hin- und herliefen. Das Kindermädchen Catharine Quinn, das im 3. Stock schläft, wolle keinen Schuß, die Köchin Johanna Salberg aber, die gleichfalls im 3. Stock schläft, nur einen Schuß gehört haben.

Gründliche Abfuhr.

Als neugierige Berichterstatter Herrn Coburn fragten, ob er an jenem Abend die Hinterthür des Hauses geschlossen habe, antwortete er abweisend: „Es war nicht meine Sache darauf zu sehen, daß Nachts die Thüren geschlossen waren."

Anwalt Burry, der den Zeitungsleuten nicht gestattete, Fragen an das Dienstpersonal zu stellen, verstand sich zu der Erklärung, daß die Verhaftung des Negers Stevens nicht von den Hinterbliebenen veranlaßt worden sei, diese aber die Belohnung von $5000 für die Ergreifer und Ueberführung des „Mörders" ausgesetzt hatten.

Herr R. C. Brinkley, einer von Rawns Schwiegersöhnen, sagte gestern, er wüßte nicht, ob Herr Rawn ein Testament hinterlassen habe, und auch nicht, wie groß das Vermögen sei, über welches sein Schwiegervater allenfalls hätte letztwillig verfügen können.

Der „wilde" Mann.

Die Bewohner der Westseite von Gary, Ind., befinden sich in fieberhafter Aufregung, und Polizeihauptmann Gustav Newman und ein Dutzend seiner Mannen durchstreifen den an die Ortschaft grenzenden Wald auf der Suche nach einem verwilderten, mit einer Büchse bewaffneten Kerl, der angeblich am Dienstag Morgen auf eine Frau mehrere Schüsse abgegeben und gestern Vormittag versucht hat, Frau Anthony Naylor zu entführen.

Ein Wagenführer meldete Dienstag der Polizei, er sei an der West 11. Str. einer Frau begegnet, auf die der „Waldteufel" mehrere Schüsse abgegeben, die er aber glücklicherweise nicht getroffen habe. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Häscher fanden weder die Frau noch den angeblichen Schießbold.

Frau Naylor befand sich gestern Vormittag im Garten neben ihrer in einem schwach besiedelten Theile der West 11. Str. gelegenen Wohnung, als plötzlich ein verwahrloster Strolch aus dem nahegelegenen Gehölz trat, eine Büchse auf sie in Anschlag brachte und sie aufforderte, ihm zu folgen. Als sie vor Schreck laut aufschrie, gab der Kerl Fersengeld. Es wurde sogleich die Polizei benachrichtigt, die jetzt den Unhold sucht. Falls sie seiner nicht habhaft werden sollte, wird ein Bürgeraufgebot die Suche fortsetzen.

Vor drei Jahren wurde in jener Gegend die kleine Elise Schroeder von einem verthierten Kerl vergewaltigt und ermordet. Bald darauf wurde von der dortigen, von einem Bürgeraufgebot unterstützten Polizei nach aufregender Hatz ein Strolch erschossen, der drei Polizisten und vier Bürger durch Schüsse verwundet hatte.

Wird vermißt.

Die hiesige Polizei wurde gestern ersucht, doch im ganzen Lande Nachforschungen anstellen zu lassen nach dem Verbleib des seit Donnerstag vermißten wohlhabenden Holzhändlers Joseph Proctor aus Peoria, Ill. Er ist 34 Jahre alt. Die Polizei in Peoria hat sich vergeblich bemüht, auch nur die geringste Spur von ihm zu finden.

Den Thatsachen entsprechend.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des 27-jährigen Brunnengräbers Patrick Finnerty, der vorgestern, wie berichtet, auf dem Grunde eines 80 Fuß tiefen Senkschachtes an Market und W. Madison Straße an Grubengas erstickt ist, gab einen den Thatsachen entsprechenden Wahrspruch ab. Die Verantwortlichkeit für den Unfall hat sie aber nicht festgestellt.

Seine Ansichten.

Der Präsident der New York Zentral-Bahn über die Ernte- und Geschäftsaussichten.

Von einer ausgedehnten Inspektionstour durch den Westen und den Nordwesten kehrte Präsident Wm. C. Brown von der New York Zentral-Bahn gestern hierher zurück, um schon nach einigen Stunden seine Reise nach dem Osten fortzusetzen. Herr Brown ist der Ansicht, daß die Ernteaussichten zwar in einigen Bezirken keine glänzenden, im allgemeinen aber sehr gute sind. Trotzdem, meint Herr Brown, dürfe man kaum auf einen guten Geschäftsgang hoffen, falls die Bundesverkehrs-Kommission nicht sehr bald ein entscheidendes Wort in der Frachtratenfrage spreche, die gegenwärtige Ungewißheit wirke geradezu lähmend auf die Bahnen.

Herr Brown wurde auch gefragt, was er von den verdächtigen Umständen halte, unter denen sein Kollege Ira C. Rawn ums Leben gekommen; ob er es für wahrscheinlich halte, daß Herr Rawn unliebsamen Enthüllungen aus der Zeit seiner Verbindung mit der Illinois Zentral-Bahn habe aus dem Wege gehen wollen? Herr Brown sagte, wie er den Rawn gekannt habe, sei es dessen Art nicht gewesen, irgend einer Gefahr, wie diese auch beschaffen sein möchte, aus dem Wege zu gehen. Im Uebrigen, fügte Herr Brown hinzu, seien ihm die Verhältnisse in der Verwaltung der Illinois Zentral-Bahn völlig fremd, und auch über die persönlichen Verhältnisse des Herrn Rawn habe er nie das mindeste gewußt.

Fällt Taschendieben zum Opfer.

Grundeigenthumshändler von St. Joseph büßt Diamantnadel ein.

Am 27. Jahrestag seiner Hochzeit wurde gestern der wohlhabende Grundeigenthums-Händler Herschel Partlett von St. Joseph, Mo., ein Opfer hiesiger Taschendiebe. In einem Straßenbahnwagen der Linie an der Indiana Ave. erleichterten sie ihn um eine Diamantnadel im Werth von $400, welche ihm seine Gattin am Hochzeitstag geschenkt hatte. Partlett befand sich mit seiner Gattin auf dem Weg zum Bahnhof der Illinois Zentralbahn. Er wollte sich nach Buffalo begeben. An der Madison Str. und Wabash Ave. bestiegen sie den Wagen. Partlett trug zwei Reisetaschen. Er fühlte, wie Jemand sich an ihn herandrängte, schenkte aber dem Vorfall keine Beachtung. Als der Wagen Jackson Boulevard erreichte, bemerkte Frau Partlett, daß die Diamantnadel ihres Gatten abhanden gekommen war, und benachrichtigte den Schaffner. Er erklärte, er habe drei gutgekleidete Männer an der Monroe Straße den Wagen verlassen sehen, die nach seiner Meinung die Diebe seien. Auf dem Wege zum Bahnhof besuchte das Paar eine Verwandte, Dr. Nora Soule Davenport, der es den Diebstahl erzählte. Sie benachrichtigte die Polizei. Die Polizei hat eine Beschreibung der vermeintlichen Langfinger.

Will daheim sterben.

Der lungenkranke Frank Anderson nach Gloucester, N. J., gebracht.

Frank P. Anderson, ein 40 Jahre alter Schreiber, wurde gestern vom Geheimpolizisten Griebenow vom Countyhospital, wo er sich seit einem Monat in der Abtheilung für Lungenkranke befand, abgeholt und zum Zug gebracht. Der Unglückliche kehrt in seine Heimath Gloucester, N. J., zurück, um dort zu sterben. Er hatte Gloucester verlassen und in der Hoffnung auf Arbeit sich nach New York begeben. Er war erfolglos und ist dann nach Chicago gekommen. Hier zwang ihn sein Leiden, um Aufnahme im Countyhospital nachzusuchen, da ihm die Mittel ausgegangen. Er schrieb heim um Geld, da er sich bei der Aufnahme aber Wm. Anderson genannt hatte, so wurde ihm der gesandte Geldbrief zurückgesandt. Seine Angehörigen wandten sich nun an die Polizei, welche sich seiner annahm.

Feierliche Schiffstaufe.

Der Traffic Club wird den neuen Dampfer taufen.

Der von der Goodrich Transportation Co. unlängst in Dienst gestellte neue Dampfer Alabama wird am Mittwoch Nachmittag vom „Traffic Club" gelegentlich eines Herrenfestes feierlich getauft werden, woran sich eine Fahrt des Klubs auf dem Schiff längs dem Seeufer von Waukegan bis South Chicago schließen wird. Gestern Abend wurden vom Klub und dessen Räumlichkeiten im La Salle-Hotel die Vorbereitungen getroffen.

Boot schlug um.

Fünf Personen im Humboldt Park beinahe ertrunken.

In der neuen Lagune im Humboldt Park hätten gestern Abend fünf Personen, als das Boot, in dem sie saßen, umschlug, beinahe ein nasses Grab gefunden, nämlich:

John F. Devine jr., 21 Jahre alt und im Humboldt Park Refektorium wohnhaft; Sohn des öffentlichen Nachlaßverwalters John F. Devine.

Joseph und William Kinberg, 19 und 21 Jahre alt, 2603 N. Sawyer Ave. wohnhaft.

Edward Taken, 23 Jahre alt, Sohn des Bauunternehmers Bernhard H. Taken, 2530 Kedzie Bld.

Jerome C. Olson, 18 Jahre alt, Sohn von Peter P. Olson, 2026 Humboldt Bld., Clerk im Countygericht.

Als das Boot sich etwa in der Mitte der Lagune befand, wollten einige Insassen die Sitze wechseln, das Fahrzeug gerieth in's Schwanken und kippte schließlich um. Alle konnten glücklicher Weise schwimmen, bis auf Taken, dem George Kinberg zu Hilfe kam. Die Last war jedoch zu groß für ihn, und er mußte Taken wieder fahren lassen, um das eigene Leben zu retten.

Zwei Parkpolizisten, die die Hilferufe des Ertrinkenden vernommen hatten, stürzten sich in ein Ruderboot, und es gelang ihn, Taken noch im letzten Augenblick zu retten. Seine Schicksalsgenossen hatten inzwischen schon glücklich das Ufer erreicht. Hunderte von Parkbesuchern waren Augenzeugen des Vorfalls.

Unbekannte Frau überfahren.

Erlag im St. Lukas-Hospital ihren Wunden, ohne zum Bewußtsein zu kommen.

Vor den Augen von Hunderten von Zuschauern wurde gestern Abend an der Wabash Ave. und Hubbard Place eine unbekannte Frau von ungefähr 60 Jahren von einem Straßenbahnwagen erfaßt und schwer verletzt. Sie starb zwei Stunden später im St. Lukas-Hospital, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Man hält die Todte für Frau Betty Markowitz, 1101 S. Lincoln Str.

Nach der Angabe von Augenzeugen versuchte die Frau die Straße gerade vor einem in schneller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu kreuzen. Augenscheinlich nahm sie an, daß er halten werde, um eine Anzahl Passagiere aufzunehmen, die an der Ecke warteten.

Der Wagenführer, der angeblich Befehl erhalten hatte, eine Verspätung einzuholen, hielt nicht an, und der Wagen fuhr so schnell, daß es unmöglich war, ihn zum Halten zu bringen, als er der Frau ansichtig wurde. Er klingelte, doch war die Frau nicht im Stande, sich in Sicherheit zu bringen.

Vor dem Gebäude 507 Wabash Ave. wurde gestern Abend der 56 Jahre alte Joseph Rapp, 3814 N. Paulina Str., von einem von Timothy Kennedy, 2714 Butler Str., gelenkten Expreßwagen überfahren. Sein rechter Fuß wurde zermalmt, auch erlitt er einen Knöchelbruch. Man schaffte den Verunglückten nach dem St. Lukas-Hospital. Kennedy, der in Diensten der Firma Smith & Sons, 230 Franklin Str., steht, wurde verhaftet.

Rücksichtsloser Kraftwagenlenker.

Ueberfuhr William König und machte sich schleunigst aus dem Staub.

Die Polizei der Bezirkswache an der Shakespeare Ave. fahndet auf einen Kraftwagenfahrer, der gestern Abend an Logan Square und der N. Western Ave. den 45 Jahre alten William Koenig, 2231 N. Kimball Ave., überfuhr und schwer verletzte und sich schleunigst aus dem Staube machte.

Der Polizist Zierke, der Augenzeuge des Unfalls war, behauptet, die Lizensnummer des Kraftwagens sei 17-389 gewesen. Koenig fuhr auf einem Fahrrad, als der Kraftwagen plötzlich auf ihn losfuhr und ihn zu Boden schleuderte.

Er wurde nach dem St. Elisabeth-Hospital überführt. Er hat innerliche Verletzungen und Quetschungen erlitten, und die Aerzte erklären seinen Zustand für bedenklich. In der Aufregung, die dem Unfalle folgte, machte sich der Lenker des Kraftwagens aus dem Staube.

Schwer beschuldigt.

Frau Pauline Bechtel wird in Untersuchungshaft genommen.

In der Bezirkswache an N. Robey Str. befindet sich die 1426 Larrabee Straße wohnhafte Frau Pauline Bechtel in Untersuchungshaft. Sie steht im Verdacht, an der 28 Jahre alten Frau Lauretta Guenther, 4224 Syracuse Ave., eine gesetzwidrige Operation vollzogen zu haben, welcher die Frau gestern im Ravenswood-Hospital gestorben ist. Die Polizei sagt, dabei habe sie vor ihrem Ableben die Frau Bechtel. Der Inquest in dem Fall wird morgen Vormittag in der obengenannten Bezirkswache abgehalten werden.

Des Schwindels bezichtigt.

L. Hahn hat angeblich einem Schankwirth werthlosen Check aufgehängt.

Auf die Anklage, dem Schankwirth James Chamales, 6331 N. Clark Straße, einen werthlosen Check in der Höhe von $20.25 der sechsundvierzigjährige L. Hahn von Evanston, ein Gasröhrenleger, von Geheimpolizisten des Detektivbüros verhaftet. Chamales behauptet, Hahn habe ihm den Check Ende Mai in Zahlung gegeben. Er war von F. E. Wood unterzeichnet.

— Naiv. — Bauer (im Theater, als der Held zu sterben droht): „Geh'n ma, Alte; sonst müaß ma da Leich' geh'n!"

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Die Schleswig-Holsteiner.

Sie werden sich heute im Elm Tree Grove ein Stelldichein geben. — Großes trierisches Volksfest. — Fest des Thüringer Vereins u. der Ehrenritter u. Damen.

Die beiden Vereine Schleswig-Holsteiner Gegens. Unterstützungs-Verein und Schlesw.-Holst. Sängerbund veranstalten am heutigen Sonntag im Elm Tree Grove, Endstation der Irving Park Blvd.-Linie, ein großes Piknik u. Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln u. sonstigen Volksbelustigungen. Da mehrere Damen dem Komite ihre Hilfe zugesagt haben, wird es an einer guten Küche nicht fehlen. Ferner ist für gute Musik und Getränke gesorgt. Die Sänger werden einige ihrer schönsten Lieder zum Vortrag bringen. Jeder Freund der Schleswig-Holsteiner sollte sich mit ihnen an dem Tage einigen Stunden der Freude hingeben.

Ein großes Piknik veranstaltet heute, Sonntag, in Gadens Konzert-Garden, Madison Straße und Desplaines Ave., der Geselligkeitsklub des Ersten Ungarischen Geselligkeits- und Krankenunterstützungsvereins. Der Verein ladet zu dem um 9. Uhr Morgens beginnenden Fest alle Mitglieder und Freunde nebst Familien ein und sichert ihnen viel Vergnügen zu, denn der Festausschuß trifft große Vorkehrungen, um Groß und Klein zufrieden zu stellen. Die Madison Str.-Linie und die Garfield-Hochbahn führen zum Park.

Das große trierische Volksfest, welches der Trierische Unabhängige Bruderbund alljährlich feiert, findet am heutigen Sonntag im Ashland Grove statt. Die vom Festausschuß getroffenen großartigen Vorkehrungen rechtfertigen die hohen Erwartungen, mit denen man in den Kreisen des Vereins und seiner Freunde dem Feste entgegensieht. Tanz, Kegeln um werthvolle Preise, Volksbelustigungen aller Art usw. werden den Besuchern die beste Gelegenheit geben, sich prachtvoll zu amüsiren. Der Eintritt in den Festplatz kostet 25 Cents.

Die Vereinigten Logen des Ordens der Ehrenritter und -Damen veranstalten heute, Sonntag, in Wolf's Grove, Evergreen Park, ihr jährliches Piknik. Für die Belustigung der Theilnehmer ist hinreichend Sorge getragen. Die Züge der Grand Trunk-Bahn fahren um 10:30 und 12:30 vom Dearborn Str.-Bahnhof ab und halten an Halsted Str., Ashland Ave. und Chicago Lawn. Die ganze Fahrt nebst Eintritt in den Park kostet nur 25 Cents.

Der Thüringer Verein und Männerchor veranstaltet heute, Sonntag, im Eureka Park sein 30. Piknik und Volksfest. Mitglieder und Freunde sehen dem alljährlich wiederkehrenden Fest mit froher Erwartung entgegen, denn die Vorkehrungen sind mit gewohnter Sorgfalt getroffen, und Preiskegeln, Tanz, allerlei Belustigungen und für Feinschmecker die echten Thüringer Bratwürste stehen in Aussicht. An starkem Besuch ist nicht zu zweifeln. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents. Im Vorverkauf gelten sie für Herrn und Dame, an der Kasse nur für eine Person.

Sektion 3 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins feiert am heutigen Sonntag in Maiers Grove, Endpunkt der Lincoln Ave.-Linie, ein Basket-Piknik und Sommernachtsfest, das um 11 Uhr Vormittags beginnt. Eintrit $1, wofür Getränke frei. Glücksrad, Preiskegeln usw. bilden das Unterhaltungsprogramm.

In Gruener's Grove in Hammond, Ind., hält heute die Plattdeutsche Gilde Uhland Nr. 17 ein großes Basket-Piknik ab, für welches umfassende Vorkehrungen getroffen worden sind. Namentlich ist für Volksbelustigungen aller Art gesorgt worden, sodaß Jung und Alt sich jeder nach seinem Geschmack wird amüsiren können. Der Eintritt beträgt $1, wofür Getränke frei geliefert werden.

Ein mit Preiskegeln verbundenes Basket-Piknik hält die Groß Park-Loge Nr. 9 vom Orden der Hermannsschwestern am nächsten Dienstag im Exzelsior-Park ab. Das Fest steht unter der Leitung der Damen Katharine Oberbillig, Präsidentin; Minnie Sasser, Vorsitzende; Bertha Backhaus, Sekretärin; Just, Schatzmeisterin; Rosse, G. Schulz, Heinze, Kunzen, Giffy, Klinkert, Gerke, Zibolski, Wende und Kastner. Außer dem Preiskegeln werden allerlei Volksbelustigungen vorbereitet, und der Festausschuß sieht namentlich darauf, daß es an schönen Preisen nicht fehlt. Ein genußreicher Tag ist den Theilnehmern sicher. Der Anfang ist auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf nur zehn Cents die Person.

Ein großes Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Pocahontas-Frauenverein am kommenden Mittwoch im Exzelsior Park. Der Festausschuß stellt schöne Preise in Aussicht und hat auch für sonstige Belustigungen gesorgt. Das Fest beginnt um 1 Uhr, der Eintritt kostet 15c.

Die Harmonie-Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern feiert am nächsten Mittwoch große Beamten-Installirung in der Wicker Park-Halle, North Ave., nahe Robey Str. und Milwaukee Ave. Die Feier, die um 8 Uhr Abends beginnt, wird mit einem großen „Fancy Drill“ verbunden, ausgeführt von 24 Mitgliedern der Loge, und wird jedenfalls sehr schön verlaufen. Mit Tanz wird der Abend beschlossen werden. Der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Der Pfälzer Frauenverein veranstaltet am kommenden Sonntag im Eureka Park sein 13. Piknik. Das übliche Preiskegeln, der beliebte „Derfhemer Worschtmarkt“ und andere Belustigungen werden das Fest, das um 2 Uhr Nachmittags seinen Anfang nimmt, verschönen. Es ist ausreichend dafür gesorgt, daß Alt und Jung sich in gewohnter Art amüsiren und einen genußreichen Tag verbringen können. Der Eintritt kostet 25 Cts. die Person. An der Spitze des sehr thätigen und erfahrenen Festausschusses steht die Präsidentin Anna Hora. Bei Regenwetter findet das Fest im Saale statt.

Sein 6. Piknik und Sommernachtsfest veranstaltet der deutsche Verein Prinz Heinrich Nr. 1 am nächsten Sonntag im Ashland Grove. Preiskegeln um hohe Geldpreise, Wettlaufen, Topfschlagen, Tanzmusik und allerlei Volksspiele werden die großen und kleinen Besucher jedenfalls in angenehmster Weise unterhalten, wie das ja bei allen Festen dieses Vereins der Fall zu sein pflegt. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25 Cents die Person. Am Vorkehrungsausschuß sind die Damen: Emma Stamm, Präsidentin; Franziska Pankoni, Auguste Ziesenhenne, Katharine Lichtenthal, Herm. Dahms, Louis Matern, Balthasar Kilb, Joe Rahn, Anna Fischer, Hedwig Haussen, Henriette Henke.

Der Isabella Frauenverein hält am nächsten Sonntag sein Piknik und Preiskegeln im Garden City Grove in Lyons ab. Die Berwyn-Linie, welche an Ogden Ave. und 40. Straße ihren Anfangspunkt hat, führt zum Piknik-Platz. Die Linien der 40. und der 22. Straße und der Ogden Ave. und Linien, welche diese kreuzen, sind durch Umsteigekarten mit der Berwynlinie verbunden. Das Piknik beginnt um 10 Uhr Morgens, Eintrittskarten kosten 25c. Kinder unter 12 Jahren haben freien Eintritt.

Die Ungarische Wohlthätigkeits-Gesellschaft von Chicago, die seit Jahren unter ihren Landsleuten eine segensreiche Thätigkeit entfaltet, hält am nächsten Sonntag ihr 14. jährliches Piknik im großen Piknik-Hain der Riverview Exposition statt. Der aus den Herren Adolph D. Weiner, Vorsitzer, Zoltan Dicker, Frank Herst, Otto A. Roth, Samuel Roth, und William Glick bestehende Vorkehrungsausschuß hat für ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm, darunter allerlei athletische Wettkämpfe um werthvolle Preise, Kegeln, Tanz usw., gesorgt, auch haben alle Theilnehmer freien Eintritt in den Riverview Park selbst. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents für Erwachsene und 15 Cts. für Kinder.

Sein 13. Jahres-Piknik veranstaltet der Viktoria Deutsche Frauenverein am Dienstag, dem 2. August, im Exzelsior-Park, an Irving Park Blvd. und Elston Ave. Der mit den Vorkehrungen betraute Ausschuß hat sich die größte Mühe gegeben, um reichlich für die Unterhaltung der großen und kleinen Festgäste zu sorgen, so daß diesen recht unterhaltende Stunden in Aussicht gestellt werden können. Namentlich hervorzuheben ist ein Kegeln um werthvolle Preise. Natürlich wird auch getanzt. Der Anfang ist auf 11 Uhr Morgens angesetzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10, an der Kasse 15 Cents die Person.

Der Chicago Bayern Frauen-Unterstützungsverein hält am Donnerstag, dem 4. August, im Exzelsior-Park, Elston Ave. und Irving Park Bvld., sein 15. großes Basket-Piknik ab, für welches von einem rührigen und erfahrenen Festausschuß die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. An Volksbelustigungen aller Art für Alt und Jung wird kein Mangel sein, ein gutes Orchester wird zum Tanz aufspielen, und auf der Kegelbahn winken den Siegern werthvolle Preise. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags, der Eintritt kostet 10 Cents die Person. Kinder unter 10 Jahren haben aber freien Eintritt.

Das jährliche Basket-Piknik des Freier Sängerbund findet am Sonntag, dem 7. August, Nachm. 2 Uhr beginnend, im Karthäuser-Garten, 6656 Ridge Ave., statt. Um dahin zu gelangen, nimmt man am besten an Clark Straße die Evanston-Linie nördlich und steigt an Pratt Ave. ab, geht 3 Blocks westlich und einen Block südlich. Der Preis beträgt für Familien $1.50, für einzelne Personen $1.00. Erfrischungen frei. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Große Vorbereitungen trifft der Unterstützungsverein der Ost- und Westpreußen für das Piknik, das er am Sonntag, dem 7. August, im Mayfair Park, Elston Ave. und Montrose Bvld., abhalten wird. Auf dem Unterhaltungsprogramm stehen allerlei Belustigungen für Jung und Alt, sodaß die Besucher sich sicherlich sehr gut unterhalten werden. Die Elston Ave.-Linie führt direkt zum Festplatz. Der Eintritt kostet 25 Cents, der Anfang des großen Genuß versprechenden Festes ist auf 2 Uhr Nachmittags angesetzt.

Das vierte, allgemeine Hessische Volks- und Sommernachtsfest, veranstaltet von dem Nassauer Unterst.-Verein, Kurhessischen Unterst.-Verein und dem Hessen-Verein von Chicago, wird am Sonntag, 7. August, im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., abgehalten werden. Ein rühriges Komite ist schon längere Zeit an der Arbeit und wird dafür sorgen, daß sich Jung und Alt, Groß und Klein, nach Herzenslust vergnügen können. Ein besonders feines Tröpfchen vom Rhein, zu diesem Fest importirt, kommt zum Ausschank, auch wird es nicht an Leckerbissen fehlen, die an die alte Heimath erinnern. Spiele für Kinder und sonstige Ueberraschungen sind vorgesehen, und besonders wird auf das große Preiskegeln für Herren und Damen aufmerksam gemacht. Hübsche und nützliche Preise kommen zur Vertheilung.

Im Eureka Park an Irving Park Blvd. und Bernard Str. hält der Frauenverein Freundschaft am Mittwoch, dem 10. August, um 10 Uhr Morgens beginnend, sein jährliches Piknik ab, für welches ein erfahrener Festausschuß alle erdenkbaren Vorbereitungen getroffen hat. Allerlei Belustigungen für Jung und Alt sind vorgesehen worden, darunter auch ein Kegeln um werthvolle Preise, und natürlich wird auch den Tanzlustigen Gelegenheit geboten sein, ihrer Neigung zu fröhnen. Die Theilnehmer dürfen daher mit Sicherheit auf vergnügte Stunden rechnen. Der Eintritt kostet nur 15 Cents die Person.

Ein großes Piknik und Sommernachtsfest veranstaltet der Humboldt Frauenverein am Mittwoch, dem 10. August, im Exzelsior Park an Irving Park Boul., nahe Elston Ave. Preiskegeln, Wettlaufen, Tanzmusik und allerlei Volksspiele werden die großen und kleinen Besucher in angemessener Weise unterhalten. Auch hat das Komite für gutes Essen und Getränke Sorge getragen. Die Damen vom Ausschuß sind: A. Rathschlag, Präsidentin; K. John, A. Rath, M. Trowbridge, M. Waseleck und S. Jaeger. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt, Tickets 10 Cts. die Person.

Der Oldenburger Frauenverein feiert am Sonntag, dem 14. August, im Exzelsior Park sein elftes Piknik und Sommerfest. Der Festausschuß hat für allerhand Belustigungen für Jung und Alt gesorgt und sehr schöne Preise für das Preiskegeln angeschafft, das von 2 bis 8 Uhr Abends stattfindet. Die Damen Marie Schwertfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, E. Schoknecht, E. Hesse, H. Gramberg und M. Gerard sind am Ausschuß mit dem Bemühen thätig, das Fest so genußreich wie möglich zu machen. Es beginnt um 2 Uhr, Eintrittskarten kosten 25c.

Erpressungsversuchs beschuldigt.

Die Polizei wird nach langem Suchen Jakob Moroneys habhaft.

Auf die Veranlassung des Zahnarzts Dr. E. Jay Baikie, 949 Lawrence Ave., wurde gestern Jakob Moroney, ein angeblicher Bauernfänger, der nach Angabe der Polizei zu einer Erpresserbande gehört, verhaftet. Der Zahnarzt beschuldigt Moroney, sich für einen Polizisten ausgegeben zu haben. Moroney wurde in seiner Wohnung, 957 W. 18. Straße, von den Geheimpolizisten Kelly und Wenzel von der Hauptwache festgenommen, die seit dem 20. Mai auf ihn gefahndet haben. An diesem Tag erwirkte der Zahnarzt einen Haftbefehl.

Nach der Angabe der Polizei begab sich Moroney nach der Wohnung Dr. Baikies, gab sich für einen Polizeibeamten aus und begann von einer strafbaren Operation zu sprechen. Dr. Baikie machte ihn darauf aufmerksam, daß er nicht Arzt, sondern Zahnarzt sei, und Moroney verließ das Haus. Dr. Baikie erwirkte darauf einen Haftbefehl. Gestern Abend begaben sich die Geheimpolizisten Kelly und Wentzel nach der Wohnung Moroneys. Eine Frau erklärte ihnen, daß der Gesuchte nicht zu Hause sei. Als sie ihr drohten, die Thür aufzusprengen, ließ sie die beiden Polizisten ein. Moroney stellt die Beschuldigung in Abrede. Er gehörte zu der Bande, die im Mai 1908 der Verschwörung angeklagt, aber freigesprochen wurde.

Ein Preisausschreiben.

Die Milwaukee'r Sängerfest-Behörde hat es erlassen.

An Komponisten gerichtet.

Es handelt sich um die Vertonung der beiden preisgekrönten Gedichte, welche bei dem kommenden Fest vom Massenchor gesungen werden sollen.

In den Tagen vom 22. bis 25. Juni 1911 wird Milwaukee der Schauplatz des nächsten Sängerfestes des Nordamerikanischen Sängerbundes sein, für welches die nothwendigen Vorbereitungen schon jetzt mit großem Eifer getroffen werden. Mit der Bitte um einen poetischen Gruß zur Verherrlichung des deutschen Liedes, der in Musik gesetzt werden kann, hatte die Festbehörde vor einiger Zeit ein Preisausschreiben an die deutsch-amerikanischen Dichter erlassen. Es liefen im Ganzen 270 Dichtungen ein, von denen den Schöpfungen „Volkslied“ von August Homburg in Roxbury, Mass., und „Weckruf an die Deutschen“ von Rev. Lothar Brunke in Waterbury, Konn., der Sieg zuerkannt wurde. Preisrichter waren Professor Rudolph Tombo sen. von der Kolumbia-Universität in New York, Professor Julius Göbel von der Universität von Illinois und Professor Hohlfeld von der Staats-Universität in Madison, Wis.

In einem neuen Aufruf fordert nunmehr die Festbehörde die Komponisten des Landes zur Vertonung der beiden preisgekrönten Gedichte auf. Für die beste Komposition jedes der zwei Gedichte ist von Dr. Louis F. Frank von Milwaukee je ein Preis von $100 ausgesetzt worden. Für den Wettbewerb wurden die folgenden Bedingungen festgesetzt:

1. Berechtigt zur Bewerbung ist jeder in den Vereinigten Staaten lebende Musiker oder im Auslande lebende amerikanische Bürger. Jeder Bewerber ist berechtigt, mehrere Kompositionen einzusenden.
2. Die preisgekrönten Kompositionen werden Eigenthum der Festbehörde.
3. Der äußerste Termin für die Ablieferung ist der 1. November 1910.
4. Es wird dem Komponisten vollständig überlassen, ob er die Gedichte durchkomponiren oder als Strophenlied, ob er sie a Capella oder mit Orchester komponiren will. Jedoch sollen sie für Männerchor sein.
5. Die eingereichten Kompositionen sollen nicht den Namen des Verfassers tragen, sondern ein Merkwort, welches sich auch auf der Außenseite eines verschlossenen Briefumschlages befindet, der im Innern den Namen enthält.

Das Preisrichteramt wird von drei der hervorragendsten Musiker des Landes übernommen werden. Alle Zusendungen sind zu richten an den Sekretär der Festbehörde: Dr. Alfred R. Baer, Hathaway Bldg., Milwaukee, Wis.

Die preisgekrönten Gedichte haben den folgenden Wortlaut:

Volkslied.

(Verfasser: August Homburg, Roxbury, Mass.)

Was klopfst du zaghaft an die Pforten,
Du blondgelocktes, schlichtes Kind?
Da Thor und Herzen allerorten
Zum Willkomm dir geöffnet sind!

Es strömt aus deinem weichen Hauche
Der Heimathberge klare Luft,
Du trägst vom alten Rosenstrauche
Im Haar den köstlich süßen Duft.

Aus deinen blauen Augen leuchtet
Des Heimathhimmels Widerschein,
Von deinen Lippen thaubefeuchtet,
Weht uns ein Gruß vom Mütterlein.

Weht uns in ewig lieber Weise
Ein wohlbekannter trauter Klang,
Der sehnsuchtweckend, weich und leise
Aus ferner Zeit herüberdrang.

O' schreite näher ohne Zagen,
Du Kind, das alle Welt durchzieht:
Du machst uns froh an trüben Tagen,
Mit deiner Botschaft, deutsches Lied!

Weckruf an die Deutschen.

(Verfasser: Rev. Lothar Brunke, Waterbury, Conn.)

Erwach, erwache du Frühlingswind,
Mit Rauschen und Brausen und Klingen!
Die Zeit ist gekommen, erheb' dich geschwind,
Und sing' uns ein Lied, eh' die Zeit verrinnt,
Von deutschem Streben und Ringen.

Noch träumen und dämmern im Land umher
Viel Herzen von deutschem Stamme.
Drum blas den Weckruf vom Fels zum Meer,
Ja, brause getrost als Sturmwind einher
Und fache den Funken zur Flamme.

Den Funken des Stolzes auf deutsches Blut
Auf deutsche Sprache und Lieder,
Auf unserer Väter geheiligtes Gut:
Auf deutsche Sitten und deutschen Muth
Und Treue kernhaft und bieder.

Du Deutscher! für dieses gesegnete Land
Sind deine Väter gestorben.
Sie nahmen das Schwert in die schwielige Hand
Und haben mit Blut von Strand zu Strand,
Das Bürgerrecht dir erworben.

Der Bau, dran jene Helden geschafft,
Ist mächtig, trotz Stürmen, erstanden;
Die Söhne weihten ihm ihre Kraft
Und Kunst und Handwerk und Wissenschaft
Und machten die Neider zu schanden.

Doch du, der Helden Enkelkind,
Willst scheu im Verborgenen hausen?!
Tritt auf und zeige dich deutsch gesinnt!
Erwach, erwache du Frühlingswind,
Mit Klingen und Rauschen und Brausen!

Von einem Hund gebissen.

Albert Lehman läßt seinen bissigen Köter sofort von der Polizei erschießen.

Von einem Hund angefallen und gebissen wurde gestern die elfjährige Grace Burnhagen, 874 Wells Straße. Der Hund gehört Albert Lehmann, 921 Wells Straße. Das Kind spielte mit anderen Kindern auf der Straße, als der Hund sich auf sie stürzte und sie in den Schenkel biß. Lehmann kam ihr sofort zu Hilfe und es gelang ihm, das Thier loszureißen. Das Mädchen wurde zu einem Arzt gebracht, der die Wunde ausbrannte. Lehmann war so aufgeregt, daß er seinen Hund nach der Bezirkswache an der Chicago Ave. brachte und erschießen ließ.

Der Hitze erlegen.

Der ein Jahr alte Joseph Chavell wurde gestern von seiner Mutter im Schlafzimmer der elterlichen Wohnung, 1633 W. Superior Str., todt auf dem Bett liegend aufgefunden. Das Kind ist der Einwirkung der Hitze erlegen.

Feuer an einer Kohlengrube.

Brachte 200 Arbeiter in Gefahr, aber alle entkommen.

Tere Haute, Ind., 24. Juli. Eine Feuersbrunst zerstörte gestern gegen Abend die Außengebäude der Hocking-Kohlengrube bei Farmersburg, Ind., und gefährdete das Leben von 200 Leuten, welche in diesen Baulichkeiten thätig waren, doch sind alle glücklich entkommen. Es entstand ein Sachschaden von etwa $100,000; alle Außenwerke der Kohlengrube sind ruinirt.

Die sozialen Wirren.

Präsident der Grand Trunkbahn behauptet, dieselbe wieder vollkommen betreiben zu können. — Will von der Regierung weiter nichts, als „Schutz“.

Montreal, Kanada, 23. Juli. Der Präsident Hayes von der Grand Trunkbahn wiederholte das ursprüngliche Anerbieten der Bahngesellschaft betreffs Schlichtung des Streiks. Er sagte dieses sei das einzige, was seine Gesellschaft annehmen könne; und im Uebrigen glaube er, daß er den Vollbetrieb der Bahn wieder aufzunehmen im Stande sei.

Weiter sagte er: „Statt daß die kanadische Regierung ein Schiedsgericht zu arrangiren versucht, sollte sie alle Mittel ergreifen, um das Eigenthum zu beschützen und Gewaltthaten zu verhindern. Alles, was die Eisenbahn wünscht, ist Schutz; und erhält sie diesen, so wird sie ihren gewöhnlichen Dienst bieten.“

Die Streiker singen ein ganz ander Lied von den Aussichten auf den normalen Betrieb dieses Bahnsystems.

Milwaukee, 23. Juli. Hiesige Vertreter der Wabashbahnlinien sind in Kenntniß gesetzt worden, daß der Streik an diesen Linien beigelegt ist, und daß alle Züge wieder nach dem Fahrplan laufen.

Vom Baseball-Felde.

National League.

Chicago, 23. Juli. Die Chicagoer („Cubs“) siegten heute mit 7 zu 6 über die Bostoner.

St. Louis, 23. Juli. Mit 9 zu 2 siegten die New Yorker Gäste über die St. Louiser.

Cincinnati, 23. Juli. Die Philadelphiaer Gäste schlugen die Cincinnatier mit 3 zu 2.

Pittsburg, 23. Juli. Mit 1 zu 2 siegten die Pittsburger über die Brooklyner.

American League.

Washington, D. K., 23. Juli. Die Chicagoer („Whitesox“) wurden von den Washingtonern mit 4 zu 1 geschlagen.

Boston, 23. Juli. Die St. Louiser triumphirten über die Bostoner mit 3 zu 0.

Philadelphia, 23. Juli. Mit 2 zu 0 schlugen die Philadelpiaer heute die Clevelander auf's Haupt.

New York, 23. Juli. Die Detroiter Gäste besiegten die New Yorker mit 6 zu 2.

Bahnunglück.

8 Verletzte beim Entgleisen eines Zuges der Pere Marquette.

Port Huron, Mich., 23. Juli. Infolge der Ausweitung von Schienen durch die Hitze oder durch das Darüberfahren schwerer Zirkuszüge ist ein Lokalzug der Pere Marquettebahn, etwa 5 Meilen westlich von hier, vom Bahndamm gestürzt. 8 Personen wurden verletzt, darunter eine tödtlich.

Die Lokomotive, der Tender, der vereinigte Gepäck- und Rauchwagen und ein Tagkupe schlugen vollständig um, als der Zug entgleiste. Man zog die Verletzten aus den Trümmern heraus und brachte sie in Automobilen möglichst schnell nach Hospitälern in Sandusky.

Mit Ausnahme des Grobschmiedes Alex. Mudge aus Carsonville werden alle mit dem Leben davonkommen.

Verrenkte den Knöchel.

Präsident Taft in ärztlicher Behandlung

Ellsworth, Maine, 24. Juli. Präs. Taft leidet seit gestern Abend beträchtlich an einer Knöchelverenkung. Er hatte sich dieselbe bereits am Freitag beim Golfspiel zu Bar Harbor zugezogen, legte jedoch anfänglich der Sache keine Bedeutung bei und setzte seine Funktionen fort. Aber schließlich verursachte die Verenkung ziemlich große Schmerzen. Wundärzte von der Jacht „Mayflower“, auf welcher der Präsident vorher die längere Seetour gemacht hatte, behandeln ihn jetzt, und sie sahen sich genöthigt, eine feste Bandage um den Knöchel zu legen, damit der Präsident überhaupt noch gehen konnte.

Zum ersten Mal „naß“.

Im Dorf East Youngstown siegen die Wirthschaftsfreunde.

Youngstown, O., 24. Juli. Das Dorf East Youngstown hat sich durch Votum mit 182 gegen 49 zugunsten des Verkaufs geistiger Getränke erklärt, — zum ersten Male, seit es überhaupt inkorporirt ist. 20 Schankwirthschaften sind bereit, aufzumachen, zusätzlich der verschämten Wirthschaften, welche schon vorher bestanden hatten!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Duca di Genova von Genua; City of Savannah von New Orleans u. s. w.

Drahtlos gemeldet: Prinz Friedrich Wilhelm, von Bremen nach New York (Montag früh halb 8 Uhr am Dock); Caledonian, von Glasgow nach New York (Montag früh halb 8 am Dock); Arabic, von Liverpool nach New York (Montag früh halb 8 am Dock); Finland, von Antwerpen nach New York (Montag Nachmittag halb 4 am Dock).

Melbourne: Handford von Victoria uf s. w.

Abgegangen.

New York: Patris nach Griechenland; Re d'Italia nach Genua; Birma nach Libau; Kroonland nach Belgien; St. Paul nach Southampton; Carmania und Cebric nach Liverpool; Minnetonka nach London; Habana nach Kuba; Coamo nach Portoriko; Maracaibo nach Venezuela u. s. w.; Allianza, nach Zentralamerika und Kolumbia.

Vom Polizist verwundet.

Der 32 Jahre alte Christ Weihling wurde gestern Abend von dem Polizisten John Connell in's rechte Bein geschossen, als er und ein Begleiter den Versuch machten, ihm den 26 Jahre alten Wm. Cann zu entreißen, den Connell festgenommen hatte, weil er an 71. Str. und Cottage Grove Ave. angeblich eine Frau belästigt hatte. Der Verwundete wurde nach dem St. Bernhards-Hospital geschafft.

— Erklärt. — Lehrjunge: „Meesterin, Sie werden sicher 'mal ooch in 'ner Siegeshalle ausgestellt!“ — Meisterin: „Ick? Wieso?“ — Lehrjunge: „Weil Sie immer beim Streit mit 'm Meester Siegerin bleiben!“

Nachklänge.

Das Omaha'er Sängerfest von hoher Bedeutung für Nebraska.

Heilsamer Anschauungsunterricht

Den Amerikanern sind die Augen geöffnet worden, das Deutschthum wurde aufgerüttelt. — Zweig des deutsch-amerikanischen Nationalbundes gegründet.

(Eigenbericht der „Sonntagpost“.)

Omaha, Neb., 23. Juli. Omaha hat eine große und bedeutungsvolle Erfahrung hinter sich. Noch nie war in seinen Mauern ein großes deutsches Fest abgehalten worden, und nun sind die guten Bürger der Missouristadt in den letzten Tagen aus dem Staunen und der Bewunderung gar nicht mehr herausgekommen. Das hatte hier kein Mensch erwartet — so viele Besucher von auswärts, solch herrliche Konzerte, so viel Leben und Treiben, Geselligkeit und Gemüthlichkeit von früh bis spät. Omaha ist mit dem Fest mehr als zufrieden, und hochbefriedigt werden auch die Sänger heimziehen, denn sie haben hier eine Aufnahme gefunden, die an biederer Herzlichkeit nicht übertroffen werden konnte. Die Quartiere waren durchweg sehr befriedigend, desgleichen die Verpflegung, und die Gastfreundschaft der Sänger und Bürger Omahas zeigte sich in schönstem Lichte.

Das Fest ist in eine Zeit gefallen, in welcher jeder Deutsche und sonstige, nicht vermuckerte, Bürger von Nebraska voll Ingrimm über das schändlich-lächerliche Achtuhr-Zwangsgesetz die Faust in der Tasche ballt, und dies hat dem Fest eine Bedeutung für Omaha, den ganzen Staat Nebraska und seine deutschen und liberalen Elemente gegeben, welche wohl noch kein anderes deutsches Sängerfest gehabt hat. Die Lehren des Festes, sein handgreiflicher Anschauungsunterricht haben den hiesigen Amerikanern die Augen über gar Vieles geöffnet und das hiesige Deutschthum, kerngesund, aber wie es scheint etwas schwerfällig, mit aus dem Schlafe rütteln helfen. Denn in diesem Sinne hat nicht allein das Sängerfest gewirkt, im Deutschen Hause — und das war das zweite wichtige Ereigniß der Woche, das in dieser Besprechung nicht ganz unerwähnt bleiben kann — ist ein Staatsverband des Deutschamerikanischen Nationalbundes erstanden, eine deutsche Kampforganisation, der man den besten Erfolg wünschen muß. Das Sängerfest hat jedenfalls den Stein mit in's Rollen gebracht, und wenn die Deutschen Nebraskas forsch Hand an's Werk legen, wird der Muckerei wohl bald der Garaus gemacht werden. Die Hoffnung der Freiheitsfreunde richtet sich auf Mayor Dahlman, der als Kandidat für das Gouverneursamt einen täglich wachsenden Anhang zu gewinnen scheint.

Das deutsche Haus.

Da des deutschen Hauses gerade Erwähnung gethan worden ist, noch ein paar Worte über dieses. Es ist ein recht schmucker dreistöckiger Holzbau inmitten eines umfangreichen Grundstücks einige Meilen vom Mittelpunkt der Stadt entfernt. Außen und innen ist Alles blitzblank, ein Saal, viele Zimmer und im Erdgeschoß eine Wirthschaft mit Kegelbahn und allem Zubehör bilden die Einrichtung. Die Gartenanlagen sind vorläufig noch im Anfangsstadium. Das Deutsche Haus liegt etwa 20 Minuten Straßenbahnfahrt südlich von der Stadt in hügeliger Gegend, von der aus man einen schönen Blick in's Missourithal hat. Nicht weit davon ist der Riverview Park mit dem Schillerdenkmal. Das erwähnte Schallenberger'sche Zwangsgesetz hat seine Wirkung auf die gesellige Seite des Festes natürlich nicht ganz verfehlen können, obwohl Festbehörde und Stadtverwaltung ihr Möglichstes thaten, die Lage zu mildern. Durst gelitten hat ja wohl auch nach 8 Uhr Abends Niemand. Aber schon die Nothwendigkeit, das abendliche Bier vorher bestellen zu müssen, und weiter der Umstand, daß um 8 Uhr alle Wirthschaften geschlossen sind und die Straßen des Abends infolge dessen bei weitem nicht das sonst bei Sängerfesten übliche buntbelebte Gewühl zeigten, brachten einen ganz ungewohnten Zug in das Ganze.

Aber das war nicht schlimm. Viele Sänger sind wohl mit Befürchtungen nach Omaha gekommen, die sich nicht erfüllt haben, und sie werden nur die angenehmsten Erinnerungen mit nach Hause nehmen. In musikalischer Hinsicht ist das Fest vielleicht das erfolgreichste von allen gewesen, die der Sängerbund des Nordwestens bis jetzt abgehalten hat.

Der schwächste Punkt.

Der schwächste Punkt des großen Ganzen war das Festorchester. Es war zwar 60 Mann stark, die aber natürlich nicht zusammen eingespielt sein konnten, denn man hatte sie aus Chicago und von anderwärts zusammengeholt, und genügend geprobt konnte auch nicht werden. Man muß also dem Festdirigenten Herrn Thomas R. Reese eher Anerkennung zollen dafür, daß unter seinem Taktstabe das Orchester sich noch so gehalten hat. Stolz sein kann Omaha auf seinen von Reese zusammengestellten Festchor, der, wie auch die aus seinen Reihen genommenen Solisten, im Empfangskonzert Mustergiltiges leistete und dem Musikleben der Stadt wirklich Ehre machte. Eine glückliche Hand haben die musikalischen Leiter des Festes ferner bei der Auswahl der Solisten und der Programme bewiesen. Ich habe noch nie einem Sängerfest beigewohnt, das von künstlerisch so völlig gleichwerthigen und dabei so hochstehenden Solisten geziert worden wäre. Frau Hesse-Sprotte und Frl. Mary Muenchoff, zwei gereifte Künstlerinnen, eine jede interessant und bedeutend in ihrer Art; Frl. Margarethe Moses, eine jugendliche, zu den schönsten Erwartungen berechtigende Kunstnovize, und die Herren Hansen und Kellermann, als Künstler wie als Menschen wahre Prachtkerle, bildeten eine Solistengruppe, wie ich sie noch nie zuvor gefunden. Die Herren A. F. Stechele und Hermann Bellstedt dürfen als sehr tüchtige Instrumental-Solisten nicht unerwähnt bleiben, und die lokalen Gesangs-Solokräfte, die Damen Jansen-Wylie, Wagner-Thomas und Lehmann-Root, haben sich gleichfalls Anerkennung verdient. Das Programm des Empfangs-Konzerts zeigte die Hand des alterfahrenen Meisters in seinem Fach, Reese. Er kennt nicht nur seine Leute, sondern weiß auch, sie in das je nach Möglichkeit beste Licht zu setzen, und diesen Zweck hat das Empfangs-Konzert auf das Beste erfüllt. Genau dasselbe gilt vom Künstler-Konzert, und die kolossale Wirkung der beiden Bundes-Konzerte hat gezeigt, daß auch hier mit gutem Verständniß die schwere Aufgabe gelöst worden war. Bleibt nur noch zu erwähnen, daß die Ausführung der Programme — und das gilt vornehmlich für den wackeren, immer ebenmäßig tüchtigen Bundeschor und die Solisten — im Allgemeinen eine fast tadellose gewesen ist. Bundesdirigent Kelbe wird seine gehabte Last und Mühe, der er sich mit unverwüstlichem Eifer und Idealismus unterzogen hat, reichlich belohnt gesehen haben. Das Kinder-Konzert scheint die Erwartungen der Veranstalter erfüllt zu haben, wenn auch bei weitem keine 2500 Kinder, wie angekündigt war, mitgesungen haben. Aber gut haben die Kleinen gesungen. Freilich nicht deutsch.

Die Bundesvereine.

Die Betheiligung seitens der Bundesvereine, von denen einige, wie Denver und Kansas City, zum ersten Male an einem Bundesfest theilnahmen, war sehr befriedigend, und die Sänger waren, wie gesagt, in vorzüglicher Stimmung und bei großer gesanglicher Leistungsfähigkeit. So hat denn der Sängerbund des Nordwestens wieder einmal eine glänzende Schlacht für den deutschen Sang und andere ideale deutsche Güter geschlagen und gewonnen. An seiner Spitze als Präsident steht jetzt wieder die volksthümliche Gestalt von Theodor Behrens, und die Losung heißt von nun an: St. Paul, 1912. Möge dem Bunde dort ein mindestens ebenso schöner Erfolg erblühen, wie in den vergangenen schönen Tagen von Omaha. H. D.

Die Fleischtrust-Untersuchung.

Viele Zeugen müssen hier tagelang auf Vernehmung warten.

Die Bundes-Großgeschworenen werden am Dienstag wieder zusammentreten und die Vernehmung von Zeugen in der neuen Fleischtrust-Untersuchung fortsetzen. Eine ganze Anzahl Zeugen wartete vergebens auf ihre Vernehmung am Freitag. Die Leute sind, sofern sie nicht in der Stadt oder Nachbarschaft wohnen, gezwungen, bis Dienstag, wenn nicht noch länger, hier zu warten, und waren sehr unmuthig, daß man so wenig Rücksicht auf ihre Zeit nahm. Sie erklären, daß die Großgeschworenen sie am Freitag Abend oder doch wenigstens gestern hätten vernehmen sollen. Inzwischen weilt der Sonder-Hilfsgeneralanwalt Kenyon, welcher mit der Führung der Untersuchung betraut worden ist, in seinem Heim in Fort Dodge, Iowa. Seine Hilfsarbeiter stellten aber gestern an mehrere der Zeugen Fragen über gewisse Punkte, über die sie Aufschluß zu erlangen hofften. Wichtige Enthüllungen verspricht man sich über die Machenschaften, mittels deren die „National Packing Co.“ sich die Gewalt über das unabhängige Großschlächterei-Unternehmen einer Anzahl New Yorker Fleischhändler, der „New York Butchers' Dressed Beef Association“, verschaffte, durch die Aussagen solcher Fleischhändler. Die Leute werden in den nächsten Tagen aus New York in Chicago erwartet.

In der Küche seiner Wohnung, 4849 S. Wood Str., wurde gestern der 37 Jahre alte John Gerard als Leiche aufgefunden. Er hatte einen Brenner des Gasofens aufgedreht und, sich mit dem Kopf darüber beugend, das Gas eingeathmet. Wie die Polizei angibt, war der Mann seit einiger Zeit kränklich, und man vermuthet, daß ihn sein mangelnder Gesundheitszustand in den Tod trieb.

Mandel Brothers
BASEMENT

Feine bedruckte Lawns und Batiste, 7c

Corded Organdies, einfache Batistes und Lawns; dunkler und heller Untergrund; Punkte, Ringe, Blumenmuster; 10c und 12½c Stoffe, die Yard zu 7c. Basement.

5c Rester von Waschstoffen — mercerized Suitings, Taschentücher, Batist u. s. w.; bis zu 35c werth; in Längen von 2 bis 10 Yards; zu 5c, 9c und 12½c. **9c**

$1 Waists—vier ungewöhnliche Werthe

$1 Croßbar Waists, $1 — Falten an den Schultern; ¾-Aermel; Beading am Kragen und Manschetten. Solche Werthe werden sehr schnell verschwinden.

Weiße Lawn Waists, $1 — Noch ein sehr guter Werth. Pin tucked, in Yoke-Effekt; lange Aermel; breite Manschetten; nur 300 vorräthig. Basement. **$1**

$1 für Middy-Blusen in dunkelblauem Linene, weißer Bordebesatz.
$1 für gelbe Linene-Middy-Blusen; weiße Piquekragen u. Manschetten.

$10.00 Lingerie-Kleider jetzt für 6.50

Andere Kleider zu einem Drittel oder der Hälfte weniger.

Hunderte von Ein-Stück Swiß Mull Batist-Kleidern, für Damen und junge Mädchen; $10 Kleider für 6.50. Basement.

Endgiltige Räumung von Wasch-Kleidern für Damen und junge Mädchen.

2.95 Angebrochene und aufgegebene Partien und Musterstücke: einige zerknittert und beschmutzt durch Hantiren; viele der Muster in den letzten 3 Wochen erst eingekauft; Swiß, Batiste Lingeries, Tailor-made Lawn; dotted Swiß, franz. Leinen, Percales und Ginghams, Muster mit holländischem Hals und Kragen; alle Größen, bis 5.75 werth, — speziell zu 2.95. **2.95**

$1 Waschkleider für Mädchen zu 50c.

Angebrochene Partien unserer regulären Dollar-Kleider; für 5- bis 12jährige Mädchen; Muster mit holländischem Hals; ebenfalls zwei-Stücke Matrosenkleider; Chambrays und Percales; einfache oder fancy; in allen Farben.

Ein-Stück Waschkleider für $2.

3.95 und 4.50 Kleider — Partien, deren Größen, Farben oder Stoffe nicht mehr vollständig sind, alle zu $2.

Geschneiderte 4.50 Wasch-Suits, 2.95

Eine Anzahl von sehr hübschen zwei-Stück Suits für Damen und junge Mädchen. Sie sind in Water Shrunk Linene entworfen; einfache „mannish“ Muster. Coats in Dreiviertel-Länge zugeschnitten; verzierte Kragen und Manschetten; Faltenröcke; 4.50 werth, 2.95.

2.50 und $3 Damen-Oxfords für 1.85

Dies ist die letzte Vor-Inventar-Verkaufswoche, und mit ihr verschwindet Eure letzte Gelegenheit für Werthe wie diese. Basement.

1.85 Lackederne Oxfords und mattlederne Oxfords, Ribbon Ties u. Ankle Pumps, 1.85 — Manche haben handgew. Sohlen, andere sind welted. Alle Größen; 2.50 u. $3 werth. **1.85**

Andere Vor-Inventur-Bargains in Schuhen für Knaben und Kinder.

Gelbe Elk Touristen-Knabenschuhe, reg. 2.50, jetzt herabgesetzt auf 1.55.
Gelbe Calf Barfuß-Sandalen für Kinder, reg. 75c, herabgesetzt, 55c.
Weiße Canvas Oxfords für Kinder, regul. 75c, herabgesetzt auf 55c

Letzte Woche dieser Gardinen-Bargains

Diese Woche haben Sie die letzte Gelegenheit, neue Spitzengardinen von guter Qualität für den Herbst zu solchem Vortheil zu erlangen. Halber Preis für Irish Point-, Cluny-, Marie Antoinette-, Cable- und Novelty Netz-Gardinen.

2.85 Zwei Partien, 1.85 und 2.85. Basement. **1.85**

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 5 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Bange Sorgen.

Präsident Taft hat in der letzten Zeit in der Volksgunst unzweifelhaft bedeutende Fortschritte gemacht. Des Publikums anfängliche Zurückhaltung und spätere Ablehnung — Dank seiner Fürsprache für das neue Raubzollgesetz — wurden überwunden durch die nachfolgende Erkenntniß, daß Herr Taft seinem großen Vorgänger gegenüber zwar ein ganz trauriger Stümper ist — oder war — im Reden, aber ein kleiner Herkules, sozusagen, im Erreichen. Denn wenn er verhältnißmäßig wenig und bei weitem nicht so schön redete, den großen räuberischen Korporationen nicht in so fürchterlicher und volksherzerfreuender Weise drohte wie seiner Zeit „Theodor der Große", so hat er es doch verstanden, ihnen klar zu stellen, daß er nicht gesonnen ist, mit sich oder dem Gesetz Schindluder treiben zu lassen, und, beispielsweise, die Eisenbahngesellschaften recht klein und nachgibig zu machen. Auch vom Kongreß hat Präsident Taft ziemlich viel erreicht und man mußte sich sagen — und sagte sich's gern! — daß Herr Taft es zwar und glücklicherweise nicht so gut versteht viel und „schön", wunschgerecht und verheißend zu reden, wie sein großer Vorgänger, aber besser, etwas zu erreichen, und daß der Tausch am Ende gar kein so schlechter war. Wenn es auch anfangs sehr ungern auf die süße Windbeutelkost verzichtete, so erkannte das Publikum doch, daß die Schwarzbrot=„Sandwiches" mit wenig Fleischbelag und noch weniger Butter, die ihm Herr Taft darreichte, schließlich nahrhafter und gesünder sind und es fing an sich des Tausches zu freuen. Und nun das! Was ist los mit dem Präsidenten Taft? Was soll das heißen? — Er wird doch nicht?!

* * *

Präsident Taft ist zur Zeit auf einer Art halbamtlicher Erholungsreise im gut republikanischen und gesetzlich trockenen Staate Maine. Er ist in den Vorferien, sozusagen. Er gondelt per Dampfer, Eisenbahn oder Auto von einer Maine=Stadt zur andern und macht unterwegs Abstecher nach Badeplätzen und sonstigen Vergnügungsorten, gerade so wie irgend ein anderer nicht politischer Präsident auf Ferienfahrten, aber er verquickt dabei doch immer noch etwas Geschäft mit dem Vergnügen und hält Reden, wohin er kommt — seine eigentlichen, richtigen, rede= und sonstwie arbeitsfreien Ferien sollen erst nach dieser Maine=Fahrt beginnen. Bisher hat er auch bei diesen Gelegenheiten ernsthaft, sachlich und wohldurchdacht, mit nur wenigen gefälligen Redensarten — kurz in seiner üblichen Weise, die uns ziemlich kalt läßt, gegen die wir aber auch nichts haben, gesprochen. Gestern aber redete er zu Bar Harbor in einem anderen Ton; in einem Tone, der uns bekannt anmuthet, aber von einem Andern zu kommen scheint; und was er sagte, scheint darauf gerichtet, schöne Hoffnungen und süße Gefühle in uns zu erwecken, muthet an wie ein Versuch der Nachahmung des großen unerreichbaren Meisters in schönen Redensarten und unbestimmten Verheißungen. Wie ein stümperhafter Nachahmungsversuch, allerdings — aber doch löste sich, wie wir das lasen, aus dem tiefsten Grund unserer männlichen Brust der bangfragende Seufzer, oder die seufzende Frage, er wird doch nicht?!

Die Sache ist so: Der Präsident Taft sprach zu den braven Einwohnern und Sommergästen von Bar Harbor, Maine, auf der „Dorfwiese" des Ortes und gratulirte ihnen zu dem Glück, im Sommer in so herrlichem Klima leben zu dürfen. Dann fuhr er fort: „Wer solch ein Land wie dieses im Sommer besucht, dem muß sich die Erkenntniß der Thatsache aufdrängen, daß das amerikanische Volk in den letzten dreißig Jahren oder so, ziemlich viel lernte. Mein Vater glaubte seiner Zeit, obgleich er ein schwer arbeitender Advokat war, daß zwei Wochen Ferien im ganzen Jahre vollkommen genügten, und als ich Advokat wurde, äußerte er sich dahin, daß ich sehr viel mehr Geld machen würde, wenn ich während der Sommermonate zu Hause bliebe, als wenn ich fortgehen wollte. Aber das amerikanische Volk hat es ausgefunden, daß es so etwas gibt, wie die Erschöpfung seines Kapitals an Gesundheit und jeglichem Leistungsvermögen, und daß nach der schweren und nervenanstrengenden Anspannung der Herbst= und Frühjahrsmonate Ferien von zwei bis drei Monaten Dauer nothwendig sind, Einen zur Fortsetzung der Arbeit mit gehöriger Thatkraft und Leistungsfähigkeit zu befähigen. Herr Richter Strong vom Obergericht, der 88 oder 89 Jahre alt wurde, sagte mir, daß es „ein Theil seines Lebens" war jedes Jahr sechzig Tage draußen im Walde zu verbringen, fern von den Menschen bei viel Bewegung und ständigem Aufenthalt im Freien und daß er dem sein hohes und gesundes Alter danke. Und so ist das amerikanische Volk zu dem Schluß gekommen, daß jedem, besonders den Frauen und Kindern jedes Jahr ein Luftwechsel zukommt, die Gelegenheit die Lungen auszudehnen und sich körperliche Bewegung zu verschaffen, werden sollte. Hier in diesem Gebiete, wo das Gebirge zum Meere herabsteigt und die Luft der Berge sich mit der Seeluft vermischt, haben wir ganz die köstlichen Erscheinungen des Sektgenusses ohne die unangenehmen Folgen, die der wirkliche Genuß dieser Flüssigkeit mit sich bringt."

* * *

Was soll das heißen — was will der Präsident Taft damit sagen und erreichen? Will er uns verhöhnen, unserer, die wir Champagner weder trinken noch athmen können, spotten, oder soll das eine Verheißung einer bessern Zeit sein, soll es uns die sechzigtägigen Sommerferien in so sichere Aussicht stellen, wie z. B. die Anti-Trustreden seines großen Vorgängers die allgemeinste Trustzerschmetterung, seine Anti=„Rassenselbstmord"=Reden den Storchenbesuch in jeder Famlie des Landes, und so weiter? Es sieht ja beinahe aus wie Spott und Hohn. Denn es ist doch leider wahr, daß nur sehr wenige von uns jedes Jahr sich sechzigtägiger Ferien erfreuen können. Die gibts doch nur für „Schulmamas" und =Fräuleins und andere ganz bevorzugte Menschenkinder, wie Eisenbahn= und Finanzkönige, Trustmagnaten, Korporationspräsidenten usw. Die weitaus meisten von uns müssen sich mit acht=, oder vierzehntägigen Ferien begnügen und noch froh sein, wenn sie das haben; sehr vielen wird in einem ganzen langen Arbeitsleben nicht ein einziges Mal das Glück 60 Tage lang sorglos von der Arbeit ausspannen zu können. Es klingt wie Spott und Hohn. Auch dann noch, wenn man annimmt, daß der Präsident unter dem „Volke", das zu der Ueberzeugung gekommen sein soll, daß sechzigtägige Ferien eine Nothwendigkeit sind, in erster Linie die Frauen und Kinder verstanden wissen will. Denn dieÜeberzeugung haben die zwar alle und mehr wissen sie — die Frauen — auch Mittel und Wege zu finden, ihr Geltung zu verschaffen, aber doch nicht alle. Und wenn es für alle gälte, — will Präsident Taft etwa behaupten, daß wir Männer die Strohwittwerzeit als beglückende Ferienzeit ansehen oder ansehen sollten?

Das geht doch nicht! Daß er uns absichtlich kränken wolle, ist ausgeschlossen, angesichts seines liebenswürdigen Wesens und ständigem Strebens Friede und Gutes zu stiften. Und das andere gar — es wäre niederträchtig, das von ihm glauben zu wollen — eine Beleidigung, die sich nicht einmal der Präsident gefallen zu lassen braucht. Denn es setzt niedrige Gesinnung voraus, nur anzudeuten, daß der amerikanische Mann die Strohwittwer=Zeit als beglückende Ferienzeit erachtet. Eine Unterschätzung der Frau wie des Mannes. Und Herr Taft weiß das. Er weiß, daß die Frau es sehr gut so einzurichten versteht, daß dem guten Männchen die Flügel gebunden sind und jegliches Ausschwärmen unmöglich ist, wenn sie auf's Land geht — denn zu lustigem Strohwittwerleben gehört Geld, Geld und nochmals Geld, gerade wie zum Kriege. Und Herr Taft weiß, daß dem auf 15 Cent=Lunches oder häusliche Beköstigung mit Brot, Wurst und Käse zu einem Quarter den Tag angewiesenen Manne, die Küche seiner sommerfrischelnden Frau köstlich erscheint und erscheinen muß, wie dem im Wüstenbrand Verdurstenden ein Quart eisgekühlter prickelnder „Pommery", „Heidsieck" oder „Kupferberg Gold", dem mit schrecklichem Brande erwachenden Sängerfestler ein großer Krug „Lake Michigan" aus der Wasserleitung. Und wenn das Alles nicht wäre, oder ist, dann ist Herr Taft viel zu sehr erfahrener Ehemann und demzufolge guten „Korpsgeistes" voll, als daß er auch nur andeutungsweise die holden liebenden Frauen darauf könnte aufmerksam machen wollen, daß ihre Abwesenheit Geist und Körper restaurirende Erholung, beglückende Ferien für ihre strapazirten Männer bedeuten.

* * *

Damit ist's nichts. Und es bleibt schlechterdings nur ein mögliches Motiv übrig, so weit wir sehen können, für die Behauptung, das amerikanische Volk sei zu der Erkenntniß gelangt, daß sechzigtägige Ferien jedes Jahr eine Nothwendigkeit sind: er will uns glauben machen, daß solche Ferien im Anzuge sind; daß unter den maßgebenden Herrschaften eine Art Verschwörung bestehe, jedem Angestellten und Arbeiter solche Ferien aufzuzwingen, bezw. daß er diese Verschwörung anzettelte! Es ist eine Art Vorspiegelung schöner Luftschlösser, wie wir sie bei einem Andern bewunderten, bis wir sie gewohnt wurden und ihren windigen Charakter erkannten! Freilich auch das ist schwer zu glauben. Denn er zeigte sich bislang doch so ganz anders. Aber was sonst bleibt übrig?

Man kann es drehen und wenden wie man will und immer fragt der Seufzer: Was bedeutet das? Er wird doch nicht! Er wird doch nicht — Ihn nachahmen wollen? — — —

Enttäuschender Zensus.

Neun Jahre in jedem Jahrzehnt hat jede Stadt in den Ver. Staaten die Freiheit, ihre Größe und ihr Wachsthum mit ihrem eigenen Maße zu messen. Sie kann ihre eigene Volkszählung oder =Schätzung veranstalten und kann sich freuen der erstaunlichen Ziffern, die dabei herauskommen. Ob man's ihr auch anderwärts nicht glaubt, so kann doch kein nachbarlicher Neid und keine Schmählsucht etwas hinwegnehmen davon. Es mag vermuthet werden und mag behauptet werden, daß das Maß der Zahlen weit über das Maß der Wirklichkeit hinausgeht, doch beweisen läßt sich's nicht. In jedem zehnten Jahre aber tritt als Zähler die hohe Bundesregierung auf den Plan, und das gibt eine Zählung, vor deren Ergebnissen alle anderen auf die Seite treten müssen. Wobei dann manch bitterböse Enttäuschung sich ergibt. Die junge Buhmstadt irgend eines fernwestlichen Staates, die auf Grund ihres „Schulzensus" oder ihres „Directory=Zensus" sich bereits mit 100,000 Einwohnern gebrüstet, sieht sich durch den „Bundeszensus" vielleicht mit kaum 50,000 kreditirt. Selbst viel größeren und älteren, festbegründeten und kraftvoll emporstrebenden Gemeinwesen ist — häufiger als nicht — ähnliche unsanfte Aufrüttelung aus den Träumen eingebildeter Größe geworden. So vor zehn Jahren Chicagos geliebter Schwesterstadt St. Louis, die auf ein rundes Milliönchen gerechnet hatte und dann vorlieb nehmen mußte mit 575,000 — und für den Spott nicht zu sorgen brauchte.

Eine Stadt aber gab es, und nur eine unter den Großen des Landes, die bisher verschont geblieben von solcher Enttäuschung. Wie hoch auch man hier die niemals bescheidenen Erwartungen geschraubt hatte, die nüchterne Wirklichkeit, wie der unparteiische und unverdächtige Bundeszensus sie feststellte, überstieg gewöhnlich noch die Erwartungen. Von 28,000 im Jahre 1850 war die Bevölkerung im Jahre 1860 auf 109,000, also fast auf das Vierfache gestiegen. Bis 1870 erreichte sie 298,000, verdreifachte sich also beinahe in diesen zehn Jahren. Dann hat sie sich bis 1880 annähernd verdoppelt (auf 503,000) und bis 1890 hat sie sich sogar mehr als verdoppelt (auf 1,099,000). Chicago war damit in die Reihe der Millionenstädte gerückt, und nach weiteren zehn Jahren fehlten ihm nur noch etwa 300,000 an der zweiten Million.

Daß diese zweite Million in Bälde voll werden würde, galt als keinem Zweifel unterworfen. Bereits im Jahre 1905 berechnete der Rechnenkünstler des „City Directory" auf Grund der in diesem Adreßkalender verzeichneten Namen eine Bevölkerung von 2,272,000, und an die Stelle des lokalpatriotischen Zweimillionen=Klub trat der Dreimillionen=Klub. Es war um die Mitte des nun beendeten Jahrzehntes die ernsthafte Meinung sonst nüchtern urtheilender Leute, daß bis zum nächsten Bundeszensus die drei Millionen, wenn auch nicht völlig, so doch nahezu erreicht sein würden. Das Wachsthum der Geschäfte und vor Allem die ganz beispiellose Bauthätigkeit, die im Laufe weniger Jahre in Nord, Süd und West meilenweite Gefilde vorher nackter Prairie in dichtbesiedelte Stadttheile verwandelte, schienen der gehegten Erwartung eine gewisse Berechtigung zu geben, wenngleich es ja auch niemals an vor Ueberschätzung warnenden Stimmen gefehlt hat.

* * *

Nun ist die Enttäuschung, von der Chicago bisher verschont geblieben, auch hier eingetreten. Das Ergebniß der Bundeszählung liegt zwar noch nicht vor, aber der stattgehabte städtische Schulzensus, der diesmal mit ungewöhnlicher Sorgfalt geführt worden, läßt auf eine Gesammtbevölkerung von 2,100,000 schließen, und der hiesige Leiter des Bundeszensus hat erklärt, daß diese Rechnung ziemlich genau mit der seinen übereinstimmt. Die genaue Ziffer der Bundeszählung, deren amtliche Bekanntmachung er seinen Vorgesetzten in Washington überlassen muß, sei etwas höher, aber nicht viel höher als die Schulzensusziffer.

Also ist in diesen letzten zehn Jahren Chicago um „nur" etwa 400,000 gewachsen, oder vielleicht um ein paar Zehntausende mehr als 400,000. Das wäre eine Zunahme von 24 oder 25 vom Hundert, im Vergleich zu 54 v. H. im Jahrzehnt 1890—1900, und 118 v. H. im Jahrzehnt 1880—90. Hätte die Bevölkerung in diesem letzten Jahrzehnt sich im selben Verhältniß vergrößert wie in den vorhergegangenen zehn Jahren, so beliefe sich jetzt die Bevölkerungsziffer auf mehr als 2,600,000, also auf eine halbe Million mehr als thatsächlich da sind. Und wenn die Zunahme im letzten Jahrzehnt verhältnißmäßig der des Jahrzehnts von 1880—90 gleich gewesen wäre, dann hätten wir jetzt sogar 3,700,000.

Aber die Zunahme hat nicht bloß im Verhältniß, nicht nur „prozentisch", sie hat sogar „absolut" abgenommen. Daß die verhältnißmäßige Zunahme geringer werden muß — oder, wie man zu sagen pflegt, die „Rate" der Zunahme — ist am Ende selbstverständlich. Wollte die Stadt Chicago ihre Bevölkerung alle zehn Jahre verdoppeln, wie sie das in früheren Jahrzehnten gethan hat, so müßte sie innerhalb eines halben Jahrhunderts die gesammte Bevölkerung der Ver. Staaten an sich ziehen. Aber daß die Zunahme sogar unbedingt geringer geworden, indem wir in diesen letzten 10 Jahren nur 400,000 gewonnen haben, gegen annähernd 600,000 in jedem der beiden vorhergegangenen Jahrzehnte — das läßt doch selbst die allergemäßigtsten Erwartungen hinter sich.

Nun die Thatsache vorliegt — (Thatsache, sofern es mit den gegebenen Ziffern seine Richtigkeit hat) — ist allerdings an Erklärungen kein Mangel. Man findet, daß das Nachlassen des Wachsthums, nachdem eine Stadt einmal eine gewisse Größe erreicht hat, eigentlich nur naturgemäß ist, dieweil andernfalls das ganze Land sich entvölkern müßte auf Kosten der Städte. Auch die städtischen Bäume können nicht in den Himmel hineinwachsen. Dasselbe Nachlassen des Wachsthums, wie es jetzt die Stadt Chicago erfährt, hat früher oder später jede andere Millionenstadt erfahren. Nicht zu vergessen auch, daß das außerordentliche Wachsthum der Bevölkerung, wenigstens zum Theil, früher durch örtliche Erweiterung erreicht war, durch Einverleibung mehr oder weniger volkreicher Vorstädte in die Stadtgemarkung. In früheren Jahrzehnten hat diese Annexionspolitik bekanntlich auch im Wachsthum Chicagos eine wichtige Rolle gespielt. Im letzten Jahrzehnt ist — sehr verständiger Weise — das Annektiren hier aufgegeben worden. Es ist in diesem Jahrzehnte hier nicht nur durch Einverleibung von Vorstädten kein Zuwachs erzielt worden, sondern es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Vorstädte, begünstigt durch verbesserte und verbilligte Verkehrsmittel, an Einwohnern gewonnen haben auf Kosten Chicagos. Die Zahl der Chicagoer, die in der Stadt Chicago ihrem Geschäft oder ihrer Arbeit nachgehen, ihren Wohnort aber außerhalb der Stadtgrenzen haben, und die deshalb im Zensus nicht als Chicagoer gezählt haben, ist unleugbar viel größer, als sie jemals früher gewesen ist.

* * *

Alles in Allem, trotz aller getäuschten Erwartung, ist die vorliegende Zunahme noch immer eine sehr beachtenswerthe Zunahme. Verhältnißmäßig ist sie größer, als die Zunahme der Gesammtbevölkerung des Landes, die im Jahrzehnt 1890—1900 sich auf 21 v. H. gestellt hat und sich für das jetzt beendete Jahrzehnt vermuthlich noch etwas geringer stellen wird. Und an für sich betrachtet, ist der Zuwachs um (reichlich) 400,000 Köpfe erst recht nicht zu verachten. Es gibt zehn Staaten im Lande, die laut der Zählung von 1900 nicht so viel Einwohner hatten. Und es gibt, außer New York und Chicago, in den ganzen Ver. Staaten nur noch vier Städte, deren Einwohnerzahl im Jahre 1900 mehr betrug als 400,000. Auch gibt es in der ganzen Welt nicht mehr als vier Städte (London, New York, Paris und — vielleicht — Berlin), deren heutige Bevölkerung größer ist als die heutige Bevölkerung Chicagos. Mit 2,100,000 Einwohnern die zweite Stadt Amerikas, die fünfte des Erdballs — das ist immerhin Grund genug, sich zu fühlen und den Kopf hochzuhalten, namentlich in Erinnerung der Thatsache, daß vor achtzig Jahren hier überhaupt noch keine Stadt war.

(Eigenbericht der „Sonntagpost.")

Des deutschen Michels neueste Sorgen.

180 Millionen neuer Steuern und andere Sorgen.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Berlin, 17. Juli 1910.

„Die ganze Welt" ist auf Urlaub. Jeder freut sich der Sommerferien, erholt sich so gut er kann. Namentlich die Staatsmänner ruhen, neue Kraft sammelnd in einem „dolce far niente" für den gewaltigen Kampf, der mit der Neueröffnung des Parlamentes bestimmt kommen muß. Die Welt scheint friedlich zu schlummern. Nur ein Mann ist schwer bei der Arbeit. Nur ein Mann!

Er arbeitet nicht nur schwer! Um einen Amerikanismus zu gebrauchen, „he's hustling to beat the band!" Und dieses „Hustling" wiegt die Arbeit von Hunderten auf, bringt Millionen in Bewegung, Erregung, Fieber und Wuth.

Dieser eine Mann ist der neue Finanzminister, ist Herr Lentze. Ein verhältnißmäßig neuer Lenz für Deutschland, — ein Lenz, der in heißen Sommertagen darüber brütet, wie er im Herbst neue Steuern ernten könnte. Aber kälter als die schärfsten Winterfröste dürfte der Empfang sein, den die Deutschen irgent einem Vorschlage zur Erhöhung der Steuern bereiten werden. Indessen erfolgt alles angstvoll seine Arbeit. Der, der's gelernt hat, erinnert sich dabei des alten lateinischen Sprichwortes: „Si delirant reges, plectuntur Achivi" (wenn die Könige rasen, müssen die Griechen weinen). Das heißt modernisirt: „Wenn der Finanzminister Ueberstunden arbeitet, können die Steuerzahler ihre Thränendrüsen bereit halten!"

Eines ist Thatsache: Deutschland braucht Geld; viel Geld! Und hat keine Idee, woher es zu nehmen. Die vom schwarz=blauen Block zusammengeflickte Finanzdecke ist schon zu kurz, um die Blößen des immer größer werdenden Michel ganz zu decken. Ein neuer Flicken ist nöthig, und zwar gleich einer von 180 Millionen Mark! Ein unangenehmes Debut für einen neuen Minister! Der Reichskollege, Reichsschatzsekretär Wermuth soll helfen. Wermuth! Nomen est omen! Denn wie immer auch der 180 Millionen=Flicken der bestehenden Finanzdecke applizirt werden mag, es wird für jeden Steuerzahler doch immer so viele Tropfen Wermuth bedeuten! Lentze, so heißt es, soll die höchsteigne Wahl des Kaisers sein. Er, der seinerzeit Rheinbaben gegen Gwinner vertheidigt hatte, war dem Kaiser während einer Konferenz, die dieser mit einigen großen Finanziers hatte, sehr warm empfohlen worden. Mit dem Resultat, daß der so Empfohlene auch richtig Finanzminister wurde.

Und jetzt ist, wie gesagt, Lentze an der Arbeit. Vom frühen Morgen bis späten Abend sitzt er in seinem Büro, arbeitet, schwitzt und versucht das schwerste Räthsel seines Lebens zu lösen. Und jeder gute Deutsche wünscht ihm von Herzen, daß er die Lösung nie finden möge. Denn von neuen Steuern will wirklich niemand, auch der patriotischste, etwas wissen. Nicht einmal um ein paar neuer Schlachtschiffe willen. Sollte es Herrn Lentze aber — wider Erwarten, nebenbei — gelingen, des Räthsels Lösung zu finden, so wird auch der königliche Dank sicherlich nicht ausbleiben. Wie er sich gestalten dürfte, ist schwer zu sagen. Vielleicht nimmt er die Gestalt eines hohen Ordens an, vielleicht auch die des Adels. Oder, hat Herr Lentze ganz besonderes Glück, so tritt gar eine Erhöhung seines Armeeranges ein! Jawohl, auch das ist schon vorgekommen. Wer erinnerte sich nicht noch an die Episode mit dem verflossenen Finanzminister Herrn Scholz! Deutschland lächelt, wenn es an diese Episode denkt. Eines schönen Tages veröffentlichte der Reichsanzeiger folgende Kundgebung: „Der Vizefeldwebel Scholz ist zum Sekondeleutnant befördert worden." Der „Vizefeldwebel" Scholz aber war kein anderer als der Finanzminister, der es in der Armee eben nicht weiter gebracht hatte. Sehr heiter gestalteten sich nachher die Glückwünsche im Abgeordnetenhaus, als der so junge und doch so alte Leutnant zum ersten Mal nach seiner Rangerhöhung dort auf der Bildfläche erschien. Ein besonders geistreicher Gesetzfabrikant warf damals die Frage auf — die dann auch prompt zum geflügelten Worte wurde — ob der Finanzminister Scholz zum Sekondeleutnant befördert worden sei wegen seiner Verdienste um die Armee, oder ob der Vizefeldwebel Scholz zum Leutnant befördert worden sei wegen seiner Verdienste um die Finanzen? Das interessante Problem ist bis heutigen Tages noch nicht gelöst. Selbst Scholz hat sich für unfähig erklären müssen, die Frage zu beantworten.

Wie immer das nun sein mag, die Mission dieses neuen Mannes des Kaisers ist die, so viel Steuern wie nur irgend möglich aus dem Volke herauszuschinden. Aber der Deutsche, sonst so patriotisch, schüttelt diesmal energisch sein Haupt. Namentlich der Berliner. Seine beliebteste Redensart bekommt im gegenwärtigen Falle noch eine ganz besondere Bedeutung durch die Betonung eines einzelnen Wortes. Er sagt diesmal: „Nicht in die Hand!"

Aber Scherz beiseite; die Frage wie die Lage sind äußerst schwierig. Neue direkte Steuern dürften sich kaum noch erheben lassen; die jetzigen sind schon so ungefähr der Gipfel. Ein jeder, bis hinunter zur geringsten Ladenverkäuferin, muß heute schon Einkommensteuern zahlen und im Verhältniß zu dieser Steuer auch noch eine Gemeindesteuer. Um eine richtige Idee von der Steuerlast zu geben, die der Deutsche von heute zu tragen hat, will ich einmal ein paar Einzelheiten anführen:

Bei einem Einkommen von 900 Mark im Jahr sind 12 Mark an jährlichen Steuern zu entrichten. Dies scheint im ersten Augenblick nicht einmal so schlimm. Aber es dürfte in ganz Deutschland kaum einen Ernährer geben, der nur 900 Mark im ganzen Jahr verdient. Doch nehmen wir nun einen Verdienst von 2000 Mark im Jahre an. Dann sind schon etwa 80 Mark im Jahre fällig. Auf 4000 Mark Einkommen steht eine Steuer von ungefähr 200 Mark, während von 8000 Mark nicht weniger als 500 Mark dem Staate abzugeben sind. Und so geht es weiter, proportionell immer höher. Es dürfte also ohne weiteres klar sein, daß die direkte Steuer kaum noch erhöht werden kann.

Was aber gar nichts an der Thatsache ändert, daß Deutschland — oder richtiger die deutsche Regierung — 180 Millionen unbedingt braucht und sie, und zwar sofort, haben muß. Gedenkt man nun des Entrüstungsschreies, der durch das ganze Land ging, als die Preise für Streichhölzer in die Höhe gingen, — über die Bierpreise will ich gar nicht sprechen, denn über diese Erhöhung des Preises hat man sich ja bekanntlich bis auf den heutigen Tag noch nicht beruhigt, — so kann man sich ein Bild davon machen, was geschehen wird, wenn die ersten Worte von einem Tabaksmonopol verlauten werden! Vorläufig wird es ja noch abgeleugnet, aber Kundige wissen, was sie zu denken haben! Denn, sagt man sich, wenn nicht Tabak, was dann? Und auf dieses „was dann" ist ganz Deutschland gespannt. Offiziös spricht man von einer Katzensteuer und von der Erhöhung der Hundesteuer. Aber das dürfte den Kohl kaum fett machen! Und daß Lentze es etwa wagen sollte, die direkten Steuern in die Höhe zu schrauben, das glaubt kein Mensch. Denn das rothe Gespenst der Sozialdemokratie ist ständig auf der Wacht, ein solches Unterfangen wäre Wasser auf die Mühle der Partei.

Und so kann man nur abwarten, beobachten, sich wundern und — mit dem schwitzenden, arbeitenden Lentze Mitleid empfinden.

Eine Menschenklasse gäbe es vielleicht in Berlin, die dem armen Manne helfen könnte. Deren Rathschlag, auf langjährige Erfahrungen gestützt, von größtem Werthe sein sollte. Sollten Herrn Lentze diese Zeilen zu Augen kommen, so benutzt er vielleicht meinen Tip. Ich spreche von den Theaterdirektoren Berlins. Die sollten doch im Stande zu helfen sein!

Die Theaterdirektoren Berlins sind zweifellos die größten Finanziers dieses Jahrhunderts! Die Theater Berlins sind immer leer. Oder, wie man sich in Berlin ausdrückt, „ausverschenkt". Und trotzdem existiren sie nicht nur weiter, wobei sie ihren Kräften noch recht gute Gagen zahlen, sondern sie bekommen es auch noch obendrein fertig, fortwährend neue Theater zu erbauen! Was ist in der letzten Zeit nicht alles gegründet worden! Das schöne, große Haus der komischen Oper; das neue Schauspielhaus; das neue Operettentheater; das neue — — Doch wozu all' die Namen herzählen? Die neuen Theater Berlins sind Legion. Und jetzt kommt noch das zu erbauende königliche Opernhaus hinzu, während eine große National=Wagneroper geplant ist und sicherlich auch ausgeführt werden wird.

Indessen bleiben die Theater leer. Nie zuvor hat Berlin eine solch' schlechte Theatersaison gehabt, wie in diesem Jahre. Und trotzdem, — die Direktoren zahlen hohe Gagen und bauen neue Bühnen und inszeniren neue Stücke, die nie Erfolg haben!

Wie sie's machen? Nun, es sind eben Finanzgenies! Finanzminister Lentze sollte sich einmal mit einem recht „smarten" Berliner Theaterdirektor in Verbindung setzen!

Oscar T. Schweriner.

Ein Roman aus dem Leben.

Aus London wird geschrieben: Die Veröffentlichung der letztwilligen Verfügungen des im Januar verstorbenen Rechtsanwalts Arthur J. Munby, der in Fiz Three Court im Temple seine Geschäftsstube hatte und in den letzten Jahren in einem stattlichen Landhaus in Pyrford in der Grafschaft Surrey wohnte, hat einen romantischen Eheschluß an's Licht gebracht. In seinem Testament hat nämlich der genannte Rechtsanwalt seiner Ehefrau 300 Lstr. vermacht und ein Jahrgeld von weiteren 10 Lstr. ausgesetzt, eine verhältnißmäßig geringfügige Summe, wenn man erfährt, daß der Rest des Vermögens von über 25,000 Lstr. an seine in Yorkshire lebenden Verwandten zurückfällt. Das Geheimniß findet seine Lösung in der Thatsache, daß die Ehefrau, die überdies sechs Monate vor ihrem Gatten gestorben ist, die Magd des Rechtsanwalts war, den sie vor bald 38 Jahren unter Beobachtung aller Rechtsformen geehlicht hatte. Folgendes ist über die Lebensgeschichte der Eheleute bekannt geworden: Der junge Rechtsanwalt Munby traf zum ersten Male mit seiner späteren Frau im Jahre 1872 im Hyde Park zusammen, als sie, damals ein 30jähriges, hochgewachsenes, auffallend schönes Mädchen, im Dienst eines Abgeordneten stand, der im Ministerium des Herrn Gladstone als Einpeitscher thätig war. Munby verliebte sich Knall und Fall in das Mädchen; aber sein strenger Vater verweigerte seine Zustimmung zu der Verehelichung seines Sohnes mit einem Dienstmädchen, so daß der Eheschluß in aller Stille in der Gemeindekirche von Clerkenwell am 14. Januar 1873 vor nur wenigen Zeugen vollzogen wurde. Damals hatte der junge Rechtsanwalt seine Wohnung in einem jener alten Gebäude am Themseufer, wo im Mittelalter die Tempelritter ihre Siedelung und Kirche hatten, und wo jetzt die Rechtsanwälte zuweilen mit Frau und Kindern wohnen. Die hübsche junge Magd, die in weißer Schürze und Käppchen den Kunden des Rechtsanwaltes Munby die Thüre seiner Geschäftsstube öffnete, war Ehefrau, die sich weigerte, gesellschaftlich anerkannt zu werden und sich damit begnügte, wie eine Dienerin für seine Bequemlichkeit zu sorgen. Mit der Zeit wurde der Zustand jedoch unerträglich, so daß sich der Rechtsanwalt zu einer örtlichen Trennung entschloß. Er schickte seine Frau in das Bauerndorf in Shropshire, wo ihre Verwandten wohnten, miethete ihr ein kleines Häuschen und ließ ihr ein regelmäßiges Jahrgeld von 60 Lstr. auszahlen, da sie ihre Ersparnisse im Betrag von ungefähr 300 Lstr. ihm ausgehändigt hatte. Von Zeit zu Zeit verschwand der Rechtsanwalt aus London und tauchte im entlegenen Bauerndorf in Shropshire auf, wo er auch die langen Ferien zuzubringen pflegte. Auch im Dorf in Shropshire wartete die Ehefrau dem inzwischen reich gewordenen Rechtsanwalt als gehorsame Magd auf. Die 300 Lstr., die Munby seiner Frau vermachte, fallen jetzt, da die Ehe kinderlos blieb, seinem Schwager, einem Hufschmied zu, dem das Häuschen gehörte, worin die ehemalige Dienstmagd gestorben ist.

Für Frauen.

Das Weib als Gattin. Von Dr. H. Klencke. 504 Seiten. Preis 1.50
Briefe an nervöse Frauen. Von Dr. Neutra. 290 Seiten. Preis 0.90
Das einzige Kind und seine Erziehung. Preis 0.45
Was ein junges Mädchen wissen muß! Von Dr. Wood. 270 Seiten. Geb. $1.00

A. KROCH & CO.
Größte deutsche Buchhandlung Amerikas.
26 Monroe Str., Chicago.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Vater

Jakob Rumpf

(Gatte der verstorbenen Anna Rumpf) im Alter von 85 Jahren und 4 Monaten gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. Juli, um 1:30 Nachm., von der Wohnung seines Sohnes, Nr. 1624 N. California Ave., nach Waldheim.

somon. John J. Rumpf, Sohn

Danksagung.

Unseren herzlichsten Dank allen Verwandten und Freunden für das uns bei der Beerdigungsfeier unserer lieben Tochter und Schwester

Ella Schnäckel

von allen Seiten, nah und fern gespendete tiefgefühlte Beileid und die reichlichen Blumenspenden, sowie dem Herrn Pastor Kircher für seine an der Bahre und am Grabe geweihten trostreichen Worte.

Julius Schnäckel, Vater.
Augusta Schnaeckel geb. Stahr, Mutter.
Julius C. Schnäckel, Bruder.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan=Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General=Offices: Forest Park, Jll. — Tel. Forest Park 797 und 757.

Fred. J. Huttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr.
Jakob Schwab, Superintendent

Die Zähne. — Ihre Hygiene und Pflege. Von H. Falkenstein. — 35c postfrei.
Koelling & Klappenbach,
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel. 169—171 Ost Adams Str.
Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

14. Jahres-Pik-Nik

veranstaltet von der Ungarischen Wohlthätigkeits=Gesellschaft
(Magyar Jótékonycélu Társulat,)
am Sonntag, den 31. Juli 1910, im
Riverview Grove,
Anfang 1 Uhr Nachm. Ende 11 Uhr Abends.
Eintritt 25 Cents. jul23,24,27,30,31

Großes Pik=Nik mit Preiskegeln

veranstaltet vom
Chicago Northwestern Unterstütz.=Verein
Sonntag, den 31. Juli 1910, Anfang 1 Uhr Nachm., im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Das Pic Nic wird abgehalten ob Regen oder Sonnenschein. Musik von W. Schüttler jr.'s Orchester. Tickets 25c pro Person.

XXXVI.
Fest der alten Ansiedler
Montag, den 1. August,
in
Brand's Park

Goldene Medaillen.

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutsch=amerikanischen Ansiedler=Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler=Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Vereinigten Staaten=Armee.
10. Demjenigen deutsch=amerikanischen Familien=Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Dieser Preis ist von den Herausgebern der Illinois Staats=Zeitung, Freie Presse und Westen und Daheim gestiftet.

N. B. — Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben. Bei der Registrirung bitten wir die neue Hausnummer anzugeben.

Dem jungen Volk steht ein Tanzplatz von 3 Uhr Nachm. an frei zur Verfügung.

Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Picnic dieses Jahr in Brands Park stattfindet.

Konzert, Tanz, Volksbelustigungen.
Eintritt 25 Cents.

Das Komite der Chicago Turngemeinde zur Veranstaltung der Feste der alten Ansiedler. jl17,24,31

White City

Das Coney Island des Westens

Letzte 2 Wochen

LOMBARDO

Kapelle u. Grand Opera Chor.

Heute Carmen, Lohengrin, La Paloma, Yvonne. Soldaten=Chor aus „Faust." Zweiter Akt aus „Attila."

Schlürft den Saft der Reben mit Eurem besten Mädchen im Terrace Garten.

Nehmt Theil an einem 60c Table d'Hote Dinner in dem prachtvollen Casino.

9., 10. 11. u. 12. August
Zweite jährliche Baby Show
$3,000.00 in Preisen.
150 kostbare Prämien.

Auto=Gesellschaften welche ihre Maschine in unserer Garage einstellen, erhalten zwei Tickets frei.

Eintritt 10c

Sans Souci Park

„Der Resort der Anständigen"

Seine Schaustellungen garantirt anständig
Seine Fahrten garantirt sicher.
Seine Speisen und Getränke rein.
Seine Bäume und Blumen wirklich.
und
Seine Theater höchst respektabel
Wir garantiren Euch auch
die beste Musik der Welt
Durch den begabten italienischen Maestro
CREATORE
und seine unvergl. Kapelle
Monster-Konzerte Nachmittags und Abends

Heute Abend:—Hyman, Sherman und Van Schaack in der Musikhalle.—Neue Attraktionen im Crescent und Vaudevilletheater.—Dinirt Al Fresco.—Erfrischt Euch in unserem Rathskeller.

The Rienzi

Chicagos populärster Familien - Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10okmisrson*

Kopp's Garden

Lincoln, Lawrence und Western Ave.
Konzert jeden Abend. Extra am Samstag und Sonntag. Louisl, Gustl und Tony, die Murthaler Sänger, und Barallos Orchester.
safon

Bismarck-Garten

Ein kühler Platz für Nachmittags=Gesellschaften.
Ellery's Kapelle Konzert diesen Nachmittag und Abend.

Hotel Roth

210 S. Genesee Str.
WAUKEGAN, ILL.
An der Car=Linie, unmittelbar an der Raviniabrücke.
Gute Getränke, Wiener Küche.
Familien= und Fremdenzimmer.

Wein für medizinische Zwecke

Wir senden eine oder zwei Proben von unseren verzeichneten Weinen an Jedermann, der uns seinen Namen und Adresse einsendet, oder bei Vorzeigung dieses Koupons in unserem Geschäft.

Wir haben ein Restaurant und Weinstube ausschließlich für Damen und Kinder.

Port, Sherry, weiße und rothe Weine, Drei Sorten von jeden.

Preise: 85c, 50c und 75c per Flasche. Preise für Gallonen=, halbe Gallonen= und Kisten=Partien. Man sehe die Preisliste.

72 Ost Adams Str.
(Basement, gegenüber der Fair.)
HARRY PLOHR, Weinhändler.
10ap*2

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.

WATRY N. WATRY & CO.
99—101 O. Randolph Str.
— Deutsche Optiker —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

Für Musikfreunde.

Humperdinck's neue Oper „Die Königskinder". — Abfällige Kritik über Siegfried Wagners „Kobold". — Weingartners Rücktritt. — Finanzieller Erfolg des Cincinnatier Maimusikfestes. — Die „Götterdämmerung in der Gura-Oper. — Das 20jährige Jubiläum der „Cavalleria Rusticana."

Mit der „Götterdämmerung„ schloß der erste Zyklus der „Ring"-Aufführung in der Berliner Gura-Oper. Er bewegte sich erfreulicherweise in aufsteigender Linie; die beiden letzten Abende kamen der Aufgabe näher als „Rheingold" und „Walküre". Das lag freilich nicht sowohl an Art und Stil der Aufführung als an einzelnen guten Leistungen der Mitwirkenden. Vor allem griff der Siegfried des Herrn Urlus sehr erfrischend und fördernd ein; sein fast unermüdlicher, schöner Tenor lieh auch wieder der Heldengestalt den rechten Schimmer. Neben ihm entwickelte sich die Brünhilde der Frau Guszalevicz von Abend zuAbend. Erst nach der „Götterdämmerung" war man mit den Vorzügen dieser Künstlerin und ihrer eigenartigenStimme, die sich aus vorübergehenden Trübungen stets überraschend wieder zu hellem Glanz und üppiger Kraftentfaltung durchdringt, vertraut geworden. Sie gab in Gesang und Auffassung und in Schönheit der Bewegung zumTheil Hervorragendes, und ihrer karaktervollen Darstellung war es zu danken, daß der zweite Akt von einschlagender Wirkung war. Gedenkt man nun noch van Rooys als Wotan und Wanderer, der klangschönen, immer vornehmen, in der Diktion meisterhaften Behandlung der Altpartien durch Ottilie Metzger, die in der Waltrautenszene gipfelte, gedenkt man ferner der Herren Lattermann (Hunding und Hagen), Wiedemann (Alberich), Miller (Siegmund) und Albert (Mime) wie der ersten Rheintochter des Fräulein Petzl — so muß man sagen, daß alles in allem eine stattliche Summe von Ehrgeiz und Können aufgeboten wurde. Bedauerlicher Weise stand dem ein Manko in der Orchesterleitung und in der Ausführung des Szenischen gegenüber. Die Musiker gaben sich redliche Mühe, waren aber nicht imstande, die Partitur im Einklange rein und so abschattirt zu Gehör zu bringen, daß sowohl die Klarheit des thematischen Gewebes wie die Rücksicht auf die Verständlichkeit des Gesanges gewahrt geblieben wäre. Herr Stransky, der mit anerkennenswerther Ausdauer und Frische die schwierige Leitung durchführte und zweifellos ein intelligenter Interpret der „Nibelungen" ist, sollte bei Wiederholungen ganz besonders auf eine diskretere Begleitung, angesichts der akustischen Wirkungen in dem ungemüthlichen und weihelosen Raume, bedacht sein. Die szenische Einrichtung ließ in Ausstattung und im Funktioniren so viel zu wünschen, daß man unrecht thäte, danach die Regie Hermann Guras zu beurtheilen. Man wird also gegen derartige Wagneraufführungen gewisse Bedenken nicht unterdrücken. Faßt man sie dagegen als eine Gelegenheit auf, weiteren Kreisen den poetisch-musikalischen Inhalt zu übermitteln, so haben sie sicher ihr Verdienstliches. So sei denn das Gute, das sie bieten, auch willig und dankbar anerkannt.

* * *

Zum Jubiläum der „Cavalleria Rusticana", die vor nunmehr 20 Jahren ihre Uraufführung in Rom erlebte, erzählt Mascagni im „Orfeo" von den Stunden der Angst, der Unsicherheit, des Hoffens und des Zagens, die dem großen Tag vorausgingen. Die schlimmsten Stunden, das war die Probe vor der musikalischen Kommission. Fünf Richter sollten über das Erstlingswerk entscheiden: Sgambati, D'Arcais, Galla, Platania und Marchetti. Als Mascagni den großen niedrigen Saal, in dem die Probe stattfinden sollte, betrat, waren die Männer, die über sein Werk entscheiden konnten, bereits versammelt und warteten ernst und schweigsam auf den Komponisten. Mascagni hatte das Vorspiel zu seiner Oper mit der Siciliana unter dem Arm; er hatte es nicht gewagt, dies Vorspiel zur Konkurrenz einzureichen. Aber die Preisrichter wollten auch das Vorspiel hören, und so setzte sich denn Mascagni an's Klavier und spielte so gut es eben ging. Der Erfolg schien dem jungen Musiker günstig zu sein, bald trat Marchetti heran, begleitete Masscagni und sekundirte ihm beim Singen. „Eine meiner schwersten Sorgen in diesen Tagen," so erzählt Mascagni, „war gerade diese Aufgabe, der Kommission meine Oper vorzuführen; ich wußte, daß meine anderen Kollegen einen Sänger mitgebracht hatten und eine Violine, die ihren Vortrag unterstützten, während ich ganz allein gekommen und auf mich selbst und das Klavier angewiesen war. Mir fiel natürlich eine schwere Last vom Herzen, als nun der Maestro Marchetti mir seine Hilfe anbot und mir das gab, was mir fehlte — und noch mehr." Als Mascagni seinen Vortrag beendet hatte, traten die Preisrichter zusammen und sprachen mit halblauter Stimme zueinander; der junge Musiker lauschte in grenzenloser Aufregung dem Gespräche, aber er konnte nicht viel verstehen.

Er hörte nur einmal, daß von der Aufführung gesprochen wurde: da übermannte ihn die Freude, er trat vor und sprach die Preisrichter an. Aber die Antwort war wie eine kalte Dusche: wie auf ein Signal schwiegen die Herren, und einer erklärte ihm kühl, die Probe sei beendet und er dürfe sich nun zurückziehen. Die Verlegenheit trieb Mascagni das Blut in die Wangen und aufs tiefste gedehmüthigt schlich er hinaus. Aber von der Thür aus noch glaubte er ein freundliches Lächeln auf den Lippen der ernsten Männer zu sehen, Marchetti begleitete ihn sogar bis zum Korridor, drückte ihm hier aufmunternd die Hand und sagte ihm einige beruhigende Worte. Als Mascagni auf die Straße trat und dort den seiner harrenden Freunden sein Herz ausschüttete und von seinen kühnen Hoffnungen sprach, da lachten ihn die Kollegen aus und amüsirten sich weidlich über seine „ländliche Unschuld". „Traurig und muthlos schlich ich in mein kleines Hotelzimmer zurck; aber bevor ich einschlief, glaubte ich noch einmal das gütige Gesicht des Maestro Marchetti vor mir zu sehen, wieder stieg die Hoffnung vor mir auf, und nun schlief ich glücklich ein...."

* * *

Engelbert Humperdinck hat seine neue Oper „Die Königskinder" vollendet und begibt sich zur Erholung mit seiner ganzen Familie auf eine Nordlandsreise. Im November schifft sich der Meister dann nach Amerika ein, und zwar nach New York, wo kurz vor Weihnachten am Metropolitan Theater die Uraufführung seines neuen Opernwerkes stattfindet. Das dreiaktige Werk, das Humperdinck und der Verfasser des Buches Ernst Rosmer eine Märchenoper nennen, wird in den Hauptrollen von Geraldine Farrar (Gänsemagd), Jörn (Königssohn), Somer (Spielmann) und Frau Homer gegeben werden.

* * *

Die Kritik ist einstimmig in ihrem abfälligen Urtheil über SiegfriedWagner's Oper „Der Kobold", welche ihre erste Aufführung im Neuen Kgl. Opern-Theater in Berlin erfahren hat. So entschieden ungünstig ist lange keine musikalische Schöpfung bewerthet worden. Da der Eindruck auf das Publikum mit der schlechten Zensur in der Presse übereinstimmt, dürfte „Der Kobold" von der Leitung des Opern-Unternehmens kaum als Repertoire-Stück verwandt werden.

* * *

Felix v. Weingartner's Rücktritt vom Posten des Direktors der Berliner Hofoper steht unwiderruflich fest. Die Frage der Nachfolgerschaft ist jedoch noch in der Schwebe. Die dieserhalb im Umlauf befindlichen Gerüchte lassen sich nicht kontroliren. Daß Richard Strauß an die Stelle Weingartner's tritt, ist ausgeschlossen. Für Dr. Carl Muck's Berufung ist eine Möglichkeit vorhanden. Dagegen hat Bopp, der Direktor der Wiener Musikakademie, welcher gleichfalls genannt wird und Weingartner's Empfehlung für sich hat, keinerlei Aussichten.

* * *

Die Aktionäre der Cincinnatier Maimusikgesellschaft empfingen in der in letzter Woche stattgefundenen Jahres-Versammlung einen äußerst günstigen Bericht über den finanziellen Erfolg des diesjährigen Festes.

Präsident Lawrence Maxwell sagte in seinem Bericht: „Der glänzende Besuch, sowie der finanzielle Erfolg des verflossenen Maifestes beweise, daß das Publikum das Wirken unserer Gesellschaft vollauf würdigt, und hierdurch werden wir auch für die Zukunft ermuthigt und angespornt."

Aus dem Bericht des Schatzmeisters erhellt, daß die Einnahmen des Festes sich auf $57,284.67 beliefen, während die Ausgaben $42,720.46 betrugen. Auf den Erhaltungsfonds sind $15,000 abgeschrieben worden, so daß sich dieser Fonds jetzt auf $27,400 beziffert. Der Fonds, der in sehr bescheidenem Umfange vor langen Jahren ins Leben gerufen wurde, ist langsam angewachsen, und die bedeutendsten Beisteuern, die ihm wurden, waren die Legate von je $3000, die von Mary P. Ropes und Eliza O. Ropes, ehemaligen Cincinnatierinnen, stammen.

Lokalbericht.

Die alten Ansiedler.

Ihr Fest findet am 1. August in Brands' Park statt.

In Brand's Park wird das 36. Jahresfest der alten Ansiedler gefeiert, und zwar am Montag, dem 1. August. Die Chicago Turngemeinde, welche diese Feste veranstaltet, hat den folgenden Ausschuß mit den Vorkehrungen betraut: Emil Höchster, Vorsitzer; Fred. B. Schuchardt, Sekretär; Hubert C. N. Preß, Schatzmeister; Chr. Carr und John Weber, Kassirer, und 39 andere Mitglieder. Das Programm des Tages lautet:

Der Vollzugs-Ausschuß verläßt um 12 Uhr das Hauptquartier, die Turnhalle der Nordseite, und begibt sich mit der Straßenbahn zum Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1886 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für diese thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteran der Vereinigten Staaten-Armee.
10. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder undKindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Um 7 Uhr Festrede und Preis-Vertheilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

(Für die „Sonntagpost".)

Goethe und sein Chicago'er Denkmal.

IV.—Mit Goethe in Rom.—Das Eberlein-Standbild.

Um sich von den physisch-moralischen Uebeln, die ihn in Weimar quälten und ihn nach seinem eigenen Geständniß zuletzt ganz unbrauchbar machten, zu heilen und seinen heißen Durst nach der Kunst zu stillen, um ferner sein Gemüth, wie es in seinem Tagebuch heißt, „über die schönen Künste zu beruhigen, ihr heilig Bild in die Seele zu prägen und zu stillem Genuß zu bewahren", zog Goethe im Herbst 1786 über die Alpen nach Italien.

Mit welchem sittlichen Ernste er hierbei zu Werk ging, wie er nicht nur seinem Vergnügen lebte, sondern auch seine rein menschliche, wissenschaftliche und künstlerische Ausbildung verfolgte, darüber gibt uns sein gewaltiges Prosawerk, die „Italienische Reise" ausführlichen Aufschluß. In den in ihr enthaltenen Briefen und Tagebüchern schildert er aus seinem innersten Empfinden heraus, wie in Italien gleich einer beseligenden Gottheit ihm das Ideal reiner Kunst erschien, dessen Erfassung und dichterische Belebung seine Bestimmung sein sollte.

Es gibt wohl kaum, schreibt ein deutscher Literarhistoriker, eine Reisebeschreibung reicher und mannigfaltiger an Inhalt, als diese Briefe und Tagebücher sie bieten. Nicht bloß als Mensch, als Dichter und Künstler, sondern auch als Naturforscher betrachtete er Alles, was sich seinen Blicken bot. Für alles Menschliche wie für alle, auch die scheinbar unbedeutendsten Naturerscheinungen war sein Auge offen.

Goethe hat sich Italien gründlich angeschaut. Er sah Venedig, Ferrara, Neapel, Sizilien. Am gewaltigsten aber wirkte auf ihn die Siebenhügelstadt, das unvergängliche Rom, wo er zweimal zu längerem Aufenthalt sich niederließ. Hier ging er völlig auf in dem bunten, ihn als Künstler wie als Menschen gleich sehr interessirenden Volksleben. Hier genoß er mit Gleichgesinnten die landschaftlichen Bilder wie die Ruinen und Paläste, die Triumphbögen und die Säulen, die Gärten und die Wildniß, oft Alles so nah, daß es, wie er sagt, „auf ein Blatt gebracht werden könnte. Man müßte mit tausend Griffeln schreiben; was soll hier eine Feder! Und dann ist man Abends müde vom Schauen und Staunen."

Uebte Rom schon zu gewöhnlichen Zeitläuften eine außerordentliche Anziehungskraft auf den Dichter aus, so wuchs sein Interesse zu fast leidenschaftlicher Antheilnahme, als das farbenprächtigste Bild römischen Lebens sich ihm entrollte, der römische Karneval.

Auf das Eingehendste hat Goethe dies eigenartigste aller Feste geschildert und damit ein in jeder Hinsicht bewunderungswürdiges Meisterwerk, ein echtes Denkmal geschaffen. Aus der beinahe unübersehbaren Mannigfaltigkeit des bewegten Treibens einer zahllosen Menschenmenge hat er ein Gemälde gebildet, das jene Mannigfaltigkeit zur höchsten Anschaulichkeit bringt, und die Menge der einzelnen Erscheinungen zur vollkommensten Einheit erhebt. Klar läßt er uns erschauen, wie die heiterste Lebenslust in ihren vielfachen Abstufungen und Erscheinungsweisen das Ziel ist, nach welchem die Tausende von Gestalten streben, die er vor unseren Augen nach und nach auftauchen und wieder verschwinden läßt.

Er selbst sah in dem Karneval ein Naturerzeugniß und ein Nationalereigniß von großer Bedeutung. In diesem Sinne interessirte er sich dafür. Er bemerkte genau den Gang der Thorheiten und wie das Alles doch in einer gewissen Form und Schicklichkeit ablief. Mehr, als sonst seine Gewohnheit war, drängte er sich unter die verkappte Menge, ohne sich dadurch stören zu lassen, daß sie trotz aller künstlerischen Absicht oft einen wilden Eindruck machte. „Der Geist, an die würdigen Gegenstände gewöhnt, mit denen man das ganze Jahr in Rom sich beschäftigte, schien", so schreibt er in der Italienischen Reise, „immer einmal gewahr zu werden, daß er nicht recht an seinem Platze sei. Aber," fügt er versöhnt hinzu, „für den inneren bessern Sinn sollte doch das Erquicklichste bereitet sein."

Roms Bewohner sind dem Dichter für die rege Antheilnahme, die er ihnen während seines Aufenthaltes in Italien zugewendet, für die eingehende liebe- und eindrucksvolle Schilderung, die er von dem Rom der letzten Jahrzehnte des achtzehnten Jahrhunderts gegeben hat, zu dauerndem Danke verpflichtet. Deutsche Künstler, die wie Goethe inRom geschwärmt und gegrübelt und dort wie er in die Kunstwerke des Alterthums und der Neuzeit sich vertieft hatten, um ihren Durst nach dem reinen Ideal zu stillen, gaben die Anregung, den dem Dichter schuldigen Dank der in Rom Geborenen und der nur vorübergehend in der ewigen Stadt Anwesenden durch ein angemessenes Monument zu entrichten.

Einem der Berufensten unter den Jüngern der modernen, realistischen Richtung, dem Bildhauer Gustav Eberlein, einem Schüler des großen Meisters Reinhold Begas, ward die ehrenvolle Aufgabe, ein Goethe-Standbild für Rom zu meißeln. Mit außerordentlichem Geschick und glücklicher Plansicherheit hat er sein Werk geformt: Der unter südlichem Himmel zu frischer Lebenslust und Schaffenskraft genesene, gewissermaßen zu neuer Jugend erwachte Goethe stellt sich uns dar. Es ist, als trete er an einem leuchtenden Sommermorgen aus den Gassen der Stadt hinaus in blühende Landschaft, um im beseligenden Verkehr mit der Natur den Tag zu genießen, der Erde sich zu freuen und die Gedanken bis zur Sonne schweifen zu lassen.

Unter den zahlreichen Denkmälern, die dem großen Dichter errichtet worden sind, sprüht aus Eberleins Monument vielleicht am meisten Frische und Daseinsfreude. Mit ungetrübtem Wohlgefallen ruhen die Augen auf dem schönen, formvollendeten Standbild. Können sie dereinst mit gleichem Behagen und gleicher Erhebung auf dem im Lincoln Park zu errichtenden Goethe-Denkmal ruhen, so dürfen wir überzeugt sein, daß auch hier ein Künstler sein Bestes gegeben, und daß alle an die Ermöglichung des Denkmals gesetzte Mühe reichen Lohn gefunden hat.

Personal-Nachrichten.

— Am 16. Juli wurde im Heim von Herrn und Frau Preston K. Lawrence, 731 Addison Ave., dem Onkel und der Tante der Braut, Frl. Alice MarianLibby mit Herrn Alfred John Weinsheimer durch Pastor R. A. John getraut. Frl. Ruby M. Libby, Schwester der Braut, war Ehrenjungfer. Herr Edward J. Lipsch, Vetter des Bräutigams, „Best Man". Unter den Anwesenden befand sich auch Frau Helen Lipsch, die 90 Jahre alte Großmutter des Bräutigams. Das junge Paar befindet sich auf seiner Hochzeitsreise im Osten und wird nach dem 15. September sein eigenes Heim im Hause 4657 Beacon Str. aufschlagen.

(Eingesandt.)

Milwaukee, Juli 1910.

Unseren geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnißnahme, daß Herr Walter Montanus nicht mehr in unseren Diensten ist, er somit nicht berechtigt ist, irgend welche Kontrakte für uns abzuschließen oder aber Kollektionen zu machen.

Herr Louis Schmuckert, 2016 Racine Ave., Chicago, ist unser jetziger Vertreter für das deutsche Theater in Powers und ist allein berechtigt, irgend welche Geschäfte abzuschließen.

Hochachtungsvoll,
Frau Mary Wachsner, Directrice.

Forest Park.

Anläßlich des Umstandes, daß der „Verein Deutsche Presse, Chicago" beschlossen hat, nächsten Dienstag einen Ausflug dorthin zu unternehmen, hat die Verwaltung des schönen und bequem erreichbaren Forest Park es für angemessen gehalten, den Dienstag zum Deutschen Tag zu erklären. Kapellmeister Ballmann, der mit den Darbietungen seines trefflichen Orchesters in dem Parke so durchschlagende Erfolge erzielt, daß die Inhaber der Konzessionen ihm deswegen geradezu gram werden, hat bereits ein besonderes Programm für den Dienstag Abend aufgestellt, und es werdenAnstalten getroffen, um den deutschen Gästen, die sich am Dienstag Abend melden werden, am Parkeingang freie Eintrittskarten zur Verfügung zu stellen. Schon die Fahrt nach dem Forest Park ist ein Genuß, der Aufenthalt in den feenhaft beleuchteten, wohlgehaltenen Anlagen ist natürlich erst recht als ein solcher einzuschätzen.

Für heute Nachmittag hat Meister Ballmann u. a. den von ihm selbst komponirten neuen „Chicagoer Marsch" auf dem Programm, sowie Kompositionen von Meyerbeer, Wagner, Herold u. A. Heute Abend läßt er außer zahlreichen leichteren und einschmeichelnden Sachen auch eine große Phantasie aus Wagners „Lohengrin" spielen. Eine vorzügliche Tyrolertruppe wirkt in den Konzerten mit. Besonderer Empfehlung werth ist die im Forest Park eingerichtete große Badeanstalt.

Riverview Exposition.

Der Andrang des Publikums zu diesem größten Vergnügungsplatze der Stadt ist neuerdings so stark geworden, daß die Verwaltung sich doch veranlaßt gesehen hat, auch den alten Haupteingang an der Western Avenue wieder in Gebrauch zu nehmen. Von neuen Sehenswürdigkeiten im Park sind besonders die nach Art der SiamesischenZwillingen zusammengewachsenen beiden kleinen Filipinos zu erwähnen. Die große und vorzüglich eingerichtete Badeanstalt des Parks findet massenhaft Zuspruch, und wohlverdienten Beifall ernten die Vorträge der russischen Kapelle unter ihrem Dirigenten Philipp Pelz. In Verbindung mit der Kapelle tritt eine Tänzertruppe auf, von deren Mitgliedern sich besonders der mit wunderbarer Anmuth und Gewandtheit tanzende „Kola" sich der Gunst des Publikums erfreut. — Auf dem schattigen Piknikplatz des Parkgeländes werden heute sich Schweden tummeln, und zwar veranstalten diese eine Gedenkfeier zu Ehren von Michael Bellmann, dem Nationaldichter ihres Volkes. — Vom 21. August an wird im Riverview Park die unter dem Namen „Ranch 101" bekannte Rauhreiter-Gesellschaft täglich zwei Vorstellungen geben.

Bismarck-Garten.

Der Besucherandrang zu diesem eleganten Gartenlokal ist in diesem Sommer so stark wie je. Jeden Abend konzertirt dort die Ellery'sche Kapelle, Sonntags natürlich auch am Nachmittag. Für die beiden heutigen Konzerte sind „gemischte Programme" zusammengestellt, ebenso werden morgen klassische Nummern mit sehr modernen abwechseln. Für Dienstag Abend ist das Programm ein italienisch-deutsches und es gelangt dabei erstmalig Boitos „Mefistofele" zur Darbietung. Für Mittwoch stehen als Hauptnummern Sachen aus dem „Tannhäuser" und aus „Norma" auf dem Programm, aber auch solche aus „Mlle. Modiste" und aus dem „Feldprediger". Donnerstag ist französischer, Freitag ist Wagner-Verdi-Abend, während am Samstag durchgehends leichte musikalische Kost geboten wird.

Sans Souci Park.

Als hervorragend zugkräftig erweisen sich hier die Creatore-Konzerte. Der vielgenannte Dirigent kennt sich in Bezug auf den Geschmack des Publikums aus, und daß er seine Mannschaften trefflich unter Kontrole hat, läßt sich nicht in Abrede stellen. Einige von den Mitgliedern des Orchesters leisten auch als Solisten geradezu Hervorragendes. Für die Unterhaltungen im Rathskeller des Parks sind neuerdings die Herren Hyman, Sherman und Van Schaack gewonnen worden, denen von der Pazifikküste her, wo sie zuletzt aufgetreten sind, ein ausgezeichneter Ruf vorausgeeilt ist.

White City.

Wie in einem lauschigen grünen Bauer sitzt man jetzt auf der epheuumsponnenen Gartenterrasse dieses Parks, und besonders am Abend, wo die wundersamen Effekte einer sinnreich geplanten Beleuchtung den Eindruck erhöhen, ist der Aufenthalt dort sehr zu empfehlen. Die Konzerte der Lombarda'schen Kapelle sind vorzüglich, und mannigfach sind die sonstigen Genüsse, welche der Park zu bieten hat, sowohl an Sehenswürdigkeiten, wie auch was die Erzeugnisse der Küche und die Vorräthe des Kellers anbetrifft.

Ausflug nach Waukegan.

Bekanntlich verkehrt zur Zeit täglich ein Vergnügungsdampfer zwischen hier und Waukegan, wohin außerdem stündlich Züge der Northwestern und der Chicago-Milwaukee elektrischen Bahn abgehen. Die Umgebung von Waukegan ist sehr anmuthig, und den Ausflüglern ist namentlich eine Besichtigung derRavinia-Schlucht zu empfehlen. Dicht daneben ist das Hotel Roth gelegen, Nr. 210 South Genessee Str. Sein Besitzer Roth, ein gebürtiger Wiener, nimmt sich seiner Gäste auf's Beste an und führt eine vorzügliche Wiener Küche

Deutsche und amerikanische Flottenverhältnisse.

(Berliner „Vossische Zeitung".)

Die Aeußerungen des Admirals Mahan, der einer der ältesten und angesehensten Offiziere der nordamerikanischen Kriegsflotte und zugleich einer der am meisten beachteten Theoretiker der Marinestrategie ist, werden von den Organen der englischen Partei der Flottenverstärkung viel und gern zitirt, da sie deren Bestrebungen unterstützen, und der Admiral erwidert diese Liebe nachdrücklich, wenn auch seine Aussprüche zum großen Theil allgemein gehalten und nicht auf ein einzelnes Land gemünzt sind. Nun hat sich der Admiral nicht enthalten können, auch etwas über die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland zu sagen, und auch dafür wird er bei seinen englischen Freunden sicher ein Lob ernten, denn er warnt seine Landsleute vor Deutschland, er warnt sie, auf der Hut zu sein und ihre Flotte zu verstärken, damit sie der deutschen gewachsen sei, was jetzt nicht der Fall sei. Er tadelt die englischen Wähler, daß sie noch immer nicht genug Geld für die britische Seemacht zu opfern bereit seien. Man wird darin vielleicht einen Widerspruch finden, denn die englische Flotte ist, woran in beiden Ländern kein Mensch gezweifelt hat, der amerikanischen weit überlegen. Wenn nun die Engländer dem Rathe Mahans folgen und noch mehr Dreadnoughts bauen, so vergrößert sich ja die Ueberlegenheit der Briten über die Amerikaner noch mehr. Diesem naheliegenden Einwande begegnet der Verfasser dadurch, daß er auf Kanada verweist, das für die Vereinigten Staaten stets ein Pfand für dasWohlverhalten Englands sei. Sicher ist etwas Wahres daran, aber reicht das Argument so weit, daß es den großen Unterschied in der Flottenstärke Deutschlands undEnglands aufwiegt?

Admiral Mahan meint, es sei zweifelhaft, ob sich Deutschland noch länger an die Monroe-Lehre gebunden halten werde, nachdem es einen Vorsprung vor den Vereinigten Staaten in der Seerüstung erlangt habe. Ueber diese Frage kann man schwer ins Reine kommen. Hier in Deutschland waltet unstreitig das Gefühl vor, daß die Amerikaner weit stärker und schneller rüsten, als wir. Aber in unserem Lande ereifert man sich nicht, weil man der Ueberzeugung ist, daß selbst eine die unsrige weit übertreffende amerikanische Flotte für uns kein Gegenstand der Besorgniß wäre. Unsere Anschauungen beruhen auf dem felsenfesten Grunde, daß Verwicklungen zwischen Deutschland und Nordamerika ausgeschlossen sind. Wir haben keine gegensätzlichen Interessen, und weil es unerfindlich ist, wo solche auftauchen können, deshalb herrscht zwischen uns und Amerika eine unerschütterliche Freundschaft.

Im vorigen Jahre ging Lord Beresford nach Amerika. Er reiste in den Vereinigten Staaten herum und predigte ein Bündniß der englisch redenden Völker. Er fand dort schlechterdings keinen Anklang damit. Man machte ihm klar, daß kein Bedürfniß dafür vorhanden sei. Auch versäumte man nicht, ihn daran zu erinnern, daß vor nicht langer Zeit in den Vereinigten Staaten allerdings der Wunsch nach gemeinsamer Abwehr eines Dritten durch die englisch sprechenden Völker entstanden, aber von England unbeachtet geblieben war, als der Konflikt mit Japan auf seinem Höhepunkt stand. Das Verlangen der Japaner nach Einwanderungsfreiheit fand in Britisch-Kolumbien dieselbe entrüstete Zurückweisung wie in Kalifornien, und in den VereinigtenStaaten hoffte man, England werde die Partei der Weißen ergreifen, um die Gelben in ihre Schranken zurückzuweisen. Die damalige Antwort Englands war in der „Times" mit besonderer Klarheit formulirt: Amerika möge seinen Streit mit Japan selber ordnen, es möge niemals vergessen, daß das Bündniß mit Japan das Rückgrat der englischen Politik sei. Das hat man sich in Amerika gemerkt und es dann dem Reiseprediger Lord Charles Beresford unter die Nase gerieben.

Admiral Mahan ist nicht Engländer, sondern Amerikaner. Er spricht also zu seinen Landsleuten. Aber er ist ein warmer Freund der Engländer, und gerade der für die Steigerung der Flottenrüstung eintretenden englischen Partei. Wird er nun mehr Glück haben als Beresford, wenn er seinen Landsleuten sagt, daß Grund zu der Besorgniß vorliege, Deutschland werde die Monroe-Doktrin mißachten und verletzen? Wir sollten denken, die Sache liege umgekehrt. Deutschland hat nicht nur niemals dieses ideelle Grundgesetz der westlichen Halbkugel angerührt, sondern es ist auch ausgeschlossen, daß es sich jemals auf eine derartige falsche Bahn begeben könnte. Mit Oesterreich-Ungarn und Italien sind wir Deutschen in der selben Lage, niemals einen Fußbreit amerikanischen Bodens besessen zu haben. Millionen unserer Landsleute sind in die Vereinigten Staaten eingewandert, sie haben sich vollkommen mit den übrigen dortigen Nationalitäten verschmolzen, und die Amerikaner sagen selber, daß das deutsche Blut an werthvollen Eigenschaften keinem anderen nachstehe. In der zweiten Generation hat es seine deutschen Eigenthümlichkeiten bereits abgelegt, es ist mit den übrigen Amerikanern völlig eins geworden. In Westindien und Südamerika bilden die Deutschen eine ganz winzige Minderheit. Selbst in den deutschesten Theilen Südbrasiliens bringen sie es nur auf ein Drittel. Und auch dort hat man nicht über sie zu klagen. Sie sind gute Patrioten ihres neuen Vaterlandes. Deutschland hat seine koloniale Expansion in Afrika und Australien; es ist ausgeschlossen, daß Deutschland amerikanischen Boden dazu erwähle.

Die Monroe-Doktrin ist überholt, weil sie sich erfüllt hat. Wenn die Vereinigten Staaten glauben, daß eine feierliche bindende Anerkennung wünschenswerth für sie sei, so werden sie in Deutschland die denkbar größte Bereitwilligkeit dazu finden. Indirekt ist ja diese Doktrin bereits anerkannt. Die erste Haager Friedenskonferenz von 1899 hat sich in ihrer Vereinbarung zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle die Monroe-Doktrin insofern zu eigen gemacht, als sie damals die Erklärung der Vereinigten Staaten des Inhalts entgegengenommen hat, daß es selbstverständlich sei, daß nichts in dem Abkommen so ausgelegt werden dürfe, als ob darin für die Vereinigten Staaten ein Aufgeben ihrer überlieferten Haltung in Ansehung der rein amerikanischen Fragen enthalten sei.

Ob die Monroe-Lehre feierlich anerkannt ist oder nicht, es ist gewiß, daß kein europäischer Staat sich heute noch entschließen möchte, dieserhalb mit den Vereinigten Staaten anzubinden. Frankreich ließ sich einmal auf ein solches Abenteuer ein, als es den nordamerikanischen Bürgerkrieg benutzen wollte, um Mexiko zum Kaiserreich zu machen und vielleicht den Grund zu einer französischen Kolonie zu legen. Als sich der Sieg der Nordpartei Amerikas zuzuneigen begann, hielten die Franzosen es für nothwendig, sich davon zu machen, ehe sie in Konflikt mit der amerikanischen Republik geriethen. Damals hatten die Vereinigten Staaten 34 Millionen Einwohner. Heute haben sie 90 Millionen und sind das reichste Land der Welt. Kein europäisches Land wird sich an ihnen vergreifen, keines kann sich irgend welchen Vortheil davon versprechen, am wenigsten Deutschland.

Es ist also gar nicht denkbar, daß aus irgend einem Gesichtspunkte für unser Vaterland die Neigung entstehen könnte, die Monroe-Lehre zu verletzen oder sich auf irgend welchem anderen Gebiet in einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten zu stürzen. In den amerikanischen Angelegenheiten kann Admiral Mahan keinen Grund gefunden haben, um seine Landsleute vor den Deutschen zu warnen. Natürlich liegt uns der Gedanke völlig fern, als handle er nicht aus reinster Liebe zu seinem Vaterlande. Aber er ist ein Grübler in der politischen Strategie und konstruirt Verhältnisse, die in der wirklichen Welt nicht vorhanden sind. Die Lobsprüche aus England mögen das ihre beitragen, seine Empfindungen für die Seite zu stärken, von der sie kommen.

Endlich noch eins: Wenn wir dem Gedankengang des Admirals Mahan entgegentreten, so liegt es uns doch völlig fern, das Recht und die Freiheit der Vereinigten Staaten, ihre Flottenstärke nach eigenem Ermessen zu bestimmen, irgendwie verkümmern zu wollen. Mögen sie thun, was sie für gut halten. Wir Deutschen zweifeln keinen Augenblick, daß die Freundschaft zwischen ihnen und uns ungetrübt erhalten bleiben wird, auch wenn sie ihre Flotte erheblich weiter ausbilden und wenn ihre Theoretiker glauben, diese Verstärkung mit einem Hinweis auf Deutschland begründen zu sollen.

Zeppelins „Deutschland" und das Landvolk.

Aus dem Kreis Tecklenburg wird erzählt: Als das Luftschiff „Deutschland" vor seiner Strandung hier über uns hinschwebt, ruft ein junger Mann einem alten Bauer ins Haus hinein zu: „Kommt schnell heraus, Zeppelins Luftschiff ist da!" — „Je," sagt der alte Bauer sehr bedächtig, „ick wulle da aber nich instiegen," und tritt zögernd vor die Thür, in der Meinung, das Luftschiff hielte vor seinem Hause. — Ein sehr rückständiger alter Mann hört das Surren des Luftschiffes über sich und sagt: „Dor hebben wiet Kometenjohr, nu kimmt de jüngste Tag, die Posaunen blusen all!"

— Holzäpfel werden nie Zankäpfel werden.

Das belebende Element im menschlichen Körper ist der Blutumlauf,

und je stärker jede Zelle durch gute Nahrung, Sauerstoff und Bewegung gefestigt ist, desto größer ist die körperliche Widerstandskraft, wenn krank.

Ich will Euch zeigen, wie meine bluterzeugenden und blutreinigenden Heilmittel Männer nachhaltig von ihren Leiden heilen. **Ich will, daß Ihr wißt, daß es das Rechte ist, ehe Ihr einen Cent ausgebt.**

Kein Geld nöthig, um die Behandlung zu beginnen.

Mein Erfolg beruht darauf, daß ich Euch helfe. Eure Gesundheit und Glück hängt von dem richtigen Mittel zur rechten Zeit ab. Meine Mittel wurden mit Erfolg in den größten Kliniken von Chicago und New York angewandt in hunderten von Fällen von Blutvergiftung, Hautkrankheiten, alten Wunden, Lupus, Geschwüren, Rheumatismus, Blasen-, Magen- und Nierenleiden. Ein Fingerzeig für die Klugen—schlägt man heute ein müdes Pferd, so zieht es die Last, wie aber morgen? Schwache Organe können nur gestärkt werden durch Zuführung von reichem, gutem, rothem Blute. Gesundheit, Energie, Kraft, Stärke hängen von den Blutzellen ab. Was der Blutstrom nicht für schwache Organe im menschlichen Körper thun kann, ist unausführbar. Da ich Krankheiten auf dieser Basis behandele, erziele ich vollständige Heilung.

Dr. H. D. Reynolds.

Füllt Eure Blutzellen mit Sauerstoff und Euer Gehirn mit Toxines und fragt dann, warum Ihr schwache Organe habt.

Meine Laboratorium-Untersuchungen sind frei. Physikalische, chemische und mikroskopische Urinalysis lehrt Euch Thatsachen, welche jeder Mann wissen sollte. — Stunden 8—8; Sonntags 9 bis 1 Uhr Nachm. Schreibt oder sprecht vor.

H. D. REYNOLDS, M. D.
Zweiter Floor, 84 Adams Str., Chicago.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str., der Fair gegenüber. (Basement)

[illegible]

Vergnügungs-Wegweiser.

Colonial. — „Madame Sherry."
Olympic. — „The Fortune Hunter."
Whitney Opera House. — „My Cinderella Girl."
Ziegfeld. — „The Girl in the Kimono."
Majestic. — Vaudeville.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.

Vergessen und doch in aller Munde.

Die „Vossische Zeitung" bringt eine Anzahl Personennamen in Erinnerung, deren Träger längst der Vergessenheit anheimgefallen sind, währen die Gegenstände, die man nach ihnen benannt hat, tagtäglich in Tausender Munde lebne. So ist z. B. jedermann das Wort „Sandwich" geläufig, das nichts weiter ist als der Name des Erfinders der so benannten besonderen Art von belegten Brotscheiben, nämlich des englischen Admirals John Montagne Grafen v. Sandwich, der 1792 im Alter von 74 Jahren gestorben ist. Mit dem Ausdruck „Silhouette" bezeichnet man nicht nur die Schattenrisse, die von der Mitte des 18. Jahrhunderts an bis tief ins 19. Jahrhundert hinein die Stelle der späteren Photographien einnahmen, sondern man spricht auch in übertragenem Sinne von der „Silhouette" einer Person, eines Gebäudes, eines Berges u. s. w. Und die meisten halten „Silhouette" für ein Fremdwort, das etwa durch „Umriß" zu verdeutschen wäre. In Wirklichkeit ist der Ausdruck aber der Name eines heute Vergessenen, des einstigen französischen Finanzministers Etienne de Silhouette (1709 bis 1767), der wegen seiner Sparsamkeit bekannt war. Deshalb nannte man in Frankreich um 1757 scherzend die neu erfundene Kunst, Schattenriß-Bildnisse herzustellen, wegen der geringen Kosten „Methode a la Silhouette". Und der Name des Finanzministers ist auf diese Weise berühmt geworden. Ein kurzer Rock ohne Schöße wird in einigen Gegenden von Deutschland „Spenzer" genannt. Diese Röcke verdanken ihre Bezeichnung einem Lord Spencer, der vor mehr als hundert Jahren auf der Jagd beim Ueberspringen einer Dornenhecke mit dem einen Rockschoß hängen blieb, den anderen aber selbst abschnitt und die so verkürzte Jacke derartig bequem fand, daß er fortan nur noch kurze Reitjacken trug und diese als „Spencers" in Mode brachte. Jede größere Stadt besitzt heute ihren „Tattersall". Wer den Ausdruck aber für ein englisches Fremdwort hält und vielleicht gar mit „Saal" in Verbindung bringt, irrt sich. In Wirklichkeit ist „Tattersall" der Name eines englischen herzoglichen Stallmeisters, der, reich geworden, im Jahre 1777 in London die erste Pferdebörse für Freunde der Rennen und Wetten gründete. Der Ausdruck „marode", von dem das Wort „Marodeur" abgeleitet ist, soll als lautliche Umformung des Namen „Merode" zu erklären sein. Ein Graf von Merode, der General unter Ferdinand II. war, pflegte sich angeblich mit seinen Leuten vom Hauptheer zu entfernen, um ungestört brandschatzen zu können. Daher soll man schließlich alle, die aus irgend einem Grunde das Heer auf dem Marsch verlassen, „Merodebrüder" genannt werden. Ernsten Sprachforschern hat diese hübsche Worterklärung allerdings nie einleuchten wollen. Dagegen lebt in den Ausdrücken „lynchen" und „Lynchjustiz" bestimmt der Name eines Grundbesitzers John Lynch fort, der gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Nordamerika von seinen Mitbürgern unbeschränkte Macht erhielt, flüchtige Sklaven und Verbrecher mit beliebiger Härte zu bestrafen. Man könnte diese Reihe von Namen Vergessener, die in aller Munde sind, natürlich noch um viele vermehren. Hier sei nur noch an den Ausdruck „Litfaßsäule" erinnert. Wieviele wissen wohl noch, wer Herr Litfaß war, nach dem die Säulen benannt sind?

Ausstellung badischer Volkskunst.

Aus Karlsruhe wird unterm 7. Juli berichtet: Die heute im Kunstgewerbemuseum eröffnete Ausstellung badischer Volkskunst überrascht durch Schönheit und Mannigfaltigkeit, der hier aus Zerstreuung und Verborgenheit ans Licht gehobenen Schätze. Sie hat mit den dilettantenhaften oder pseudoromantischen Spielereien, die sich auf diesem Gebiet gern breit machen, nichts gemein und kann beanspruchen, durchaus ernst genommen zu werden. Abgesehen von den Beständen des Museums als Grundstock, ist das meiste dank der Thätigkeit des Museumsdirektors, Prof. Hofacker, sowie seiner Mitarbeiter hauptsächlich aus Privatbesitz mit Hilfe von Pfarrern und Landbürgermeistern gewissermaßen entdeckt und zusammengetragen worden. Baden stellt kein einheitliches Kulturgebiet dar wie etwa das bayrische Gebirgsland, weder hinsichtlich seiner historisch-politischen Entstehung, noch was die physische Geographie anlangt. Neben das Volksthum des Schwarzwaldes tritt sehr gewichtig das sonst beinahe mißachtete oder wenigstens unbeachtete badische „Hinterland", der Zipfel zwischen Neckar und Main, zwischen Eberbach-Mosbach und Wertheim-Tauberbischofsheim. Hier haben sich in Form und Farbengebung der ländlichen Erzeugnisse für den Hausbedarf unverkennbar böhmisch-wendende Einflüsse geltend gemacht. Aus diesem Gebiet, insbesondere aus der dem Eisenbahnverkehr noch wenig erschlossenen, ehemals kurmainzischen Gegend von Buchen und Hardheim stammen zahlreiche und hervorragend schöne Stücke an Trachten, Geräthschaften, Möbeln usw. Mit der Säkularisation der Klöster sind in der Gegend viele klösterliche Einrichtungsgegenstände in bäuerlichen Besitz übergegangen. Die Klosterarbeit darf auch als Volksarbeit insofern angesprochen werden, als die Insassen und Insassinnen vielfach den einfachen Volkskreisen entstammten. Dem Besucher der Ausstellung wird neben der künstlerischen Auszierung so derber Gebrauchsgegenstände, wie z. B. des Mangelholzes oder des Ochsenjoches namentlich auffallen, daß die vom modernen Kunstgewerbe erst wieder betonte Zweckform durchaus keine so neue Errungenschaft ist. Die Erzeugnisse der ehemaligen Durlacher Fayencerie, um einiges hervorzuheben, sind in großer Zahl vertreten. Vom Schwarzwald ist namentlich die sogenannte Spiegelhalter'sche Sammlung bedeutend, die dank der großen Spende eines Mannheimer Industriellen vor der Zersplitterung bewahrt und als Ganzes in staatlichen Besitz übergeführt werden konnte. Ihre systematisch zusammengestellten Objekte stammen hauptsächlich aus der Gegend von Lenzkirch-Neustadt; auch eine von den primitivsten Formen aufsteigende Schwarzwälder Uhrensammlung ist darunter. Die modernen Bestrebungen zur Hebung und Pflege einfacher kunstgewerblicher Bethätigung bei der Landbevölkerung und besonders bei der Jugend sind ebenfalls sehr hübsch repräsentirt.

— O weh! — „Heut' hat unser Lehrer eine Frage gestellt, auf die nur drei Jungens antworten konnten," berichtete ein Knabe seiner Mutter bei der Heimkehr aus der Schule.—„Hoffentlich warst du doch einer von den dreien," erkundigte sich die Mutter interessirt.—„Ja, Mama, ich war einer davon," bestätigte der Junge.—„Das freut mich und macht mich ganz stolz. Wie lautete denn die Frage?"—„Wer hat die Löcher in die Fensterscheibe geschossen?"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrener Fuhrmann. H. W. Selle & Co., 658 Grand Avenue.

Verlangt: Ein guter Schuhmacher für Reparaturen; stetige Arbeit. 2400 W. Ainslie Str., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Maschinisten, Schmiede, Cabinetmakers, Stalleute, Farmarbeiter, Fabrikarbeiter, Carpenters, Fuhrleute, Kohlengräber. Metropolitan Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 12. somo

Verlangt: Arbeiter, muß auch Pferd besorgen. 2509 West Chicago Avenue.

Verlangt: Sattler, großer Shop. 4056—4058 Potomac Avenue.

Verlangt: Ein Porter, der auch bartenden kann. 4608 W. Montrose Ave.

Verlangt: Hand Schrauben Maschinen-Operators. Wir benöthigen gute Männer an Hand Schrauben-Maschinen. Sprecht vor oder schreibt: Western Electric Company, 48. Ave. und 24. Str. 24jllwX

Verlangt: Zeichner zum Entwerfen von kleinem Werkzeug und Fixtures. und zum Entwerfen von spezieller Maschinerie.
Für Stellungen als Zeichner an unserem Telephon-Department; Männer, die Erfahrung haben an kleinen Manufaktur-Theilen.
Sprecht vor oder schreibt: Western Electric Company, 48. Ave. und 24. Str. 24jllwX

Verlangt: Maschinisten. Gute Männer an Milling Maschinenarbeit; ferner Tool und Die Makers. Sprecht vor oder schreibt: Western Electric Company, 48. Ave. und 24. Straße. 24jllwX

Verlangt: Ein guter Maurer. 412—414 Nord State Straße.

Verlangt: Junger Barbier, stetiger Platz. Nachzufragen bei Ed. Ey, 7204 Madison Str. somodi

Verlangt: Junger Mann für allgemeine Office-Arbeiten; Gelegenheit, um sich emporzuarbeiten und sich im Englischen auszubilden; $12 Anfangs. Adr.: A. 107, Abendpost. doson

Verlangt: Buchbinder. 360 W. Chicago Avenue. fason

Verlangt: Zwei gute nüchterne Carpenter. Eine gute Gelegenheit für stetige Arbeit für richtige Leute, im Lande, eine halbe Meile von Stadtgrenze, Nordwestseite von Milwaukee Ave. Nachzufragen Niles, Jll., oder Telephon 407 und 403 Morton Grove. Adr.: Honold Bros., Norwood Park, Chicago, R. F. D. Nr. 2. frfason

Verlangt: Geschickter Arbeiter zum Dampfkessel heizen; auch einer zum Grund schaufeln; $30 per Monat und Board. Arbeit bis zum Winter. Ed. Reichenbach, Columbus, Wiskonsin. 18jllwX

Verlangt: Glas-Dekorateure. 1045 West Randolph Straße. 19jllwX

Verlangt: Blacksmithhelfer und Finisher an Wagenarbeit. 159 N. Green Str. fason

Verlangt: Musiker, guter Clarinetbläser. 1721 N. Halsted Str. Lang. fason

Verlangt: Jungen für Fabrik, stetige Arbeit. 2114 Ogden Ave. fasomodi

Verlangt: Ein guter Mann. 412—414 N. State Str. fason

Verlangt: Nacht-Stallmann. 1748 Larrabee Str.

Verlangt: Blacksmith Helfer an Wagenarbeit. 525 W. 39. Str. dfsaso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Butcher, erster Klasse Fleischschneider, mit guten Referenzen, wünscht stetige Stellung, Stadt oder Land. Adr.: T. 759 Abendpost.

Gesucht: Aelterer deutscher Mann sucht irgendwelche Hausarbeit oder in kleinem Saloon. Adr.: T. 768 Abendpost. somo

Gesucht: Junger, arbeitsamer Mann, spricht nur deutsch, wünscht stetige Stelle als Hilfs-Janitor oder Stallmann, kann mit Werkzeug und Pferden gut umgehen. M. Schütz, 1323 W. 18. Str.

Gesucht: Stelle als Janitor. J. Kiral, 4951 Shields Avenue.

Gesucht: Lediger Mann sucht stetige Arbeit als Bartender, scheut keine Arbeit. F. L., 2115 Lincoln Place.

Gesucht: Junger Feuermann sucht Stelle als Nachtwächter. J. Schumann, 1511 Wells Str.

Gesucht: Junger Mann, 22 Jahre alt, der deutschen, böhmischen und ziemlich englischen Sprache mächtig, sucht Stellung als Bartender, verrichtet, wenn nothwendig, auch Porterarbeit. Möchte gern aufs Land gehen. L. Fisher, 2880 Archer Ave. somo

Gesucht: Junger Deutscher, 1 Jahr im Lande, Bauzeichner, sucht mangels kompletter Kenntniß der englischen Sprache, irgendwelche Arbeit, in welcher er sich nützlich machen kann. Kasper, 1326 N. Harding Avenue.

Gesucht: Junger Janitorgehilfe sucht stetige Stellung. 1225 N. Halsted Str. Kreiczbcg. faso

Gesucht: Deutscher Bäcker, frisch eingewandert, sucht Stelle, will billig arbeiten, um sich hier einzuarbeiten. G. Kolb, 303 Eugenie Str., Flat 3. fason

Gesucht: Deutscher Mann sucht stetigen Platz als Porter, kann auch Bartenden. Conrad Gerstenbrand, 1405 Sedgwick Str. faso

Gesucht: Junger, netter, zuverlässiger Mann sucht Stelle als Bartender; verrichtet Porterarbeit. Adr.: T. 728 Abendpost. faso

Gesucht: Painter-Arbeiten in Kontrakt, gut und billig. 1143 Center Str. faso

Gesucht: Bäcker sucht Arbeit als dritte Hand. — Franz Mach, 1634 18. Str. fason

Gesucht: Schlosser oder Helfer sucht Arbeit. 2509 Clybourn Ave. fason

Gesucht: Tüchtiger, durchaus zuverlässiger Kollektor mit langjähriger Erfahrung und den besten Chicagoer Referenzen sucht Stelle. Wm. Eckert, 3166 Cambridge Ave. ffso

Gesucht: Bartender, guter, solider Mann, wünscht sich zu verändern. Adr.: A. 125 Abendpost. ffaso

Gesucht: Ein tüchtiger Faßbinder sucht stetige Arbeit, auch in Bierbrauerei, Wein- oder Schnapshandlung oder Essigfabrik. 2128 Cleveland Ave. frfason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau für Farm nahe Winthrop Harbor, Illinois, beim Jahr, Alles frei. Müssen englisch sprechen. Nur nüchterner, erfahrener Farmer wolle vorsprechen, 406 Rush Str. dofrson

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen. Unsere starke Nachfrage nach Arbeiterinnen entspringt einer weiteren Geschäftsvergrößerung.
Wir gebrauchen Mädchen an Tisch- und Maschinen-Arbeit. Einige für Inspektion- und Nachtarbeit.
Gute Bezahlung. Stetige Arbeit. Arbeitsverhältnisse die besten, die gefordert werden können.
Sprecht vor oder schreibt: Western Electric Company, 48. Ave. und 24. Straße. 24jllwX

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre alt, als Kassiererinnen, Inspectors und Wrappers; müssen bei den Eltern wohnen und gute Referenzen liefern. Anzufragen fertig zur Arbeit beim Hilfs-Superintendenten, 8:30 Uhr Montag Vormittag.
Rothschild & Company,
State und Van Buren Str. und Wabash Ave.

Verlangt: Frauen, die Bestellungen machen können von Haus zu Haus, Gehalt und Kommission. Anzufragen 1569 Clybourn Ave., Flat 2. somo

Verlangt: Mädchen für Bäckerei und Grocery. 6114 Halsted Str. Phone Wentworth 3309. fifo

Verlangt: Damen für Office-Arbeit; müssen erfahren sein; solche die deutsch lesen können bevorzugt. Zu erfragen 19—25 S. Hoyne Ave., nahe Madison Str. ffaso

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit. Selbst vorzusprechen. 906 Winthrop Court, hinten. —so

Verlangt: Frisch eingewanderte Mädchen, der deutschen Sprache mächtig, finden dauernde, gutbezahlte Arbeit in der National Embroidery Co. Vorzusprechen Samstag Nachmittag in der Fabrik 2009 Iowa Str., Ecke Robey, oder Sonntag Vormittag von 8—12 Uhr bei Franz Holzer, 3518 N. Paulina Straße. fasomo

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit, keine Wäsche, gute Behandlung. 3748 Pine Grove Ave., nahe Halsted und Grace.

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen von 14 bis 16 Jahren, auf ein Kind von 4 Jahren zu passen und für leichte Hausarbeit, Lohn $3. Kommt Morgens. 337 Ost 55. Str., Apartment C.

Verlangt: Waschfrau, muß die Wäsche nach Hause nehmen. 3303 Lincoln Ave., Ecke Grace Str.

Verlangt: Aeltere Frau für leichte Hausarbeit; gutes Heim; keine Wäsche. 4012 Armitage Ave., oberer Floor, hinten. Mrs. Arelt.

Verlangt: Ein Mädchen von 15 oder 16 Jahren für leichte Hausarbeit. 1457 N. Irving Ave.

Verlangt: Einfache Köchin und eine Waschfrau, müssen englisch sprechen. Nachzufragen: 1315 Church Str., Evanston, Jll. Carfare wird ersetzt. somo

Verlangt: Frau für Familien-Wäsche. 5417 Cornelia Str., Austin.

Verlangt: Gutes junges Mädchen für Saloon und Restaurant; bester Lohn. 5723 N. Clark Str. frsodi

Verlangt: Zweites Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4232 Kenmore Ave., nahe Buena Park Hochbahnstation. fasomo

Verlangt: Zuverlässiges deutsches Mädchen für leichte allgemeine Hausarbeit. 2 in der Familie. Stadt-Referenzen verlangt. Nachzufragen Sonntag den ganzen Tag und Montag nach 6 Uhr Abends. Mrs. H. Bennett, 4939 Michigan Ave. faso

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen oder eins, das willens ist, zu lernen; Lohn $5 bis $7; vier Erwachsene. Telephon: Oak Park 4202, oder Madison Str.-Car bis 610 Wenonah Ave. fason

Verlangt: Haushälterin, mit Möbel, bei älterem, alleinstehenden Handwerker. Adr.: R., 11048 Michigan Ave., Store. fason

Verlangt: Haushälterin bei alleinstehendem Mann, wenig Arbeit, Lohn zufriedenstellend. 943 West 51. Place, 2. Floor, hinten. fason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5553 Indiana Avenue, 2. Flat. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß gut englisch sprechen und Telephon beantworten; keine Wäsche, $5.00. 'Phone: Douglas 1298.

Verlangt: Zweites Mädchen. 4339 Grand Boulevard. frsaso

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau ohne Anhang, für die Laundry, sowie drei Mädchen für Hausarbeit. Deutsches Altenheim, Forest Park, Jll. Nehmt Madison Str. Car bis zum Heim. frsaso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 617 S. Marshfield Ave. dfsaso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß einfach kochen können. Kleine Familie. 4828 Forestville Ave. Phone Oakland 475. 19jl,1wX

Verlangt: Dienstmädchen für Privathäuser, desgleichen für Sommerresorts, Hotel und Institut; 60 Mädchen für Fabrik nach auswärts; guter Lohn. Eheleute. Employment Office, 69 Dearborn Str., Zimmer 18. 21jllwX

E. Schwanke's größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1mz*D

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Frau in mittleren Jahren wünscht Stelle als Haushälterin, sieht mehr auf gutes Heim denn Lohn. 3508 Armitage Ave., hinten.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. Selber vorzusprechen, 4714 McLean Ave.

Gesucht: Eingewandertes Mädchen sucht Stelle. — 1916 Maud Avenue.

Gesucht: Junge Frau sucht Haus- oder Küchenarbeit. A. F., 1403 Cleveland Ave.

Gesucht: Deutsch-ungarisches Mädchen, kann selbstständig kochen, wünscht Stelle bei kleiner Familie. 646 Wells Str., 3. Flat.

Gesucht: Erfahrene Lunchköchin wünscht Stelle im Saloon oder als Haushälterin. 2329 24. Str., nahe Western Ave. mdson

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze für Montag, Dienstag und Donnerstag. 1224 Clybourn Ave., 3. Floor. faso

Gesucht: Eine Frau wünscht Arbeit von 6 bis 2 oder 3 Uhr Nachmittags; kann kleinen Frei- und Business-Lunch kochen. J. Heinz, 2038 Churchill Str. fasonmo

Gesucht: Gute deutsche Köchin, mit Empfehlungen, sucht Stellung. Sturmer, 2023 String Str. fason

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Wittwer, 30 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines gut gesinnten Mädchens oder Wittwe zwecks Heirath. Keine Flirts, nur anständige Mädchen oder Wittwen. Habe keine Kinder; habe Vermögen. Adr.: 7624 Monroe Str., Forest Park, Jll.

Heirathsgesuch: Deutscher, 33 Jahre alt, sucht anständiges Mädchen behufs Ehe kennen zu lernen. — Adr.: T. 730 Abendpost.

Heirathsgesuch: Mann von 40 Jahren, mit besten Referenzen, sucht die Bekanntschaft einer ehrbaren Dame, zwecks Heirath. Eine, die Treue und guten Charakter schätzt, die willens wäre, einen kalifornischen 16jährigen Obstgarten mitzubesorgen. Etwas Vermögen vorgezogen. Ausführliche, ernstgemeinte Briefe, wenn möglich mit Bild erbeten unter Adr.: T. 758 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Handwerker in den mittleren Jahren, in guter Stellung, mit etwas Ersparnissen, möchte mit einem anständigen Mädchen von 22—28 Jahren bekannt werden, zwecks Heirath. Adr.: T. 769 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brick-, Zement-, Schornstein-, Pflasterer-Reparaturen billig ausgeführt. 2709 Southport Ave. A. Godelmann. Schreibt Postkarte.

Vollmachten, Testamente, Beglaubigungen, Uebertragungen, Verkaufsbriefe und sonstige notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str. sondifr*

Es wird die Adresse von Peter Hell gewünscht. 615 La Salle Ave. faso

Doylair Furnaces erzeugen mehr Hitze für weniger Geld und machen wenig Arbeit; $3 bis $4 Kohlen können darin gebrannt werden. Nachzufragen: 213 E. Randolph Str. 'Phone: Main 758. 15jl*X

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24ll*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Möbel, Rugs, Oefen, Gardinen usw. könnt Ihr am besten, billigsten und leichtesten kaufen bei

Fish's

Da hier nur die dauerhaften und zuverlässigen Sorten verkauft werden und zwar zu den allerniedrigsten Preisen und auf leichte Abzahlungen, wie hier gezeigt wird.

Große Sorte Eisschränke für $9.85. — $1 baar und $1 monatlich.
Echte Royal Leder-Couches für $11.75. — $1.75 baar und $1 monatlich.
Tapestry Brussels Rugs 9x12 Fuß, $18.85. — $1.85 baar und $1.25 monatlich.
Messing-Betten, 2zöllige Pfosten, $14.95. — $2.95 baar und $1.25 monatlich.
Eleganter, massiv eichener Dresser, $12.85. — $1.85 baar und $1 monatlich.
3-Stück Mahagoni-Gestell Parlor-Suits, mit seidenem Velour überzogen, $23.85. — $3.85 baar und $1.75 monatlich.
Zusammenlegbare Go-Carts, Gummireifen, $5.75. — $1.00 baar und $1.75 monatlich.
Massiv eichene Royal Auszichtische, $12.50. — $1.50 baar und $1.00 monatlich.

Frei! Extra Frei!
Frei! Fish's Stamps Frei!
Mit jedem Einkauf zu $10 — 200 Fish's Stamps.
Mit jedem Einkauf zu $25 — 500 Fish's Stamps.
Mit jedem Einkauf zu $50 — 1000 Fish's Stamps.

L. Fish Furniture Company,

Chicago's beliebteste Hausausstatter,
654-656 W. North Ave. 3036-3038 Lincoln Ave.
1906-1908 Wabash Ave. 1901-1911 State Str.
3009-3011 State Straße.
Alle Läden sind Abends geöffnet. 3jn*X

Zu verkaufen: Feine Partie Storage Artikel — Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Chiffoniers, Buffets und Sideboards, Pedestals, Eßzimmertische, ¼-Sawed Oak Stühle mit Lederfitz, Bücherschränke aus Mahagoni und Eichenholz, feine Partie Brussels Rugs in allen Mustern, und allerlei gebrauchte Haushaltungsmöbel. Müssen räumen, um Platz zu bekommen für andere Partien; wir können Euch 50 Prozent sparen an neuen Artikeln direkt von der Fabrik; große Partie von allen Muster-Oefen. — Alle Sprachen gesprochen. 6203—05—07 Wentworth Avenue. 12jnsondido*

Möbel zu verkaufen, billig. 5138 Bishop Str. somo

Zu verkaufen: Möbel, ganz neu, sehr billig. 2205 Cleveland Ave., 1. Floor.

Zu verkaufen: Möbel, billig. 5188 Bishop Str.

Zu verkaufen: Gute einfache Möbel von 4 Zimmern. Vorzusprechen Montag Abend 7 bis 8 Uhr, 1933 Sheffield Ave., 1. Flat, hinten.

Gelegenheitskauf! Krankheitshalber muß ich mein 6-Zimmer Flat zum Schleuderpreis verkaufen; nahe Loop. O. Comar, 25 W. Indiana Str.

Zu verkaufen: Ein gutes Sideboard. 1733 Nord Halsted Straße. Nachzufragen in der Apotheke. faso

Zu verkaufen: Möbel von 6-Zimmer Flat, beinahe neu, $65; Rugs für $20; $100 Parlor Set $33, Piano; überhaupt Alles. 1346 N. Robey Str. 20jllwX

Zu verkaufen: Möbel von meinem Heim, fast neu, verkaufe alles oder theilweise, preiswerth. Kommt sofort nach 5240 Indiana Ave., 1. Apt. 18jllwX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasajondido*

Storage-Verkauf: 8 Pianos, Emerson, Lyon & Healy und Kimball, $20, $95, $100; alle in guter Verfassung. 733 Milwaukee nahe Chicago Ave. Dept. S. 23jllwX

Nur $65 für ein schönes Kimball Upright Piano; $5 monatlich. Bei Groß, 1547—51 Wells Str., nahe North Ave. 21jllmtX

$45 kaufen ein $500 Piano mit Garantie. 1956 Larrabee Str. 21jllwX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Spottbillig zu verkaufen: Starkes Pferd, Wagen und Geschirr. 2159 Berteau Ave.

Zu verkaufen: Gutes Pferd. 4037 Armitage Ave.

Verkaufe billig Cutunder Extension Top Familien Surrey und feiner leichter Stationswagen; ferner Harneß. Zu besichtigen im Stall, Nordostecke 47. Str. und Vincennes Ave., zu irgend einer Tageszeit bis 6 Uhr Abends. sodi

Verkaufe schönes braunes Pferd preiswerth; habe kein Gebrauch dafür, da ich zwei habe. 1725 Nord Campbell Ave., nahe Wabansia.

Muß verkaufen: 50 Pferde und Mähren, von $25 pro Stück und aufwärts, im Gewicht von 900 bis 1700 Pfund. Zwei tragende Mähren. 953 Milwaukee Ave., nahe Augusta Str. 20jllmtX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Store Fixtures.
Store Fixtures.
——Diese Woche Spezial-Verkauf.——
—Alle Fixtures müssen weg zu 50c am Dollar.—
Grocery- und Market-Einrichtungen.
Delikatessen- und Confectionery-Einrichtungen.
Zigarren- und Candy Store-Einrichtungen.
Bäckerei- und Lunchroom-Einrichtungen.
Dyers' u. Cleaners' u. Schneider-Einrichtungen.
Putzwaaren- u. Herrenausstattungs-Einrichtungen.
Dry Goods u. Schuh-Store-Einrichtungen u. s. w.
Thatsächlich Alles, was zu Store- und Office-Einrichtungen gehört; ebenso werden Einrichtungen auf Bestellung gemacht in kurzer Zeit..
Sprecht bei mir vor, ehe Ihr anderswo kauft.
——Baar oder auf Abzahlung.——
Adolf Bender,
509—511 Milwaukee Ave., Ecke Halsted; ebenso 514—516 N. Halsted Str., Ecke Milwaukee Avenue. 7jldosasomo*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Taschenbuch enthaltend österr. Staats-Schuldschein für 100 Gulden. Finder erhält Belohnung. Louis Strauß, 221 Fifth Ave.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons,
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 331 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt Klotz & Co., Patentanwälte. Office 911 Schiller Bldg., erteilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten; auch Abends 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung, 1524 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3jlson*

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen usw.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office, und der Agent wird sofort vorsprechen und Alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe: $..........
Auf Sicherheit von..........................
Wann vorzusprechen..........................
A. French & Company,
Henry Spitzer, Chef-Clerk,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Investment Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1f5*X

Anleihen auf Möbel und Pianos zu billigsten Raten; lang etablirt. Stunden 12 bis 5. — Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 17l*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen bei Geo. G. Newbury & Company, 140 Dearborn Straße.
Zu verkaufen: Saloon, Ecke Fullerton Ave., Sektion- und Halb-Sektion-Linie, 32½x125; Preis $1600, Bargain.
Zu verkaufen: Doppelte Sektion-Linie, Ecke Fullerton Ave., elegante Lage für Apotheke oder Obst-Laden, 50x147; Preis $5000, Bargain.
Zu verkaufen: Saloon, Ecke 48. Ave., nahe Milwaukee Ave., 50x125; Preis $2500. Bargain.
Zu verkaufen: Lot an Diversey nahe 44. Ave., $200. Bargain.
Zu verkaufen: Saloon, Ecke 48. Ave. nahe Armitage, 50x125, $1500; Bargain.
Zu verkaufen: 2 Lotten an Elston Ave. nahe Wellington Str., $600.
Zu verkaufen: Saloon, Ecke Elston Ave., östlich von California, Preis $1600; Bargain.

Zu verkaufen: Möblirtes Flat von 4 Zimmern, $100; verlasse die Stadt. 2557 N. Halsted Str., Ecke Wrightwood Ave.

Zu verkaufen: Wegen anderem Geschäft, extra gut zahlende Grocery und Market, sehr großes Geschäft wird gethan; etablirt 15 Jahre, mit oder ohne zweistöckigem Gebäude, oder tausche auch für Baar und bebautes Chicago Eigenthum. A. Larsen, 3801 Nord Whipple Straße.

Krankheitshalber ist ein 17 Zimmer Roominghaus billig zu verkaufen. Alter Platz und alle Zimmer besetzt mit stetigen Roomers und gutes Einkommen. Alle Zimmer neu tapezirt. Adr.: T. 733 Abendpost.

Zu verkaufen: Milchroute, 12 Kannen täglich. — Adr.: T. U. 28 Abendpost. 1j24ag6,7

Zu verkaufen: Delikatessen und Restaurant, Nordseite. Telephon: Ravenswood 751. sodi

Wünsche eine Manager-Stellung, Holländer, Mann mittleren Alters, in einem kleinen Restaurant, zum 15. August, in der Absicht zu kaufen. Adr.: A. 130 Abendpost.

Patent, welches viel Geld bringt, preiswerth zu verkaufen, für Doktors und Medizin-Fabrikanten. Adr.: G371 Abendpost. 24jul6aug

Zu verkaufen: Guter Saloon in deutsch-ungarischer Nachbarschaft. Adr.: T. 760 Abendpost. 24jl6t

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon, an Südseite, Deutscher bevorzugt. Anzufragen zwischen 8 und 10 Uhr Morgens. South Side Brewing Co., 3700 S. Halsted Straße. dofrson

Delikatessen-, Grocery-, Eiscream- und Candy-Store zu verkaufen. 1638 N Halsted Str. faso

Zu verkaufen: Saloon, Transfer-Ecke, eigene Lizens, Fixtures und Kegelbahnen. 1400 Belmont Ave., Ecke Southport. 23jullwX

Großer Bargain! Zu verkaufen: Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich mein Road House, Buffet und Restaurant; $500 Lizens; mit oder ohne Eigenthum; gehe auch Tausch ein. Adr.: T. 756, Abendpost. fason

Zu verkaufen: 16 Zimmer Roominghaus, alles besetzt, stetige Roomers, gutes Einkommen, wegen Krankheit. Ecke Lincoln Park Blvd. 140 E. Ohio Str., Stahl. fasomo

Zu verkaufen: Gute Schuhreparaturwerkstätte, wegen Abreise nach Deutschland; kommt Sonntag hin und besehet Euch das Geschäft. Jos. Schalz, West Chicago, Jll. fason

Zu verkaufen: Großer Bargain in Lunchroom, 161 Van Buren Str. nahe LaSalle Str. Depot; gutes, gangbares Geschäft für Ehepaar. fason

Zu verkaufen: Saloon, billig. Hoerbers Brauerei, 1629 21. Place. fason

Zu verkaufen: Gutgehende, einzige Bäckerei in kleiner Stadt, 50 Meilen von Chicago. Nachzufragen bei Chas. Meuthen, 1455 Clybourn Avenue. 7jldofason*

Billig zu verkaufen: Gutgehende Home Bäckerei; wöchentliche Einnahme $180. Adr. G. 357 Abendpost. frsaso

Achtung! Irgend ein Retail-Geschäft wird Erfolg haben in unserer Sub-Division an Milwaukee Ave. Geld zum Bauen vorgestreckt. Vorzusprechen: Montrose Park Realty Co., 4441 Milwaukee Ave., Ecke Agatite. ffaso

Zu verkaufen: Meine moderne Bäckerei an Milwaukee Ave., nahe North Ave. $2000 kaufen dieselbe; Fixtures, Ofen und Alles was zum Geschäft nöthig ist; Einnahmen $30 bis $40 täglich. Nr. 4441 Milwaukee Ave. frsaso

Ausgezeichnete Gelegenheit für Butcher oder Grocer sich in der besten Lage an Milwaukee Ave. zu etabliren. Ausnahmsweise gut bevölkerter Bezirk ohne Konkurrenz. Adressirt: 4441 Milwaukee Ave., 1 Block nördlich von Montrose Ave. ffaso

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei, preiswürdig; gehe nach Deutschland. 909 Chicago Ave., Evanston, Illinois. mfrsason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer, $9. 1113 41. Ave.

Zu vermiethen: 5 schöne helle Zimmer, $18. — 1733 N. Halsted Str., Ecke Willow Str. Nachzufragen in der Apotheke. faso

Zu vermiethen: 6 helle Zimmer, an deutsche Leute ohne Kinder. 3124 Seminary Ave. fason

Zu vermiethen: 6 große helle Zimmer, Bad und Gas, $16. 1421 Hudson Ave. do—son

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarders bei alleinstehender Frau. 1537 Orchard Str., nahe Clybourn.

Deutsche Frau wünscht 1 oder 2 anständige Roomers; Gas, Bad und Familien-Anschluß. 3968 Loomis Str., nahe 31. Str., 3. Floor. somo

Vermiethe gut möblirte Zimmer, alle Bequemlichkeiten. 1405 La Salle Ave.

Kinderloses Ehepaar wünscht Kind in Board. 3531 Emerald Avenue.

Zu vermiethen: Ein schönes Front Schlafzimmer mit Board bei Wiener Familie. 2119 Bissell Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Frontzimmer für 2 Herren, auch ein kleines Zimmer; separater Eingang, Bad und Telephon, auch mit Board. 1937 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Schönes Schlafzimmer, $1.25 die Woche. 1403 Cleveland Ave., unten.

Zwei Boarders finden ein gutes Heim. 743 North Avenue, nahe Halsted Str. fason

Suche zwei Herren in Kost, in Privatfamilie von zwei Personen. Marie Stefen, 1421 16. Str. 23jul,1wX

Gemüthliches Heim für anständige Herren in Wiener Familie; Front- oder Seitenzimmer. 321 South Green Str., 2. Flat, nahe Jackson Boul. fason

Kinder finden Board. 1942 Orchard Str. dofaso

Petoskey Sommer Resorters — Für reinliche Zimmer und deutsche Küche in neuem 30 Zimmer Gasthaus, adressire man Heinrich Härtel, Petoskey, Michigan. do—son

Ein schöner Platz mit Schattenbäumen für Resorters, deutsche Küche, frische Eier und Milch, $1 den Tag, auf der Island Farm, nahe Monis Park. John Lammlin, South Haven, Mich. 20jl2wX

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 1932 Osgood Straße, Flat 1. 19jllwX

Gewünscht Roomer oder Boarder für einfaches oder feines Zimmer. 1612 Celveland Ave. 18jllwX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Anständiger junger Mann sucht möblirtes Zimmer in jüdischer Privatfamilie, nahe Hochbahn. Adr.: A. 158 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Handwerker, Maschinist (36), sucht Zimmer und Board bei kleiner Familie, junger Wittwe oder alleinstehender Frau, keine anderen Roomers. Adr.: 1118 Newton Str. O. G.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar.
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 1jl,X,*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 714 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fb*X

Deutsches Notariats- u. Rechts-Büro. Rath frei. Oscar Josetti, 2411 Lincoln Ave., nahe Halsted Str. 14jl—20jpdosondi

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1jlXmt

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 8jl*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Die englische Schule der German-American Beneficial Union bietet allen eingewanderten Damen und Herren die beste Gelegenheit in kürzester Zeit Englisch zu erlernen. Stellungen auf Wunsch täglich. Illinois-Gebäude: 715 North Ave., nahe Halsted Str. (Gegründet 1889.) mison

Privat-Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 La Salle Ave. Tel.: North 4107. Reise wegen fällt Unterricht für August aus. O. Koehnke. 14jldosafonlm

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: $9000 Anleihe auf neues Frame, Ecke, Stores und Flats, Nordwestseite. — Adr.: T. 757 Abendpost. jodimi

——Grundeigenthums-Darleihen.——
Wir offeriren zum Verkauf 5½- und 6-prozentige Erste Hypotheken doppelt gesichert durch bebautes Chicagoer Grundeigenthum, Körperschaft Trustee, Garantie-Polizen, in den folgenden Beträgen:
$1600.00 — $1400.00 — $1500.00 — $1600.00 — $1700.00 — $1800.00 — $2000.00 — $2500.00 — $2790.00 — $3250.00 — $3500.00 — $7500.00.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

$1000 bis $2500 auszuleihen auf bebautes (Südseite) Grundeigenthum. Wm. A. Narten, 3028 Lowe Ave. frsodi

Zu verkaufen: Beste 6-prozentige erste Hypotheken $1800 und $2200, neue Gebäude, feine Lage. Näheres Haentze, Schuhknecht & Co., 3435 Milwaukee Ave., Ecke 41. Court. 12jle.o.dX15t

Geld zu verleihen. — Wir machen erste Mortgage Real Estate-Anleihen welche in monatlichen Zahlungen bezahlt werden können. Raten bei Nachfrage mitgetheilt. Beliebige Anleihen zu niedersten Raten. A. S. Maltman & Co., 806 Wrightwood Ave., Ecke Halsted Str., — Phone: Lincoln 388. 22jllwX

Geld zu verleihen zu niedrigsten Zinsen. Wir machen Euch keine unnöthigen Unkosten. Geo. J. Schmidt & Son, 2175 Lincoln Ave., Ecke Webster. mifrsason

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jlX*

Zu verkaufen: Beste erste 6proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur, Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 16jn*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1841 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld
auf Chicagoer Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen, zu vortheilhaften Bedingungen.
John P. Foerster & Co.,
151 La Salle Straße. 13jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Henry Mortgage Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14ol*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1m4*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Ein Bargain, neues 3-stöckiges Brickhaus, an Cornelia nahe Hoyne Ave., $6500. 1133 N. Robey Str., 2. Floor.

Zu verkaufen: Lot, sehr billig, zwischen Roscoe und School an Lawndale Ave. Anzufragen: 3435 N. Hoyne Ave.

Zu verkaufen: 3-stöckiges Flatgebäude, an Fremont nahe Center Str. — das schönste Brickhaus an der Straße. Preis nur $5800. — Wm. C. Fricke & Co., 163 Randolph Straße.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411, Abendpost. 26jpson*

Zu verkaufen: Nordseite, Ecke, Grocery Meat-Market; gute Nachbarschaft. Preis $1200. T. 704 Abendpost. midoson

Wegen Erbschafts-Auftheilung! 5 schöne Lotten an N. Troy Str., nahe Montrose Blvd., sehr billig zu verkaufen. Nur 3 Blocks zur N. W. „L"-Station. Sprecht gleich vor und sichert Euch diesen Bargain. frsaso
Arthur Josetti, 657 North Ave.

Zu verkaufen: 718 Wrightwood Ave., 3-stöckiges Brickhaus. ffaso

Zu verkaufen: Gutes Saloon Geschäftsgebäude, ist 2536 Lincoln Ave. gelegen, $7000. Aug. Torpe, 820 North Ave., alleiniger Agent. 21jllwX

Zu verkaufen: Sehr billig, mehrere moderne 2-Flat Brick- und Framehäuser, nahe Lincoln Ave. und Ravenswood Hochbahn, unter sehr günstiger Bedingungen. Auch haben wir eine ausgezeichnete Ecke, passend für Delikatessen-Store, Butcher-Shop oder Bäckerei. Nachzufragen: 2224 Eastwood Ave., Chas. H. Mayer. do—son

Zu verkaufen: 2-Flat Brickgebäude, Lot 35x125; nahe Northwestern-Hochbahn; feine Lage; Preis $6400. Adr.: G. 373 Abendpost. fasomo

Muß verkauft werden, zwei 4-Zimmer Flatgebäude Lot 31x132, ist 1438 Mohawk Str., wegen Erbschaftsvertheilung. Aug. Torpe, 820 North Ave. 23jllwX

Muß heute verkauft werden! 2-stöckiges Flatgebäude mit Stall, ist 1658 Dayton Str. gelegen, $2800. Torpe, 820 North Ave. fasomo

Zu vertauschen: 3-stöckiges Brick Geschäftsgebäude, an Belmont Ave. nahe Lincoln Ave., für kleineres Gebäude. Aug. Torpe, 820 North Ave. 23jllwX

Zu verkaufen: 6-Zimmer Cottage, ist 625 Blackhawk Straße gelegen, $2300. Aug. Torpe, 820 North Avenue.

Dreistöckiges moderne. drei 5-Zimmer Brickgebäude ist 3616 Bosworth Ave. gelegen; Preis $7300. — Aug. Torpe, 820 North Avenue. fasodo

Zu vertauschen: Schuldenfreie, moderne 6 Zimmer Cottage für dreistöckiges Brickgebäude, nahe Nordseite katholischer Kirche. Aug. Torpe, 820 North Ave. 23jllwX

Zu verkaufen: Gutes Geschäftsgebäude mit Bäckerei Oefen und Fixtures, ist 2134 Orchard Str. gelegen; Preis $4000. Torpe, 820 North Ave. fasodido

Zu verkaufen: Nur $2500 und $2600 für zwei nette neue Cottages, auf Konkret-Fundament; Bad, Gas, elektrisches Licht, Hartholz Finish; nahe Elektrischer und Eisenbahn oder Northwestern Hochbahnstation; trefft Eure Auswahl; nur $100 Baar und $10 monatlich und Zinsen; fertig zum Einziehen. Office offen täglich bis 9 Uhr Abends, und Sonntags von 8:30 bis 12 Uhr Mittags. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont und Lincoln Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $6000, nettes neues großes 5- und 6-Zimmer Brick-Flatgebäude, Bad, Gas, elektrisches Licht, theilweise Furnace-Heizung, auf 28 bei 125 Fuß Lot, nahe Hermitage Ave. und Irving Park Boul. oder Northwestern Hochbahn Ravenswood-Station; nur $500 Baar und $15 monatlich und Zinsen. Oder nehme gute Nordseite Baustelle als Theilzahlung entgegen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Für $7000, nettes großes 5- und 6-Zimmer Brick-Flatgebäude, Bad, Gas, zwei Furnaces, auf 37½ bei 125 Fuß Lot; Straße asphaltirt; nahe Lincoln Ave. oder Fullerton Ave. Hochbahn-Expreßstation; nur $1000 Baar und Rest zu leichten Zahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $1200, zwei nette Lotten, an Roscoe Str., Südfront, zwischen N. Irving Ave. und N. Oakley Ave.; nur $100 Baar und geringe monatliche Zahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $6500, nettes großes zweistöck. Brick-Flatgebäude, mit zwei großen 5-Zimmer Flats und zwei 4-Zimmer Flats; Front- und Seiten-Eingänge; asphaltirte Straße; 50 bei 125 Eck-Lot, an Wellington Str., Ecke East Ravenswood Park; nahe Lincoln Ave. und katholischer St. Alphonsus-Kirche; $500 Baar und $20 monatlich und Zinsen. Dies ist billiger als Miethe. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $13,500, nettes großes neues 8-Flat Brickgebäude, Ofenheizung, Lot 42 bei 125; Gebäude ist 25 bei 125; jedes Flat hat 4 Zimmer, Bad, Gas, elektrisches Licht, Hartholz-Fußböden; zwei Flats bringen je $16 und sechs Flats tragen je $15 Miethe monatlich ein; Gebäude hat zwei vordere Eingänge, hohes Basement, Laundry Tubs; nehme $1500 Baar und $50 monatlich und Zinsen. Dies ist weniger als Miethe. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $18,000, modernes, großes 6-Flat dampfgeheiztes Brickgebäude; trägt etwa $2340 Miethe das Jahr ein; nur $3000 Baar, und Rest auf lange Zeit; im besten Theile von Ravenswood gelegen; ausgezeichnete Verbindung. Adr.: T. 729, Abendpost. fason

Zu verkaufen: Lotten, $250 und aufwärts, nahe Lincoln Ave. und Irving Park Ave.-Cars.
Conklin & Co., 3936 Lincoln Ave. 23jul,1wX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Haus zu verkaufen oder vertauschen für eine Farm. 2924 N. Ridgeway Ave., 1. Flat.

$1000 Baar kaufen zweistöckiges Ziegelhaus, zwei 6 Zimmer, in gutem Zustand, an Haddon Ave., nahe California Ave.; Preis $3700. F. Marian, 2752 Chicago Ave.

$450 Baar kaufen ein feines 2-stöckiges Ziegelhaus, zwei 6 Zimmer, in gutem Zustand, mit extra großer Lot, an Superior nahe Rockwell Str.; Preis $4400. F. Marian, 2752 Chicago Ave.

Zu verkaufen: Brick-Cottage, ausgebaut für drei Familien, $3000. Nachzufragen beim Eigenthümer: 2219 West Huron Straße.

Zu verkaufen: $200 Anzahlung; 2-Flat Gebäude, beinahe neu; Miethe aus den Flats bezahlt für Gebäude. 3048 N. Spaulding Ave. Wir machen Real Estate-Anleihen nach dem monatlichen Zahlungs-Plan. Phon: Lincoln 388. A. S. Maltman & Co., 806 Wrightwood Ave. 22jllwX

Zu verkaufen: Bargain, Feine 8-Zimmer Residenz. 2438 Smalley Court, Logan Square. 20jllwX

Zu vertauschen: Feine Geschäftsecke, 110 bei 125 Fuß, auf der Nordwestseite; wünsche Nordseite Geschäftseigenthum oder nehme ofengeheiztes Flatgebäude dagegen an; kann von $10,000 bis $15,000 zu bezahlen. Adr.: T. 738, Abendpost. fason

Zu verkaufen: Zwei Flat Gebäude, 5 Zimmer, neu, modern in jeder Weise, ein $4000 Haus für $3500. Kommt und seht. Leichte Bedingungen. 2238 N. 44. Court. Decker & Baker.. 23jl—20agfaso

Zu verkaufen: 42 Lotten in Jefferson Park; nur $3000. Bedingungen. (3775).
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave., 41. Court und Irving Park Boul. fason

Zu verkaufen: 10 Zimmer Haus, gepflasterte Straße, Furnace, Gas, Bad, Lot 50x173. Nahe Cars und Bahnstation. Preis $3750. (3774)
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. fason

Verschleudere neues 2-Flat Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer, 2 Furnaces, Asphaltpflaster, wenn diese Woche genommen. Leichte Bedingungen. fason
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig, schönes Grundeigenthum in Irving Park, an Eddy Str., 2 Lotten, 50x125, großes Haus mit vielen Räumlichkeiten, für nur $3200. Hälfte mit Gemüse und Bäumen bepflanzt. — Ferner eine 6-Zimmer Cottage, Dachboden, an Drake Ave. in Irving Park, nahe Boulevard, 24½ bei 125, schöner Garten, für nur $2200. Zahlung nach Uebereinkunft. Adr.: D. 258, Abendpost. 18junsasomi*

Westseite.

Wir haben eine Anzahl von wirklichen Bargains in Cottages und Bauplätzen nahe der Metropolitan-Hochbahn zu offeriren, welche zu leichten Bedingungen gekauft werden können.
Cottages von..............$1800 bis $3500.
Bauplätze von.......... 225 bis 600.
Unser Ziel ist, diejenigen zu befriedigen, welche ein schönes Heim wünschen.
Joyce, Kenilworth Ave. und 12. Str. 25junfrsasolm

Zu verkaufen: Moderne 6 Zimmer Cottage mit hohem Basement, Lot 25x125, alle Steuern bezahlt. Gepflasterte Straße, nahe Sears, Roebuck & Co., zwei Blocks nördlich von 12. Straße, $2500. 3241 Fillmore Str., nahe Kedzie Ave. 23jlsasomi*

Zu verkaufen: Cottage mit 3 Miethern; muß sehr billig auf leichte monatliche Abzahlungen verkauft werden. 2827 W. 21. Str. fason

Mein Eck-Salon, zwei Läden und 7-Zimmer Flat an 12. Str., nahe Kedzie Ave., mit eigener Lizens. Nr. 4441 Milwaukee Ave. frsaso

Südseite.

Wegen Abreise muß zweistöckiges Haus an Süd State Straße verkauft werden, bringt $36 Miethe, Lot 25x184, kostet mich $3900, verkaufe für $3100. Kommt schnell, großer Bargain. Eigenthümer, 3544 West 26. Straße.

Zu vertauschen: Steinfront-Gebäude an State Str., südlich von 60. Str., 2 Stores und 8 Flats; Ofenheizung; Miethe $1608. — Wünsche Nordseite Flathaus. Gelegenheit ein werthvolles Property einzutauschen. Wm. C. Fricke & Co., 163 Randolph Str.

Zu verkaufen: Haus und Lot, Store mit 3 Zimmern, bester Platz für Milchmann, muß diesen Monat verkauft werden, sehr billig. 5138 S. Justine Straße, zwischen 51. und 53. Straße. 11jlmodosonlm

Zu verkaufen: Eck-Lot 107x125, 97. und Carpenter Straße, Sewer, Wasser, $900; $15 monatlich. 50x150 Charles Str., Sewer, Wasser, Zement-Trottoir, $600, $10 monatlich; keine Zinsen.
50x170 Fuß, 105. Str. nahe Prospect Ave., $900; dieselben Bedingungen. frsaso
Schutz, 1673 W. 105. Straße.

Vorstädte.

Zu verkaufen: Fünf-Zimmer Haus, nebst Stall; Lot 50 bei 175; Obstbäume und Gebüsch; Preis $1200. Zwei Block nordöstlich von Depot, Norwood Park, Chicago. Navratil. fason

Farmländereien.

Das beste Angebot auf Erden ist unser Theil Erde in Missouri.

Eine Farm von 20 oder mehr Acres zu $12.00 der Acre. Wir garantiren, daß dieses Land ebenso feine Ernten hervorbringt, wie sie anderswo wachsen. Manches davon ist abgeholzt und an sanderem kann man bis zu 100 Eisenbahnschwellen per Acre schneiden und diese Schwellen werden jetzt zu 40c das Stück verkauft. Die folgenden Deutschen kauften kürzlich in dieser neuen Kolonie:
John Bauer, 5136 Laflin Str., Chicago, 86 Acres;
Ru. Bauer, 5136 Laflin Str., Chicago, 80 Acres;
Albert Schurtz, 4505 Dearborn Str., 160 Acres;
Joseph Gall, 4505 Dearborn Str., 40 Acres;
Andrew Thomas, 4505 Dearborn Str., 40 Acres;
Anton Priester, am Land.................. 40 Acres;
Gabriel Obermay, am Land.......... 160 Acres;
und viele Andere. Dieses Land ist $50 der Acre werth nach der ersten Ernte. Feines Klima, reinstes Wasser, mit Kirchen und Schulen auf unserem Lande, das sich rasch mit guten Deutschen füllt. Immer noch 15,000 Acres zur Auswahl. Wir verweisen auf alle Banken und Kunden betreffs unserer Zuverlässigkeit. Schickt oder bringt $20 und wir wählen Euch die besten 20 oder 40 Acres aus und geben Euch weiter drei Monate Zeit zum Umtausch für anderes unverkaufte Land, wenn Ihr nicht mit unserer Auswahl zufrieden seid. Die $20 gelten als Anzahlung des Kaufes.
Samuel Company,
79 Dearborn Str., Zimmer 622, Chicago, Jll.
J. N. Merkel, deutscher Verkäufer.

Exkursion am 2. August nach den Swigart Ländereien in Michigan.
$6.00 für die Rundfahrt.

Ein spezieller Pullman Waggon nach den Swigart Ländereien; keine Extrakosten, fährt Dienstag Nachmittag am obigen Datum ab; Durchreise nach dem Hauptquartier zu Wellston; zwei Tage zur Untersuchung der Ländereien; Gespanne und Führer frei; wieder zuhause am 7 Uhr Freitag Morgen; dieser Waggon ist gewöhnlich ganz besetzt, deshalb kommt sofort. Viele Farmer, Viehzüchter, Milchereibesitzer, Gemüse- und Obstzüchter lassen sich nieder in dieser größten und besten Auswahl von Farm-, Klee- und Obst-Ländereien; Manistee und Ludington, gute Absatzgebiete, haben über 30,000 Konsumenten; Schnelldampfer befördern die Produkte über Nacht nach Chicago; Preise sind die niedrigsten für gute Ländereien, $10 bis $25 der Acre; Bedingungen: $10 Anzahlung und $5 den Monat für 40 Acres. Sprecht vor oder schreibt sofort nach Tickets; Fahrgeld wird Käufern nachgelassen; fragt nach Karte und bestem Büchlein, das jemals über Michigan erschienen ist.
W. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Bldg., Chicago. 14apdosondi*

Home, Sweet Home!
Zu verkaufen: Elegante neue 4, 5 und 6 Zimmer Cottages, und 2-stöckige Gebäude an Drake Avenue, nördlich von Montrose Blvd. Alle modern, Bogenfenster, Eichen-Vertäfelung, offene Plumbings, elektrisches Licht, Rouleaux, Consoles, Grilles, Zementböden im Basement, Zement-Seitenwege, alle die neuesten Verbesserungen; nahe Schulen und Kirchen, ½ Block von Montrose Car, 3 Blocks von Northwestern Hochbahn; ebenfalls einige Cottages und ein 2-stöckiges Flat-Haus an N. California Ave., nahe School Str., mit all' den neuesten Verbesserungen und breiten Lotten. Diese Häuser werden auf leichte Anzahlungen verkauft, Rest in leichten monatlichen Abzahlungen wie Miethe. Kommt und seht Euch diese Gebäude an, bevor Ihr anderswo kauft. Ich werde daselbst anwesend sein Sonntag und Montag Nachmittags. Friedrich Walter, Erbauer und Eigenthümer, 2722 Fletcher Str. saso

Zu verkaufen oder vertauschen: 3 gute Farmen mit Gebäuden, Pferden, Vieh, Maschinerie und Ernte, in Wiskonsin. Zu erfragen bei W. C. Grafer, 6072 Dearborn Str., Chicago. Tel.: Wentworth 559.

Zu verkaufen: Wegen Erbschaftsregulirung— 200 Acres Wisconsin Farm mit 4 Gebäuden, 12 Kühen, 3 Pferden, Schweinen, Schafen, Maschinen etc., 65 Acres geklärt. An herrlichem Fluß gelegen. Gutes Holz. Bester Boden. Preis nur $6500 werth $9000. Adr.: G. 362 Abendpost.

Zu verkaufen: 20 und 40 Acres Fruchtland im südlichen Oregon, billig wegen anderem Geschäft. Hoffmann, 1634 Hudson Ave. somo

Zu verkaufen oder vertauschen: 120 Acres Marinette County, Wis., Farm mit Haus, Stall etc., für nur $2500. 25 Acres geklärt. Schwerer Boden. Gutes Hartholz. Nur 2½ Meilen von Stadt, in gut besiedelter Gegend. Schreibt: H. F. Heinz, 2046 Orchard Str. fason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute Farmen mit Viehbestand, Ernte, Maschinerie, für Chicago Property. Nebf, 121 LaSalle Str. jl1—28X

Zu verkaufen: Bestes Farmland im südwestlichen Wiskonsin, nur 6 Stunden Fahrt von Chicago, zu $12, $15 und $20 der Acre; zu den Käufern beliebigen Bedingungen. Kommt und seht große wachsende Ernten auf den angrenzenden Farmen. — Nebf, 121 La Salle Str. 3jnlmX

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Für Baar oder Chicago Grundeigenthum: Eine Mühle, Wasserkraft, ein Futtergang, 4 Mahlgänge; 105 Acres Land, Haus, Stallung, alles in Ordnung, wegen Alter: ein gutes Platz für den rechten Mann. Carl Schmidt, Eigenthümer, Boyne City, Mich. R. F. D. 1.

Zu verkaufen: Haus mit Store 2 Flats; Miethe $45; schuldenfrei, $3250; Theil auf Zeit. Zimmer 708, 171 Washington Str. 'Phone: Main 4133. fason

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Zahlenräthsel (3525).
Wm. H. Hand, Chicago.

Dieser 123244 3567889 sehr fleißig,
Für die 12824435789 schon der Jahre dreißig.

Silbenräthsel (3526).

Heiß war der Weg! Der Wüstensand
Macht Platz jetzt endlich frischem Grase.
Wir nah'n dem wasserreichen Land
Der üppig sprossenden Oase.
Nun trägt sich leichter jede Last, —
Wir sind am Eins, dem langersehnten, —
Ich und mein zwei — jetzt winkt die Rast.
Das Ziel ist nah, das fern wir wähnten.

Frisch hin im Licht des Abendscheins,
Eh' Schatten unsre Wege decken.
Doch siehe, aus dem dunklen Eins
Steigt dort ein Ganzes, welch' ein Schrecken!
Es stürzt in wilder Kampfeswuth
Auf mich, den wegemüden Reiter,
Schnell kracht mein Schuß, es liegt im Blut.
Frei ist der Weg, ich reite weiter.

Versetzräthsel (3527).

Das 1, 2, 3, 4 ist ein schlimmes Wort,
Es nimmt das Beste dir oft tückisch fort.
Mit 2, 1, 3, 4 ist's ein wildes Thier,
Doch wird's auch sanft und folgt im Takte dir.
Das 3, 2, 3, 4 ist noch wilder gar:
Den Jäger, der's gefehlt, bringt's in Gefahr.
Als 2, 1, 1, 4 liebt es jedermann;
Vor allem sieht's der Kaufmann freundlich an.
Mit 4, 1, 1, 2 steht's am Donaustrand,
Als Handelsplatz seit langer Zeit bekannt.
Mit 4, 1, 2, 3 steht's im Fabelbuch:
Die Eitelkeit ihm bitt're Früchte trug.
Mit 4, 3, 2, 3 kündet's dir Genuß,
Doch manche Wandlung noch vorausgehen muß.
Und fällt es dir als 3, 4, 2, 3 zu,
So gönne dem, der's gab, die ewige Ruh!

Kreuzräthsel (3528).
Wm. Val. Hennig, Chicago.

1 . . .	2 . . .
3 . .	4 . .

Ein 4—1, heißt's, sei 1 in 2—3—4,
Eine 1—2—3—4 zu erleiden;
Bist Du vielleicht ein solch' 4—1,
So bedenke Deine 3—4
Und laß 1 Dich zu 4—3=n 1—2,
Wo du finden magst Deine 1—2—3—4.

Rösselsprung (3529).

			ste	rat			
	be	bis	die	wird	ga	vor	
zum	früh	die	heit	der	rer	froh	be
weis	mensch	guts			und	reicht	geist
der	gra	heit	der	so	ein	heit'	her
	sind	wal	be	Ein	sinn	rin	
			ste	te			

Bilderräthsel (3530).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Gleichklang.
Eingesch. von Hy. Langfeldt, Chicago.

Man sieht's zur heißen Sommerszeit
Am Nadelholze schwitzen,
Im Winter, wenn es friert und schneit,
Thut es am Dache blitzen.

2. Quadraträthsel.
Wm. W. N., Dixon, Jll.

A	A	A	A
A	A	L	L
L	L	M	M
M	R	U	U

1. Hörsaal. 2. Gebirge. 3. Thier. 4. Weiblicher Vorname.

3. Das Alphabet ohne Q.
Eingesandt v. J. Kornrumpf, Chicago

Liebe Leser, Ihr wißt daß, wenn man von unserem Alphabet einen Buchstaben wegnimmt, das Q., dann nur noch 24 übrig bleiben. Diese 24 Buchstaben gebe ich Euch, um daraus 6 Hauptwörter zu bilden, von denen jedes 1 Vokal und 3 Konsonanten haben muß, aber die 24 Buchstaben müssen darinnen sein. Um es Euch nun leichter zu machen, will ich Euch die meinigen näher beschreiben.

Das „Erste" stammt aus grauer Zeit
Und war ein heil'ger Schwur;
Im Mittelalter spielte viel
Das „Zweit" und „Dritte" nur.
Das „Vierte" trägt man jetzt nicht mehr,
Doch wird's noch oft gemacht;
Das „Fünfte" hat man nie geseh'n,
Doch wird es auch gemacht.
Und löste ich das „sechste" Wort
So wäre das Geheimniß fort.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Silbenräthsel (3519).
Grasmücken.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Wechselräthsel (3520).
Regen, Legen, Degen, Fegen, Segen.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Umstell-Räthsel (3521).
Eidechs — Scheide.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Quadraträthsel (3522).
Minna, Ideal, Nebel, Naehe, Aller.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Rösselsprung (3523).

Der Liebe Meer ist reich und tief,
Die Eigenlieb' ist kahl und seicht.
Der Gang der Welt ist dumpf und schief,
Der Flug der Lieb' ist hoch und leicht.
Rückert.

Richter gelöst von 36 Einsendern.

Bilderräthsel (3524).
Die Katze läßt das Mausen nicht.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Aufgabe. — Rückenkissen.
2. Wechselräthsel. — Salm, Salz.
3. Ergänzungsaufgabe. —
Die besten Aerzte in der Welt,
Trotz aller Neider und Hasser,
Es sind im Bunde treu gesellt,
Diät, Bewegung und Wasser.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Louise Pinger (5 Preisräthsel, 2 Nebenräthsel); Valentin Hennig (6—0); Frau H. Fröhlich (6—3); Emma Kasang (1—0); C. E. Winckler (5—3); Frau O. Kitzler (6—3); Frau K. J. Schwabe (6—3); L. Behrendt (5—1); E. Müntzner (6—3); Fr. Käthe Weigand (6—3); Max Eggers (6—2); Henry Langfeldt (3—1); Fr. Fanny Feldmann (6—2); F. W. Heinke (6—2); Frau L. Kofsky (4—1); Fr. Elise Grimm (6—0); Fr. Karoline Schmidhofer (5—3); Fr. Käthe Schmidhofer, Sauk City (5—3); Frau D. Helberg (4—3); Fr. Lydia Sedlmayer (5—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—0); Richard Kaufmann (5—1); Fr. Helene Brockmyer (6—2); Wm. Gundlach (5—2); Frau A. Gnadke (4—1).

Fr. Emma Pabst (5—3); Fr. Lina Fischer, Maywood, Jll. (2—1); Fred Töth (4—2); Fr. Rosa Schlogl (5—3); Chas. Herbert (5—3); F. A. Frintner (6—3); F. A. Roeßler (6—2); Fr. Bertha Janz (6—2); Frau F. Zielke (4—2); Michael Schmitt (5—2); Fr. Emma Pick (5—3); C. J. Tebbens (4—2); Fr. Minna Weitendorf (6—3); Fr. Minna Kaufmann (6—3); Nita Hanssen, Gashland, Mo. (6—2); H. Hand (5—3); Otto Bruhns, Denver, Col. (5—2); Frau Martha Rogge (6—2); Robert Vanselow (3—6); Fr Marie Mueller, Maywood, Jll. (4—1); Harry Amicus (4—1); Fr. Agnes Groß (5—1); Frida Ramm, Austin, Jll. (4—2); Hermann Kornrumpf (6—0); Wm. Deubel (5—1); Fr. Marie Sieberer (3—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—1); Frau Charles Bickel, Ft. Wayne, Ind. (6—3).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (3519). — Loose 1—47. Fred Töth, 455 S. Halsted Str., Chicago. Loos Nr. 25.

Wechselräthsel (3520). — Loose 1—47. Frau Bertha Janz, 5200 Loomis Str., Chicago. Loos Nr. 33.

Umstellreäthsel (3521). — Loose 1—39. Frau Elise Grimm, 5230 Loomis Str., Chicago. Loos Nr. 11.

Quadrathräthsel (3522).—Loose 1—40. Frau A. Gnadke, 1216 Otto Str., Chicago. Loos Nr. 26.

Rösselsprung (3523). — Loose 1—36. C. E. Winckler, 3621 Herndon Str., Chicago. Loos Nr. 4.

Bilderräthsel (3524). — Loose 1—46. Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. Loos Nr. 41.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Marie Sieberer; Frau Hannebohm, Crown Pt., Ind.; Henry Langfeldt; Val. Hennig — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kaiser, Margareth, 3 J.; 1518 Clevelandt Ave.
Grubner, James, 3 M.; 2346 W. 34. Place.
Wilke, Edwin, 11 M.; 3034 W. 22. Str.
Klein, Karl, 7 M.; 3541 Wabash Ave.
Kob, John, 67 J.; 2042 Crystal Str.
Vollbrecht, Lucille, 26 T.; 4031 Armour Ave.
Ohlerich, Albert, 35 J.; 425 Whipple Str.
Binder, John, 38 J.; 1637 Larrabee Str.
Gnatz, Emil, 34 J.; 2016 W. 14. Str.
Stauffer, William, 1 T.; 3315 W. 15. Str.
Gabler, Theresa, 24 J.; 4836 Wentworth Ave.
Knorr, Edward, 4 J.; 2352 W. 18. Place.
Dickel, Philipp, 58 J.
Eichner, William, 51 J.
Glaesebrook, Joseph, 34 J.; 944 W. Randolph Str.
Behrens, Lena, 58 J.; 903 Newton Str.
Wick, Katherine, 63 J.; 1810 Haddon Ave.
Mielke, Robert, 5 M.; 1003 N. Lincoln Str.
Wilde, Ruth, 15 J.; 1515 N. Irving Ave.
Werlich, Arnold, 56 J.; 1420 Larrabee Str.
Mayr, Stephan, 6 M.; 8938 Green Bay Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Roy K. Summerwell, Bessie Gooch, 33, 30.
Robert Brant, Ethel Lampman, 47, 22.
Christian Madsen, Jessie Thurler, 24, 20.
James Mathews, Emilie Arnold, 57, 39.
Vaclav Krakora, Mary Lenc, 32, 28.
Edward C. Dutton, Ada Schaefer, 23, 23.
Rasmus Hansen, Selma Ellegaard, 31, 29.
Wallace F. Sigwalt, Frieda E. Steffens, 24, 21.
Antoni Supiennski, Bronislawa Dzendzial, 29, 19
David Rusakoff, Dora Jskovich, 25, 24.
Andreas K. Sjadiak, Anna Kizel, 33, 30.
John L. Lukasiewicz, Amiela Wyrukowska, 37, 35.
Joseph J. Peterka, Antoinette Bogorsky, 23, 23.
Edward J. Roscos, Caroline Meyer, 22, 23.
James Burns, Elizabeth Claessens, 23, 20.
Paul Lenka, Laura Hansen, 19, 19.
Edward Bachleda, Frieda Michalak, 24, 19.
Carl K. Riegels, Inger Steensgaard, 24, 25.
Franciszek Juszczak, Anna Jaworska, 27, 18.
Roy A. Stanley, Sadie M. Burdick, 30, 28.
Matijas Fraunhoffer, Katharina Repp, 26, 26.
Charles Deter, Jozefine Kubricki, 41, 25.
Wojciech Ciesek, Mary A. Pociasts, 23, 22.
Jan Bruzki, Josephine Barchem, 43, 48.
Anton Lewandowsky, Martha Lewandowsky, 25, 23
Allen Sinkler, Marie J. Brize, 25, 30.
Stanislaw Budzinski, Stanislawa Wojciechowska, 27, 22.
John W. Reynolds, Lillian Simandl, 21, 19.
Abraham Friedman, Emma Wexler, 24, 22.
Stefan Organ, Therese Meyer, 24, 19.
French Smith, Mattie Baker, 27, 28.
Raymond E. Blume, Mamye Moran, 26, 26.
Edgar L. Martin, Hilda Bloom, 30, 24.
Clarence Anderson, Jessie Rahdean, 30, 22.
Martin Cerciak, Mary Batnarczyk, 21, 21.
Jan Romenczak, Katarzyna Bek, 31, 24.
Canning Burdick, Emeline Kenyon, 51, 51.
Michael Zawislan, Mary A. Zeleska, 28, 23.
Frank McKay, Edith Kroon, 25, 19.
Wladyslaw Smacza, Johanna Wrowiecz, 26, 25.
Harry Holm, Ida Erickson, 21, 22.
George Holt, Irene Atkin, 24, 22.
Robert Kirchner, Katie Miller, 21, 19.
Charles H. Betts, Garnett Boerist, 23, 22.
Jan Gold, Karoline Guttman, 22, 20.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

8040 S. 44. Ave.; 1½stöck. Holz Cottage; C. A. Carlson, 858 N. Waller Ave., Austin; $1,600.
8007-8011-8028-8029-8035-8041 S. 49. Court; 1½stöck. Backstein Cottages; C. A. Carlson, 858 N. Waller Ave., Austin; $9000.
6133 Langley Ave.; 3-stöck. Backstein Apartments; Michael Howard, 6131 Langley Avve.; $9,500.
815 West Madison Str. (hinten); 1-stöck. Brick Toilette; Star and Garter Theatre; 815 W. Madison Str.; $600.
135—141 E. Madison Str.; 2-stöck. Backstein Läden; Frau Anna L. Taft, Cincinnati, O.; $7000.
8035—8038 Ellis Ave.; 2-stöck. Backstein Wohnhaus; Henry G. Hart, 4623 Vincennes Ave.; $35,000.
1219 South Albers Ave.; 2-stöck. Backstein haus; R. T. Brewer, 3907 W. 12. Str.; $5,200.
1640 S. St. Louis Ave.; 2-stöck. Backstein Flats; W. H. Barnes, 1535 St. Louis Ave.; $54,000.
5114 S. 43. Ave.; 1-stöck. Backstein Wohnhaus; Louis Michels, 1120 W. 12. Str.; $900.
2012 W. 68. Place; sowie 2001—03 W. 70. Str.; 2-stöck. Backstein Flats; Calkins & Baldwin, 1954 W. 69. Str.; $3000 jedes.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 23. Juli 1910.

3602	Adolph Willy	4122	Knab Fred
3603	Adler R A	4123	Klose Mrs
3616	Antonfeld Frank	4142	Konnrath Josef
3617	Aubrecht Julie	4145	Korn Josef
3621	Andria Peter	4146	Konigsknecht Franz
3622	Andel Josef	4165	Kramer L
3625	Backhaus Karl	4166	Kramer Kati
3629	Badner A	4167	Krantz Gottlieb
3644	Baß P	4168	Krauß Helen
3645	Baum Matej	4182	Krieger Johann
3646	Bauer Julius	4202	Maier Emilie
3648	Behnd Fritz	4203	Mahler Johan
3649	Bedes Stefan	4205	Madera Josef
3652	Beker M	4232	Matia Louis
3661	Bernstein Somon	4238	Mauler M
3668	Biedermann Ed	4241	Merl Ludwig
[illegible]	Bißdorf Nicolas	4243	Megner S
3675	Bloom J	4244	Mendelsohn Ar
3677	Blumenfeld Salomon	4247	Meyer W M
[illegible]	Brinkmann Carl	4286	Mohles Ella
3713	Bursian Paul	4301	Muller Maria
3745	Cohen L	4304	Mueller Gustav
3746	Cohn Moritz	4309	Nathan Frank
3775	David B	4311	Neubauer Henry
3778	Deutsch Louis	4332	Okmann Emil 8
3779	Deinert Else	4334	Ortag Johann
3782	Demeter John	4339	Oswald George
3783	Dienes Sam	4344	Pachter M
3785	Diamant Herman	4346	Paar B
3786	Dabscha Mathias	4374	Peters Martin
3823	Eugard Peter	4376	Phillips Michael
3829	Ermscher Arth	4398	Posen Karl
3831	Fabyan Peter	4405	Protzman L
3833	Faerschtein Harry	4429	Rapaport Morris
3836	Federman Sam	4441	Rehr Frank
3840	Feinstein M	4448	Rendtorff Christian
3841	Feigenbaum Harry	4445	Rerzau J
3843	Fischer Viola	4448	Rieß Johann
3844	Fischer Wilhelm	4449	Ritter Woldemar
3845	Fischer Ad	4457	Roßenbaum Ch
3847	Fischer Nikolas	4459	Rothblatt H
3848	Fitschler Joel	4461	Rosenblatt Josef
3852	Fletscher M	4462	Roßner Franz
3855	Fohl D	4464	Roß Otto F
3857	Freud Gustav	4465	Rosenbloom Adolph
3858	Friedmann D S	4466	Rosenberg J
3860	Franz Johan	4468	Rosenfeld L A
3861	Friedmann S Dr	4470	Ruddig Paul
3864	Friedman H	4474	Rusler M
3865	Freymann W	4495	Saga Albert
3868	Fritzler Teodor	4499	Sandberg Gunnar
3870	Friedman M	4502	Sauger Adolf
3871	Friedman Frau	4505	Schiettle Caesar
3898	Geißler Emanuel	4506	Schramm Johan
3899	Gelberg J	4507	Schlogel Jakob
3902	Gerger Jacob C	4508	Schroeder Marys
3905	Gerhold Elsa	4509	Schleuch Carl
3907	Gisela Lina	4510	Schneider Magda
3912	Gleitzmann C	4511	Schmidt Peter R
3914	Glaß John	4512	Schott Jacob
3915	Goldberg C A	4514	Schoppmann Will
3916	Goldstein S	4515	Schmitz Peter
3917	Goldberg Sch	4516	Schmidt Peter
3919	Goldberg Mr	4517	Schwetz Gust
3921	Gootman Jacob	4518	Schmidt Hedwig
3925	Gottesmann Dave L	4519	Schmidt Johan
3927	Gottlieb G	4520	Schubert Albert
3929	Gottlieb Julie	4521	Schulz Josef
3932	Graßl Cicilia	4522	Schultz Reinhold
3933	Graf Carl	4540	Silberman S
3934	Grabner Johann	4544	Sievers Thier
3936	Grof Karl	4546	Sittwin Michael
3937	Grabner Joh	4600	Stark Marie
3939	Graff Franz	4606	Stenke Friedrich
3940	Grabek Jan	4607	Steger Alois 2
3942	Greßner Johann	4608	Stein Nikolaus
3943	Grenberg H	4609	Steinschreiler A
3954	Groß Jan	4610	Steffens Paul
3957	Gruber Martin	4614	Stein Sem
3958	Grun Adolph	4616	Stella Anna
3971	Haaß C	4617	Steinbach Grety
3976	Hals Jan	4618	Stern M
3977	Hankel Katie	4622	Stoneberg B
3978	Hansson August	4623	Stoseh Karl C
3981	Hansen Mr	4625	Straum C
3982	Hatzl Franz	4626	Starner D
3983	Haubt Wilhelm	4681	Teufel Herman
3986	Hauser Jacob	4687	Thimm A W
3991	Heymanson C	4721	Vogel Charles
3992	Hetfleisch Ferdinand	4727	Voges Frida
3993	Herdt Heinrig	4729	Von Reinberg Kurt
3994	Herzog Albert	4730	Von Vollnar Lina
3997	Hermann Annie	4731	Von Cityon Heinrich
3998	Heinz Anna	4733	Vorbach Christian
4001	Hinzmann A Mrs	4734	Van Hake Adolf
4003	Holscher M Mrs	4736	Wagner Karl
4008	Hofer Martin	4740	Wahl Johann
4009	Honig Mallie	4750	Walter David
4016	Hubner Anton	4752	Waldof John
4026	Jaeger Otto	4755	Weber Nikolaus
4032	Jacobsohn S	4756	Weiner M
4047	Jegerman Johan	4757	Weber Morris
4050	Johnson J Emil	4758	Weinberg Lelle
4051	Johder G	4760	Weber Michael
4053	Johus Walter	4761	Wehrmeister Henriette
4054	Jungk Carl	4762	Weiß F
4055	Jungemann Gertrude	4765	Wenney Marie
4061	Kaiser C F	4766	Westphal Carl
4070	Kailbeck John	4770	Wieß B
4071	Kalmacher J	4773	Widmer Charles
4074	Kalian D	4774	Wirth Heinrich
4077	Kaplan Mr	4783	Wohlgemuth Henry
4079	Kandibinder Therese	4797	Winter Albrecht
4095	Haus Friedrich	4784	Wolenty P S
4097	Kaul Robert	4801	Wull H C
4103	Keim Ewald	4814	Zelmann S
4114	Klein Olga	4826	Zumer M
4117	Kleiman B		

Marktbericht.

Chicago, den 23. Juli 1910.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.09—$1.09½; Nr. 3, roth, $1.07—$1.09; Nr. 2, hart, $1.09—$1.15; Nr. 3, hart, $1.07—$1.09.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, $1.15—$1.20.

Mais, Nr. 2, 63—63½c; Nr. 2, weiß, 65½—66c; Nr. 2, gelb, 65c; Nr. 3, 62½—63c; Nr. 3, weiß, 64—64½c; Nr. 3, gelb, 64c; Nr. 4, 61—62c.

Hafer, Nr. 2, 40½—41c; Nr. 2, weiß, 43¼—43¾c; Nr. 3, 39—40c; Nr. 3, weiß, 42½—43¼c; Nr. 4, weiß, 41—42c; Standard, 43—43½c.

Roggen, Nr. 2, 78—80c; Nr. 3, 70—78c; Nr. 4, 60—68c.

Gerste, „Malting", 58—71c; „Mixing", 50—57c; „Screenings", 40—54c.

Auf künftige Lieferung.

Weizen, Juli, $1.03⅛; September, $1.05⅝—$1.05¾; Dezember, $1.07⅝—$1.07¾; Mai, $1.11⅝—$1.11½.

Mais, Juli, 61½c; September, 62⅝—62⅞c; Dezember, 60¼—60⅜c; Mai, 62¼—62⅜c.

Hafer, Juli, 39⅞c; September, 38¾c; Dezember, 39⅞c; Mai, 42⅛c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 67,200, von Mais auf 180,000, von Hafer auf 337,600 Bushels. Verschickt von hier wurden 20,300 Bushels Weizen, 98,600 Bushels Mais und 23,220 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, $11.65; September, $11.70; Oktober, $11.57½; November, $11.42½; Januar, $10.25.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $25.80; September, $21.57½.

Rippchen, Juli, $11.97½; September, $11.50; Oktober, $11.00; Januar, $9.27½.

Mehl. „Winter Patents", $5.10—$5.20 das Faß; Roggenmehl, $3.80—$4.10; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $5.10—$5.25; besondere Marken, $6.80.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, $17.00—$18.00; Nr. 1, $16.00—$17.00; bestes Prairie, $15.50—$16.00; do., Nr. 1, $14.50—$15.00; Nr. 2, $11.00—$13.50; Packheu, $7.00—$8.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", $4.75—$5.50.

Kleesamen. — „Cash Lots", $8.00—$12.00.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.09¾
Headlight, 175	0.11
Eocene	0.11½
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.15
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.88
do., gereinigt, per 5 Faß	0.89
Terpentin	0.76

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $7.50—$8.50 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.25—$6.25; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $4.75—$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$8.75; Bullen, gute bis ausgesuchte, $4.75—$5.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pöckelwaare, $8.35—$8.65 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.80—$9.00; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.70—$8.95; gute bis ausgesuchte Ferkel, $8.75—$9.15; „Stags", $8.00—$9.00.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfd., $3.25—$4.50; „Feeding Ewes", $3.50—$5.00; „Yearlings", $4.50—$5.75; „Spring Lambs", $5.75—$7.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 66,066 Rinder, 12,468 Kälber, 87,722 Schweine und 112,894 Schafe. Verschickt von hier wurden: 27,005 Rinder, 1177 Kälber, 15,225 Schweine und 37,316 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund	0.27	
Nr. 1, das Pfund	0.24	
Nr. 2, das Pfund	0.23	
„Dairies", extra, das Pfund	0.26	
Nr. 1, das Pfund	0.24	
„Ladles", das Pfund	0.22½	
Packwaare, das Pfund	0.21	
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.10	—0.13
do. (Kisten eingeschlossen)	0.10	—0.14
„Firsts", das Dutzend	0.13	—0.17
„Extras", das Dutzend	0.21½	
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14½	—15
„Young America", das Pfund	0.15⅛	—16
„Daisies", das Pfund	0.14½	—15
„Brick", das Pfund	0.14	
Schweizer, das Pfund	0.15½	—0.19
Limburger, das Pfund	0.14½	
Geflügel und Kalbfleisch.		
Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund	0.15	
„Springs", das Pfund	0.16	
Hähne, das Pfund	0.10	
Truthühner, das Pfund	0.20	
Gänse, das Pfund	0.08	—0.12½
Enten, das Pfund	0.12	—0.13
Geflügel (Eisspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.15½	
Truthühner, das Pfund	0.21	
Enten, das Pfund	0.13	—0.15
Gänse, das Pfund	0.07	—0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.09½
60—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½	—0.10
80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10	—0.10½
Gemüse und frisches Obst.		
Aepfel, neue, der Korb	0.25	—0.50
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	5.00	—6.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	4.50	—5.00
Ananas, die Kiste	1.75	—4.00
Kirschen, 16 Quarts	2.00	—2.25
Pflaumen, 24 Quarts		0.75
Pfirsiche, die Kiste	0.50	—1.10
Kraut, neu, die Kiste	1.00	—1.75
Spargel, die Kiste	0.75	—1.25
Gurken, das Dutzend	0.40	—0.50
Blumenkohl, das Dutzend	1.00	—1.25
Sellerie, Kalifornia, die Kiste	7.00	—8.00
Grüne Erbsen, die Kiste	1.00	—1.25
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05	—0.06
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.60	—0.70
Kopfsalat, die Kiepe	0.10	—0.25
Blattsalat, die Kiste	0.05	—0.10
Rothe Rüben, neue, die Kiste	0.25	—0.35
Mohrrüben, neue, die Kiste	0.25	—0.50
Zwiebeln, der Sack		1.00
Rüben, neue, die Kiste		0.50
Rettige, 100 Bündchen	0.50	—0.75
Spinat, der Kübel		1.00
Tomaten, die Kiste	0.10	—0.25
Pfefferschoten, der Bushel		1.75
Rhabarber, das Bündchen	0.06	—0.15
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10	—0.15
Rothe Himbeeren, 24 Quarts	1.50	—2.00
Schwarze Himbeeren, 16 Quarts	1.75	—1.90
Brombeeren, 24 Quarts	1.50	—1.75
Blaubeeren, 16 Quarts	2.00	—2.25
Stachelbeeren, 16 Quarts		2.35
Melonen, Gems, die Kiste	4.00	—6.00
Wassermelonen, die Carladung	100.00	—200.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.50	—1.25
Trockene Bohnen, auserlesen	2.36	—2.40
Rothe Nierenbohnen	3.00	—3.50
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	5.00	—5.15
Neue Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.63	—0.70

Der Tod des Hundes.

Von Charles Louis Philippe.

Paul hatte gewiß nicht ein Buch gesucht, als er die Flinte hinter dem Bücherschrank fand. Um Entdeckungen zu machen, war er während der Abwesenheit des Vaters im Hause herumspaziert und er hatte nun dies da entdeckt. Natürlich hätte er ebensogut auch Bücher entdecken können. Wo die Patronenschachtel lag, wußte er schon lange: sie lag am Kamin. Mehr als einmal hatte er Lust gehabt, sie in's Feuer zu werfen, um zu sehen, was geschehen würde.

Was aber wollte er mit der Flinte thun? Er hätte etwas ganz Natürliches mit ihr thun können. Er hätte in den Garten gehen können, um Vögel zu schießen. Aber die Köchin oder der Diener hätten ihn bemerkt und bei Papa verklagt, und er hätte ihn für den Rest des Tages hinter Schloß und Riegel in sein Zimmer gesperrt, damit er Aufgaben mache und seine Lektion lerne. Paul begab sich in den Wagenschuppen. Der erste Schuß, den er abgab, ging in das Wagendach. Er hinterließ ein kleines Loch, das man nicht einmal sah. Der zweite Schuß ging in die Mauer. Ein großes Stück Mörtel fiel ab.

Hierauf that Paul das, um dessentwillen es sich verlohnte, eine Flinte zu besitzen: er öffnete die Thür des Schuppens. Nur auf offener Straße, im Leben draußen, kann ein guter Schütze seine Geschicklichkeit zeigen. Gern hätte er zu diesem Zweck den Kirchthurmhahn oder die heilige Jungfrau, die in einer Nische des großen Platzes stand, gehabt; aber der Kirchthurm war weit und der Platz ganz nahe bei der Kirche. Zum Glück zeigte sich Vater Zidore, der Kaninchenfellhändler. Er trug einen alten Zylinderhut und kaufte Kaninchenfelle.

Paul hatte eine glänzende Idee: sich nicht zu zeigen und den Hut von Vater Zidore mit einem Schuß zu durchbohren. Wie würde der gute Mann schreien, wenn ihm eine Kugel so nahe an seinem Kopf vorbeigesaust käme! Aber es ergab sich keine Gelegenheit: im Moment, da Paul anlegte, trat Vater Zidore in ein Haus.

Uebrigens dauerte es nicht lange, so fand sich auf der Straße ein Ersatz, der Hund des Herrn Olivier. Dieser Hund war ein gar drolliges Thier. Seine Herren hatten versucht, alles Mögliche aus ihm zu machen: einen Jagdhund oder einen Wächterhund. Aber er hatte sich nie abrichten lassen. Er wollte lieber in den Straßen der Stadt herumstreifen und überall sein, wo nur ein Hund laufen konnte. Die Straßenkehrer wünschten ihn zum Teufel, weil er sie zu überwachen schien, wenn sie die Kehrichthaufen wegräumten. Eines Tages machte er plötzlich Trab. Wenn man nicht gewußt hätte, daß er ein Hund sei, hätte man ihn für ein kleines Pferd halten können. Er spitzte beide Ohren.

Der Hund des Herrn Olivier hätte einmal stehen bleiben sollen, damit Paul bequem zielen könnte. Paul wollte ihm ganz einfach das Ohr durchschießen und ihn winseln hören. Er hätte nicht gewußt, woher der Schuß gekommen war und sich querfeldein salvirt. Das unvorsichtige Thier! Trotzdem glaubte Paul, auf das Ohr zu zielen, als er losdrückte. Die Schuld lag an dem Hund. Vielleicht hatte er den Kopf nicht still gehalten.

Thiere wissen nicht recht, was mit ihnen geschieht. Der Hund des Herrn Olivier schaute auf die Seite, wo der Zaun war, als er den Schuß erhielt. Zweifellos bildete er sich ein, daß in der Hecke etwas vorginge, denn er ging ganz geradeaus dorthin. Den Graben hinunter ging er. Und als er nicht fand, was er suchte, schaute er einige Sekunden um sich. Seine Pfoten gaben nach, noch während er suchte.

Paul hatte noch Zeit, den Schuppen zu schließen und Flinte und Patronen an Ort und Stelle zu bringen. Er ging sofort auf sein Zimmer. Die Lektion, die er zu lernen hatte, bestand aus geographischen Daten über Amerika. Er opferte ihr die ganze Zeit, die nothwendig war. Da sein Kopf schwer war, stützte er ihn auf beiden Seiten seiner Stirn. Als die Stunde des Frühstücks gekommen war — der Vater, der Arzt war, hatte seine Vormittagstour beendet — mußte Paul sogar rufen, damit er zum Essen komme.

Das Buch ostentativ in der Hand haltend, kam er herunter und schon von Weitem, als er den Vater erblickte, fragte er:

„Papa, willst du, daß ich dir meine Lektion aufsage?"

Der Vater war so überrascht, daß er sich nicht Zeit nahm, sich zu Tisch zu setzen. Paul konnte seine Lektion auf's Wort. Der Vater mußte ihm wohl oder übel sagen:

„Du siehst, Paul, du bist nicht dümmer als die anderen. Wenn du deine Lektionen nicht besser lernst, so thust du das nur, weil du nicht willst. Hör', was ich dir jetzt sage: wenn du einen Monat hindurch so fleißig bist wie heute, so kaufe ich dir ein Rad, damit Du in den Ferien spazieren fahren kannst."

Gegen halb eins band Mutter Blaise ihre Ziege los, führte sie aus dem Stall und brachte sie, da sie nicht gut weit gehen konnte, weil sie alt war, in die kleine Gasse vor dem Schuppen des Herrn Pellissier, des Arztes. Die Ziege konnte da nach Belieben die Blätter der Hecke abweiden und Mutter Blaise im Schatten am Rande des Grabens sitzen.

Mutter Blaise strickte Strümpfe. Warum in aller Welt, warum strickte sie Strümpfe? Sie hatte ihrer in ihrem Schranke mehr, als sie je tragen konnte. Aber es machte ihr Vergnügen, denn man ist dumm, wenn man alt ist. Alle Tage wiederholte sie das und verdarb sich so das Vergnügen, das man beim Stricken haben kann. Ihre Ziege war bedeutend schlauer als sie: wenn sie sich schon abmühte, so war es nur des Essens wegen. Thiere sind ungeschickt, trotz ihrer vier Pfoten. Es ist wahr, sie können wohl besser klettern, aber da sie keine Arme haben, müssen sie sich ihres Kopfes bedienen, wie wir unserer Hände. Etwas konnte Mutter Blaise nicht verstehen: daß die Ziegen *sich nie in den Rachen stechen, wenn* sie in Stacheln beißen.

In einem gewissen Augenblick schien die Ziege eine Erleuchtung erfahren zu haben. Anstatt sich zu strecken, den Hals zu recken und sich unnütz anzustrengen, um die Blätter zu fassen, blieb sie ruhig im Graben und fraß das Gras, das auf einem großen schwarzen Stein wuchs, den man da bemerkte. Sie hatte recht: Gras ist noch zarter als Blätter. Mutter Blaise theilte diese Ansicht so vollkommen, daß sie sich erhob, um ihre Ziege zu ermuntern.

Wie erstaunt war sie! Wenn sie nichts sagte, so geschah das nur deshalb, weil Niemand da war, um zuzuhören. Die Ziege stand im Begriff, einen verreckten Hund zu beknabbern. Man soll Thiere nie aus den Augen lassen. Sie wären imstande, sich mit Fäulniß zu vergiften. Man sagt, Ziegen fressen nur Gras: das kommt ganz einfach daher, daß ihnen kein Fleisch gegeben wird.

Aber Mutter Blaise war wüthend auf ihre Ziege. Sie wollte sie schon lehren, Hunde zu fressen! Sie gab ihr einen ausgiebigen Fußtritt in die Seite und zerrte sie weiter. Als sie jedoch einen Vorübergehenden traf, sagte sie: „Hör' mal, im Graben liegt ein verreckter Hund!"

Man wußte gar bald, daß es der Hund des Herrn Olivier war. Man benachrichtigte zuerst seinen Diener, der sich gerade mit dem Mädchen des Herrn Fauvart, des Notars, unterhielt, das er heirathen sollte. Ohne ihr auch nur „Auf Wiedersehen" zu sagen, ließ er sie stehen und bewies ihr damit, daß er seinen Hund lieber habe, als seine zukünftige Frau.

Der Hund fühlte sich im Graben wohl und rührte sich nicht mehr. Der Diener hatte nicht den Muth, sofort nachzusehen, ob er todt sei. Er nahm ihn in die Arme wie einen Verwundeten. Der Kopf des Thieres lehnte an der Schulter des Mannes; wenn er sich etwas verneigte, berührte er seine Wange. Der Hund ließ Alles mit sich geschehen wie ein Kind. Bei seinem Herrn angekommen, legte ihn der Diener richtig nicht auf's Bett. Er legte ihn auf den Tisch. Dann that er, was Diener nie thun: er rief Herrn Olivier. Erst dieser war bestürzt.

Nun sah man erst, daß der Hund ganz todt war. Das Blut strömte ihm durch ein Loch aus dem Kopf. Herr Olivier, ein kleiner, runder, lustiger Herr, hatte darüber die Augen voller Thränen. Aber der Diener ließ ihn nicht von Rührung überkommen. Erst pflanzte er sich auf und blickte rund herum im Zimmer. Dann ging er zur Thür, öffnete und trat auf die Straße hinaus. Aufmerksam athmete er die Luft aus allen vier Himmelsrichtungen ein. Im Osten schien er das Verbrechen zu wittern. Während einer ganzen Zeit sagte er nichts, um sicherer zu sein, daß er sich nicht täusche. Dann, nachdem er geprüft, gemessen und verglichen hatte, schwand ihm jeder Zweifel, und er rief aus:

„Paul Pellissier hat den Schuß gethan!"

Er bediente sich der Mittel, die das Gesetz ihm zur Verfügung stellte, gebrauchte sie vollkommen, und eine Viertelstunde später betrat er, begleitet von Grados, dem Brigadier, und Bellot, dem Gendarmen, von denen jeder einen Säbel an der Seite und den Revolver im Gurt hatte, die Wohnung des Herrn Pellissier.

Paul saß bei seinem Vater im Ordinationszimmer an einem kleinen Tisch, eifrig, mit einer Art von Gewissensbissen wegen der Zeit, die er fern vom Studium verloren hatte, und lernte so fügsam seine Lektion Geschichte, daß Herr Pellissier in heftigen Zorn gerieth.

„Also, alles Schlechte, was im Lande geschieht, soll schon von meinem Sohn herrühren!"

Die Gendarmen waren im Begriff, zu gehen, wie sie gekommen waren, und auch der Diener, der auf diese Weise erfuhr, wie man sich im Leben täuschen kann. Denn Herr Pellissier hatte sehr laut geschrieen. Alles war vorbei, sie öffneten schon die Thür. Ein schwindelähnliches Gefühl beschlich Paul. Man fragte ihn nichts mehr, Gerechtigkeit und Gesetz verkündeten ihm in's Gesicht seine Unschuld. Er hatte Furcht vor der Gerechtigkeit und dem Gesetz, die, wenn sie uns verlassen, in eine mysteriöse Region verschwinden, die wir nicht kennen. Vielleicht überlegen sie es sich im Hausflur! Er konnte sie nicht gehen lassen, auf die Gefahr hin, in seinem ganzen Leben nicht zu erfahren, was ihm jetzt geschehen wäre. Man kann sagen, daß er sich hineinstürzte. Der Vater mußte die Gendarmen zurückrufen, denn Paul gestand Alles:

Herr Pellissier sagte:

„Führt ihn in's Gefängniß!"

Es ging durch die Stadt. Die beiden Gendarmen hielten Paul jeder an einem Arm, um der ganzen Welt besser zeigen zu können, wen sie da mit sich führten. Einen Augenblick lang wußte er, was er zu thun hatte: er stieß mit den Füßen gegen die Thür, um sie zu zertrümmern. Er hatte seine Geographielektion über Amerika gelernt. Er würde sich mit aller Anstrengung auf's Land retten, zu Schiff den Atlantischen Ozean durchqueren und, einmal in Amerika, als Schiffsjunge an Bord eines Fahrzeuges sich verdingen. Als er müde wurde und sah, daß die Thür widerstand, legte er den Mantel ab, stieg auf die Pritsche und befestigte seine Hosenträger an einem Nagel. Er wollte sich erhängen.

Er hätte es auch gethan, wenn die Gendarmen nicht eingetreten wären. Grados, der Brigadier, hatte ihm eine Tracht Prügel zu geben und Fußstöße in den Rücken; dann führte er ihn zu seinem Vater. Die Jahreszeit war schon zu weit vorgerückt, als daß man ihn in's Gymnasium hätte schicken können. Er wurde zum Direktor in Pension gegeben, mit der Bitte, ihm nichts durchgehen zu lassen und ihm nicht einmal Donnerstag und Sonntag Ausgang zu gestatten.

Geschwächte Nervenkraft ist ein Dieb in der Nacht.

und raubt Euch Eure Lebenskraft, Eure geistigen und körperlichen Fähigkeiten, erschöpft Eure Manneskraft, untergräbt Eure Gesundheit. Bald wird sie Euch jeder Lebensfreude berauben. Ihr mögt abwarten, aber Eure Nervenschwäche wartet nicht ab, sondern wird sich täglich tiefer einwurzeln. Deshalb handelt sofort. Weshalb zögern und Euren Zustand vernachlässigen, wenn doch jeder Deutsche dieses Landes weiß, daß ich seit vierundzwanzig Jahren alle geheimen Schwächezustände erfolgreich behandle und Tausenden von Männern die ersehnte Manneskraft wiedergegeben habe. Meine bewährte und stets erfolgreiche Spezialbehandlung (Hauskur!) wird auch Ihnen neue Kraft und nie Lebensfreude sichern. Ein deutscher Pastor in Wisconsin sagt: „Ich rathe jedem Manne sich Dr. Bobertz anzuvertrauen. Er ist ein ehrenhafter Arzt und höchst erfolgreich in seiner Specialität."

Schreibt heute noch für mein lehrreiches deutsches Buch (frei und versiegelt), welches den sicheren Weg zur gründlichen Heilung weist.

Dr. G. H. BOBERTZ,
564 Woodward Ave., Detroit, Mich.
Jul19,sonbo

Großer medizinischer Erfolg!

Bewiesen durch die große Anzahl der Patienten, die schnellen Heilungen und zufriedenstellenden Methoden.

Zur Heilung

schwacher, kranker Männer.

Wir interessiren uns besonders für behaftete Männer, welche ohne Erfolg behandelt wurden, da wir wissen, daß unsere Dienste dann um so mehr gewürdigt werden, wenn es uns gelingt den Mann zu heilen, nachdem er zu uns seine letzte Zuflucht genommen hat. Wir haben solche Männer behandelt und deren Lob und Dank empfangen, und unser professioneller Ruf wird durch deren Bekanntmachungen unterstützt, welche wir zeigen, um viele mißtrauische Leidende von unseren Fähigkeiten zu überzeugen, Krankheiten von unserer Spezialität zu heilen.

Niedrigste Gebühren von irgend einem Spezialisten.	Schnellste Heilungen, die nachhaltig sind.

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, der heilt, wenn andere nicht einmal bessern.

Eine gewisse Heilung ist es, die wir Euch geben, wenn Eure Krankheit heilbar ist, wenn nicht, nehmen wir Euer Geld nicht an und versprechen Euch nichts. Die besten Empfehlungen, die wir über unsere professionelle Zuverlässigkeit geben können sind die vielen geheilten Patienten, die wir entlassen, u. beweist, daß unsere Behandlung heilt, wenn andere nicht einmal bessern.

Wir behandeln Euch **kostenfrei**, bis Ihr seht, daß wir Euch heilen können, wenn Ihr zweifelt und wir die Erlaubniß haben, Euch auf Männer hinzuweisen, welche Euch sagen werden, daß wir sie von Leiden wie den Eurigen geheilt haben.

Ihr könnt in unsere Behandlung treten ohne einen Cent, und zahlt uns, nachdem Ihr geheilt seid. Wir wünschen eine Gelegenheit, um alle kranken, zweifelnden Männer zu heilen.

Beachtet, unsere Behandlung ist ganz anders und besser und **kostet Euch nichts**, ausgenommen Ihr seid zufrieden u. gern bereit zu bezahlen.

Wir geben Euch eine geschriebene Garantie mit unserem Korporations-Siegel, Euch jeden Dollar zurückzuerstatten, wenn Euer Leiden zurückkehrt. Beachtet, wir sind die einzigen Spezialisten, welche nichts berechnen, wenn wir fehlschlagen.

Dieses sind die Krankheiten, von welchen wir so viele Männer geheilt haben, von denen viele keine Heilung bei anderen Spezialisten fanden.

Blutvergiftung, Haut-Krankheiten — Ausschlag, Geschwüre, wunder Mund oder Hals, geschwollene Mandeln, schleimige Flecken, kupferfarbene Stellen, rheumatische Schmerzen, Eczema, Jucken, Brennen, Nervosität.

Unsere Behandlung heilt die obigen Symptome oft in 15 bis 30 Tagen, sodaß Ihr oder jemand anders nicht glauben würdet, diese Krankheit je gehabt zu haben.

Heilt nachdem heiße Quellen versagen.

Es erzeugt frisches, reines Blut, reinigt und stärkt das System, sodaß keine Rückkehr der Krankheit möglich ist. Euer Vortheil, Euch von uns behandeln zu lassen, liegt in der andauernden Heilung.

Nervösität, Schwäche, versagende Kraft — Nervösität, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, schlechte Träume, Verluste, schlechtes Gedächtniß, Verlust der Energie und Ehrgeiz, allgemeine Müdigkeit, Aengstlichkeit, Kopfschmerzen, Kreuzschmerzen, Mißbrauch, Uebertreibungen, Niedergeschlagenheit, leicht erregbar, ruhelos des Nachts, sind einige der Symptome, welche die Manneskraft zerstören.

Eine sichere, schnelle und nachhaltige Heilung dieser Schwäche finden Männer durch die Thier-Extrakt-Methode, die wir ihnen geben. Alle Symptome sind bald vergangen, Kraft, Energie und Stärke sowohl wie blühendes Aussehen sind bald wieder hergestellt.

Urin-, Nieren- und Blasenkrankheiten — Häufiger Drang, Hinderung, schwieriges und schmerzhaftes Uriniren, Ausfluß, Beschwerden, Schmerzen im Rücken, Blase und Nieren, geschwollene Drüsen, Nervösität, Jucken, Brennen, Schwellungen, Harnsäure, ziegelfarbiger Bodensatz oder schlechter Geruch.

Wir können diese Symptome ohne Wiederkehr sofort beseitigen, da der Grund derselben durch unsere Behandlung beseitigt wird. Wir gebrauchen keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen, welche großen Schaden verursachen. Unsere Methode heilt ohne Schmerzen, gibt sofortige Linderung und eine dauernde Heilung.

Varikose Vergrößerung — Es ist ein verschlungener, verdrehter, verknoteter, wurmartiger Zustand der Venen, meist auf der unteren linken Seite.

Symptome — Schmerzen oder Beschwerden in den Weichen oder im Kreuz, Nervösität, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, Mangel an Kraft und Ehrgeiz, Verfall.

Wir heilen varikose Anschwellungen in einer Behandlung, ohne eine schwere chirurgische Operation oder Schmerzen, oder Abhaltung vom Geschäft.

Akute Krankheiten — Jucken, Brennen, Anschwellung, schmerzhaftes Uriniren und Rheumatismus.

Wir gebrauchen keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen; trotzdem bringt unsere Behandlung Euch sofortige Linderung und heilt nachhaltig.

Hämorrhoiden — Wir können Euch so schnell und leicht heilen, daß Ihr überrascht sein werdet. Wir geben Euch genau das Resultat und die Behandlung, die Ihr verlangt, ohne chirurgische Operation.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt für Fragebogen und erfahrt die Preise, die Zeit der Heilung und jedwede Auskunft kostenfrei.

Wir sprechen Deutsch.

Schreibt oder sprecht vor bei der

Chicago Men-Specialist Co.
74 Adams Str.
Zwischen State und Dearborn Str.
(Gegenüber The Fair), Chicago, Jll.

Leidende kommt nach Mudlavia

Falls Ihr an dem Gefühl allgemeiner Erschlaffung leidet oder mit Schmerzen und Pein von sogenannten rheumatischen Leiden befaßt seid, kommt nach Mudlavia und genießt ein paar Wochen Behandlung durch die Natur. Sie zieht die Pein und das Gift leicht und natürlich heraus. Tausende wurden geheilt. Mudlavia ist der größte Erholungsplatz seiner Art in der Welt. Dies ist die richtige Zeit des Jahres, die Schönheiten der Natur zu genießen.

Wichtig — Schreiben Sie heute um Zeugnisse über Heilung und freies Büchelchen, das alles über die Mudlavia Bäder enthält, das große Hotel, den schönen Park und Umgegend. Der ideale Platz für Ruhe und Gesundheit. Adresse A. B. Kramer, Präs., Mudlavia, Kramer, Ind.

fa,mi

Pickel

„Ich versuchte alle Arten Blutmittel, welche mir absolut nicht halfen, aber schließlich fand ich das richtige Mittel. Mein Gesicht war voller Pickel und Mitesser. Nachdem ich Cascarets genommen, verschwanden sie alle. Ich setze den Gebrauch fort und empfehle sie allen meinen Freunden. Mein Befinden ist gut wenn ich Morgens aufstehe. Hoffe ich habe eine Gelegenheit Cascarets zu empfehlen." Fred C. Witten, 76 Ellen Str., Newark.

Angenehm, schmackhaft, wirksam, schmecken gut. Bewirken Gutes. Verursachen keine Uebelkeit, schwächen oder kneifen nicht. 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Das echte Tablet ist C. C. C. gestempelt. Heilung garantirt oder Geld zurück. 923

Lob des deutschen Schwarzbrots.

Bei den letzten englischen Wahlen spielte das Schwarzbrot bekanntlich eine auffällige Rolle. Man sprach in England allgemein von dem harten Loos der deutschen Landleute und Arbeiter, die gezwungen seien, Schwarzbrot zu essen. Die Wissenschaft war jedoch vorurtheilslos genug, diesem Gerede entgegenzutreten, und das Ende vom Liede wird vielleicht sein, daß das deutsche Schwarzbrot einen Eroberungszug über die Nordsee antreten wird. Wenigstens erschöpfen sich jetzt verschiedene Sachverständige in englischen Zeitschriften im Lobe des bisher verachteten Schwarzbrots.

Zunächst wird hervorgehoben, daß dieses aus Roggen hergestellte Brot die Feuchtigkeit viel länger festzuhalten vermag als Weißbrot. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf dem Tische des deutschen Kaisers das Schwarzbrot niemals fehle. Ferner weist ein Mitarbeiter der Londoner „Nature" darauf hin, daß in New York, wo Weißbrot außer Fleisch die Hauptnahrung bildet, die deutschen Bäckereien dauernd Schwarzbrot verkaufen und wegen dieser Waare sehr gesucht seien, sogar in den feinsten Stadtvierteln. Selbstverständlich sind die englischen Forscher dem Schwarzbrot auch mit der chemischen Analyse zuleibe gegangen. Sie stellen fest, daß der Gehalt an Stickstoffverbindungen in allen Getreidearten ungefähr derselbe ist, daß sich aber Weizen dadurch unterscheidet, daß sein Mehl den Stickstoff zum Theil in der Form von Kleber enthält. Es kommt also darauf an, zu entscheiden, ob der Kleber nahrhafter ist als die anderen Stickstoffverbindungen. Diese Vermuthung ist vorläufig ganz unbegründet, und der einzige Werth des Klebergehalts scheint darauf zu beruhen, daß er das Mehl für die Bereitung und für das Aufgehen des Brotteigs besser geeignet macht. Vor allem aber bezeichnen es die englischen Gelehrten als einen schweren Nachtheil, daß die Vorliebe für Weißbrot die Fabrikanten oft dazu verleitet, sich künstlicher Mittel zur Entfärbung zu bedienen, namentlich eines Zusatzes von Alaun. Das sogenannte Vollmehlbrot verdankt seine verhältnißmäßig dunkle Färbung, was noch immer nicht allgemein bekannt ist, nicht einem Gehalt an Kleie, sondern den bei der Gährung eintretenden Veränderungen, die einen höheren Grad erreichen als beim Weißbrot, indem ein größer Theil der Stärke unverändert bleibt. Aus diesem Grunde ist das Vollmehlbrot nahrhafter als Weißbrot. Ueberdies braucht auch ein Roggenbrot nicht nothwendig „schwarz" zu sein, sondern der Grad seiner Färbung läßt sich durch die Behandlung beeinflussen. Der größere Reichthum an Salzen im Schwarzbrot bildet einen besonderes vortheilhaft, weil die Phosphorsalze von Kalk und Magnesia für die Bildung der Knochen und Zähne unerläßlich sind. Infolgedessen kommen die englischen Forscher zu dem Schluß, daß die deutsche Bauer keineswegs wegen seines Schwarzbrots zu bedauern sei. Dazu kommt noch, daß ein Weißbrot, das aus Weizenmehl und Milch hergestellt wird, fast doppelt so theuer ist als Schwarzbrot. So herrscht eigentlich in aufgeklärten Kreisen in England nur eine Stimme, daß die Verbreitung des deutschen Schwarzbrots in die Volksernährung in dieser Richtung hin erheblichen Nutzen bringen würde.

— Ein Protz. — Nun, morgen reisen Sie also los, nicht wahr? Koffer schon gepackt? — Hm! Portefeuille auch!

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

Konsultiren Sie die alten Aerzte.

Der medizinische Vorsteher graduirte mit hohen Ehren von deutschen und amerikanischen Universitäten, hat langjährige Erfahrung, ist Autor, Vorträger und Spezialist in der Behandlung und Heilung geheimer, nervöser und chronischer Krankheiten. Tausende von jungen Männern wurden von einem frühzeitigen Grabe gerettet, deren Mannbarkeit wieder hergestellt und zu glücklichen Vätern gemacht.

Verlorene Mannbarkeit nervöse Schwäche, Mißbrauch des Systems, erschöpfte Lebenskraft, verwirrte Gedanken, Abneigung gegen Gesellschaft, Energielosigkeit, frühzeitiger Verfall und Krampfaderbruch, Alles sind Folgen von Jugendsünden und Ueberreizen. Sie mögen im ersten Stadium sein, bedenken Sie jedoch, daß Sie schnell dem letzten entgegengehen. Lassen Sie sich nicht durch falsche Scham oder Stolz abhalten, Ihre schrecklichen Leiden zu beseitigen. Mancher schwache Jüngling vernachlässigte seinen leidenden Zustand, bis es zu spät war, und der Tod sein Opfer verlangte.

Ansteckende Krankheiten wie Blutvergiftung in allen Stadien — ersten, zweiten und dritten; geschwürartige Affekte der Kehle, Nase, Knochen und Ausgehen der Haare, sowie wie Strikturen, Cystitis und Orchitis werden schnell, sorgfältig und dauernd geheilt. Wir haben unsere Behandlung für obige Krankheiten so eingerichtet, daß sie nicht allein sofortige Linderung bringt, sondern auch permanente Heilung sichert.

Bedenken Sie, wir geben eine absolute Garantie, jede geheime Krankheit zu kuriren, die zur Behandlung angenommen wird.

Medizin frei bis geheilt.

Wir haben hauptsächlich solche mit chronischen Uebeln behaftete Leidende, die nirgends Heilung finden konnten, nach unserer Anstalt ein, um unsere neue Methode sich angedeihen zu lassen, die als unfehlbar gilt.

CHICAGO MEDICAL CLINIC

344 S. STATE STR., nahe Harrison Str., Chicago, Ill.

Sprechstunden von 10—4 Uhr Nachmittags und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

Schneidet dieses aus, da diese Anzeige nicht jeden Tag erscheint.

Für die Kinder.

Skizze von Jonatan Reuter. Aus dem Schwedischen von M. Ljungström.

Der Fischer Sten und sein Weib Anna hatten mit ganz leeren Händen angefangen. Er war Knecht auf einem Bauernhofe und sie Dienstmädchen auf einem Nachbarhofe gewesen. Sie hatten sich ab und zu getroffen, miteinander gescherzt, sich bisweilen in die Augen geschaut und gegenseitig großen Gefallen aneinander gefunden. Und als sie sich eines Tages zufällig im Haselgebüsch an einer schattigen Stelle trafen, wo die sperrigen Zweige wenig Raum ließen und sie näher als sonst zueinanderführten, hatten sie sich dies auch eingestanden. Darauf waren sie an Sonntag-Nachmittagen zusammen hinausgewandert, und als sie eine bewaldete Landspitze mit einer guten Hafenbucht gefunden hatten, wo es ihnen nach ihrer Meinung ihr ganzes Leben lang gefallen würde, da bestellten sie das Aufgebot und begannen die Hütte zu bauen, in der sie jetzt wohnten und die noch nicht ganz schuldenfrei war. Dort hatten sie auch Gunnar und Helga heranwachsen sehen, ihre beiden zehnjährigen, braungebrannten, blauäugigen und flachshaarigen Kinder.

An einem Herbstabend, als das Feuer im Herde lustig brannte, und die Kleinen, die den ganzen Tag draußen zwischen dem Steingeröll des flachen Bergvorsprungs gespielt hatten, zu Bett gebracht und sanft eingeschlummert waren, sagte Fischer Sten, der auf einer niedrigen Bank am Herde saß: „Wie soll es im Herbst mit den Kindern werden?“

Mutter Anna trocknete die eben gespülten Teller. Sie verstand sofort, daß es sich darum handelte, ob die Kinder zur Schule gehen sollten oder nicht, denn sie hatte selbst schon längst im Stillen darüber nachgedacht, wie es damit werden sollte. Sten und Anna hatten häufig dieselben Gedanken.

„Haben wir auch Geld dazu?“ sagte Anna.

Dann schwiegen Beide längere Zeit. Draußen sank die Dämmerung leise herab, und der Abendhimmel, der über dem Walde jenseits der Bucht goldig leuchtete, verblaßte allmälig.

Sten und Anna wußten wohl, daß der Schulgang eine Geldfrage war. Sie hätten die Kinder gern zur Schule geschickt. Der Konfirmationsunterricht beim Pastor wäre ihnen dann leichter geworden, und es wäre immer von Vortheil, schreiben zu können. Man konnte ja nicht wissen, wo die Kinder einst in der Welt bleiben würden. Wenn Gunnar später zur See ginge, könnte die Mutter durch Briefe stets etwas von ihm hören, und Helga könnte ihm antworten und ihn dadurch wissen lassen, wie es daheim stand. Sten und Anna waren sich ganz einig in diesem Punkt, davon war nicht die Rede, aber die Kinder mußten dann drüben im Dorf in der Nähe der Schule untergebracht werden, und das kostete Geld. Vater und Mutter konnten zwar den Leuten, bei denen die Kinder Unterkunft finden würden, Brot und Fische und sonstige Lebensmittel bringen — der weite Weg war für sie dabei von keiner Bedeutung —, aber der Wohnraum für die Kinder mußte immerhin mit baarem Gelde bezahlt werden. Zudem war der Fischfang den ganzen Frühling und Sommer über schlecht gewesen, das wußten sie Beide, und es verlohnte sich nicht, darüber zu reden. Das Geld floß nur spärlich ein, und nun stand der Herbst vor der Thür, wo es mit dem Fischfang bald zu Ende sein würde.

„Wir müssen etwas Bestimmtes haben, ehe wir die Kinder in's Dorf schicken können,“ meinte Sten.

„Ja, natürlich,“ erwiderte Anna.

„Aber wenn wir wieder nichts fangen?“

„Wir haben noch einige Tage bis zur Anmeldung — laß es uns noch einmal versuchen.“ Anna war meist zuversichtlich und hoffte stets das beste.

„Wenn der Wind sich nur drehte!“

„Er wird sich morgen wohl drehen, denn das Wasser war schon gestiegen, als ich die Wäsche an der Brücke aufspülte.“

„War gestiegen? Das ist ja ein gutes Zeichen.“

Sten wandte sich hastig um und blickte aus dem Fenster nach Südwesten, als wolle er sich überzeugen, daß der ungünstige Wind abgeflaut hätte und der Südwest im Anzuge sei. Aber noch war nichts davon zu merken.

* * *

An jenem Abend wurde nicht mehr vom Schulgang geredet. Man kam stillschweigend überein, daß man nichts Anderes thun konnte, als den nächsten Tag abzuwarten, und wenn dieser nichts einbringen würde, mußte man sich eben bis zum darauf folgenden gedulden.

Der nächste Morgen brachte herrlichen Sonnenschein, kein Lüftchen regte sich zwischen den Schären. Doch je näher der Mittag heranrückte, um so mehr trübte sich die Luft am Horizonte, im Südwesten schien ein Wetter aufzuziehen. Nachmittags stiegen Wolken in jener Richtung auf, eine schwache Brise begann zu wehen und die Wellen gingen höher.

„Wir müssen doch wohl heute Abend hinaus,“ sagte Sten zu Anna, „aber ich glaube, es wird eine böse Nacht werden.“

„Wir thun es ja für die Kinder.“

„Soll ich auch einen andern mitnehmen, wenn Du lieber zu Hause bleiben willst?“

„Nein, ich gehe wie gewöhnlich mit, wir wollen uns jetzt doch keine unnöthigen Ausgaben durch fremde Leute machen.“

So wurden die Netze denn Nachmittags in Ordnung gemacht und mit dem Anker in's Boot gebracht. Die Segel wurden gehißt und man kreuzte in kurzen Schlägen in's offene Meer hinein, solange die Brise anhielt. Als der Wind abflaute, war man schon in der Nähe des Fischplatzes. Die Dünungen hoben und senkten sich an den Felseninseln.

Jetzt lag die Meeresfläche weit und spiegelblank vor ihnen. Ein Leuchtthurm wurde gerade fern im Westen angezündet, und im Norden hob sich die Küste wie ein schmales dunkles Band vom rothen Himmel ab. Nur das geübte Auge konnte mit Hilfe der kaum wahrnehmbaren Unebenheiten die Lage der kleinen Felseninseln erkennen.

Sten ruderte und Anna stand im Achter und ließ das viele Meter lange Netz in prächtigen Bogen in das dunkel schimmernde Meer hinabfallen, daß die Wellenkämme röthlich erglänzten. Als das ganze Netz mit seinen Birkenflößen und herabziehenden Steinen ausgeworfen war, befestigte man das letzte Ende am Boot und dann wurde alles dem Wind und den Wellen überlassen.

Die Nacht brach herein und es blieb nun nichts anderes übrig, als sich unter dem Segel zu Ruhe zu legen. Zu schlafen wagte Sten jedoch nicht, und auch Anna konnte kein Auge schließen. Sie wußte, daß Sten sich wegen des Wetters brunruhigte. Das Boot schaukelte leise auf und ab, die Dünungen spülten mit weichem Rollen an seine Seiten und allerlei schwache Laute ertönten in der Luft. Wenn man das Segel ein wenig in die Höhe hob, sah man in der Ferne die Blinke des Leuchtthurms, eine Strecke nach Süden bewegte sich leise rauschend ein Dampfer mit vielen hellerleuchteten Fenstern vorwärts; das Ganze sah aus wie ein geheimnißvolles Märchenschloß, das über's Meer dahinglitt. Am Himmel funkelten die Sterne — es wurden ihrer immer mehr, je länger man hinsah, und vom Lande her hörte man den häßlichen Ruf der Seehunde, die auf den Felsenhängen lagen.

So ruhten sie halbschlummernd im Boote und fühlten, wie die Dünungen allmälig höher und höher wurden. Als Sten einmal die Augen öffnete, gewahrte er am südlichen Horizont einen plötzlichen, schnell verschwindenden Schein. Er lag noch eine Weile still, dann sagte er: „Sollen wir das Netz einziehen?“

Anna wußte ebenfalls, was sich im Meer vorbereitete, aber trotzdem zögerte sie mit der Antwort. Sie wußte, daß die See schnell wuchs, wenn die Dünungen in dieser Weise ohne Wind stiegen, und sie verstand, daß es gefährlich werden konnte. Andererseits war Sten ein Mann, auf den man sich verlassen konnte, er hatte sein Boot in der Gewalt wie wenige, nur war er etwas zu besorgt, aber das war er erst geworden, seitdem sie die Kinder bekommen hatten. Anna wurde von quälender Unentschlossenheit ergriffen. Sie wollte das Boot keiner Gefahr aussetzen, aber andererseits konnte eine Nacht wie diese Reichthümer bringen.

„Sollen wir einziehen?“ fragte Sten zum zweiten Male.

„Laß uns noch etwas warten,“ erwiderte Anna schließlich.

Es wetterleuchtete jetzt häufiger und greller, die Sterne verbargen sich hinter dünnen Wolkenschleiern, und eine schwache Brise begann zu wehen. Die Luft veränderte sich, die Wellen gingen schon hoch, und der Wind brachte kleine Regenschauer. Stens Unruhe wuchs mehr und mehr.

„Wir müssen doch wohl einziehen,“ sagte Anna jetzt aus der Dunkelheit heraus. Sie begriff, daß sie nicht länger warten durften, und hatte wiederholt daran denken müssen, wie schrecklich es für Helga und Gunnar wäre, wenn ein Unglück geschehen sollte. Sten setzte sich zu den Rudern und Anna fing an, das Netz einzuziehen. Ringsumher herrschte Finsterniß. Bisweilen flammten Blitze am Horizont auf und zogen blendend immer höher am Himmel empor. Das Wasser rann wie Feuer vom Netz herab. Es war Meerleuchten heute Nacht.

Anna wurde es unheimlich zumuthe, als sie mit der schweren Arbeit beschäftigt war. Sie bereute es, daß sie überhaupt hinausgefahren waren. Die See schlug hart gegen den Achtersteven, und sie wurde naß vom emporspritzenden Gischt. Da sah sie plötzlich trotz der Dunkelheit etwas Weißes im Netz blinken, und im nächsten Augenblick fühlte sie, daß Fische in den Maschen hingen — wie viele es waren, ließ sich nicht so genau erkennen. Das Netz wurde immer mehr eingezogen und war jetzt überall voll und schwer von Strömming. Mitten in ihrer Angst kam es wie Freude über Mutter Anna, aber sie sagte Sten nichts davon, denn sie wußte nicht sicher, wie groß der Fang sein konnte. Sten fragte auch nicht, er hatte gnug mit dem Boote zu thun, vielleicht dachte er auch, daß es nicht mehr sei als gewöhnlich. Zudem kam das Unwetter jetzt schnell heran, der Wind nahm an Stärke zu, und die Wogen thürmten sich übereinander.

Nun war das Netz völlig eingezogen und es galt, an Land zu kommen. In der sie umgebenden rabenschwarzen Dunkelheit wagte Sten nicht eher Vollsegel aufzusetzen, bis man der Küste etwas näher gekommen war und sichere Fühlung mit dem Lande hatte. Stumm saß er am Ruder und spähte hinaus. Wohl blinkte der Leuchtthurm, aber er lag zu weit seitwärts, als daß man sich nach ihm hätte richten können. Sten wußte, daß es rings um ihn her Riffe im Meere gab, und er hörte die schäumenden Brandungen ganz nahe. Da bemerkte er plötzlich fern im Norden einen schwachen Schein, der ab und zu wieder verschwand. Sten erkannte diesen Schein und glaubte jetzt auch die Umrisse des Storberges im Norden zu unterscheiden. Das Großsegel wurde begesetzt, und das Boot flog dahin. Die Blitze leuchteten mit verschärfter Klarheit und in einiger Entfernung grollte schon der Donner. Jetzt galt es, bei Zeiten zu entkommen.

Sten kannte sich jetzt wieder aus. Auf dem Felsen dort sah er die einsame Eberesche, die den Lichtschein ab und zu verdunkelt hatte, und das Licht kam aus ihrer eigenen Hütte. Großmutter war mitten in der Nacht aufgestanden, hatte Feuer im Herde angemacht und Licht angezündet. Sie nahm an, daß Sten und Anna nun bald nach Hause kommen würden.

„Das hier haben wir für unsere Kinder,“ sagte Sten. Er hatte jetzt klare Fahrt und Zeit zum Reden.

„Du hast es also auch gesehen?“ sagte Anna freudig.

Drinnen in der Hütte ging Großmutter hin und her. Als Sten und Anna an der Brücke angelegt hatten und in die Stube traten, war der Kaffee fertig.

Dann saßen sie am Herde beisammen, froh, daß sie geborgen waren, und glücklich über das, was das Meer ihnen gegeben hatte, während Helga und Gunnar ihren gesunden Schlaf schliefen und der Gewitterregen unter Donnern und Krachen niedersauste.

„Gehst Du und meldest die Kinder morgen an?“ fragte Anna.

Großmutter traute ihren Ohren nicht und schaute verwundert von Einem zum Andern.

„Ja, wenn Du nicht gehst, dann gehe ich,“ sagte Sten.

Da ging Großmutter hin und blickte die schlafenden Kinder eine Weile stumm an. Dann ging sie leise in ihre Kammer, um den versäumten Schlaf nachzuholen.

Der Fang dieser Nacht brachte Sten und Anna so viel Geld ein, daß sie die Kinder für mehrere Monate drüben im Schuldorf einmiethen konnten. Es war weit mehr, als sie zu hoffen gewagt hatten, und mit freudiger Zuversicht blickten sie einander in die Augen. Diese Stunde war fast ebenso schön wie jene damals, als sie in den Haselbüschen so nah beieinander standen — zum ersten Male so ganz nahe.

Klaus Petersen.

Von Mina v. Helde.

Auf der Gartenterrasse des freundlichen Pastorats stand Carsten Dierks und klopfte sich in der hohlen Hand die Pfeife aus. Sieh einmal“, sagte er zu seiner Frau und wies mit dem Mundstück der Pfeife auf einen schwerträgigen Fliederstock, „sollte man nicht meinen, der müßte unter seiner Pracht zusammenbrechen?“

Die Pastorin schritt die paar Stufen hinab und griff mit ihren wohlgepflegten Händen so weich und zärtlich in die Fülle ihrer Lieblingsblüthen, als wolle sie dem Stamm seine Last tragen helfen.

Er war ihr nachgeschritten. „Komm Du“, sagte er leise in ihr Ohr, „ich helfe Dir auch tragen.“ Und schob ihre Hand eng gegen sich durch seinen Arm. Langsam schritten sie so durch die Gartenwege, blieben manchmal stehen, sahen einander an und fanden nicht nöthig, etwas dazu zu sagen.

Da kam Wiebke vom Hause her: „Auf der Hausdiele steht ein Wanderbursche und will nicht gehen. Er möchte den Herrn Pastor selber sprechen.“

„Mag er nur herkommen, Wiebke.“

„Hast Du nicht eine abgelegte Hose für mich, Carsten?“ sagte der arg zerlumpte Mensch und kam mit ausgestreckter Hand auf den Hausherrn zu.

Carsten Dierks ergriff die ausgestreckte Rechte mit festem Griff. „Mein Gott, mein Gott, Klaus.“

Einen Augenblick sahen die beiden Männer einander in die Augen. Dann sagte der Pastor, indem er nach der Hand seiner Frau faßte „Dieses ist meine Frau.“ Und seiner Frau erklärte er: „Ich habe mit Klaus Petersen lange Jahre auf der Schulbank gesessen. Wir haben auch einige Semester miteinander studirt.“

„Jawohl“, sagte der und sah über die junge Frau hinweg in die Krone einer Linde.

Grete Dierks zeigte keinerlei Verwundern. „Wollen Sie unseren Kaffee mit uns trinken?“ fragte sie freundlich und gab ruhig ihre Hand dazu. „Wir haben ein besonders hübsches Plätzchen dafür, und schattig ist es auch.“

Jetzt erst fühlte Klaus Petersen, wie arg ihm die Mittagssonne zugesetzt hatte. Er bat, zuvor an den Brunnen gehen zu dürfen, und trug dann kein Bedenken, sich mit an den zierlich gedeckten Tisch zu setzen. Grete that, als ob noch etwas vergessen sei, und wollte aufstehen, aber ihr Mann hielt sie zurück. „Hier fehlt nichts, und wir zwei sind eins. Ich kenne Klaus, der genirt sich nicht.“

Der wunderliche Mensch mit dem struppigen Haar sah der jungen Frau geradeswegs in die Augen. „Carsten hat recht.“

„Ja, ja,“ erzählte er dann, „die meisten würden sich wohl schämen in solcher Haut. Ich weiß nicht, was das mit mir ist, ich sehe immer geradeswegs zur Sonne auf und lasse sie mir auf den Pelz scheinen. Und wo ich Gras wachsen sehe, lege ich mich hinein, als ob es eigens für mich gewachsen wäre. Und alles thut kameradschaftlich mit mir, die Vögel, die Wolken, die Sonne, der Mond und was da sonst kreucht und fleucht. Nur mit den Menschen habe ich trübe Erfahrungen gemacht. Du hättest mir nur eine Hose schenken sollen, statt mich an Deinen Tisch zu nehmen, Carsten.“ Die Pastorin hantirte in anmuthig fraulicher Weise mit dem Geschirr und wußte geschickt und in natürlichster Freundschaft das Gespräch eine ganze Weile auf kleine Dinge abzuleiten. Auf die lustige Geschäftigkeit der Bienen und auf das drollige Schnappen des Hundes, der die Mücken und Fliegen dem Anschein nach gar nicht im Ernst erwischen wollte. Und dann wußte sie sich auf so selbstverständliche Art zu entfernen, daß niemand hätte wissen brauchen, sie habe bei Klaus nun doch ganz deutlich eine Scham aufsteigen gefühlt.

Klaus sah ihr nach, wie sie langsam den Saum ihres Kleides mit sich zog, und wie sie mit Würde an dem jungen Leben trug, das ihr unter dem Herzen gewachsen war. — „Du hättest zu mir auf die Hausdiele kommen sollen“, sagte er dann zu dem Pastor. „Deine Frau brauchte nicht wegzugehen, denn ich habe Dir nichts zu sagen. Was Du nicht weißt, das kannst Du Dir denken. Und was Du Dir nicht denken kannst, das brauchst Du nicht zu wissen. So ein armseliges Lumpenleben wie meines geht keinem Menschen etwas an. Und nun will ich gehen, und Deine Hose kannst Du auch behalten, Carsten.“

Carsten Dierks wagte nicht, dem einstigen Kameraden etwas anzubieten, nur die Hand hielt er ihm ein wenig länger fest, als Klaus sie ihm lassen wollte.

Dann suchte der Pastor den ganzen Garten ab nach seiner Frau. Er fand sie am äußersten Ende auf einer Bank neben einem spärlichen Haselstrauch.

„Du weinst?“

„Erzähl' mir was von ihm“, bat sie.

Er setzte sich neben sie. „Sein Vater war auch Landpastor. Einer, der alles wörtlich nahm, und einer, der niemals geduldet hätte, daß sein einziger Sohn etwas anders studirte als Theologie. Darauf ist der Junge vom ersten Lallen an erzogen worden. Und er war ein gutwilliger Junge. Kein Mensch hat eine Ahnung gehabt, daß seine Antrittspredigt eines Tages eine flammende Anklage sein könnte.

Dann ist Klaus Petersen untergegangen, und ich hatte bis heute niemals wieder etwas von ihm gehört.“

„Carsten“, schluchzte die Frau auf und legte beide Arme fest um den Hals ihres Mannes, „warum sind die einen so überreich und die anderen so grenzenlos arm!“

„Ich weiß es nicht“, sagte er leise und preßte sie noch enger an sich.

— — — — — — — — — — — —

Den nächsten Tag kam ein Brief mit einer klobigen Handschrift in die Pfarre. Eng und steil standen die kräftigen Buchstaben gegeneinander:

„Ich hätte ruhig Pfarrer werden sollen, Carsten. Ich habe hinter hunderttausend Kulissen gespäht, und eines habe ich nur gefunden, das mir der Mühe des Lebens werth scheint. Wie gut aber dieses eine auch in einem Pfarrgarten wächst, das habe ich gestern an Dir und Deiner Frau gesehen.

Ich habe immer gedacht, es müßte sich schließlich auch leben lassen, wenn man die Sonne frei vom Faß trinkt und sich die Welt als Bett nimmt, aber es war ein bedauerlicher Irrthum.

Das war ein absonderlicher Besuch gestern, was? Ihr habt mich aber gut aufgenommen, Du und der andere Prachttheil von Dir. Daraufhin will ich nun noch einen Besuch wagen und einmal sehen, wie der Herrgott selbst mich aufnimmt. — —

Legt mich irgendwo an Eure Kirchhofsmauer. Und wenn Du später einmal ein Paar Kinderhände eine Blume auf die Stelle legen lässest, müßt' ich besser liegen, mein' ich.

Klaus.“

— — — — — — — — — — — —

Sie fanden ihn an der Kapelle. — Und Kinderfüße sind mehr als zwei mit Händen voll Blumen an das Grab an der Kirchhofsmauer getrippelt.

Leset die „Abendpost“.

Kleiner Leidender an Eczema

Wurde trotz sechs Monate langer, fähigster Behandlung schlimmer. — Schlaf schrecklich unterbrochen. — Gesicht, Kopf und Hände Massen von Ausschlag.

Ein einziges Sortiment Cuticura heilte ihn.

„Ich fühle mich verpflichtet, Sie wissen zu lassen, mit welchem Erfolge ich die Cuticura-Heilmittel gebraucht habe. ... John Leason, 1403 Atchison Str., Atchison, Kan., 19. Okt. 1909.“

Komfort in Cuticura für Alle, die an Gesichtsausschlägen leiden ... Cuticura-Seife und Salbe unschätzbar.

Cuticura-Seife (25c.), Cuticura-Salbe (50c.) und Cuticura-Resolvent (50c.) ... Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, 135 Columbus Ave., Boston, Mass.

10 Siegel Stamps frei, um Sammlungen anzufangen. Ein Stamp für jede 10c, die Ihr ausgebt

SIEGEL COOPER & Co

The Big Store — Chicago's Economy Center

Auf das August-Konto gesetzt. Auf Verlangen werden Einkäufe an Haushaltwaaren, die Ihr während dieser ganzen Woche macht, auf Euer August-Konto gesetzt.

August-Verkauf von Möbeln

Auf unserem großen Block langen 6. Floor zeigen wir für diesen Verkauf die größte Auswahl von Möbeln zu Bargainpreisen, die je in einem Laden gezeigt wurde

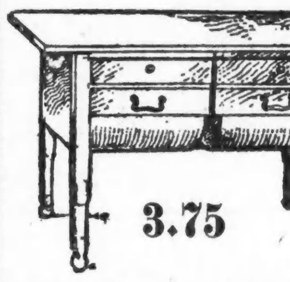
Ihr könnt Euch Möbel sichern für irgend ein Zimmer im Haus zu 35c, 60c und 75 Cents am Dollar

Spezielle Kredit-Bedingungen können beim Einkauf von Möbeln vereinbart werden.

12.75 für Messing-Bett, Kolonial Facon, wie im Bild, 2zöllige Pfosten, fancy Mounts, 6fach lackirt. Völlig 22.75 werth.

8.75 für emaillirtes Bett, wie im Bild, 2zöllige continuous Pfosten. Hochfeine Sorte gebackene Emaille. Alle Größen. Völlig 14.75 wt.

24.75 für Messing-Bett, wie im Bild, 2zöll. continuous Pfosten, 7 1zöll. Fillers, fancy Mounts, massive Husks, Bow Fuß. Hochfein lackirt. Voller 40.00 Werth.



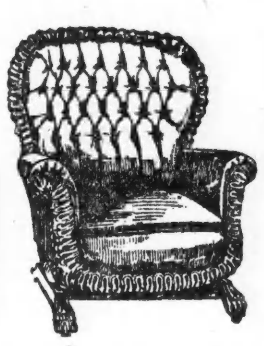
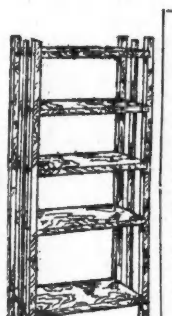
3.75 für Küchen-Kabinet, Unterlage wie Bild. Von Maple. 2 Schubladen u. 2 Bins. Voller $6 Wt.

12.75 für Leder Couch, Eichen-Gestell, wie Bild. Mit echtem Velder gepolstert. Diamond tufted. Unzerstörbare Oel temperirte Stahl-Springs, Klauenfüße. Völlig $20 Werth.

8.75 für Matratzen, echtes Filz, 45 Pfund schwer, in allen Größen. Voller 14.75 Werth.

3.98 für Filz-Matratzen, Elisa war, wie Bild. Gutes Ticking, alle Größen. Voller 6.50 Werth.

5.00 für Art Matratzen, speziell, 45 Pfund schwer. Fancy Art Ticks. Alle Größen. Völlig $10 werth.

Extra

500 Sea Island Filz-Matratzen mit unzerbrechlichen Lagen von reinweißer Watte Filz gemacht, $20 wth., für **12.75**

10.98 für Ausziehtische. — Kolonialunterlage, wie im Bild, echtes Golden Eichen, schwere runde Pfeiler, flache Form-Unterlage, bis 6 Fuß auszuziehen. Voller 18.75 Werth.

2.49 f. Dinnerstuhl, wie Bild, ¼-gesägtes Oak, echter Leder Slip Sitz, Klauenfüße. 4.50 Werth.

15.00 für türkischen Schaukelstuhl — wie Bild, mit echtem Leder gepolstert, tufted Rücken, ruffled Front, voller Spring-Sitz. — Voller 30.00 Werth.

98c für Magazine u. Bücher-Stand, wie Abbildung. Weathered Oak Finish, 1.75 Wth.

2.98 f. Schaufelstuhl — viertelgesägte Eiche oder Birke — Mahagoni Finish Sattel-Sitz, Panel Back, 5.50 wth.

Sämmtliche Porch-Möbel auf die Hälfte herabgesetzt.

Das höchste Wohlbefinden

ist derjenige körperliche Zustand, der es uns gestattet, alles Gute im Leben genießen zu können. Diese Welt und ihr ganzer Reichthum kommen dem gesunden Mann und der gesunden Frau leicht. Wollt Ihr ein Führer sein in dem fortwährenden Kampfe, müßt Ihr gesund sein.

Malt Marrow

hat sich als unschätzbar erwiesen als ein Tonic und Blutmacher für Leute, deren Lebenskraft dahinsiecht. Es hat die Röthe der Gesundheit auf die blassen Wangen zurückgebracht und wird es auch für Euch thun. Telephonirt sofort Calumet 1064 nach 1 Kiste in Eurem Heim abzuliefern

McAVOY MALT MARROW DEPT., CHICAGO.

Männer dauernd geheilt

Konsultiren Sie die State Medical Dispensary. Wir haben langjährige Erfahrung in der Heilung geheimer, nervöser, chronischer Krankheiten und ansteckender Entzündungen. ...

Verlorene Manneskraft

Nervöse Schwächen, Mißbrauch des Systems, erschöpfte Lebenskraft, verwirrte Gedanken, frühzeitiger Verfall, verkrüppelte Venen kurirt.

Blutvergiftung

Ob im ersten, zweiten oder dritten Stadium; ... eine dauernde Heilung.

Untersuchung und Besprechung frei.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6 bis 7 Uhr. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

State Medical Dispensary

150 Süd Clark Straße, nahe Madison Straße, Chicago, Ill.

Das Zeugniß der Vikomtesse.

Aus Budapest wird der „Kölnischen Zeitung“ ein ergötzlicher Vorfall berichtet der zurzeit die Gesellschaft der ungarischen Hauptstadt belustigt. Die Gattin des dortigen französischen Generalkonsuls Vicomte de Fontenay hatte seit drei Jahren eine Köchin, Rosette M., die ausgezeichnet in ihrem Fach, dabei aber launisch und unausstehlich war. Die Vikomtesse ertrug die kleinen Bosheiten, denen sie ausgesetzt war, da sie sich von dem Küchenjuwel nicht trennen wollte; dieser Tage riß ihr aber doch die Geduld und sie kündigte ihr den Dienst. Am andern Morgen erschien die Köchin strahlend und erzählte, daß sie einen glänzenden Platz gefunden habe und nur mehr ein Zeugniß von ihrer bisherigen Herrschaft benöthige. Frau v. Fontenay setzte sich nieder, stellte das Zeugniß aus, und die Köchin, die Geschriebenes ohnehin nur schwer zu lesen vermag, trug es, ohne es weiter anzusehen, zu ihrer neuen Herrin. Diese nahm das Papier, las es und brach in lautes Lachen aus. Das Zeugniß lautete nämlich etwa folgendermaßen: „Ich, Vikomtesse de Fontenay, bestätige hiermit, daß ich drei Jahre lang im Dienste der genialen Köchin Rosette M. stand und daß ich stets mein Möglichstes that, um sie in ihren Anforderungen zufrieden zu stellen. Es hat mich geschmerzt, als ich erkannte, daß ich mit ihrem eigenartigen Temperament nur schwer fertig werden konnte, doch versuchte ich immer wieder von Neuem, mich mit ihr gut zu stellen, da ihre Saucen, die mein Gatte so sehr liebt, in der That ausgezeichnet sind. Ich würde gerne noch länger in Frl. Rosettes Diensten geblieben sein, obgleich meine Geduld stark in Anspruch genommen war. Zu weiterer Auskunft stets bereit Vikomtesse de Fontenay.“ Die Gräfin ist nun von der Köchin verklagt worden

Sonntagpost

Seite
9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 24. Juli 1910.

(Für die „Sonntagpost.")

Des Schusters „Prizefight".

Plauderei von Albert Weiße.

Ein Mann, der an wassersüchtigen Anschwellungen der Füße leidet, muß, wie der unglückliche Oedipus, von dem die Krankheit (Odema) ihren Namen hat, wenigstens zwei Paar Schuhe besitzen; das eine größere, zum Gebrauch bei hohem Wasserstande, das andere zur Benutzung, wenn das Wasser gefallen ist. Trotz des heißen Wetters, das sich gewöhnlich bei meinen 126 Krankheiten als eine Leidensverschärfung erweist, waren ausnahmsweise meine Füße nicht stark geschwollen; ich zog also die engeren Schuhe an und ging damit zum Schuster Kaminski, damit er die, etwas schief gelaufenen Absätze wieder gerade richten solle. Das war jedoch nur ein Vorwand, um den eigentlichen Zweck meines Besuches bei Kaminski's dem Anton gegenüber zu verschleiern. Kascha hatte nämlich mich gelegentlich ihrer Visite, die sie bei mir vor zwei Tagen in aller Herrgottsfrühe abstattete, zu einer Portion Schweineohren, in Erbsen gekocht auf heute eingeladen. Ehe sie mir aber die frohe Botschaft brachte, daß sie übermorgen mein Leibgericht bereiten würde, und ich daran theilnehmen sollte, hatten wir eine recht lange und nicht wenig aufregende Unterhaltung mit einander. — — — Als sie damals in großerErregung in mein Zimmer geplatzt kam, wußte ich sofort, was die Uhr geschlagen hatte.

„So früh im Grünen?" begrüßte ich sie. „Wie geht's dem lieben Anton?"

„Wegen den komme ich gerade. Ach Gott, es ist ein Jammer —"

„Der Anton wird n i e krank, der hat eine Natur wie ein Nilpferd!"

„Oder ist er . . . . . Bei dem Tropenwetter wäre das schließlich auch kein Wunder!"

Kascha wußte, was ich mich scheute, auszusprechen.

„Noch nicht ganz total . . . aber er ist stark unterwegs. Er hat einen seiner verrückten Stöße, und einen ganz schlimmen dazu!" jammerte sie. „Oh, es ist ein Elend! Was war ich doch glücklich, ehe ich den übergeschnappten Schuster heirathete!"

„Abgesehen von den seltenen Perioden, in denen er an die Spree geht, oder aber auch aus heiler Haut den „Raptus" kriegt, leben Sie doch ganz glücklich mit Ihrem Manne. Die Harmonie jeder Ehe wird ja ab und zu durch kleine Dissonanzen gestört," versuchte ich die, sich langsam in die Wuth redende Freundin zu trösten. „Bei gegenseitigem guten Willen oder auch beim Nachgeben des vernünftigeren Theiles — verschwinden aber die düsteren Wolken am Ehehimmel, und die Sonne des Glücks strahlt später daran desto heiterer!"

Kascha ist keine Freundin von „großartigen Sprüchen", wie sie meine bildliche Ausdrucksweise nennt, wenn diese den Horizont ihres Begriffsvermögens manchmal übersteigt.

„Warum machen Sie so großartige Sprüche?" gab sie fast grob zurück. „Ich komme zu Sie, um Sie mein Leid zu klagen und Ihnen um Rath zu bitten von wegen dem Anton seine neueste Uebergeschnapptheit, und Sie reden da von Konsonanten, dem Himmel, der Sonne und was sonst noch! Ist das auch recht, mir so, Ihrer besten Freundin zu behandeln?"

Ich sah ein, daß Kascha von ihrem ungebildeten Standpunkt aus unbestreitbar das Recht hatte, sich über meine gebildete Sprechweise zu ärgern. Ich steckte also den mir ertheilten Verweis ruhig ein und ließ ihr den Flur.

„Was mir am meisten ärgern thut," fuhr sie in erregter Weise fort, „das ist, ich kann nicht dahinterkommen, was Anton diesmal auf dem Rohr hat! — Sonst brauchte ich niemals im Dunkeln zu tappen! Wie er auf die verrückte Idee kam, als Doktor Leute kuriren zu wollen, redete er mir, ehe er sich an Andere heranwagte, schon Wochen vorher ein, daß ich die „Galgensteine" hätte, und daß er sie mir aus dem Leibe treiben könnt'. Ich war auch dumm genug, es zu glauben, und es fehlte nicht viel, dann hätte er mir mit seine nixnutzige Quacksalberei in's Grab gebracht. Wie er das Luftschiff erfinden wollt, hat er schon Monate vorher in der lateinischen Grammatik, oder wie sonst so'n gelehrtes Buch heißt, studirt, dann hat er gezeichnet — und zuletzt sich Flügel gemacht, womit er von unserem Hausdach nach dem Dache des Holzstalles fliegen wollte, und wie er es probirte, stürzte er in den Hof hinunter und brach sich um ein Haar das Genick. Da konnt doch ein Blinder mit dem Stock fühlen, was er vor hatte. Jetzt aber kann ich mir aus ihm und was er jetzt thut, keinen Vers machen. . . . . Können Sie?"

„Aber liebe Kascha," warf ich ein, „wie kann ich das, ohne ihn gesehen zu haben? Der Arzt kann doch keine Diagnose stellen, ohne den Kranken untersucht zu haben?"

„Also hören Sie! — Es war . . . . lassen Sie mal sehen . . . . es war am Tage nach dem „Vierten", also am fünften Juli. Mein Anton sitzt auf dem Schusterstuhl und schusterirt munter darauf los, aber er pfeift nicht. — Na, denke ich, er war gestern zur großen Parade „Down Town", da hat er vielleicht einen zu viel gepfiffen — und er hat wohl auch ein bischen Katzenjammer, dann pfeift er immer nicht. Mit einem Male wirft er den verrissenen Schuh vom Minchen Pickzebinski, den er unter Arbeit hat, an die Wand, den Hammer auf die Schusterbank, rennt in der Stube umher und brüllt: „Der Teufel hole die ganze Schusterei und den heiligen Krispin dazu!"

„Herr Gott im Himmel!" schrei ich entsetzt. „Schämst Du Dir denn gar nicht, Dir so zu versündigen? — Kein blutiger Heide würde so gottlose Reden ausstoßen und seinen Schutzpatron so lästern! Und Du willst ein Christ sein . . .?"

„Ich will kein Christ mehr sein!" schnauzt er mir wüthend an, „und auch kein Schuster mehr! Das erste bezahlt sich gar nicht mehr — für meine Christlichkeit kriege ich keinen Cent — im Gegentheil, i c h muß der Kirche obendrein noch dafür bezahlen — und das zweite ist ebenso schlecht. Ich bin keiner von den Hahnefatzken, den Fabrik- und Auch-Schustern. Ich bin ein alter zünftiger Handwerksmeister. — Aber was verdiene ich dabei? Wenn ich auf der Schusterbank, angekettet wie ein Gallerienklave, zehn bis zwölf Stunden sitze und den alten polnischen Weibern und den taugenixigen Göhren das Schundzeug von Fabrikschuhen flicke, mache ich zur Noth zwei Dollars per Tag. Und so'ne Kerls verdienen in einer halben, ja höchstens einer ganzen Stunde Hunderttausende von Dollars."

„Das ist ja Unsinn," erwiderte ich, „kein Mensch verdient ein solch furchtbares Geld in so kurzer Zeit; — nicht einmal der Präsident, und der alte Menschenschinder in Cleveland, der wo das Kohlöl erfunden hat, kriegt es auch nicht fertig."

„Ein ungebildetes Waschweib wie Du, versteht gerade so viel von dem, was in der Welt vorgeht und was für Gelegenheiten sich einem strebsamen Menschen bieten, Geld zu verdienen, wie der Esel vom Seiltanzen," erwiderte er ärgerlich. „Ich sage Dir nochmals, daß es solche Leute gibt, und daß ich in einem Jahre von jetzt, und vielleicht auch noch früher — ebenfalls mit Leichtigkeit Hunderttausende in der Stunde machen werde!"

Ich habe mich schon oft darüber geärgert, was für große Rosinen der Anton immer im Kopfe trägt, wenn er sich an die Ausführung irgend eines seiner lächerlichen Unternehmen macht! Sie wissen, er wollte als Hypnotiseur und Teufelsbeschwörer auf der Bühne jeden Abend hundert Dollars verdienen und bekam nachdem als „Statistiker" 50 Cents. — Aber solch großer Käfer gleich von Hunderttausende von Dollars hat doch noch nie in seinem Gehirn gespukt!"

„Es ist zwar sehr heiß, — neunzig Grad im Schatten — aber deswegen braucht doch einer nicht völlig ramdösig zu werden und solchen Blödsinn zu schwätzen. Steck doch Deinen Kopf einmal in kaltes Wasser, vielleicht legt sich dann die Hitz in Deinem Gehirn und Du wirst wieder vernünftig," rieth ich ihm. Er that nicht, was ich ihm gerathen, aber genützt, dachte ich, mußte mein Rath doch haben. Er sah mir zwar eine Minute lang an, als ob er mir fressen wollte, sagte aber nichts, sondern setzte sich auf seinen Stuhl und schusterirte wieder munter darauf los. Ich athmete erleichtert auf. Der „Stoß" war also diesmal so schnell vorübergegangen, wie er gekommen war. Leider aber irrte ich mir darin ganz gewaltig! Nach einer Stunde sprang er wieder auf, machte dieselben Mafeken wie vorher, stellte sich vor mir zum Schluß hin, stemmte seine Fäuste in die Seite — und sagte mit so'ne höhnische Niedertracht, wie e r nur zu fähig ist: „Madame Kascha Kaminska, Sie möchten wohl gerne wissen, was der „verrückte Schuster" zu thun beabsichtigt? . . . Nicht wahr? . . . . Der „verrückte Schuster" ist aber durch die Erfahrung klug und vernünftig geworden, er wird Sie nicht verrathen, was er vorhat! — Nein, das wird er nicht! — Verlassen Sie sich darauf."

Mit meiner Geduld war es jetzt zu Ende.

„Meinetwegen hänge Dir auf!" schrie ich. „Mir soll's recht sein!" Damit ging ich in's Nachbarhaus, zu der Frau Pokizelitzka, wo ich vor Aerger bis ganz spät Abends blieb. Als ich zurückkam, schlief er schon, aber er mußte fürchterliche Träume haben, denn er schlug mit Händen und Füßen um sich und brüllte wie ein wüthender Stier. Ich hatte Angst, mir zu ihm zu legen, und habe die ganze Nacht in dem großen Lehnstuhl kampirt. Am nächsten und den folgenden Tagen — also jetzt schon seit fast einer Woche — wiederholte sich dieselbe Geschichte, nur wird er mit jedem Tage wilder. Wenn er den „Raptus" kriegt und aufspringt, ballt er seine Fäuste und stößt damit in die Luft, als ob er Jemanden zuBoden schlagen wollte. Gestern ist er bei dem Spaß mit der Faust in den Spiegel gefuhrwerkt und hat sich die ganze Hand zerschnitten —"

„Sagen Sie mal, Kascha" — unterbrach ich ihre lange und mir nach und nach langweilig werdende Erzählung, „tritt dem Anton, wenn er diese Anfälle kiegt, auch Schaum vor den Mund?"

„Einen „schlabberigen" Mund hat er ja immer, und man muß ihm zwei Schritte vom Leibe bleiben, wenn er spricht, aber daß ihm richtiger Schaum vor den Mund tritt, das habe ich nicht bemerkt!"

„Hm — hm — und haben Sie auch nicht bemerkt, ob er eine unüberwindliche Scheu vor dem Wasser zeigt?"

„So lange ich ihn kenne, und das sind leider Gottes nun bald fünfzehn Jahre, hat er noch immer große Scheu vor dem Wasser gehabt. Ich kann die Male zählen, daß er es getrunken hat. Wenn die Saloons zehn Block rund um uns herum zumachten; er würde bei der größten Hitze oder der furchtbarsten Kälte nach dem elften mit dem „Grauler" laufen und sich sein Pint Bier holen. Aber," fuhr sie plötzlich erschrocken und ängstlich geworden, fort, „Sie denken doch nicht etwa . . . das wäre ja fürchterlich . . . . daß er tollwüthig werden könnt'?"

Ich wußte mir selbst keine Rechenschaft darüber zu geben, wie ich dazu gekommen war, diese Fragen zu stellen. Nichts hatte mir ferner gelegen, als die arme Frau auf den schrecklichen Gedanken bringen zu wollen, daß der Mann möglicherweise von der Tollwuth befallen werden könne.

Ich hatte unbedachter Weise diese Frage gestellt, wie man eben öfters etwas fragt, wodurch man bei dem Gefragten, ohne es im Geringsten zu beabsichtigen, Anstoß und Aerger erregt oder, wie in diesem Falle, ihn in Besorgniß und Furcht versetzt!

„Aber liebste Kascha," rief ich, „um meinen Fehler wieder gut zu machen und sie zu beruhigen, „was reden Sie da für ungereimtes Zeug! Hunde werden tollwüthig . . .

„Und Menschen auch."

„Ja, aber nur, wenn sie von tollen Hunden gebissen worden sind, — das ist doch bei Anton nicht der Fall — und es liegt also nicht der geringste Grund zu Befürchtungen in dieser Hinsicht vor."

„Ja, warum fragen Sie mir denn, ob dem Anton der Schaum vor den Mund tritt und ob er Scheu vor dem Wasser hat? Das sind doch die Zeichen von der Tollwüthigkeit . . .?"

„Bei Hunden — allerdings! Werden diese Symptome aber bei einem Menschen beobachtet," log ich, in Ermangelung einer anderen Ausrede, „so soll man ihn warnen, sich nicht der Sonne auszusetzen und äußerst mäßig im Essen und Trinken zu sein, denn im anderen Falle läuft der Betreffende Gefahr, den Sonnenstich zu kriegen."

„Vor dem S o n n e n stich braucht der Anton keine Angst zu haben. — Er kann zwanzigmal mit bloßem Kopf bei der großen Hitze hin und zurück zum Mike laufen— die Sonne thut ihm nichts — dazu ist sein Schädel zu dick. Doch den B i e r stich kriegt er und dann geräth er noch mehr aus dem Häuschen, als einer, wenn ihn die Sonne gestochen hat. An dem Raptus, den Anton jetzt gekriegt hat, ist aber ein Bierstich nicht die Schuld — der muß aus heiler Haut gekommen sein, denn er hat in der letzten Zeit weniger getrunken als gewöhnlich! Wenn ich doch bloß wüßte, was für ein Unheil er jetzt anstellen wird. Aber ich kann nun einmal doch nichts herauskriegen. Darum, lieber Landsmann, müssen Sie schon so gut sein und ihn sich ansehen, vielleicht treffen Sie dann das Richtige, oder Sie kriegen durch geschicktes Ausfragen aus ihm heraus, was für ein verrückter Plan in seinem Gehirn spukt."

„Kascha," erwiderte ich, „Sie machen sich diesmal ganz unnöthiger Weise Sorgen. Die Sache ist nämlich nur ein ganz klein wenig zu ernst, sonst könnte man herzlich darüber lachen. Seit dem vierten Juli ist nämlich mindestens die Hälfte der männlichen Bewohner dieses Landes verrückt!"

Sie sah mich erstaunt, fast erschreckt an, und rückte mit ihrem Stuhle ein wenig weiter von mir ab! Wahrscheinlich befürchtete sie, daß ich auch zu dem „meschugge" gegangenen größeren Theile der maskulinen Menschheit gehörte.

„Ja, ja, liebe Kascha," meinte ich ihr freundlich zunickend, „dieSache verhält sich so! Wenigstens jedes zweite männliche Wesen in den Vereinigten Staaten und weit darüber hinaus, ist jetzt, gerade wie Ihr Anton, übergeschnappt, aus dem Häuschen, verrückt, oder wie immer Sie einen Menschen nennen mögen, wenn er seine geistige Balanzirstange verloren hat. Glücklicherweise haben wir es in diesem Falle nur mit einer temporären und vorübergehenden Erscheinung zu thun! Die alles einrenkende Zeit wird in Bälde ihre Schuldigkeit thun, und die von dem Schienenstrange des vernünftigen Denkens und Handelns Abgesprungenen in das richtige Geleise zurückheben."

„Ich . . . ich . . . . ich verstehe Ihnen nicht," stotterte die Kascha — sie war offenbar über die Befürchtung, daß auch mir eine Schraube losgegangen war, noch nicht hinweg.

„Daß Sie mich nicht verstehen, ist Ihre eigene Schuld," erwiderte ich im Tone des Vorwurfs. „Ihr Frauen habt eben nur Interesse, was in den Nachbarhäusern oder in Eurem eng begrenzten Bekanntenkreise passirt. Die Vorgänge in der großen Welt, Handel, Kunst, Sport et. sind Euch völlig Gottlieb Schulze. Die Zeitungen haben für Euch nur dadurch Werth, daß man sie zum Fensterputzen und Feueranmachen gebrauchen, und Wurst in sie einwickeln kann. Hätten Sie, liebe Kascha, statt die Zeitungen zu diesen und noch profaneren Zwecken zu benutzen, gelesen, wie es Anton täglich thut, so würden Sie wissen, daß Sie Hunderttausende, ja, Millionen Mitschwestern haben, deren Männer den Verstand verloren zu haben scheinen. Hören Sie mir jetzt aufmerksam zu und versuchen Sie, meinen Ausführungen zu folgen. Ich bin überzeugt, daß Sie dann beim Schlusse meines Vortrages genau wissen werden, was mit dem Anton los ist, daß Sie aber auch — was viel mehr werth ist — die Hoffnung und den Trost, daß in Bälde alles gut werden wird, von hier nach Hause nehmen werden!"

Und nun legte ich los. Ich gab ihr zunächst in allgemeinen Umrissen ein Bild und eine kurze Geschichte des Faustkampf-Sports überhaupt, ging dabei von den Gladiatoren-Spielen im Alterthum anfangend über die Ritter-Turniere imMittelalter hinweg und zu den neuzeitlichen Faustkämpfen über, und schilderte ihr dann ausführlich den am 4. Juli ausgefochtenen Prizefight zwischen Jeffries und Johnson. Es war der guten Kascha, die natürlich keine Ahnung hatte, worauf ich mit meinem Vortrag hinaus wollte, und was für einen Zweck diese meine Redeübung hatte, nicht übel zu nehmen, daß sie mich des Oefteren mit Mißbilligkeits-Aeußerungen, wie: Was geht mir das an? oder langweilen Sie mir doch nicht mit so'n Zeug u. s. w. unterbrechen wollte. Ich war aber zu schön im Zuge, um mich aus dem Konzept bringen zu lassen, und schilderte die fieberhafte Aufregung, mit der das ganze Land dem Ausgange dieses „Prizefights" entgegengesehen hatte.

„Das kann ich ja gar nicht glauben," fiel mir meine Zuhörerin in's Wort. „Was geht das die anderen Leute an, wenn sich zwei starke, rohe Lümmel prügeln, ob der Eine den Anderen, oder der Andere den Einen verhaut."

Ich belehrte sie, daß es sich in diesem Kampfe nicht um die Superiorität zweier Individuen, sondern um die zweier Rassen — der weißen und der schwarzen — handelte. Auch das leuchtete ihr nicht ein.

„Wenn mir," vertheidigte sie ihren Einwand, gegen die allgemeine Auffassung dieses Preiskampfes, „zum Beispiel eine eirische Frau beim Schrubben oder Fensterwaschen bietet . . . ."

„Die soll erst geboren werden," randbemerkte ich höflich.

„. . . So ist damit noch lange nicht gesagt, daß die ganze erbärmliche und immer besoffene eirische Rasse von Waschweibern uns deutsche und polnische Scheuerfrauen bei der Arbeit sammt und sonders in den Schatten stellt? — Das wäre mir ja, wie Ihre alte Bösewetter'sche zu sagen pflegte, die schönste Rarität . . ."

Ich wollte die, ihre Nationalität und ihren Stand hochhaltende Frau nicht ärgern, und wußte in der That wirklich auch nichts, was ich gegen ihre stichhaltige Beweisführung vorbringen konnte. So ging ich einfach stillschweigend darüber hinweg und schilderte ihr dafür nun den Eindruck, den die Nachricht von dem Siege des Aethiopiers über den Kaukasier auf die Menschen gemacht hatte. „Es soll genau so zugegangen sein," sagte ich, „wie hier in Amerika in 1870, als die Nachricht von dem großen deutschen Siege bei Sedan einlief. Die Deutschen schnappten vor Freude vollständig über, sie kletterten auf die Bäume, stellten sich auf den Kopf oder trieben allerlei groben patriotischen Unfug und vergeudeten ihr Geld durch Illumination, Feuerwerk und Siegesfeste. Jeder hatte das Gefühl, daß er selber, wenn auch, sozusagen, nur „in absentia" die Franzosen verhauen und den Napoleon gefangen genommen hätte! Jeder Franzose dagegen empfand — wenn auch nur „in proxi" — die Prügel, die seine Landsleute von den Prussiens gekriegt hatten. Sie fielen, um sich zu rächen, über die Deutschen her. Das war für die Deutschen in ihrem Siegestaumel aber bloß ein gefundenes Fressen .. . Sie bekamen dadurch Gelegenheit, obwohl die Wandelbilder damals noch nicht erfunden waren, die Schlacht von Sedan in sehr schmerzlicher Weise für die Franzosen hier zu reproduziren. Nach der Schlacht von Reno wiederholten sich diese Vorgänge, nur daß die Neger und die Weißen sich in die Wolle, bezw. Haare geriethen. Vom Stillen bis zum Atlantischen Ozean ging ein Wuth- und Schmerzensschrei durch die weiße Bevölkerung, während die „Darkies" in Verzückung geriethen und den Sieg des schwarzen Mannes über seinen ehemaligen Bedrücker feierten! Jeder Neger fühlte einen Johnson in seiner Faust; er war in seinem augenblicklichen Größenkoller im Stande, den ganzen weißen „Trash" in die Pfanne zu hauen und das Unrecht zu rächen, das die Welt einst an seinen Vorfahren begangen hatte. Das verhinderte aber den weißen Mann, der sich in gewaltiger Mehrzahl befand, nicht, den Mr. Nigger in seinem Aerger halb oder ganz todt zu schlagen, oder aber auch, wenn die Gelegenheit dazu günstig war, ihn am nächsten Laternenpfahle aufzuknüpfen, falls der kolorirte Gentleman sein freches Maul zu weit aufriß. Doch abgesehen von den Rassekämpfen, an denen sich doch hauptsächlich nur die roheren Elemente betheiligten, hat die Schlacht in Reno zur Folge gehabt, daß der Welt die Augen darüber geöffnet, welche schier unglaublichen Summen solche brutalen Schlägereien den daran Betheiligten einbringen. Die Zeitungen berichteten — und diese Berichte erwiesen sich als nackte Thatsache, von der die Maus keinen Faden abbeißt — daß der Sieger in der, kaum eine Stunde dauernden Prügelei in Reno 120,000 Dollars und der Unterlegene 117,000 Dollars verdiente! Ist es da ein Wunder, wenn vielen Leuten, die im Schweiße ihres Angesichts ihr saures Stückchen Brot erwerben müssen, vor Aerger und Neid die Galle platzte, daß sie in der ersten Erregung, und kopfscheu gemacht durch den kolossalen Verdienst der Raufbolde, ihr bisheriges Geschäft, das sich so erbärmlich bezahlte, an den Nagel hängen wollten, weil sich die, vom Wunsch gezeugte und von der Geldsucht geborene, verrückte Idee, Prizefighter zu werden, in ihrem überhitzten Gehirn eingenistet hatte!

Weiter kam ich in meinem Vortrag nicht.

Die Kascha hatte schon bei den letzten Sätzen meines Vortrags aufmerksamer als zuvor zugehört, jetzt sprang sie auf und rief lebhaft: „Nun weiß ich, woran ich mit dem Anton bin! Sie haben Recht! Natürlich! Wo ich nur meine Augen und Ohren gehabt habe! Es ist sonnenklar, der übergeschnappte Mensch will ein Faustkämpfer werden! Ein schöner Faustkämpfer, der Anton! Ha—ha—ha! Bei jeder Saluhnklopferei kriegt er Prügel oder reißt aus, ehe es dazu kommt!"

Meine Freundin war wie umgewandelt. Die trüben Wolken der Sorge und Angst waren von ihrer Stirn verschwunden. Antons neuester „Stoß" hatte für sie keine Schrecken mehr, nachdem sie zu wissen glaubte, in welcher Richtung die scheu gewordenen Schimmel seines Geistes durchbrennen wollten.

Ich war erstaunt über ihren schnellen Temperaturwechsel und zugleich erfreut, daß sie meiner Ansicht zustimmte und die Sache nicht zu tragisch auffaßte.

„Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen," sagte sie, als sie sich schließlich zum Fortgehen anschickte. „Ich dachte, es wäre etwas Schlimmeres, worauf der Anton diesmal aus ist. Wenn er sich erst beruhigt hat, wird er von selbst die albernen Gedanken fahren lassen. Na, und wenn nicht, dann wird er sicher gegen irgend Jemand anrennen, der sie ihm austreibt. Wer nicht hören will, muß fühlen!"

Als sie schon den Thürknopf in der Hand hatte, wandte sie sich noch einmal um und sagte: „Nicht von wegen den Anton seinen „Stoß", sondern von wegen Ihr Lieblingsgericht, Schweinsohren in Erbsen gekocht, könnten Sie mir gefälligst übermorgen zu Mittag besuchen. Werden Sie kommen? Ich erwarte Ihnen bestimmt!"

„Sie werden nicht vergeblich warten! Ihr Wunsch ist mir Befehl!" erwiderte ich mit Pathos. „Für Schweineohren in Erbsen gekocht würde ich mit noch viel geringeren moralischen Bedenken, als Esau für das Linsengericht, das Recht meiner Erstgeburt verkaufen!"

* * *

Wie ich meinen lieben Leserinnen im Anfang dieser Plauderei erzählte, zog ich zwei Tage später meine engen Schuhe an, um den, der Kascha versprochenen Besuch abzustatten. Drei Dinge wirkten in mehr oder weniger idealer Konkurrenz auf mich, daß ich angesichts der fürchterlichen Hitze das Vornehmen nicht aufgab. Die Scheu vor einem Wortbruch, die Neugierde, und last, but not least, die Schweineohren in Erbsen gekocht, die mir die Kascha in Aussicht — und schon dampfend auf den Tisch gestellt hatte, als ich in die Wohnung trat.

„Wo ist denn der Anton?" fragte ich, nachdem ich mich auf ihre Einladung zu ihr an den Tisch gesetzt hatte.

„Ich habe ihm gesagt, daß ich Ihnen zu Mittag erwarte . . ."

„Da sind Schweineohren und Erbsen übergenug für drei Personen in der Schüssel! Deswegen brauchte er also doch nicht fortzulaufen?"

„Er hat ein blaues Auge und eine verschampanirte Nase! Er schämt sich, von Bekannten damit gesehen zu werden!"

„Wie ist er dazu gekommen?"

„Ich habe ihn verhauen!"

Sie sagte das in einem so ruhigen, selbstverständlichen Ton, als ob das Verprügeln ihres lieben Antons zu ihrem täglichen Arbeitspensum gehörte.

„Ich verstehe — Sie haben in löblicher Absicht gehandelt und Anderen, mit denen er sonst wahrscheinlich, um sich im Faustkampfe zu üben, angebändelt hätte, vorgegriffen. Sie haben Recht, in diesem Falle heiligt der gute Zweck das verwerfliche Mittel. Sie verprügelten den Anton, damit er nicht von Anderen noch schlimmer verprügelt würde. Als Ehefrau sind Sie ja auch unstreitig die Nächste dazu! Es ist Ihnen jedenfalls nicht schwer geworden — Sie sind ja ein Riesenweib . . ."

„Was sagen Sie, ich bin ein Riesenweib?" fragte sie.

„Ich meine, Sie haben die Kräfte einer Riesin," lenkte ich ein, da sie das „Riesenweib" als eine Beleidigung aufzufassen schien, „und Anton ist Ihnen weder an Kräften noch Geschicklichkeit gewachsen. Bitte, erzählen Sie doch, wie die Sache sich zugetragen hat."

„Also, als ich vorgestern nach Hause komme, springt Anton wieder wie ein wahnsinnig gewordener Grashopser in der Stube umher, stößt mit geballter Faust, wahrscheinlich nach einem unsichtbaren Gegner, aber in Wirklichkeit gegen die Thür der Wohnstube, daß es kracht! „Wie viel Preisfighter hast Du heute schon zusammen geschlagen? Und war der Nigger aus St. Remo auch unter sie?" frage ich ihn höhnisch.

„Was geht Dir das an? Was weißt Du überhaupt, was ich vorhab?" brüllt er mir an.

„Brüll mir nicht so an, Du Unnosel!" brüll' ich nun auch. „Ich hab vor Dir noch lang keine Angst. So gut wie Du „prizefighten" kannst, konnt ich schon, als ich beim Herrn Regierungsrath von Nidda in Marienwerder Kindermädchen war!" Damit stell' ich mir in so 'ne Position hin, wie man die Preisfighter, ehe sie aufeinander losklopfen, in den Zeitungen abgebildet sieht. Das wirkt auf ihn, wie der rothe Lappen auf den Bull. Er geht vor mir, duckt den Kopf herunter, will mir damit vor die Brust stoßen und mir so über den Haufen rennen! Ich spring aber geschickt zur Seite un' dann geh' i c h for i h n, krieg ihn ins Genick und wurzel ihn zu Boden . . . Er schreit: faul, faul, faul! Ich aber schrei: „Wart', ich werd' Dir befaulen!" Na, um es kurz zu machen, — ich verhammätsche ihn so gut wie es nur ein gelernter Preisfighter gekonnt hätte. Aber noch zweimal sprang er auf — und noch zweimal mußte ich ihn hinwerfen; erst beim dritten Mal hatte er genug. „Hast Du wirklich genug?" frug ich ihn. „Morgen reden wir weiter," heulte er und wusch sich die blutige Nase ab und that Vaseline auf das blaue Auge."

„Dann ging die Schlägerei gestern früh wohl wieder von Neuem los?" griff ich vor.

„J, Gott bewahre!" erwiderte Kascha lachend, „als ich aufstand, saß er schon ganz artig auf seinem Schusterstuhl und schusterirte, daß es eine Freude wär!"

„Nun, wie ist es, Anton?" stichelte ich, „wollen wir heute nicht wieder ein bissel „prizefighten"? Bloß so zur Uebung, weißt Du?"

Da stand er auf und streckte mir die Hand entgegen.

„Kascha," bat er, „verspotte mir nicht, ich schäme mir schon so genug. Mir ist durch Deinen praktischen Anschauungs - Unterricht klar geworden, was für ein großer Narr und Esel ich gewesen bin! Ich lasse mir von Dir, ein altes Waschweib, verprügeln — und ich bildete mir ein, mir mit die Champignons (sie meinte natürlich Champions) der professionellen Faustkämpfer messen zu können! Guck Dir bloß meine verknaxte Nase und die blauen Fensterladen an!"

Ich guckte mir die Leibschäden, die ich dem Anton zugefügt hatte, nicht bloß an, ich that auch Alles, um die Spuren des gestrigen Kampfes aus seinem Gesichte zu verwischen. Doch hat es leider nicht viel genützt; die Nase sah heute Morgen noch viel geschundener aus, auch war das Auge noch blauer als gestern. Es jammert mir von Herzen, daß ich ihm so zugerichtet habe (ich bin auch gestern, ohne daß er mir darum gebeten, 7 Mal und heute, eh 'Sie kamen, schon zwei Mal mit dem „Grauler" zum Mike gelaufen)— aber es war doch nöthig, um ihn vor größerem Unheil zu bewahren und ihn von seinen „Stoß" zu kuriren!"

„Kascha," sagte ich, „reichen Sie mir die Hand. Ihr Anton kann sich glücklich preisen, ein Weib sein zu nennen, das seine Pflicht unter allen Umständen, selbst wenn ihr das Herz dabei bricht, thut. Sie sind die brave Frau, von der Jesus Sirach in seinen Sprüchen sagt: „Ihre Stärke ist Ihre Liebe; süß wie Honig ist ihre Rede; und aus ihrer Hand fließt das köstliche Oel der Barmherzigkeit!" — Wollen Sie so gut sein, mir noch ein paar Löffel Erbsensuppe auf den Teller zu geben! Ihre Schweineohren sind einfach — göttlich!"

Ende.

Hohes Lebensalter in tropischen Ländern.

Spanien nimmt freilich in der Statistik über mittlere Lebensdauer unter den europäischen Ländern die letzte Stelle ein mit einem mittleren Lebensalter von 32 Jahren 4 Monaten; und doch beweist der Statistiker Oloriz in seinen mit großer Genauigkeit ausgerechneten Tabellen, daß in Spanien durchschnittlich auf eine Million jetzt noch 25 Personen mit einem Alter von 100 und mehr Jahren kommen. Früher war es hiermit auch in Spanien anders bestellt. Im Jahre 1857 kamen auf eine Million Einwohner ungefähr ein Dutzend Hundertjähriger, dann stieg die Zahl der höchstbejahrten Greise allmählich — 1867 kamen schon 14 und 1877 bereits 30 auf eine Million. Seitdem ist in dieser Höchstziffer hin und wieder eine geringe Schwankung eingetreten. In den kühleren nördlichen Provinzen und auf den Hochplateaus findet sich fast kein einziger Hundertjähriger, je weiter es aber nach dem Süden geht, um so beträchtlicher steigt die Zahl. Im Duerothal sechs auf eine Million, in dem des Tajo fünfzehn! Südlich der Sierra Morena jedoch wächst die Zahl ganz enorm; 50 bis 60 Hundertjährige kommen hier auf eine Million, und im schönen Andalusien scheinen die Menschen besonders schwer aus diesem Paradies Spaniens scheiden zu können. 100 Hundertjährige rechnet man hier auf eine Mill. Einwohner; also demnach lebt im heißesten Theile Spaniens die größte Anzahl der Höchstbejahrten in ganz Europa! Danach müßten in Deutschland mehr als 6000 Hundertjährige leben, und wenn man die Durchschnittsziffer Spaniens nimmt, wenigstens ungefähr 1500 — man wird es aber kaum auf ein oder zwei Dutzend gebracht haben. Aber auch andere Länder mit sehr heißem Klima weisen eine auffällig große Anzahl hochbetagter Menschenkinder auf. In der „Wiege Amerikas", wie das von Erdbeben so oft durchgeschüttelte Guatemala jenseits des großen Teiches wohl genannt wird, das vom 14. Grad nördlicher Breite durchquert wird, also recht unter den Gluthstrahlen der äquatorialen Sonne brät, hat man die neueste Statistik der Einwohnerzahl des Landes nach Perioden von Lebensaltern gegliedert. Aus diesen Stufen seien nur die letzten fünf angeführt:

von 40 bis 60 Jahren	164,644	Einwohner
von 60 bis 80 Jahren	60,403	Einwohner
von 80 bis 90 Jahren	14,899	Einwohner
von 90 bis 100 Jahren	4,094	Einwohner
über 100 Jahren	893	Einwohner

Die Einwohnerzahl Guatemalas beläuft sich aber ungefähr auf 1½ Million — danach müßte es in Deutschland etwa 40,000 Hundertjährige geben! — — Das Tropenklima verleitet sicherlich mehr als das unsere zur Faulheit und Ausschweifung, und so altern dort die meisten Männer in der Zeit vom vierzigsten bis sechzigsten Lebensjahr am stärksten, haben sie aber einmal die Siebzig überschritten, so ist gute Hoffnung vorhanden, daß das Hundert voll werde. Ist eine Frau oder ein Mann über die Siebzig hinaus, dann sagt ein altes mexikanisches Sprichwort: „San Pedro lo olvido!" — der heilige Petrus hat ihn vergessen. — Und doch hat er sich noch auf zwei bedacht, die er thatsächlich vergessen zu haben schien. Von diesen erzählt der Bericht der statistischen Sektion der Regierung eines der heißesten Staaten der mexikanischen Republik, des Staates von Chiapas. Der Bericht stammt aus dem Jahre 1898 und enthält die beiden merkwürdigen Notizen: „Am 17. Oktober 1898 starb in Ixtacomitan Herr Pedro Estrado im Alter von 139 Jahren und am 1. Dezember desselben Jahres verschied in San Bartolome Herr Zenon Cabrera, im Alter von 140 Jahren." In einer der angesehensten mexikanischen Zeitungen, „El Tiempo", ist in der Nummer vom 14. August des Jahres 1899 die Nachricht zu lesen, daß auf dem im Staate von San Luis Potosi gelegenen Bauerngute Santa Cruz ein Mann lebt mit Namen Jose Obispo, dessen Geburt in die Regierungszeit des spanischen Vizekönigs Don Francisco Cajigas de la Vega fiel, der bis zum Jahre 1762 in Mexiko regierte. Das geht aus einem von dem Vizekönig gezeichneten Aktenstück hervor — und der darin erwähnte Jose Obispo war also 1899 mindestens 140 Jahre alt. Der Körperbau des Alten, der sich sein ganzes langes Leben dem Ackerbau gewidmet hatte, war dazu noch ein schwächlicher, trotzdem war sein tief eingefallenes Auge noch voll Leidenschaft, und sein Haar war erst im Ergrauen begriffen—das Schwarz herrschte noch darin vor! Sehr ergötzlich ist, was Frhr. v. Brackel über eine sehr alte Dame aus der Villenstadt Coyoacan berichtet, die ihre große Freude an der Blumenzucht hatte. „Im Frühsommer des Jahres 1894 habe ich die von mir sehr verehrte alte Dame zum letzten Male besucht. Sie plauderte noch mit vieler Geistesfrische und erzählte gern von alten Zeiten, von der spanischen Herrschaft, von den Unabhängigkeitskriegen, von den Festlichkeiten der Kaiserkrönung Augustin de Iturbides, führte mich noch in den Garten, um ihren Rosenflor bewundern zu können, nur klagte sie sehr über ihren Sohn. Sie ging nämlich sehr gerne noch allein zur Kirche, um dann gleichzeitig in einem oder dem anderen befreundeten Hause einen Besuch oder nach der Kirche auch noch einen kleinen Spaziergang zu machen. Der Sohn jedoch, der fürchtete, daß der alten Mutter bei ihren vollendeten 111 Jahren etwas zustoßen könnte, wollte durchaus, daß jemand sie begleiten sollte, was ihr sehr unangenehm war, und sie meinte sehr heftig: „Der dumme Junge (er war ein Mann in der Mitte der siebziger Jahre) sollte doch wissen, daß ich das 15. Jahr schon hinter mir habe!" Das klang sehr komisch, da man in Mexiko die jungen Mädchen, die in diesem Alter in der ersten Jugendblüthe stehn, aber noch gar keine Erfahrung haben, nicht gern allein und ohne jede Begleitung ausgehen läßt . . . Ja, die alte Dame hat es zum zweiten Male auf die gefährliche 15 gebracht, und da hat sie der unerbittliche Tod ihrem Sohne doch entführt."

— Der glimmenden Funke ist gefährlicher als die lodernde Flamme.

Die heilige Pflicht.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(5. Fortsetzung.)

Das Abendessen bestand zwar nur aus zwei auf richtige Hausmannsart zubereiteten Gerichten, aber es mundete Wilberg ersichtlich besser als das üppigste Mahl. Unter schwachem Widerstande ließ ers geschehen, daß ihm Frau Elise, die sich in freundlichen Aufmerksamkeiten für den Gast schier erschöpfte, dreimal den Teller füllte, und wenn es als Getränk auch nichts anderes als Flaschenbier gab, so wurde die Stimmung der kleinen Gesellschaft doch von Viertelstunde zu Viertelstunde fröhlicher. Daß Frau Adelheid das Andenken ihres verstorbenen Gatten mit etlichen Thränen begoß, als sie sich erinnerte, daß die zweite Schüssel sein Lieblingsgericht gewesen war, konnte weder der Heiterkeit der anderen noch ihrer eigenen ernstlichen Abbruch thun.

Aber als die Uhr auf dem benachbarten Fabrikgrundstück die elfte Stunde verkündete, fuhr die rundliche Witwe von ihrem Stuhle auf, wie wenn sie von einer Feder emporgeschnellt worden wäre, und erklärte, daß sie nun um keinen Preis länger bleiben könne. Frau Elise athmete bei dieser Ankündigung so erleichtert auf, als ob sie schon seit langem mit Ungeduld darauf gewartet hätte, und sie warf ihrem Manne einen Blick zu, der ihn veranlaßte, Frau Adelheid mit großem Diensteifer seine Begleitung bis an die Thür ihrer Wohnung anzubieten.

Rüthling zündete seine Taschenlaterne an, weil Frau Hermuth ohne Licht sicher nicht durch den dunklen Garten zu bringen gewesen wäre.

Als der Agent nach Verlauf von etwa zehn Minuten zurückkam, fand er seine Frau und den Gast in eifrigem, ernsthaft gewordenem Gespräch, und er konnte über den Gegenstand der Unterhaltung nicht im ungewissen sein, als er Wilberg sagen hörte: „Ja, wenn das so ginge! — Aber nach den heutigen verrückten Gesetzen kann man ja nicht einmal mehr nach Belieben über sein Vermögen verfügen. Ich habe darüber eben erst eine lange Besprechung mit meinen Rechtsanwalt gehabt, und der Mann hat mir aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch sonnenklar bewiesen, daß ich meinen Kindern nicht mehr als die Hälfte ihres Erbtheils entziehen könne — und wenn sie zehnmal versucht hätten, mich ins Narrenhaus sperren zu lassen.

„Das ist stark!" sagte Frau Elise mit einer Entrüstung, an deren Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln war. „Da könnte man es Ihnen ja nicht einmal übelnehmen, wenn Sie Lust bekämen, das ganze Geld noch zu Ihren Lebzeiten klein zu machen."

„Das schlechteste wär's nicht. Aber es fehlt mir dazu leider an dem nötigen Talent. Ich bin kein Spieler, und durch die Gurgel jagen lassen sich ein paarmalhunderttausend Thaler schließlich doch auch nicht."

Frau Elise schaute in nachdenklichem Schweigen vor sich hin. „Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Herr Wilberg," sagte sie dann, „ich wüßte wahrhaftig, was ich thäte."

„Da bin ich neugierig. Von einer so gescheiten Frau kann man immer was lernen."

„O, ich denke natürlich nicht daran, Ihnen einen Rath zu geben," wehrte sie liebenswürdig ab. „Es ging mir nur eben so durch den Sinn, und ich nehm's Ihnen nicht übel, wenn Sie den Einfall abenteuerlich und lächerlich finden. Aber ich für meine Person, ich thäts hundertmal eher, als daß ich die unnatürlichen Kinder, die mich um meinen anständigen Namen und um meine Freiheit bringen wollten, als lachende Erben zurückließe.

Wilberg rieb sich die geröthete Stirn. „So lassen Sie doch endlich hören. Aber rathen Sie mir blos nicht, mein Geld zu Lebzeiten an ein Krankenhaus oder an eine wohlthätige Stiftung zu verschenken. An so was hatte ich nämlich schon gedacht, aber mein Justizrath hat mir gesagt, daß ich mir damit nichts als Prozesse mit meinen Kindern und unendlichen Aerger auf den Hals ziehen würde."

Frau Elise schüttelte den Kopf. „Wer sein Vermögen verschenkt, wenn er voraussichtlich noch ein langes Leben vor sich hat, ist nach meiner Meinung ein Narr," erklärte sie mit großer Entschiedenheit. „Nein, das war es nicht, woran ich dachte. Aber wenn Sie nun von hier fortgingen — ganz heimlich, ohne daß irgend eine Menschenseele vorher was davon erfährt, und wenn Sie sich in einem fernen Lande, wo sich's gut leben läßt, unter angenommenem Namen niederließen, wer könnte Sie dann noch hindern, mit Ihrem Gelde zu thun, was Ihnen beliebt und testamentarisch darüber zu verfügen, wie es Ihnen gefällt?"

Wilberg starrte die Sprechende mit großen Augen an. „Donnerwetter!" fuhr es ihm heraus. „Das wäre eine Idee! — Aber läßt sich denn das auch machen? Die Leute in dem fremden Lande wollen doch wissen, wer man ist und woher man kommt. Man braucht Papiere und dergleichen Zeug. Da würden's meine theuren Nachkommen und mein mit allen Hunden gehetzter Herr Schwiegersohn bald genug herausgebracht haben, wo ich stecke, und würden mir die Hölle nur noch heißer machen."

„Wenn ich in Ihrer Haut steckte, sollte ihnen das wohl kaum gelingen. In Amerika zum Beispiel wird kein Mensch, der mit den nöthigen Existenzmitteln versehen ist, gefragt, woher er kommt, oder ob der Name, den er sich beilegt, auch der richtige ist. Da kann einer hundert Jahre reden, ohne daß man erfährt, wer er drüben in der Alten Welt gewesen ist."

„Wirklich?" fragte Wilberg zweifelnd „Geht das so unordentlich zu in Amerika?"

„Es ist ein freies Land, Herr Wilberg — und jeder gilt nur so viel als er leistet oder als er besitzt. Darum, wie es um seine Vergangenheit aussieht, kümmert sich kein Mensch."

„Aber woher wissen Sie denn das so genau? Sie sind doch ebensowenig drüben gewesen wie ich."

„Freilich nicht. Aber meine Schwester hat mir's geschrieben, und die muß es doch wohl wissen."

Der Ausdruck des Erstaunens in Wilbergs Zügen wurde noch augenfälliger; aber auch Rüthling sah so überrascht und verblüfft aus, daß Frau Elise sich veranlaßt fühlte, ihm unter dem Tisch einen energischen Stoß zu versetzen.

„Ihre Schwester? — Fräulein Valeska? — Sie haben also doch was von ihr gehört und wissen, wo sie sich aufhält?"

„Es soll's ja eigentlich niemand erfahren, aber da ich mich nun mal verschnappt habe, und da Sie's doch auch immer gut gemeint haben mit dem Mädchen — ja, Herr Wilberg, sie hat schon wiederholt an mich geschrieben. Was ich eben über die amerikanische Verhältnisse gesagt habe, weiß ich aus ihren Briefen."

Wilberg war näher zu ihr herangerückt und hatte seinen Oberkörper vorgeneigt wie jemand, der sich im Zustande äußerster Spannung befindet. „Ist es die Möglichkeit? — Und was ist aus ihr geworden? Hat der Kerl, der Riedhoff, sie denn geheirathet?"

„Aber, Herr Wilberg, was denken Sie von der Valeska? Den Schwindler hätte sie heirathen sollen, den Betrüger und Dieb? Er hatte ihr wer weiß was vorgelogen, um das arme, unerfahrene Ding in seine Gewalt zu bekommen. Aber schon auf der Reise war ihr ein Licht aufgegangen, und gleich nach der Landung hat sie sich für immer von ihm getrennt."

„Das war brav von ihr — sehr brav. Es freut mich aufrichtig, das zu hören. Aber was hat sie denn drüben angefangen? Sie besaß doch wohl kein eigenes Geld?"

„Nein — und es muß ihr in der ersten Zeit schlecht genug ergangen sein in dem fremden Lande, wo sie keine Menschenseele kannte. Aber sie hat sich rechtschaffen mit ihrer Hände Arbeit ernährt, erst als Näherin und Putzmacherin, bis es ihr gelungen war, eine Anstellung als Lehrerin an einer deutschen Schule in Chicago zu finden."

Rüthling mußte die stumme Mahnung wohl schon wieder vergessen haben, denn er starrte seine Frau mit halboffenem Munde an, als hätte sie plötzlich angefangen, in einer ihm unbekannten Sprache zu reden.

Wilberg aber bemerkte es nicht, denn seine Augen hingen unverwandt an Frau Elises ruhigem Gesicht. „Alle Achtung! — ich hab' mir's auch eigentlich nie so recht vorstellen können, daß sie sich an so einen Kerl fortgeworfen haben sollte. Könnte man sie denn nicht nach Deutschland zurückkommen lassen, Frau Elise? Auf das Geld, das es kostet, würde mir's gewiß nicht ankommen."

„Wohin denken Sie? Das ist doch ganz unmöglich. — Wenn ihr auch die Gerichte nichts anhaben können, die Menschen, wie sie nun einmal sind, würden doch mit Fingern auf sie zeigen. Außerdem schämt sie sich viel zu sehr vor mir, vor meinem Manne, und ganz besonders vor Ihnen."

„Vor mir? Ja, warum denn gerade vor mir?"

„Weil Sie immer so freundschaftlich zu ihr waren, und weil sie Ihnen doch auch von ganzem Herzen gut gewesen ist."

„Wahrhaftig? War sie das? Ja, warum hat sie's denn nicht gesagt?"

„O, Herr Wilberg! Wie dürfte sich ein anständiges junges Mädchen so weit vergessen? Aber es war im Grunde das größte Glück ihres Lebens, daß sie Sie kennen gelernt hatte, denn sie würde diesem Riedhoff gewiß niemals Gehör geschenkt haben, wenn es ihr nicht vor allem darum zu thun gewesen wäre, von hier fortzukommen."

Wilberg hatte wohl kaum je in seinem Leben weniger geistreich ausgesehen als in diesem Augenblick. „Davon versteh' ich keine Silbe," meinte er. „Weil sie mich kennen gelernt hatte, wollt sie fort — und weil sie fort wollte, ließ sie sich von dem ersten besten Spitzbuben mitnehmen?"

Mit einem sanften Lächeln schüttelte Frau Rüthling den Kopf. „Ihr Männer seid mitunter doch wirklich recht schwer von Begriffen. Von den Leiden und Entsagungen, die sich andere Euretwegen auferlegen, habt Ihr in den meisten Fällen gar keine Ahnung. Weil sie nicht zwischen Sie und Ihre erwachsenen Kinder treten, weil sie nicht Streit und Unfrieden in Ihre Familie bringen wollte, darum, mein lieber Herr Wilberg, hat sich meine arme Schwester geopfert.

Der andere brauchte immerhin noch ein paar Sekunden, ehe er den Sinn der Rede erfaßt hatte, dann aber schlug er sich mit der flachen Hand auf's Knie, daß es klatschte. „Und davon hatte ich alter Esel keinen Dunst! — Wissen Sie, Frau Elise, daß ich mir all diese Zeit hindurch eingeredet habe, die Valeska hätte nur ihr Spiel mit mir treiben wollen, und daß mir die Weiber gerade deshalb so zuwider geworden sind? Also auch dafür, daß mir dies prachtvolle Mädchen verloren gegangen ist, kann ich mich gewissermaßen bei meinen lieben Kindern bedanken! Das hat wirklich bloß noch gefehlt!"

„Warum wollen Sie sich heute noch darüber aufregen, lieber Freund? Sie hatten die arme Valeska doch inzwischen längst vergessen."

„Vergessen? — Wissen Sie das so genau? — Aber wenn ich mich auch bis jetzt bemüht haben sollte, nicht mehr an sie zu denken, jetzt, seitdem ich diese Neuigkeit gehört habe, hat die Sache für mich ein anderes Aussehen bekommen. — Sie müssen mir Valeskas Adresse geben, Frau Elise, ich will an sie schreiben."

„Das kann ich nicht — sie hat mich inständig darum gebeten, Niemandem ihre Wohnung mitzutheilen. Und es würde doch auch keinen rechten Zweck haben, lieber Herr Wilberg! Darauf, daß sie nicht nach Deutschland zurückkehren würde, können Sie sich verlassen."

Wilberg blieb eine kleine Weile still, dann wandte er sich an seinen Gastgeber. „Darf ich vielleicht noch um eine Flasche Bier bitten, Rüthling? — Aber, Mensch, wie siehst du denn eigentlich aus? Wie die Katze, wenn's donnert!"

Der Agent fuhr sich hastig mit der Hand über's Gesicht. „Entschuldige — ich — ich dachte eben an ein schwieriges Geschäft."

„Sie sind wohl alle ein bißchen schwierig, deine Geschäfte — wie? — Große Mühe und kleiner Gewinn — kann mir's schon denken. Na, was würdest du wohl sagen, alter Freund, wenn ich dir Gelegenheit gäbe, auf einen einzigen Schlag ein paar Tausend zu verdienen? Thaler natürlich — nicht armselige Markstücke!"

„Das ist ja bloß dein Spaß!"

„Nichts von Spaß! — Deine Elise ist das vernünftigste und gescheiteste Weib von der Welt. Sie hat mir mit ihrer Auswanderungsidee einen Gedanken eingegeben, der mir nun wohl keine Ruhe mehr lassen wird. Junge, was müßte das für ein Spaß sein, wenn ich der Gesellschaft auf solche Art durch die Lappen gehen könnte! — Wenn sie von dem schönen Gelde nicht ein Fünfzigpfennigstück mehr zu Gesicht bekämen, weder zu meinen Lebzeiten, noch nach meinem Tode!"

Er rieb sich wie im Vorgefühl einer solchen Freude die Hände und goß dann den Inhalt des Glases, das Rüthling ihm mit zitternden Fingern gefüllt hatte, auf einen einzigen Zug hinunter.

„Was würde ich denn auch hier aufgeben, wenn ich wegginge?" fuhr er, immer aufgeregter werdend, fort. — „Nichts — aber auch rein gar nichts! Was mir hier Vergnügen macht, finde ich überall. Anderswo aber wäre ich wenigstens sicher, daß mich die Leute nicht mit schiefen Augen ansehen, und ich brauchte mich nicht von meinem schuftigen Schwiegersohn auf die Anklagebank schleifen zu lassen wie ein Verbrecher. Das sage ich Euch, Kinder: Wenn die Sache überhaupt zu machen ist, so wird sie gemacht. Ich muß rein auf den Kopf gefallen sein, daß ich nicht schon längst vor selber darauf gekommen bin."

Frau Elise saß mit in den Schooß gelegten Händen regungslos wie eine Bildsäule; nur das Glitzern ihrer Augen verrieth etwas von dem fieberhaft rastlosen Arbeiten ihrer Gedanken.

„Natürlich dürften Sie zu Niemand von Ihrem Vorhaben sprechen," sagte sie, als Wilberg innehielt. „Sie müßten auch Ihre Spur so sorgfältig hinter sich verwischen, daß Sie für Ihre Kinder wirklich nicht anders als verschollen und todt wären. Die Möglichkeit einer Rückkehr ist Ihnen damit ja immer noch nicht abgeschnitten, falls es Ihnen drüben nicht gefallen sollte."

„Ich würde mich hüten, wiederzukommen, weiß auch schon, wohin ich gehen würde. Dafür aber, daß es mir dort gefiele, würde schon gesorgt sein. Oder würden Sie mir Valeskas Adresse auch dann vorenthalten, wenn ich Ihnen sage, daß ich sie mit den ernstesten Absichten aufsuchen will?"

„Sie werden sie in demselben Augenblick erfahren, lieber Herr Wilberg, wo ich sehe, daß es mit Ihrem Plane wirklich ernst wird. Vorläufig ist es doch nur erst so eine in der Luft schwebende Idee."

„Schon deshalb, weil du offenbar gar nicht an deine Grundstücke gedacht hast, August," mischte sich Rüthling ein. „Die kannst du doch nicht in die Brieftasche stecken wie dein baares Geld."

„Hab ich dir nicht gesagt, daß du ein paar tausend Thaler an mir verdienen sollst? — Wofür könnten denn die sein, wenn nicht dafür, daß du mir helfen sollst, meinen Immobilienbesitz so schnell als möglich zu Gelde zu machen? Es handelt sich dabei übrigens bloß um meine Häuser in der Stadt, denn für das große Terrain am Kanal habe ich schon einen sicheren Käufer. Direktor Dorning von der Norddeutschen Immobilienbank hat mir brieflich ein recht annehmbares Angebot gemacht. Es würde ja wahrscheinlich mehr dabei herauskommen, wenn ich die Verhandlungen ein paar Monate hinzöge, aber einen Schaden werde ich auch bei Annahme der vorliegenden Offerte nicht erleiden. Die Hauptsache ist, daß mir die Leute jede beliebige Summe baar auf den Tisch legen können. Und darauf vor allem müßtest du auch bedacht sein, wenn du dich nach Käufern für meine Häuser auf die Suche machst. Es sind durchweg sehr günstige Objekte, und ich werde die Preise so stellen, daß du keine Mühe haben wirst, bald ernsthafte Käufer zu finden. Du verstehst doch ein bißchen was von solchen Geschäften, Rüthling?"

Der Agent zitterte vor Aufregung. Seine Frau aber hatte ihren Fuß fest auf den seinigen gesetzt, und er verstand die Bedeutung des Druckes, den er in diesem Augenblick verspürte. „Welche Frage, August!" sagte er. „Es wäre doch wahrhaftig nicht das erste Mal, daß ich einen großen Abschluß zustande brächte."

„Na, um so besser! — Ich erwarte dich also morgen Vormittag in meiner Wohnung, damit wir das Erforderliche besprechen können. Vielleicht kannst du mir, wenn du sonst nichts zu versäumen hast, bei der Regelung meiner Angelegenheiten auch anderweitig zur Hand gehen. Deine Frau hat ganz recht, wenn sie sagt, daß es vor allen Dingen darauf ankommt, keinen Menschen etwas von meiner Absicht merken zu lassen. Ich brauche also Jemand, der mit der nöthigen Verschwiegenheit für mich arbeitet und auf den ich mich in allen Stücken verlassen kann. Ich selbst werde, nachdem ich dich informirt habe, morgen mit dem Direktor Dorning oder einem anderen Herrn von der Immobilienbank reden und dann auf kurze Zeit, vielleicht auf vierzehn Tage, in ein Bad reisen. Wenn du gehörig dahinter her bist, kannst du in dieser Zeit recht gut alles so weit vorbereitet haben, daß die erforderlichen Formalitäten nach meiner Rückkehr innerhalb weniger Tage zu erledigen sind. Eine günstigere Gelegenheit, mal einen gehörigen Trunk aus der vollen Flasche zu thun, wird dir wohl so bald nicht wieder geboten werden."

„An meinem Eifer soll's gewiß nicht fehlen, August! Ich fürchte nur, daß dir der ganze Plan wieder leid wird, und daß ich mich dann vergebens auf den Verdienst gefreut habe."

„Hast du August Wilberg jemals von dieser Seite kennen gelernt, Fritz? — Hier meine Hand darauf! Weißt du, was das bedeutet?"

„Es bedeutet: ein Mann — ein Wort! — Morgen Vormittag um neun bin ich bei dir — pünktlich auf die Minute."

August Wilberg leerte sein wieder gefülltes Glas, dann stand er auf.

„Nun wird's aber Zeit! Es ist ja wahrhaftig schon Mitternacht. — Ich danke für die Bewirthung, Frau Elise, und noch herzlicher danke ich Ihnen für die gute Idee. Uebrigens — einen von Valeskas Briefen möchten Sie mich wohl lesen lassen?"

„Es thut mir leid, Herr Wilberg, aber ich habe sie immer gleich verbrannt. Sie können sich wohl denken, weshalb."

„Ja — ja," meinte er. „Es sollte eben Niemand etwas erfahren, und ein Brief kommt leicht in unrechte Hände. Aber wenn jetzt alles so ausgeht, wie ich mir's wünsche, Ihr Schaden soll es auch nicht sein, darauf können Sie Gift nehmen, Frau Elise!"

„Sie dürfen mir nicht von einer Belohnung oder dergleichen sprechen, Herr Wilberg," lehnte sie ab. „Was Sie meinen Mann an Provisionen verdienen lassen, ist eine Geschäftssache, um die ich mich nicht kümmere, ich selbst aber werde mit dem Bewußtsein zufrieden sein, Ihnen aus Ihren Aufregungen und Aergernissen herausgeholfen zu haben. Wozu wären wir denn schließlich Freunde?"

Beinahe gerührt drückte ihr Wilberg die Hand. „Sie sind die prachtvollste Frau, die ich jemals kennen gelernt habe. Also auf Wiedersehen! Und wenn Sie an die Valeska schreiben — ach so, das geht ja nicht! Am Ende ist's auch besser, wenn ich sie eines schönen Tages drüben in Chicago überrasche. Das wird ein Spaß werden — wie?"

„Meine Schwester würde jedenfalls sehr glücklich sein. Aber bis dahin hat's noch gute Wege."

„Abwarten!" lachte er. „Wenn sich August Wilberg was vorgenommen hat — aber ich sage weiter nichts als: Abwarten! Und nun gute Nacht! So vergnügt wie heute bin ich wohl schon seit vielen Monaten nicht mehr in mein Bett gestiegen."

Sie gaben ihm beide bis an die Hausthür das Geleit, und als sie sie hinter ihm geschlossen hatten, rieb sich Rüthling die Knöchel, die ihm von der gewaltigen Rechten seines Jugendfreundes fast zerquetscht worden waren.

Dann setzte er sich in's dunkle Wohnzimmer und wartete geduldig, bis seine Frau mit Hilfe des kleinen Dienstmädchens das Geschirr aus der Laube in's Haus getragen hatte und mit der Lampe zu ihm in die Stube trat.

Ihr Gesicht hatte jetzt wieder den herben und herrischen Ausdruck angenommen, an den er seit so vielen Jahren gewöhnt war; auf ihren schmalen Wangen aber brannten kreisrunde Flecke.

„Nun?" fragte er zaghaft. „Was sagst du zu alledem, liebe Elise? Was hast du da von Valeska, von der wir ja doch gar nichts wissen —"

„Schweig, sage ich! Das sind Sachen, die man sich erst durch den Kopf gehen lassen muß. Heute Abend mag ich nicht mehr darüber reden."

„Aber wenn ich doch morgen früh zu ihm gehen muß!"

„Wie du dich dabei zu benehmen hast, wirst du schon rechtzeitig von mir erfahren. Denn das bitte ich mir aus, daß du in dieser Angelegenheit nur nach meinem Rathe handelst und nicht etwa wieder auf eigene Faust eine deiner gewöhnlichen Dummheiten anstellst. So viel wie hier hat für uns noch niemals auf dem Spiele gestanden."

„Gewiß. Er hat ja von einigen tausend Thalern gesprochen."

Die Lippen der Frau verzogen sich zu einem geringschätzigen Lächeln. Ohne Gutenachtgruß verschwand sie in der Thür des Schlafzimmers.

Rüthling aber saß noch eine geraume Weile gedankenverloren in seinem Stuhl, und sein wiederholtes Kopfschütteln bewies, daß er über die Vorkommnisse des heutigen Abends durchaus nicht in's Reine zu kommen vermochte.

8. Kapitel.

Für die vornehme Welt war die Zeit der Einladungen und Bälle längst zu Ende, und ein großer Theil der Leute, die sich während der Wintermonate fast alltäglich im Theater oder auf dem Parkett irgend eines Salons begegneten, hatte sich nach allen Windrichtungen hin in Bäder und Kurorte zerstreut. Aber das gesellschaftliche Leben war darum doch nicht ganz zum Stillstand gekommen, und hier und da wurde die festlose Zeit sogar durch eine größere Veranstaltung unterbrochen, die dann nur um so sicherer alle zwischen den heißen Häusermauern zurückgebliebenen Angehörigen der eleganten Welt vereinigte.

Wohl die glänzendste dieser, namentlich von der lebenslustigen Jugend mit großer Freude begrüßten Veranstaltungen war in diesem Sommer das Wohlthätigkeitsfest zum Besten der Krankenpflege in den deutschen Kolonien, für dessen Abhaltung einer der Minister nicht nur die prächtigen Repräsentationsräume, sondern auch den großen, parkartigen Garten seines Ministeriums zur Verfügung gestellt hatte.

Man hatte ihm den Charakter eines Jahrmarkts gegeben, und alles, was an hübschen Frauen und Mädchen der vornehmen Gesellschaft zu dieser Sommerzeit noch aufzutreiben gewesen war, hatte den Werberufen des Comités nachgegeben und sich in den Dienst der vergnüglichen Wohlthätigkeit gestellt.

Auch Leonore Burkhardt war ihrem Vorsatz, sich von allen geselligen Vergnügungen fernzuhalten, für diesen einen Ausnahmefall untreu geworden, weil man sie von ihrem schon vor Wochen gegebenen Versprechen, einen Verkaufsstand auf dem Basar zu übernehmen, durchaus nicht hatte befreien wollen. Sie theilte sich nun mit zwei anderen jungen Damen von sehr aristokratischer Herkunft in die Aufgabe, am Champagnerbüffet den erfrischungsbedürftigen Basarbesuchern die mit perlendem Schaumwein gefüllten Kelchgläser zu kredenzen, deren jedes den anmuthigen Heben zum mindesten mit einem blanken Goldstück bezahlt wurde.

Um zwölf Uhr war der Basar eröffnet worden, und jetzt, da man sich der dritten Nachmittagsstunde näherte, schien das bunte, fröhliche Treiben in dem luftigen Gartensaale und draußen in den Laubgängen des Parkes seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Eine auf der Terrasse vor den weit geöffneten Glasthüren postirte Militärkapelle ließ ihre befeuernden Weisen ertönen, und zwischen den reich geschmückten Verkaufsständen bewegte sich lachend, schwatzend, kokettirend und flirtend eine Menge eleganter Herren und schön geputzter Damen.

Unter den männlichen Besuchern war, wie immer bei solchen Gelegenheiten, die Uniform sehr stark vertreten, und zumal das Champagnerbüffet, das schon äußerlich durch seine verschwenderische Dekoration als ein Glanzpunkt der Veranstaltung gekennzeichnet wurde, war von jungen Offizieren gerade zu umlagert.

Bruno Wilberg, auf dessen hübschem Gesicht heute ein bei ihm nicht gerade gewöhnlicher Ausdruck tiefen Ernstes lag, hatte sich gleich nach seinem Eintritt in den Saal ebenfalls dem weithin sichtbaren, aus kostbaren orientalischen Teppichen zeltartig hergestellten Aufbau zugewendet, aber er war so lange als stummer Beobachter ein wenig abseits geblieben, bis er sah, daß Leonore gesonnen schien, eine kleine Pause in ihrer bisher unermüdlichen Thätigkeit eintreten zu lassen. Sie hatte sich zur Seite gewendet, um einem stattlichen Herrn, in dem Wilberg sogleich den Bankdirektor Dorning erkannt hatte, die Hand zum Gruße zu reichen, und nun war sie in so lebhafter Unterhaltung mit diesem neuen Ankömmling begriffen, als hätte sein Erscheinen sie mit einem Male alle ihre freiwillig übernommenen Verpflichtungen vergessen lassen.

Dem Leutnant hatte sie bisher keinen Blick geschenkt, und doch dünkte es Bruno unmöglich, daß sie ihn nicht gesehen haben sollte, denn er war seit nahezu zehn Minuten nicht weiter als vier oder fünf Schritte von ihr entfernt gewesen.

Noch ein paar Sekunden lang zögerte er, dann kniff er die Lippen zusammen und trat vollends heran.

„Gehorsamer Diener, mein gnädiges Fräulein! — Guten Tag, Herr Dorning! — Ist es unbescheiden, um einen Labetrunk für meine verschmachtende Kehle zu bitten?"

Er sah den Hundertmarkschein, den Erich Dorning ihr für das dargereichte Glas Champagner gegeben und den sie ziemlich achtlos beiseite gelegt hatte. Als sie ihm jetzt, ohne ein Wort zu sprechen, den gefüllten Sektkelch darbot, legte er fast demonstrativ ein Zehnmarkstück auf den Tisch.

„Ich kann für meine braven Kameraden unten in Afrika leider keine blauen Lappen spenden," sagte er. „Aber ich trage mich mit dem Gedanken, es ihrem Heldenbeispiel nachzuthun. Vielleicht wird mir daraufhin an der zuständigen Stelle die Differenz gutgeschrieben."

Flüchtig nur war Leonores Blick über sein Gesicht hingestreift, während er sprach; ihre Brauen aber hatten sich etwas dichter zusammengezogen, und ihre Stimme klang kühl, als sie erwiderte: „Der Werth einer verdienstlichen That dürfte an der zuständigen Stelle wohl kaum nach Kronen und Doppelkronen bemessen werden, Herr Wilberg!"

Dorning aber fügte um so wärmer und herzlicher hinzu: „Und Sie dürften das, was Sie da für die Ehre des deutschen Namens thun wollen, getrost sehr viel höher einschätzen. Denn für die Opfer, die dort drüben in selbstloser Hingabe dargebracht werden, bleiben noch künftige Geschlechter in der Schuld unserer wackeren deutschen Brüder."

So wenig sympathisch der „Bankmensch" dem Leutnant bisher gewesen war, in diesem Augenblick fühlte er für ihn beinahe etwas wie Zuneigung. Er hatte ihn durch seine Bemerkung wegen einer vermeintlichen Prahlerei zurechtweisen wollen, und die Art, wie ihn Dorning über die irrthümliche Auffassung seiner Freigebigkeit belehrt hatte, war von so echter und gewinnender Liebenswürdigkeit gewesen, daß sich der junge Offizier davon mehr ergriffen als beschämt fühlte.

„Wenn man doch überall in Deutschland so dächte, Herr Direktor!" gab er in wesentlich verändertem Tone zurück. „Ein Soldat, der für die Ehre des Vaterlandes leidet und stibt, thut ja am Ende nicht mehr als seine Pflicht; aber wenn man sieht, wieviel Aufhebens hier von mancher anderen, leichteren Pflichterfüllung gemacht wird, kann man angesichts der geringen Theilnahme für unsere afrikanischen Kameraden doch auch als Soldat zuweilen ein Gefühl der Bitterkeit kaum unterdrücken."

„Auf unsere Helden in Südwestafrika also!" sagte Dorning, indem er sein Glas erhob.

Die Kelche stießen mit leisem Klirren zusammen, und als sie sie geleert hatten, schüttelten die beiden Männer sich die Hände. Dann, als fühlte er, daß die jungen Leute einander etwas zusagen hätten, was keines dritten Anwesenheit vertrüge, bat der Bankdirektor Leonore um die Erlaubniß, sich nach Beendigung seines Rundganges noch einmal an ihrem köstlichen Quell erquicken zu dürfen, und mischte sich nach freundlicher Verabschiedung von dem Leutnant unter die in beängstigender Fülle auf und ab wogende Menge.

Bruno Wilberg aber neigte sich näher zu der schönen Champagnerverkäuferin, um von keinem der Umstehenden gehört zu werden, und flüsterte: „Sie machen mich wahnsinnig, Leonore! — Ich schwöre Ihnen, daß ich wirklich nach Afrika gehe, wenn Sie dies grausame Spiel noch länger fortsetzen."

Sie trat noch einen Schritt weiter zur Seite, damit keiner der herandrängenden Basarbesucher in Versuchung käme, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen, und erwiderte ebenso leise, aber in streng verweisendem Tone: „Ich habe niemals irgend eine Art von Spiel mit Ihnen getrieben, Herr Leutnant Wilberg, und muß Sie bitten, Ihre Ausdrücke vorsichtiger zu wählen, wenn Sie es überhaupt für angebracht halten, hier eine derartige Unterhaltung zu führen."

„Haben Sie mir denn nicht jede Möglichkeit abgeschnitten, an einem anderen Orte mit Ihnen zu reden? Seit einer Unendlichkeit bemühe ich mich umsonst mit allen erdenklichen Mitteln, das Zugeständniß einer einzigen Zusammenkunft von Ihnen zu erlangen, aber —"

„Ihre „Unendlichkeiten" sind sehr kurz. Aber nachdem Sie meinen Brief erhalten hatten, was konnte Ihnen da noch an einer persönlichen Aussprache liegen?"

„Das fragen Sie noch, Leonore! — Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich diese unnatürliche Heirath unter allen Umständen verhindern werde? Haben Sie mich nicht auch ermächtigt, für Ihre Befreiung zu kämpfen?"

„Wenn irgend eine meiner Aeußerungen diese Deutung zuließ, so habe ich damit ein Unrecht begangen, dessen ich mich schäme und das ich auf's tiefste bereue. Denn es gibt so wenig eine Möglichkeit, mich von meinem einmal gegebenen Worte zu befreien, als ich den Wunsch hege, davon befreit zu werden."

„Das sagen Sie jetzt, weil Sie nicht mehr an die Ernsthaftigkeit meines Versprechens glauben, oder weil Sie mir nicht die Kraft zutrauen, es einzulösen. Leugnen Sie es nicht, denn ich wußte von vornherein, wie ich mir Ihr Verhalten zu deuten habe. Ich kenne ja Ihren Stolz."

„Wenn Sie ihn kennen, sollten Sie nicht sich und mir die nutzlose Pein dieser Auseinandersetzung bereiten."

„Warum nutzlos? — Sie sollen und Sie müssen mir glauben, Leonore, daß ich zur Ausführung bringen werde, was ich mir vorgesetzt habe. Solange nichts anderes zwischen uns steht, als dies armselige Geld —"

„Kein Wort davon! — Ich verbiete es Ihnen. Ich muß von Sinnen gewesen sein, als ich mich verleiten ließ, Ihnen die Geschichte meines Verlöbnisses zu erzählen."

„Sie bedauern also heute, daß Sie es gethan haben?"

„Ich werde es mir bis ans Ende meines Lebens nicht verzeihen."

„Dann fehlt wahrhaftig nur noch, daß Sie mir erklären, Sie hätten niemals etwas wie Zuneigung für mich empfunden."

„Und wenn ich es Ihnen erklärte, Herr Wilberg?"

„Dann würde ich antworten, daß ich Ihnen nicht glaube, daß ich vielmehr Ihrer Liebe so gewiß bin wie meiner eigenen. Sie sind nicht von Sinnen gewesen damals, als Sie mir anvertrauten, was Sie nach Ihrer eigenen Versicherung nie einem anderen lebenden Wesen anvertraut haben würden. Sie konnten eben einfach nicht anders. Es war ein Aufschrei Ihres gemarterten Herzens, ein Sehnsuchtsschrei, ein Hilferuf nach Errettung. Ich müßte der jämmerlichste Kerl unter der Sonne sein, wenn ich —"

Er war nahe daran zu vergessen, wo sie sich befanden. So nahe hatte er sich über den trennenden Tisch hinweg zu ihr geneigt, so ungestüm kamen die geflüsterten Worte über seine Lippen, und so unverkennbar spiegelte sich die Erregung auf seinem Gesicht, daß die Zunächststehenden ohne Zweifel bereits auf die seltsame Unterhaltung aufmerksam geworden waren, und daß die Komtesse Rochow, eine der beiden anderen Damen des Sektbüffet, wiederholt neugierige Blicke zu ihnen hinüberwarf.

Auf Leonores Wangen kam und ging in weichem Wechsel die Farbe. „Genug!" raunte sie ihm zu. „Sehen Sie denn nicht, daß Sie mich bloßstellen? — Da Sie mich durch Ihr Benehmen dazu zwingen, will ich Ihnen noch eine letzte Unterhaltung vor der Ankunft meines Verlobten bewilligen. Aber ich kann in diesem Augenblick weder Zeit noch den Ort bestimmen. Sie müssen sich gedulden, bis ich Ihnen schreibe."

Er konnte ihr weder danken, noch ihr überhaupt antworten, denn sie war schon mit dem letzten Wort an ihren früheren Platz zurückgekehrt und hatte sich einem weißbärtigen Herrn zugewendet, der mit altmodischer Artigkeit ihrer heute besonders augenfälligen und sieghaften Schönheit huldigte. —

Dorning hatte sich vorhin nur ein kleines Stück von dem vielumlagerten Champagnerzelt entfernt, als er sich von einer klangvollen weiblichen Stimme bei seinem Namen angerufen hörte. Er war daraufhin sogleich an den phantastisch aufgeputzten Verkaufsstand getreten, von dem aus einer dichten Gruppe kauflustiger Basargäste heraus der liebenswürdige Zuruf an ihn ergangen war. Man machte ihm höflich Platz, und eine kleine runde, mit blitzenden Ringen bedeckte Frauenhand streckte sich ihm entgegen.

„Glauben Sie vielleicht, mir auch hier entwischen zu können, Sie unzuverlässigster aller treulosen Männer? — Wäre ich nicht schwach wie alle Frauen, ich würde Sie freilich schon längst keines Wortes und keines Blickes mehr würdigen."

Es war die schöne Vilma v. Harkany, die ihn auf eine so schelmisch schmollende Art begrüßte. Sie stand hinter einem mit allerlei zierlichen Nippsachen aus Meißner und Berliner Porzellan bedeckten Tische und war in ein Rokokokostüm gekleidet, das sie selber fast wie ein allerliebstes Porzellanfigürchen erscheinen ließ. Das feine, pikante Gesichtchen mit den blitzenden Augen nahm sich unter der gepuderten Perücke so rosig und jugendfrisch aus, daß wohl niemand eine Witwe in ihr vermuthet hätte, die nun schon seit zwanzig und einigen Monaten um den Tod des Gatten trauerte.

Dorning führte die brillantfunkelnde Hand ritterlich an die Lippen, aber er nahm den Vorwurf, mit dem er empfangen worden war, offenbar nicht zu tragisch, da er sich zu seiner Vertheidigung mit der lächelnden Bemerkung begnügte: „Sie würden damit einen krassen Justizmord begehen, Frau v. Harkany, denn die einzige Schuld, deren ich mir bewußt bin, habe ich durch die mehrwöchentliche Entbehrung Ihres Anblicks ja schon schwer genug gebüßt."

„O wie gesucht!" gab sie kopfschüttelnd zurück. „Seit wann gefallen Sie sich in derartigen Redensarten, die Ihnen gar nicht zu Gesicht stehen? Die sollen Sie wirklich lieber den jungen Leutnants überlassen, mit denen Sie allerdings drüben am Sektbüfett soeben einen heißen Wettkampf bestanden zu haben scheinen."

„Einen Kampf, aus dem ich nicht gerade als Sieger hervorgegangen bin, wie mich dünkt. Sie sehen ja, daß ich das Feld habe räumen müssen."

„Vielleicht nur, um eine günstigere Gelegenheit für den erneuten Angriff abzuwarten! Auf einem Spazierritt im Thiergarten plaudert sichs freilich wohl besser und ungestörter als hier!"

Dorning hielt es für räthlich, ihre letzte Frage zu überhören, und er ließ seinen Blick musternd über ihren Vorrath an Kleinkunstwerken hingleiten.

„Sie haben da eine solche Fülle von Niedlichkeit aufgehäuft," sagte er, „daß die Wahl beinahe zur Qual wird. Möchten Sie mir Ihre verzeihende Großmuth nicht dadurch offenbaren, daß Sie mich von dieser Qual erlösen?"

„Ich soll etwas für Sie auswählen? — Vielleicht ein Geschenk für eine Dame?"

„Ja — ein Geschenk für eine Dame, die ich sehr hoch verehre. Ich bitte Sie, darauf besondere Rücksicht zu nehmen, Frau v. Harkany!"

Ihre hellen Augen forschten für einen Moment in seinem Gesicht, dann griff sie rasch nach einem kleinen Amor, der mit dem Blasbalg bemüht schien, das schwache Flämmchen eines vor ihm liegenden Herzens zu hellerer Lohe anzufachen. „Hier!" sagte sie. „Umtausch ist nicht gestattet, und der Kaufpreis wird nicht zurückbezahlt."

Dorning hatte bereits einen der Hundertmarkscheine, von denen er offenbar eine ganze Anzahl mit sich führte, auf den silbernen Teller gelegt, und mit dankender Verbeugung nahm er das Figürchen entgegen.

„Soll ich es Ihnen einpacken lassen?" fragte Frau v. Harkany mit erheuchelter Unbefangenheit. „Oder haben Sie nicht weit damit zu gehen?"

„Nein — das heißt, sofern ich mir nicht etwa mit meinem Geschenk von der bewußten Dame einen Korb hole. Ich fürchte nämlich, bei ihr ein wenig in Ungnade zu sein."

„Wünschen Sie vielleicht, daß ich Ihre Fürsprecherin mache?"

„Ich nehme Sie beim Wort und bitte Sie, diesen kleinen Liebesgott recht freundlich der gütigen Obhut der Frau Vilma v. Harkany zu empfehlen."

Die junge Witwe erröthete. Ihr reizendes Gesicht aber strahlte gleichzeitig vor Vergnügen. „Ich glaube, ihm im Namen der erwähnten Dame eine gute Aufnahme versprechen zu dürfen," erwiderte sie lächelnd. „Sind Sie mit dem Erfolg meiner Fürsprache zufrieden?

„Ich bin glücklich und dankbar, denn ich nehme es für einen Beweis, daß Sie mir nicht mehr zürnen."

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Anwalt mit dem Teufel einen Pakt schloß.

Eine juristische Geschichte. Von Dr. Ernst Stettenheimer, Frankfurt.

Die Laternen brannten schon, als der Rechtsanwalt Dr. Hahnenkamp das Gerichtsgebäude verließ. Der Prozeß gegen seinen Klienten Ehrmann war wieder nicht zu Ende gekommen; er selbst hatte die Vertagung beantragt, um neue Zeugen laden zu lassen, von denen jedermann im Voraus wußte, daß sie nichts zu der Sache sagen könnten.

Wäre aber der Prozeß heute schon zu Ende gekommen, so hätte er nothwendig mit einer schmählichen Verurtheilung des Ehrmann geendet. Dabei war dies sein bester Klient, der einzige überhaupt, der sich lohnte.

Müde, hungrig und verstimmt stampfte er durch den Schnee. Er trat durch die Seitenthür in sein Büro, um die Wartestube nicht zu passiren. Dann klingelte er.

„Lassen Sie mir von drüben ein Beefsteak besorgen und eine halbe Flasche Bordeaux!" sagte er unfreundlich zu dem kleinen Schreibmädel, das hereinkam. „Sind schon Leute da?"

„Die Meier und ein unbekannter Herr!"

„Welche Meier?"

„Meier contra Stadtgemeinde, wegen Unterhaltsanspruch."

„Ist das nicht Armensache?"

„Ja, Armensache."

„Sie muß einen Moment warten. Der Herr soll eintreten."

Die Kleine in ihrem schwarzen Schürzchen verschwand, und ein vornehm aussehender Herr trat mit tiefer Verbeugung ein. Er war in elegantem Gehrockanzug, trug Lackstiefel und hatte eine graue Perle in der schwarzen Atlaskravatte. Ein markirtes Schauspielergesicht von unbestimmbarem Alter; links unter der grauen Augenbraue ein schwarzumrändertes Monokel mit breitem Band, wie man es in den siebziger oder achtziger Jahren trug.

Ein hoher Beamter? Ein Diplomat? Ein Hochstapler? Der Mann kam Hahnenkamp so bekannt vor. — Und doch — nein, er entsann sich nicht, den Mann je gesehen zu haben. Es gibt Gesichter, die man kennt, ehe man sie gesehen hat. Diese Nase — dieser Blick — —

„Mit wem habe ich wohl die Ehre?" murmelte er nachdenklich und wie zu sich selbst, und wies zerstreut auf einen Sessel. „Ich irre mich nicht, wir sind uns wohl nicht fremd?"

„Wohl möglich", meinte der Andere lächelnd. „Ich habe viele Beziehungen in Juristenkreisen. v. Valand, Generalagent."

Und mit einer leichten Verbeugung überreichte er seine Besuchskarte:

v. Valand,
Generaldirektor.

Hahnenkamp hielt hilflos und verblüfft die Karte in der Hand. Dann schielte er über das schiefsitzende Pinzenez herauf. „v. Valand — Valand, — hatten Sie nicht, — hm — früher einen anderen Namen"

„Aber ja, ja," sagte der Besucher gereizt. „Mein Name thut wirklich nicht viel zur Sache. Außerdem sind Sie auf der richtigen Spur. Aber ich komme heute rein geschäftlich zu ihnen —"

Der Anwalt wurde blaß und begann zu zittern. „Womit kann ich dienen," stammelte er.

„Aber gar nicht," lachte der Andere. „Ganz im Gegentheil, ich will ja Ihnen meine Dienste anbieten. Ich will Ihnen unser Institut empfehlen, ha, ha, ha! Diskrete Behandlung sehr schwieriger Fälle! Sie ahnen gar nicht, was wir unseren Kunden alles bieten können — —"

Und er lachte herzlich und amüsirt. Hahnenkamp schoß das Blut wieder in's Gesicht.

„Spielen wir nicht Theater!" zischte er sehr böse. „Sie wissen, ich habe nur menschliche Nerven. Sind Sie's also, ja oder nein? Aber ich sehe ja, ich spüre, daß Sie's sind. Dann sagen Sie aber jetzt, was Sie wollen, wie kommen Sie in diese Maskerade? — Was treiben Sie am hellen Tage in den Wartezimmern der Advokaten? — Kann es Sie amüsiren, unsereinen auf den Tod zu erschrecken?"

Die Aufregung überwältigte ihn, daß die Stimme umschlug. „Das ist ja unmöglich, daß ist ja Wahnsinn," schrie er im hellen Fistel und sprang vom Stuhle auf, nach der Thüre zu.

Mit einer Handbewegung brachte ihn Valand zur Ruhe.

„Ich bitt' Sie, mein verehrter Herr Doktor," beschwichtigte er mit einem leichten Wiener Akzent, „was regen's Ihnen denn so auf? Also wirklich — ich komme rein geschäftlich wegen dem Ehrmann — er ist ein lieber Geschäftsfreund von uns . ."

Hahnenkamp athmete tief.

„Wegen dem Ehrmann?" fragte er ruhiger. „Wirklich nur wegen ihm? Nehmen Sie mir's nur nicht übel, ich weiß, ich mache mich lächerlich, aber ich bin in der letzten Zeit so nervös. Und dann, sagen Sie selbst! Sollte das ein Mensch glauben, daß Sie ganz nonchalant in die Sprechstunde — — und wie schauen Sie denn überhaupt aus?"

„Ach, die amerikanische Mode stört Sie? Ja, ich weiß, die bartlose Tracht steht mir nicht. Ich schau aus, wie ein pensionirter Jockey. Aber das muß nun mal so sein. Wir haben ein amerikanisches Auskunfts- und Detektivebüro, vorzügliche Referenzen und Verbindungen in allen Städten der Welt. Herr Ehrmann hat uns nun in seiner Sache konsultirt — Sie nehmen ihm das hoffentlich nicht übel —"

„Bitte, bitte — durchaus nicht!"

„Nun also, das wäre auch rein lächerlich. Wir wollen uns ja doch einander keine Konkurrenz machen, nicht wahr? Aber der Ehrmann, der hat uns halt gebeten, Ihnen einige Instruktionen und Winke für seinen Prozeß zu geben. Ich glaube, zusammen werden wir die Sache wohl über'n Berg bringen. Nächste Woche werden die neuen Zeugen vernommen, die Sie heute angegeben haben. Von ihrer Aussage wird alles abhängen für den Herrn Ehrmann — und viel auch für Sie — —"

Und er lachte wieder, breit und gemüthlich, wobei er ein stark plombirtes Gebiß bloßlegte. Hahnenkamp hatte sich jetzt ganz gefaßt. Er sagte sehr kühl:

„Die Sache Ehrmann ist so gut wie verloren, und ich will mich auch nicht mehr stark dafür in's Zeug legen. Ich werde mein Renommee nicht für einen Schwindler auf's Spiel setzen — ja, wirklich, für einen Schwindler, denn das ist Ihr Geschäftsfreund . . . ."

„O, dagegen sage ich nichts," lachte Valand, „mein Gott, er ist nicht besser und nicht schlechter als andere!" Dabei schlug er den Anwalt jovial auf den Schenkel, was diesem aber sichtlich unangenehm war. „Wie gesagt, ich spreche geschäftlich und frage, ob Sie unsere Unterstützung nicht annehmen wollen. Ganz offen gesagt, es liegt uns nicht nur an diesem Prozeß, obwohl wir uns für unseren Klienten aufrichtig interessiren. Vor allem aber möchten wir gerne mit Ihnen in eine geschäftliche Verbindung kommen, Sie verstehen, wir möchten Sie für unseren Kundenkreis gewinnen — ganz zu den Unserigen zählen . . ."

„Einen Augenblick," unterbrach Hahnenkamp, der bei den letzten Worten hoch aufgehorcht hatte, als sich ein Geräusch an der Thür hören ließ. „Ich habe noch nicht zu Mittag gegessen. — Herein! — Wenn Sie mir gestatten und vielleicht ein Glas Rothwein trinken wollen? — Stellen Sie hierher, mein Kind! So, ich danke Ihnen recht schön. Ja, und der Bürovorsteher soll sorgen, daß wir nicht gestört werden — von Niemand. Eine sehr wichtige Konferenz — —"

„Die Meier —"

„Ach was! Die Meier kann ich heute nicht brauchen. Ich habe wirklich keine Zeit. Sagen Sie Ihr, daß sie Ihr Anliegen schriftlich mittheilen soll. Die ganze Sache ist doch nicht so eilig. Nun dauert der Prozeß schon fast drei Jahre, da wird's auf ein paar Tage doch nicht ankommen — also — ich bin für niemand zu sprechen, für niemand, hören Sie . . ."

Und er selbst schob die Kleine hinaus, wobei er sie gemüthlich an die Wangen tätschelte. Es war unverkennbar, daß seine Laune sich erheblich gebessert hatte.

Er drehte den Schlüssel herum und goß dann zwei Gläser mit dem Rothspohn voll. Behaglich schnitt er in das saftige Beefsteak und führte einen Bissen zum Mund. Kauend sagte er:

„Darf ich jetzt bitten?"

v. Valand trank, rückte näher und sprach mit gedämpfter Stimme.

*

Der Prozeß gegen Ehrmann hatte plötzlich eine andere Wendung genommen. Ein Entlastungszeuge, den Dr. Hahnenkamp noch in letzter Stunde ermittelt hatte, hatte die Aussagen des angeblich von Ehrmann betrogenen Opfers sehr erschüttert, und die Stimmung hatte sich zu Gunsten des Angeklagten gedreht. Der Staatsanwalt gab zwar die Sache noch nicht auf, aber das aufgeregte Pathos, mit dem er die Anklage zu halten suchte, zündete nicht. Desto eindrucksvoller war die kühle Ironie, mit der Hahnenkamp den Staatsanwalt abthat. Als das Gericht sich zur Berathung zurückzog, war die Freisprechung schon nicht mehr zweifelhaft. Allgemein war aber erst die Genugthuung, als der Vorsitzende nach der Rückkehr in den Saal verkündete, daß dem angeblich Betrogenen mit Rücksicht auf seine frivole Anklage die gesammten Kosten des Verfahrens aufgebürdet worden seien. Und während der arme Teufel zerschmettert hinauswankte, wurde der Vertheidiger mit seinem Schützling von Gratulanten umringt und konnte das Gebäude nicht verlassen, ehe er einem Dutzend Rechtssuchender Unterredungen für die nächsten Tage zugesagt hatte.

Dann fuhr er mit Ehrmann zum Diner.

*

Der Kellner, der im Separatzimmer bediente, steckte die vierte Flasche Irroy in's Eis und reichte die großen Cabanas herum.

Während er dem Dr. Hahnenkamp Feuer gab, flüsterte er ihm etwas zu. Der erhob sich eilig und entschuldigte sich kurz bei der Gesellschaft.

Draußen war Valand.

„Ein einziges Wort," sagte er, „sind Sie mit der ersten Probe zufrieden?"

„Vollkommen," erwiderte der Anwalt. „Ich wünsche dauernde Geschäftsverbindung mit Ihnen."

„Und Sie nehmen unsere Bedingungen an?"

„Jawohl. Ich bin sofort bereit, den Betrag zu unterzeichnen. Sie haben ihn doch mitgebracht?"

„Hier ist er. Sie haben genau überlegt? Nach dem zehntausendsten Prozeß, den Sie durch uns gewinnen, darf ich — nun, darf ich ganz auf Sie rechnen! Sie stehen dann, wie soll ich sagen, ganz zu unserer Verfügung! Ja? Ist das klar? Ich wünsche keine nachträglichen Anfechtungen wegen Irrthum, oder wegen Täuschung, oder wie Sie das in Ihren Schriftsätzen immer nennen. . . ."

„Aber ich denke nicht an so was, alles ist klar: Nach dem zehntausendsten Prozeß ist es aus! Aber wenn ich auch nur einen Prozeß verliere, zählend die zehntausend von vorne, Ganz, wie es hier im Paragraph 4 steht —"

„Schon gut, schon gut, aber Sie werden keinen einzigen verlieren. Sie können sich da schon auf uns verlassen. Wir wissen, was wir thun —"

„Halten Sie aber auch mich, bitte, für keinen Dummkopf. Auch ich werde meine Interessen wahren. Ich habe nicht die Absicht, meine Praxis in den nächsten zehn Jahren aufzugeben —"

„Bitte, bitte, handeln Sie ganz, wie Sie es für nützlich halten! — Ich werde es auch so machen. Natürlich hoffe ich meinerseits, recht bald dauernd das Vergnügen zu haben —"

„Ich hoffe aber gar nicht, na, also, der Kuduck soll mich holen!"

„Wie beliebt?"

„Ich meine, ich hoffe es schon so einzurichten, daß die Frist nicht gar zu schnell abläuft. Doch das ist meine Sache. Geben Sie nur das Papier her. Ich habe hier meinen Füllfederhalter —"

„Nein, nein, bitte, gestatten Sie mir, Sie wissen ja, daß wir bei Unterschriften einige Formalitäten beobachten. Hier habe ich eine neue Kielfeder, und wegen der Tinte — na, Sie kennen das ja, Sie müssen schon einen Augenblick Ihren Arm erlauben . . ."

„Aber das ist ja doch Hokuspokus!"

„Lachen Sie mich aus, Verehrtester, aber wir sind nun einmal ein bissel altmodisch. Sehen Sie, es thut nicht weher als Impfen. Ja, diese abnehmbaren Manschetten am Hemd sind doch manchmal ganz praktisch. So, hier, das genügt schon, um den Namen zu schreiben. Auch den Vornamen, wenn ich bitten darf. So — jetzt sind wir schon fertig; den Vertrag nehme ich gleich mit in mein Portefeuille. Die Sache ist nun perfekt. Und da will ich nicht weiter stören. Im empfehle mich, ergebenster Diener . . ."

Sie schüttelten sich treuherzig die Hand und verabschiedeten sich herzlich. Und jeder dachte dabei in seinem Innern vom anderen:

„Welch ein Dummkopf!"

*

Hahnenkamps Ansehen wuchs und er überflügelte die berühmtesten Vertheidiger. Sein Glück vor Gericht wurde sprichwörtlich, denn er hatte die Auswahl unter den besten und lohnendsten Prozessen, so daß er ohne viel Arbeit märchenhafte Honorare einstrich. Er hatte eine fette Praxis und wurde selbst fett und stattlich; in seinem behäbigen Pelz mit dem großen, wallenden Vollbart schritt er einher, wie die leibhaftige Biederkeit selbst. — Man mußte Vertrauen zu ihm haben. Der König machte ihn zu seinem Rath und verlieh ihm den niedrigsten Orden, was für einen Advokaten eine beispiellose Auszeichnung bedeutet. Die Anwälte gaben ihm den Vorsitz in ihremEhrengericht, den er auf's strengste führte, und die Mitbürger wählten ihn in ihre Gemeindevertretung. Seine Jovialität machte ihn überall beliebt; selbst die armen Teufel, denen er Tisch und Schrank wegpfändete, priesen gerührt die gütigen Worte, mit denen er sie getröstet und aufgerichtet hatte.

Bei seinem zehnjährigen Amtsjubiläum zeichnete ihn der Gerichtspräsident vor allen versammelten Beamten durch eine Ansprache aus. Hier sei ein Anwalt, der in seiner ganzen Thätigkeit nur das Recht vertreten habe. Das sagt man freilich bei jedem Anwaltsjubiläum. Aber hier war es ausnahmsweise auch reine Wahrheit, denn Hahnenkamp hatte nie einen Prozeß verloren und immer recht gehabt.

Am Abend ließ sich v. Valand bei ihm melden.

„Sie kommen ungeschickt," sagte Hahnenkamp verdrießlich. „Außerdem wissen Sie, daß ich in meiner Privatwohnung nicht gern von Geschäften rede."

Der Besucher that sehr erschrocken und entschuldigte sich mit der Dringlichkeit der Sache.

„Sie wissen, daß nur noch ein Prozeß an den zehntausend fehlt, die wir zusammen erledigen wollten. Nun könnte wohl in einem der Termine morgen eine Sache zu Ende kommen. An diese Eventualität möchte ich höflichst erinnern. Es ist da eine Sache spruchreif —"

„Richtig!" sagte Hahnenkamp ganz trocken. „Die Erben der Wittwe Meier gegen Stadtgemeinde; Armensache."

„Die Zeugen haben sehr günstig für uns ausgesagt. Der Prozeß wird morgen zu Ende gehen . . ."

„Nicht zu unseren Gunsten — —"

„Wie, nicht zu unseren Gunsten?" Valand sprach erregt. „Ein Dutzend Zeugen hat gesehen, wie der selige Meier von der städtischen Trambahn todtgefahren worden ist. Der Fall liegt absolut sicher, die Stadt muß die Pension zahlen."

„Lesen Sie," sagte Hahnenkamp kurz und reichte ein Schriftstück über den Tisch. Der gegnerische Anwalt hat das Gericht um Vernehmung einer weiteren Zeugin am folgenden Tag. Die Zeitungsfrau Abendroth habe gesehen, wie Meier sich absichtlich und in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen geworfen habe. Sie habe den Mann lange gekannt. Durch Noth und Entbehrung sei er trübsinnig und lebensüberdrüssig geworden, habe oft von seiner Absicht gesprochen, sich umzubringen, und so weiter, und so weiter, schön ausgeführt, wie man dies von dem Schriftsatz des städtischen Anwalts erwarten durfte.

Valand lächelte spöttisch. Er griff ein wenig in der Luft herum und brachte dann, man konnte nicht sehen, woher, einen Papierwisch zum Vorschein.

Hahnenkamp las einen alten, beschmutzten Brief der Abendroth, die mit schlechter Schrift und unter zahllosen Fehlern einer Schwester erzählte, wie der arme bedauernswerthe Meier soeben vor ihren Augen durch eine Ungeschicklichkeit des Wagenführers überfahren und getödtet worden sei. Der Brief trug das Datum des Unfalls.

Hahnenkamp reichte das Papier zurück.

„Der Brief ist gefälscht," sagte er, „er beweist nichts."

Valand sah erstaunt drein. „Was soll das heißen? Jeder gerichtliche Sachverständige wird feststellen und beschwören, daß es die Handschrift der Abendroth ist. „Ihr Zeugniß kann uns also nicht schaden. Sie werden den Prozeß gewinnen, wenn Sie den Brief vorlegen —"

„Ich werde ihn nicht vorlegen."

„Und warum nicht? Sie müssen."

„Ich muß?" fragte der Anwalt gedehnt. „Ich muß wohl diesen Prozeß gewinnen?" Ein höhnisches Lächeln glitt über sein Gesicht. Aber er gab sich sofort wieder Haltung und sagte ernsthaft:

„Ich darf diesen Brief gar nicht vorlegen. Wie könnte ich es mit Treu und Glauben vereinen, gefälschte Papiere zu benutzen!"

„Und Ihre Klienten?" schrie Valand.

„Treu und Glauben stehen mir höher als die Geldinteressen meinerKlienten."

„Im Gegentheil!" brüllte Valand, dem die Schweißtropfen auf der Stirn standen. „Gerade Treu und Glauben verpflichten Sie."

„Und warum?"

„Weil sie sonst gegen unseren Vertrag handeln."

„Ich habe mich nicht verpflichtet, meine Prozesse zu gewinnen," sagte der Anwalt achselzuckend. Und wenn ich den zehntausendsten Prozeß nicht gewinne, so haben Sie keine Rechte an mich. Das war die Bedingung in Paragraph 4 unseres Vertrages."

In verzweifelter Hast blätterte Valand in einem Exemplar des „Bürgerlichen Gesetzbuches", das auf dem Schreibtisch lag. Plötzlich leuchtete sein Blick triumphirend auf, als er auf die glücklich gefundene Stelle des Gesetzes wies.

„Ach, Paragraph 162," sagte verächtlich der Anwalt und schob das Buch weg. „Glauben Sie, ich kenne das Gesetz nicht auswendig?" Und er rezitirte fehlerlos:

„Wird der Eintritt der Bedingung von der Partei, zu deren Nachtheil er gereichen würde, wider Treu und Glauben verhindert, so gilt die Bedingung als eingetreten."

„Was wollen Sie denn damit —?"

„Nun, das ist doch klar," rief Valand sehr befriedigt. „Bedingung ist, daß Sie auch den zehntausendsten Prozeß gewinnen. Schön. Aber Sie verlieren ihn absichtlich. Sie vereiteln selbst die Bedingung! Da gilt der Prozeß eben als gewonnen. Das steht in Ihrem Paragraphen 162 —"

Der Anwalt lächelte gelangweilt. „Laienjuristerei," sagte er verächtlich. „Der Paragraph gilt doch nur, wenn ich „wider Treu und Glauben" handeln würde."

„Das thun Sie auch," schrie Valand hitzig.

„Nein!"

„Ja!"

„Nein!"

„Da sind wir wieder am Anfang," sagt der Anwalt nach einer kleinen Pause und blinzelte. „Ist es nicht komisch, daß gerade wir zwei uns immer wieder über „Treu und Glauben" streiten? Sind wir wirklich für diese Dinge maßgebend?"

Valand horchte hoch auf. Sein Blick bekam etwas tückisch Lauerndes und funkelte wie Opal.

Auch er lachte, aber seine Stimme klang heiser vor Erregung, als er fragte:

„Wollen Sie eine andere Instanz anerkennen?"

„Warum nicht?"

Der Anwalt sah nicht auf von der Zigarre in seiner Hand.

„Und welche?"

„Zum Beispiel unser hiesiges Gericht."

Valand drehte sich nach dem Fenster und blickte auf die Straße, wo ein Schutzmann sich mit einem Frauenzimmer herumstritt. Langsam tönte es über seine Schulter:

„Ich klage also zum Schein —"

„Jawohl — und ich vertheidige mich —"

„Sie werden sich nicht darauf berufen, daß es sich um einen Scheinprozeß handelt?"

„Ganz gewiß nicht! Das ist ausgemacht! Sie klagen ein Detektivhonorar ein, das Ihnen versprochen sei, für den Fall, daß ein Prozeß gewonnen wird. Sie berufen sich auf § 162 — weil ich den Brief nicht vorlege, auf den es ankommt und weil dies wider die berühmten Treu und Glauben verstoße —"

„Ja, sehr gut. Sie werden alles zugeben und nur vortragen, daß die Treu und der Glaube die Vorlage des Briefes nicht verlangen. Ja? — Und ——"

„Und das Gericht wird dann entscheiden —"

„Wenn ich Recht bekomme?"

„Dann werde ich den Brief im nächsten Termin vorlegen und die Sache Meier gewinnen."

„Es gilt?"

„Es gilt!"

Wieder einmal schüttelten sich die Herren herzlich und freundschaftlich die Hände, und wieder einmal dachte jeder vom anderen:

„Welch ein Dummkopf!"

*

Der Prozeß des Herrn v. Valand contra Dr. Hahnenkamp wurde mit großer Hartnäckigkeit geführt, und die Sache der Erben Meier mußte inzwischen warten, wie sie schon seit mehr als zehn Jahren hatte warten müssen.

Was verlangt „Treu und Glauben" in einem solchen Fall?

Jeder der Richter glaubte sich besonders sachverständig in dieser Frage, und wenn mehr als zwei Entscheidungen möglich gewesen wären, so hätte sich unter den drei Richtern niemals eine Autorität gefunden.

Hahnenkamp plädirte mit der Wärme, die nur tiefinnere Ueberzeugung verleiht.

„Ich halte den Brief für gefälscht, — also darf ich ihn nicht benutzen, darf nicht eine unbescholtene Zeugin in Gewissensnoth bringen. Die Moral und Rechtlichkeit stehen mir höher, als irgend ein Parteiinteresse . . ."

Der jüngere der Beisitzer nickte beifällig mit dem Kopfe.

„Meine Herren," perorirte Valand, Herr Dr. Hahnenkamp ist ohne Noth um die Gewissensfreiheit der guten Zeugin besorgt. Möge er die Würdigung der Beweise und den Schutz der Moral nur ebenso vertrauensvoll diesem hohen Gericht überlassen, wie ich es thue — das Recht wird dann nicht leiden. Er wolle das Interesse seiner Partei loyal vertreten, dann hat er alles gethan, was von ihm erfordert werden kann . . ."

Hier nickte der ältere Beisitzer eifrig mit dem Kopf und schielte boshaft nach Dr. Hahnenkamp.

Er schien über die Verwandlung der Rechtsanwälte in Moralanwälte skeptisch zu denken.

Alles blickte gespannt auf den Vorsitzenden, dessen Meinung den Ausschlag geben mußte. Der erwachte aus tiefem Nachdenken und schien ein wenig verwirrt. Jetzt stellte er unbekümmert seine Fragen, als ob gar nichts verhandelt worden wäre.

„Sie, Beklagter, legen eine Urkunde in einem wichtigen Prozeß nicht vor, weil Sie sie für gefälscht halten?"

„Jawohl, Herr Präsident!"

„Sie haben dabei nicht die Absicht, den Prozeß zu verlieren, um den Kläger um seine Gebühr zu bringen?"

„Nein, Herr Präsident!"

Der Vorsitzende wendet sich stirnrunzelnd an Valand.

„Sie behaupten das Gegentheil. Wie wollen Sie die böse Absicht des Herrn Dr. Hahnenkamp beweisen?

Große Ueberraschung. Athemlose Spannung.

Beweisen? . . . .Wie soll man denn die böse Absicht eines Gegners beweisen? Einen innerlichen Vorgang, den Niemand kontroliren kann. . . .?

Da gab es nur den Eid! — Aber wer würde einen solchen Eid über seine gute Absicht nicht schwören?! Die Klage Valands schien verloren.

„Ich kann dem Beklagten nur den Eid zuschieben," sagte Valand kleinlaut.

Die umherstehenden Anwälte lächelten geringschätzig.

Aber da geschah das Unglaubliche, über dessen Erklärung die ganze Gerichtswelt sich bis heute vergeblich den Kopf zerbrochen hat. Damals konnte man wirklich an Hahnenkamp irre werden.

Denn der stand auf und sagte ruhig und langsam:

„Ich werde den Eid nicht leisten!"

Alle glaubten, falsch verstanden zu haben.

Der Vorsitzende fragte nochmals: „Herr Rechtsanwalt, nehmen Sie den zugeschobenen Eid an?"

„Nein," sagte Hahnenkamp, freundlich lächelnd. „Zur Beruhigung meines Gewissens wollte ich hier meine Ansicht vortragen. Wird sie von berufener Seite nicht getheilt, so fühle ich mich berechtigt, meinen Standpunkt aufzugeben. Glauben Sie mir, es kommt mir nicht darauf an, den Kläger um sein Honorar zu bringen. Das soll ich auch beschwören? Aber ich kann es ja noch besser beweisen, als durch meinen Eid — nämlich, indem ich nicht schwöre. Denn ich weiß, daß ich dann das Honorar laut Urtheil werde zahlen müssen. Ich verweigere also den Eid!"

Sprach's, setzte sich und hörte gleichmüthig mit an, wie ihn das Gericht zur Zahlung von tausend Mark nebst den Prozeßkosten verurtheilte.

*

Noch in der nämlichen Woche wurde der Prozeß der Erben Meier gegen die Stadtgemeinde zu Gunsten der klagenden Partei entschieden. Der Zeugin Abendroth war kein Glaube geschenkt worden, da nach einem Briefe, der nach dem Gutachten von Schreibsachverständigen zweifellos von ihrer Hand herrührte, sich die Unwahrheit ihres Zeugnisss ergab. Sie war noch im Termin wegen Meineids in Haft genommen worden. Die Erben Meier, die eine tüchtige Rente zugesprochen erhielten, umringten dankend ihren Anwalt, den sie als ihren Wohlthäter priesen. Sie gelobten, ihn täglich in ihr Abendgebet einzuschließen, worüber er sehr gerührt war.

Am Abend trat Valand in das Büro Hahnnkamps, der noch spät arbeitete.

Der Herr Generaldirektor sah heute weniger verbindlich aus als sonst.

„Sind Sie bereit?" fragte er kurz.

„Bedaure," sagte der Anwalt, der kaum von seinen Akten aufblickte. „Sie sehen mich stark beschäftigt. Ich habe hier einen sehr schwierigen Fall, und Ihre Hilfe ist unzuverlässig, wie Sie wissen. . . ."

„Was soll das heißen," brauste Valand auf. „Haben Sie nicht heute durch meine Hilfe, durch einen Brief, den ich Ihnen lieferte, den zehntausendsten Prozeß gewonnn? Sehr gegen Ihren Willen sogar —"

„Den zehntausendsten? Nein, den ersten, wollen Sie sagen. Der Anwalt schrieb während des Sprechens unentwegt weiter.

„Den Ersten?" Valand sperrte fassungslos den Mund auf. „Den Ersten? Sind Sie toll?"

„Jawohl den ersten," wiederholte Hahnenkamp. „Vorgestern habe ich ja, trotz unserer Beziehungen einen Prozeß verloren! Da beginnen die Zehntausend von vorne. Heute war Nummer eins."

Valand sträubten sich die Haare und das Monokel fiel aus dem Auge. — „Verloren?" keuchte er. „Einen Prozeß verloren?"

„Aber freilich! Das können Sie doch nicht vergessen haben — Sie haben ja den Prozeß selbst angestrengt. Die Sache stand Anfangs nicht schlecht für mich. Sie haben sie schließlich nur dadurch gewonnen, daß ich es für richtiger hielt, für gewissenhafter hielt, einen gewissen Eid nicht zu leisten —"

Valand stieß ein Wuthgebrüll aus, daß die Scheiben klirrten. Er gebärdete sich wie rasend, schlug sich mit der Faust auf die Stirn und tanzte und stampfte im Zimmer umher, wobei man sah, daß er ein wenig hinkte. Er sah auf einmal recht alt aus.

Plötzlich versagte die elektrische Beleuchtung. Man hörte ein Dröhnen, Stampfen und Poltern und sah durch die Dunkelheit eine schweflig leuchtende Wolke, die sich durch das Drahtgitter der Dampfheizung vollzog. — Dann wurde es wieder hell.

Hahnenkamp saß allein da. Er war etwas bleich, aber das gewohnte Lächeln fehlte nicht in seinem Gesicht. — Vor ihm lagen die zerrissenen Stücke eines Schriftstückes, unter denen eine rothgeschriebene Unterschrift zu sehen war.

Der Anwalt steckte das Papier rasch zu sich und athmete tief. Dann öffnete er das Fenster und ließ die frische Nachtluft herein. Lange blieb er am offenen Fenster stehen. — —

Als am nächsten Morgen die Putzfrau im Sprechzimmer Ordnung machte, betrachtete sie kopfschüttelnd eine versengte Stelle im Teppich. die sie nie vorher bemerkt hatte

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S. & H." GREEN STAMPS FREE

Rothschild & Company

State and Van Buren Streets and Wabash Avenue

75c Hemden 59c
Gebügelte Negligeehemden für Männer, feiner Percale und Madras Shirting, — einf. od. gefältelte Busen, Coatfacon, feste Manschetten, reg. 75c Werth, 59c

Diese Preise sind außerordentlich niedrig für neue Waschstoffe

Der Waschstoffe-Verkauf am Montag bietet viele neue Partien von den stets so beliebten leichten, sheer Sommerstoffen, zu einem Preise festgesetzt, der unseren Kunden während dieser Räumung die größten je dagewesenen Werthe bietet.

Bedruckte Floral Swisses, bestickte Spot Voile Novelties, schwarz gestreifte od. karrirte Voile, weißer Grund, Foulard Entwurf auf Batiste,, Yd., 12½c

Seidene Chambrays, schillernder 27zöll. Stoff, schlichteSchattirungen, gut für dauerhafte Kleider, speziell für den Montags-Verkauf markirt, die Yard, 29c

Neue Foulards, Navyblau, große weiße Punkte, Cluster Punkte etc., blau u. grün, spez, Yard....... 18c

Neue Organdy Lawns, hübsche Floral Entwürfe, fein, dünn, weißer Grund, Räumungsverkauf, Yd.. 10c

Räumung von allen import. Dreß Leinen, farbig, 45 u. 47 Zoll breit, früher 65c bis 85c, die Yard..... 25c

Räumung von bedrucktem Poplin u. Rep, weicher Finish, hardbreites Suting, spez, für den morgigen Verkauf markirt, Yd.... 15c

Räumung von schlichten farbigen mercerized rauh gewebten Suitings (Subst. f. Himalaya Cloth), bestickten farb. Sateen, mercerized Pongee u. Poplin, früher 25c, 12½c

Räumung von Ginghams,, Percales, bedruckten Madras etc., 7½—10c Sorte, speziell markirt für morgigen Verkauf, Yd., 5c

Spitzen- und Stickerei-Preise herabgesetzt

Flouncing und Korset-Schützer-Stickerei, 27zöll. Flouncing u. 22zöll. Allover Stickerei, auf feinem Swiß, Nainsook und Cambric gearbeitet, in hübschen Blumen - Entwürfen, blind oder offen gearbeitet, die Yard für 29c

45-zöll. Stickerei - Skirting, breit bestickt auf feinem Nainsook, in hübscher Eyelet - Arbeit und neuen Blumen-Entwürfen, 1.50 werth, die Yard, 98c

Orientalische Waistings, weiß u. Ecru, nett bestickt auf feiner Qual. Netz, werth bis zu $2 — im Montags-Verkauf die Yard, 98c

Val. Spitzen u. Einsätze, runde od. Diamond-Maschen, ½—2 Zoll breit, viele neue Muster — speziell, Yard, 5c und, 2½c

Weiße Venice Applique, in separaten Medallions, als Besatz für Waists und Kleider, regulär 98c werth, für Montag, die Yard, 35c

Stickerei-Ränder, Einsatz, schlicht u. Double Edging Beading u. Double Edge Banding, in Swiß, Nainsook und Cambric, spez., Yard, 10c

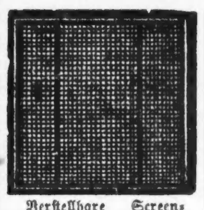
Montags Fleisch- und Grocery-Specials.

Medal Brand Frühstücks-Speck, 4 bis 5 Pfund-Streifen, für Montag, das Pfund, 23½c

23½c lb.

Swifts Cotosuet, 10 Pfd. Eimer (Bruttogewicht), 1.19
Native Beef Pot Roast, Pfd., 9½c
Native Beef Schulter Steak, Pfd., 12c
T. & T. Wild Cherry Phosphate, 6-Unz. Flasche, 15c
Orangeade, das Sommergetränk, Pintfl., Montag für 25c
C. & B. Malz-Essig, Flasche, 19c
Süße oder saure Pickles od. Chow Chow, große Flasche, 30c
Imp. frische Makrelen, 3 P. 60c; P. 23c
Uns. spez. Kaffeemischung, 4 Pf. $1; Pf. 28c
Granulirter Zucker, mit Grocerybestellung von $1, Seife, Mehl und Fleisch nicht eingeschlossen, 10 Pfd., 45c
Fancy Golden Santos Kaffee, 5 Pfund, $1; Pfund, 23c
Pork & Beans in Tomatosauce, 4 B. 50c
Peanut Butter, Montag, Pfd. Jar für 25c
Graham od. Oatmeal Crackers, 3 Pck. 25c
Roth. Lachs oder Kippered Häring, 3 B. 55c
Span. Queen Oliven, große Flasche für 30c
Randall's Grape Juice, Pintflasche für 20c
Kirks American Family Seife, mit Grocerybestellung von $1, Zucker, Mehl und Fleisch nicht inbegriffen, 6 Stücke, 19c
Booth's New Pack Hummern, 3 Büchsen für 70c; per Büchse, 25c
D. & G. getrüff. Sardinen, 3 B. für 50c
Eckhart's XXXX Patentmehl, ⅛-Barrel Sack 1.53
Quaker Toasted Corn Flakes, 3 Pack. 25c
Swifts Pride Seife, 10 St., Montag 33c
Old Taylor Whiskey, bottl. in Bond, 89c
Murray's Pure Malt Whiskey, Flasche, 59c
Cal. Port od. Sherrywein, ½ Gll. Jug 1.19
Monogram Rye, 3.50 Sorte, Gall. Jug 2.69

Große Ersparnisse an allen Haushalt-Artikeln



Verstellbare Screen-Fenster, 24 Zoll hoch, bis zu 33 Zoll ausziehbar, Verkaufs-Preis, 25c
Screen-Thüren, vier Panels, 1⅛ Zoll dick—überzogen mit bester Qual. schwarzemDraht-Netz, speziell zu 75c
„Imperial" fertig gemischte Farbe, Gall. 85c
Bleiweiß, in Oel gemahlen, 12½ bis 100-Pfund-Kegs, Pfd., 2½c
TowelBars, 18 Zoll lang, nickelplattirt, 7c
50 F. 5 Ply Garten - Schlauch, mit Couplings, völlig garantirt, zu 4.50
Aschenbehälter aus schwerem galvanis. Eisen, mit Deckel, 20 Gall 69c
Lawn Mowers, 8-zöllige Triebräder, 14zöll. StahlBlades —völlig garantirt, 1.75
Radium Refrigerators, Hartholz—gefüttert mit galvanisirtem Eisen, weiß emaillirt — spezieller Preis, $13
Hose Reels, aus Hartholz, Raum für 100 Fuß Schlauch, 39c
25 Pfd. Mehl-Behälter, lackirt und dekorirt, morgen, 28c

Nr. 8 Waschkessel aus Blech, Kupferboden, zu 39c
Bügelbrett mit Stand —gut gemacht und finished, 55c
Weiße braided Wasch-Leine, 50 Fuß lang, zu 5c
Diamond Splint Waschkörbe, gut gemacht, 9c
Gasöfen, 2 kräftige Brenner, jetzt zu 63c
Mrs. Potts' Bügeleisen, 3 Bügeleisen, Griff und Stand, zu 55c
Carpetbesen, aus gutem Besenkorn, 25c

Fancy Screen-Thüren, aus Tannenholz, Finish inNaturfarbe und lackirt, für 1.10
Import. Porzellan Cereal Jars, blau dekorirt—speziell zu 18c

$15 Gebiß für $10
$8 Gebiß $5

Brückenarb., Goldeinlag., Kronen u. Füllungen. Geschrieb. Garantie. Zähne schmerzlos gezogen.

Männer in 5 Tagen kurirt

Krampfaderbruch, Wasserbruch (Anschwellung der Venen) Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nierenleiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer

schnell und nachhaltig geheilt und absolut vertraulich. Nervenerschöpfung, Schwäche, verlorene Kraft, Ueberanstrengungen, Blutvergiftung, Absonderungen.

Lungen

Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neueste Methode geheilt. Herzleiden.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Beckenkrankheiten, Kreuzschmerzen, Absonderungen und andere Leiden nachhaltig geheilt. After-, chronische und Nervenkrankheiten der Frauen.

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake u. Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

25ian.milon*

Naturheilanstalt Kosmos

Henry Großkurth, Leiter.—H. E. Lane, M. D., deutscher Naturarzt, 2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str., Evanston, Ill. Phone 1729

Für arznei- und operationslose Heilkunde; sicherer Erfolg in allen Krankheiten durch Kneippkur, vegetarische Kost, Luft- und Sonnenbäder. Untersuchung durch Augendiagnose.

Sprechzeit 8—11 und 3—8.

Verkauf von Büchern und der echten Pfarrer Kneipp-Hausmittel. Ausscheidungs-Malefiz-Oel, für Augen-, Ohren, Zahn- und and. Kopfleiden, Katarrh, Rheumatismus usw. Preis, postfrei, $1.05. — Blutreinigungs- und Kräftigungsthee heilt Magen-, Lungen- und Nierenleiden, Heufieber, Wassersucht, Blutarmuth, Schwächen, Bettnässen etc. Preis postfrei 55c.—Agenten verlangt.—Schreibt um kostenfreie Aufklärung über Heilung ohne Operation und Medizin.

Jul.bo,sonn,Aw

Chicago Title and Trust Company
100 Washington Strasse

Untersuchung von Besitztiteln:
Die Company besitzt die einzigen vollständigen Abstrakt-Bücher, die es gibt, alle Besitztitel in Cook County, Illinois, einschließend, fortgeführt von Tag zu Tag von ihren eigenen Sachverständigen mittelst Untersuchung der Originalpapiere und Akten.

Besitztitel Garantie Policen:
Diese Policen werden ausgestellt auf Titel, die von den Anwälten der Company geprüft und als sicher und verkäuflich befunden wurden. Sie bieten Käufern von Grundeigenthum und von Hypotheken eine Sicherheit, die unter keinem anderen System möglich ist.

Trusts:
Die Company übernimmt und besorgt Trusts jeder Art. Sie wirkt als Trustee bei Nachlassenschaften, Deeds in Trust, und unter Zahlungs-Erkenntnissen und Gerichtsbefehlen, und als Masseverwalter oder Trustees in Bankerottfällen, Exekutor, Administrator, Vormund oder Verwalter.

Kosten und Gebühren:
Sind so niedrig wie es sich mit einem mäßigen Profit und Erhaltung genügender Reserven verträgt.
Bestände über $6,000,000 — Keine Sicht-Verbindlichkeiten

Beamte:
Harrison B. Riley, Präsident.
A. R. Marriott, Vizepräsident. Wm. C. Niblack, Vizepräs. und Trustbeamter.
John A. Richardson, dritter Vizepräsident.
Wm. A. Folsom, Schatzmeister. F. L. FitzRandolph, Hilfsschatzmeister.
Justin M. Dall, Sekretär.
John L. Day, Hilfssekretär. Ernst H. Schultz, Hilfssekretär.
Charles E. Dalrymple, Hilfssekretär.
Chas. L. Bartlett, General Solicitor. Sherman C. Spitzer, Hilfs-General-Solicitor.
Frank G. Gardner, Hilfs-Trustbeamter.
Wm. Arnold, Grundeigenthums-Beamter. Eugene C. Jenkins, Escrow-Beamter.

Direktoren:
George Birkhoff, Jr. — David B. Lyman. — George C. Rickcords.
Ira M. Cobe. — J. L. Cochran. — Edward A. Shedd.
Bernard A. Eckhart. — James B. Forgan. — Harrison B. Riley.
Otto C. Butz. — E. A. Cummings. — Charles H. Wacker.
Nathan G. Moore. — A. R. Marriott. — Charles Bartlett.
Marvin A. Farr. — William C. Niblack.

mai22,jn26,jl24,ag28,sep25,ok23

Finanzielles.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.
dikrson

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mikrson*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark und Randolph Str.
Kapitalsanlagen: 5—6prozentige erste Hypotheken u. andere Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.
Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.
Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursusmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.
Telephone Randolph 560
8mai,son*

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der Uranium Steamship Co. Ltd.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar und allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte, auf doppelschraubigen Schnelldampfern.
Abfahrt von Chicago 2., 16. und 30. August.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen.
Wenden Sie sich an
VESELY & CO
General-Agenten, 17—19 Broadway, New York, oder an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
27feb,sonmomifr*

Schiffskarten
Extra billig für August.
$28 nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam.
$34 nach Wien, Budapest, Temesvar, Szegedin.
Extra billig nach anderen Plätzen. — Feine Einrichtung 3. Klasse. Zimmer 2, 4 und 6 Betten. Essen servirt im Speisesaal. Gepäck vom Hause abgeholt und frei auf Dampfer befördert. Keine Hotelkosten und Transferspesen. Kajütenpreise von 33 bis 43 Dollars.
Anton Boenert, Generalagent
268 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof.
In Chicago seit 1871.
jl11,momifrson—jl31

Exkursions-Raten.
Buffalo und zurück............$17.00
New York und zurück......... 25.50
Boston und zurück.......... 25.60
und nach vielen anderen Städten im Osten und Westen zu ebenso billigen Raten. — Zum Verkauf nach dem 1. Juni.
Schiffskarten von und nach Europa zu den niedrigsten Raten.
Frank's Ticket & Tourist Co.
193 S. Clark Str. Chicago.
Agenten von allen Ozean- und See-Dampfschiff-Gesellschaften.
Offen b. 8 Uhr. bis 8 Abds, Sonntags 9 bis 5.
2maifonbibe3m

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Das Heldenbuch der Carnegie-Kommission. — Nur 4 Chicagoer unter den 336 darin aufgezählten Helden.—Zwanzig Prozent deutsch, oder von deutscher Abstammung. — Frau Marie Langdons wackere That.

Im März des Jahres 1904 fand Andrew Carnegie nach langem Sinnen Verwendung für weitere fünf von seinen unzähligen Millionen. Er überwies diese Summe, in fünfprozentigen Pfandbriefen des Stahltrust, einer Kommission, die er mit der Aufgabe betraute, Heldenthaten zu belohnen, und zwar durch Verleihung von entweder goldenen, silbernen oder bronzenen Carnegie-Medaillen und, im Bedarfsfalle, durch Geldgeschenke für die Helden oder deren Hinterbliebene.

Zu Mitgliedern der Kommission ernannte der Stifter einundzwanzig Herren, denen er, im Rahmen allgemeiner Weisungen, welche die Stiftungsurkunde enthält, vollkommen freie Hand gab über die Zinsen des Fonds und auch das Recht, entstehende Vakanzen in der Kommission durch Neuwahl zu besetzen.

Zu Mitgliedern der Kommission von Herrn Carnegie ursprünglich ernannt wurden die Herren: Wm. L. Abbott, Edwin H. Anderson, Edward M. Bigelow, W. W. Blackburn, Jos. Buffington, W. N. Frew, W. J. Holland, Jno. B. Jackson, Thos. Lynch, C. C. Mellor, Thos. N. Miller, Thomas Morrison, F. C. Perkins, Robt. Pitcairn, H. K. Porter, J. H. Reed, W. L. Scaife, William Scott, W. H. Stevenson, Chas. L. Taylor und T. M. Wilmot. Von diesen Herren sind zwei: Wm. Scott und Robt. Pitcairn, inzwischen gestorben, drei sind aus der Kommission ausgeschieden, nämlich Edwin H. Anderson, C. C. Mellor und Jno. B. Jackson. An Stelle der Fünf neugewählt worden sind: Taylor Allderdice, Albert J. Barr, A. C. Dinkey, Ralph M. Dravo und R. A. Franks. In der Organisirung der Kommission, wie sie gleich nach ihrer Ernennung vorgenommen wurde, ist eine wesentliche Aenderung seither nicht eingetreten. Herr Chas. L. Taylor ist Präsident der Kommission, W. J. Holland ist Vize-Präsident, J. H. Reed Schatzmeister und F. M. Wilmot Sekretär und Geschäftsführer.

* * *

Vor einigen Tagen hat die Kommission, soweit es ihr beliebt hat, öffentlich Rechenschaft abgelegt über ihre Thätigkeit während der ersten sechs Jahre ihres Bestehens. Sie berichtet, daß ihr 4621 Heldenthaten oder vermeintliche Heldenthaten zur Erwägung gemeldet worden sind. 3494 seien bei der Erwägung zu leicht befunden worden und deshalb unberücksichtigt geblieben, 336 wurden als vollwichtig anerkannt, noch nicht erwogen worden sind 791.

In den 336 Fällen, in welchen die Kommission Heldenmuth als bewiesen angenommen hat, sind ebenso viele Medaillen verliehen worden, und zwar 13 goldene, 148 silberne und 175 bronzene. An Baarprämien sind außerdem ausgezahlt worden, einschließlich gewährter und noch fortlaufender Jahrgelder: $248,406.54. Außerdem hat die Kommission bei verschiedenen größeren Katastrophen Beiträge geleistet zur Unterstützung der Opfer von solchen und für diese Zwecke insgesammt $134,462.06 verausgabt. An Zinsen hat im Verlaufe der sechs Jahre der von Carnegie gestiftete Fonds die Summe von $1,500,000 abgeworfen, die Zinseszinsen nicht gerechnet. Nur wenig mehr als ein Viertel des Zinsertrages ist nach dem Berichte der Kommission den Zwecken dienstbar gemacht worden, die dem Stifter vorgeschwebt haben. Wie der Rest des Geldes verwendet worden, oder ob sich Ueberschüsse angesammelt haben und zu dem Fonds geschlagen worden sind, darüber enthält der Bericht kein Wort. Man weiß nur, daß die Kommission es für angebracht gehalten hat, eigens für ihre Geschäftsstelle in Pittsburg ein stattliches Haus bauen zu lassen und dieses hoch elegant einzurichten, obgleich in einer der Carnegie'schen Bibliotheken und Schulen in Pittsburg wohl entsprechend für ihr Unterkommen hätte gesorgt werden können.

In der Stiftungsurkunde wird ie Kommission ermächtigt, ihren Beamten und Agenten angemessene Gehälter zu zahlen und ihre Mitglieder zu entschädigen für Zeit und Mühe, die sie im Dienste der Kommission aufwenden. Man darf annehmen, daß dieser Bestimmung vollinhaltlich nachgekommen wird, doch schweigt der Bericht sich darüber aus.

* * *

Vermißt man somit in dem Bericht manches, was zu erfahren immerhin interessant sein würde, so enthält er dafür eine vollständige Liste der 336 von der Kommission der Anerkennung werth erachteten Bethätigungen heldenmüthiger Aufopferung. In jedem einzelnen Falle werden außer den Namen der Hauptbetheiligten auch die Umstände angegeben, allerdings nur in knappster Darstellungsform.

Chicago schneidet in dieser neuen Heldenchronik nicht besonders gut ab. Nur vier von den Medaillen sind hierhergelangt. Je eine davon haben Wm. J. A. Darst und Clifford W. Snyder erhalten, die sich am 17. Mai des Jahres 1904, zehn Jahre alt, während eines tosenden Sturmes in schwankendem Nachen auf den brandenden See hinauswagten und zwei ältere Knaben vom sicheren Tode erretteten, deren Boot eine Viertelmeile vom Ufer gekentert war. Die dritte Medaille hat der junge Bankangestellte Edwin A. Crolius sich erobert dadurch, daß er in der Nacht vom 3. auf den 4. August 1906 sich als ebenso unerschrockener wie vorzüglicher Schwimmer bewährte. Crolius war in Begleitung von den Kameraden in einer Segeljacht auf den Michigan-See hinausgefahren. Eine frische Brise, die unerwartet aufsprang, brachte kurz vor Mitternacht das Fahrzeug etwa zwei Meilen vom Ufer zum Kentern. Die fünf Insassen gewannen zwar sämmtlich das Boot wieder und klammerten sich daran fest, aber die Nacht hindurch hätten sie sich das schwerlich vermocht, und daß ihnen in der Dunkelheit vom Ufer Hilfe kommen würde, darauf war nicht zu rechnen. Da entschloß sich denn Crolius zu dem Wagniß, gegen Wind und Wellen sich schwimmend zum Ufer zu kämpfen. Und sein Wagniß gelang. Er alarmirte die Rettungsstation und bewirkte damit, daß seine Kameraden dem Tode entrannen. Der vierte, durch eine Carnegie-Medaille ausgezeichnete Chicagoer ist der Buchdrucker S. Harry Jamison. Dieser hat am 16. Oktober, sehr wider deren Wunsch und Willen, mit großer Lebensgefahr die 45jährige Mary Merryweather vor dem Tode bewahrt, den sie in einer Parklagune zu finden gehofft hatte.

* * *

Mit einiger Genugthuung kann festgestellt werden, daß von den 336 Heldennamen, welche der Carnegie-Katalog aufzählt, gut zwanzig Prozent einen deutschen Klang haben. Vielfach freilich versteckt dieser deutsche Klang sich dermaßen hinter einer Uebersetzung oder einer verballhornisirten Schreibweise, daß man schon ein wenig von einem Ethnologen sein muß, um ihn nicht zu verkennen. Zu diesen Namen gehört der des Hershal E. Eaglebarger, der am 16. Juni 1907 in der Nähe von South Bend selber ertrunken ist bei einem Versuche, den Edward Ley vom Ertrinken zu retten. Nachdem Eaglebarger (Adlersberger) umgekommen war, gelang die Rettung des Ley einem fünfzehnjährigen Knaben, John W. Frain, und dieser freut sich nun seiner Medaille lebend, während die dem Adlersberger zuerkannte von dessen Angehörigen als trostreiches Andenken an ihn aufbewahrt wird.

Einer Familie Namens Scheuermann entstammen dürfte wohl der Handlungsgehilfe John E. Scureman, der in West Pittston, Pa., einem elfjährigen Knaben das Leben gerettet hat, indem er ihn losriß von einem schwer geladenen Draht einer elektrischen Leitung.

Daß der schon vorher erwähnte Clifford W. Snyder von deutscher Abstammung (Schneider) ist, darf man füglich annehmen, und auch, daß die Familie des John A. Koonz, der im Winter vorigen Jahres die Leah E. Lautenschlager vom Ertrinken gerettet, ursprünglich Kunz geheißen hat, kann kaum einem Zweifel unterliegen.

Mit dem Sprossen einer deutschen Familie (Heizer) hat man es wohl auch in dem jungen Frederick Hiser zu thun, der am 14. Dezember 1906 einen tapferen, wenn auch vergeblichen Versuch machte, seine Tante dem Feuertode zu entreißen.

Verschmelzungen des deutschen Bevölkerungselementes mit dem nichtdeutschen werden aber aus diesem Katalog nicht nur an übersetzten Namen offenbar, sondern auch an nichtdeutschen Vornamen, die in Verbindung mit deutschen Familiennamen auftauchen. Da ist z. B. der Studiosus Oliver L. Schmuck, der sein Leben in Ithaca, N. Y., aufs Spiel setzte und verlor bei einem Versuche, seinen Stubenkameraden aus einem brennenden Gebäude zu retten. Zur gleichen Klasse, dem deutsch gewesenen Bevölkerungselemente, zählte wohl Carlton H. Funck, ein Drucker, der vor zwei Jahren bei Glastonbury im Konnektikut River mit Jennie E. Bechstedt zusammen ertrank bei dem Versuche, das Mädchen zu retten. Der Wittwe Funcks hat die Carnegie-Kommission außer einer silbernen Medaille zur Erinnerung an das wackere Benehmen des Gatten eine Pension von $25 den Monat zugebilligt, dazu $5 den Monat für jedes ihrer drei Kinder, bis sie 16 Jahre alt werden.

* * *

Unter den 336 Personen, denen die Kommission Medaillen zuerkannt hat, werden auch 25 Frauen oder Mädchen aufgezählt. Eine von diesen, die 20-jährige Frau Marie V. B. Langdon, hat im Jahre 1907 ihre Nachbarin Frau Sophie Jaques und zwei von deren Kindern mit großer Aufopferung vor dem Erfrieren gerettet. Frau Langdon wohnt auf einem einsamen Gehöft in der Nähe von Telma, Wash. Am Morgen des 11. Januar genannten Jahres, das Thermometer zeigte 14 Grad unter Null und der Schnee lag draußen sechs Fuß tief, hörte sie schwache Hilferufe aus der Entfernung zu sich dringen. Sie folgte dem Schall und stieß sechshundert Fuß von ihrer Wohnung auf Frau Jaques, die sich mit ihren drei kleinen Kindern, kaum halb bekleidet, aus ihrem Hause hatte flüchten müssen, weil dieses in Brand gerathen war. Nur zwei von den Kindern, beziehentlich vier und ein Jahr alt, hatte die Frau noch bei sich, die zweijährige Estella hatte sie, nachdem sie sie in den einzigen Unterrock gewickelt, den sie vor der Flucht übergeworfen, im Schnee zurücklassen müssen, weil sie sonst auch mit den anderen Kindern vor Erschöpfung wäre liegen geblieben. Frau Langdon nahm nun der Mutter das jüngste Kind ab und half der Frau nach ihrer Wohnung, ging zurück und holte den dreijährigen Henry nach, der nicht mehr mitgekonnt hatte. Schließlich hat, eine zweite Johanna Sebus, Frau Marie sich zum dritten Mal in die Kälte und den Schnee hinausgewagt, hat auch die zweijährige Estella Jaques im Schnee gefunden. Sie schleppte den erstarrten kleinen Körper halbwegs nach ihrer Wohnung, ehe sie sich überzeugte, daß kein Leben mehr darin war. Dann erst hat sie die kleine Leiche von sich gethan, da sonst sie selber umgekommen sein würde in der mörderischen Kälte.

* * *

Von den 13 im Laufe der sechs Jahre zur Vertheilung gelangten goldenen Rettungsmedaillen sind acht dem Kapitän John W. Smith vom Schuner „Elsie" und sieben von dessen Gefährten zuerkannt worden, die mit größter Lebensgefahr acht Personen von dem Dampfer „Larchmont" gerettet haben, der am 12. Februar 1907 an der Küste von Rhode Island Schiffbruch erlitt. An die acht Schiffer und Fischer, die bei dieser Rettungsthat mitgewirkt haben, sind auch zusammen $22,000 an Geldpreisen vertheilt worden, aber zumeist mit dem Vorbehalt, daß das Geld verwendet werden muß, um den Kindern der Retter eine gute Schulbildung zu verschaffen.

Die Mehrzahl der bewilligten Geldprämien besteht in Pensionen von $25 monatlich, welche den Wittwen Solcher zuerkannt worden sind, die ihr Heldenthum mit dem Leben bezahlt haben. —ss.

Vulkanische Eiskeller.

Von Wilhelm Hüttner.

Der Gedanke, Eiskeller im Innern von Vulkanen anzulegen, dürfte für den ersten Augenblick paradox erscheinen. Weit verständlicher wird er schon, wenn wir erklären, daß es sich natürlich nicht um noch thätige, feuerspeiende Berge handelt, sondern um längst erloschene Krater, deren ungeheure Lavamassen seit Aeonen erkaltet und zu hartem Gestein erstarrt sind. Immerhin stellen solche natürlichen Eiskeller nicht gerade etwas Alltägliches dar, sie sind vielmehr in naturwissenschaftlicher und technischer Beziehung von so vielseitigem Interesse, daß es sich wohl lohnt, eine solche Naturseltenheit näher kennen zu lernen.

Unsere Reise führt uns an den Rhein. Bei Andernach verlassen wir den Dampfer und erreichen mit der Eisenbahn nach kurzer Fahrt das Eifeldörfchen Nieder-Mendig. Schon der erste Blick auf die kleinen, sauberen Häuser läßt erkennen, daß hier in der Nähe Steinbrüche vorhanden sein müssen, die ein ganz eigenartiges Baumaterial liefern, und in der That bemerken wir zu beiden Seiten der Landstraße, die nach dem romantischen Laacher See führt, ein großes Trümmerfeld eines schwarzen, tuffartigen Gesteines, das dort in bedeutender Mächtigkeit zu Tage tritt. Wir befinden uns mitten in den Steinbrüchen von Nieder-Mendig, deren Erzeugnisse, besonders als Mühlensteine, einen Weltruf genießen.

Der schwarze Stein charakterisirt sich schon äußerlich als ein vulkanisches Gebilde, das in seinem geringen spezifischen Gewicht und in seiner porösen Beschaffenheit mehr an Bimstein, als an Basalt erinnert. Basaltlava wird es genannt, und merkwürdig ist seine Entstehung und seine technische Gewinnung. Diese erfolgt nicht in offenen Tagebauten, sondern in bergmännisch angelegten, unterirdischen Gruben, die durch regelrechte Schächte von der Erdoberfläche aus befahren werden. Der Wanderer, der rüstigen Schrittes die Straße entlang eilt, ahnt nicht, welch Zauberreich tief unter seinen Füßen sich ausdehnt.

Wie der Bergmann in seinen Grubenbauten in bestimmten Abständen sog. Sicherheitspfeiler stehen läßt, die die Aufgabe haben, die Decke der ausgebeuteten Hohlräume zu tragen, so bleiben auch in diesen Steinbrüchen mächtige Steinsäulen erhalten, die das hangende Gebirge stützen sollen. Diese weiten Säulenhallen, die durch den fortwährenden Abbau der schwarzen Felsmassen eine immer größere Ausdehnung annehmen, gewähren einen Anblick von zauberhafter Schönheit.

Unser Weg hat uns bergan geführt auf den Gipfel einer Kuppe, von der aus wir eine herrliche Rundsicht genießen. Nach Norden zu öffnet sich ein Ring buchenbewachsener Berge, und wir blicken hinein in einen tiefen Thalkessel, aus dem der Spiegel eines wunderbaren Sees heraufglänzt, der Laacher See. Aus dem dunklen Grün des umgebenden Waldes hebt sich plastisch eine im reinsten romanischen Stil erbaute Kirche heraus, deren helles Glöckchen die frommen Seelen zur Messe ruft. Maria-Laach heißt das Kloster, und wenn je ein Fleckchen auf Gottes weiter Erde geeignet ist, zur Andacht zu stimmen, so ist es das Landschaftsbild, das sich vor unserem Auge aufrollt. Hier herrscht der Frieden.

Aber vor Aeonen war diese stille Eifellandschaft die Stätte wilder, entfesselter Naturgewalten. Aus den Bergen, die jetzt ihre grünen Häupter im klaren See spiegeln, lohten ehedem mächtige Rauch- und Feuersäulen gen Himmel, und an der Stelle, wo heute der stille See sein abscheulich schmeckendes, aber silberklares Wasser in leichten Wellen ans Ufer plätschert, erglühte ein Meer kochender Lava. Ein solcher Lavastrom ist denn auch hinab gelaufen in jenes Thal, in dem heute das freundliche Nieder-Mendig liegt, dessen Einwohnern seit langen Jahren das brauchbare Gestein zur Quelle hohen Wohlstandes geworden ist.

Wenden wir unseren Blick südwärts, so wird unsere Phantasie sofort aus längst vergangenen geologischen Zeiten in die Gegenwart zurückversetzt. Die hohen Schornsteine lassen ohne weiteres darauf schließen, daß unser Eifeldörfchen neben seinen Steinbrüchen auch noch andere Industrieen beherbergt. Nieder-Mendiger Bier ist am ganzen Rhein bekannt, und die großen Gebäudekomplexe, aus denen weißer Dampf gen Himmel steigt, sind die Erzeugungsstätten jenes berühmten Getränkes. Wem aber verdankt dieses edle Gebräu seinen guten Ruf? Den vulkanischen Kühlkellern, in welche die findige Industrie die ausgebauten und verlassenen Lavabergwerke verwandelt hat.

Wir betreten den Hof einer großen Brauerei und fragen beim Pförtner um Erlaubniß zur Besichtigung der Kellereien an. Der freundliche Mann kredenzt uns zunächst einen Maßkrug schäumenden Bieres. Dann öffnet er uns eine kleine Thür, die den Zugang zu einer schmalen Treppe bildet. Ein eiskalter Lufthauch kommt uns entgegen, aber schnell schließt sich hinter uns die Pforte, und nun erstrahlt die ganze Treppe, die fünfzig Meter tief in die Erde hineinführt, in einem prachtvollen Lichterglanz, der von hundert bunten, elektrischen Glühlampen ausgeht. Hundertfünfzig Stufen müssen wir hinunter steigen, bis wir das Ende erreicht haben, dann öffnet sich vor unseren Blicken eine wunderbare Säulenhalle. Wir befinden uns in einem verlassenen Steinbruch, mitten in der schwarzen Basaltlava. Aber wo die Arbeit des Steinhauers zu Ende war, hat der Bierbrauer Besitz ergriffen und diese unterirdischen Hallen zu Eis- und Bierkellern umgewandelt. Allenthalben sehen wir ungeheure Lagerfässer, aus denen durch die aufgestellten Abfüllmaschinen das fertig abgelagerte Bier in die Versandtfässer abgezogen wird. Die Schächte der ehemaligen Steinbrüche sind jetzt zu Fahrstühlen ausgebaut, auf denen die fertigen Gebinde den Weg zur Oberwelt antreten.

Der Kellermeister empfängt uns an der untersten Treppenstufe und geleitet uns durch großartige, elektrisch beleuchtete Anlagen. Schwarze Basaltsäulen, an denen man deutlich die eigenthümlichen sechsseitigen Prismen erkennt, in denen der Basalt zumeist erstarrt ist, tragen das 15 bis 20 Meter hohe Gewölbe. Lange Stalaktiten aus Eis, die aus dem herablaufenden Sickerwasser bei der hier herrschenden Temperatur entstehen mußten, hängen von der Decke herab und bilden in ihrem reinen, weißen Aussehen einen wunderbaren Kontrast zu dem schwarzen Gestein.

Die Temperatur in diesen unterirdischen Bierkellern ist im Sommer wie im Winter stets die gleiche, was bekanntlich für die Qualität des Bieres von großem Vortheil ist. Im Winter werden ganze Abtheilungen dieser verlassenen Grubenbaue mit Eis aus den nahen Teichen gefüllt und bilden so Eiskeller, wie sie besser kein Baumeister errichten könnte. Das poröse Gestein ist nämlich ein vorzügliches Isolirmaterial. Die feinen, mit Luft gefüllten Kanälchen, welche die schwarze Lavamasse durchziehen, sind sehr schlechte Wärmeleiter, führen also dem dort lagernden Eis nur sehr schwer Wärme zu, oder — was dasselbe ist — die Kälte des Eises wird nur äußerst langsam an die höher temperirte Umgebung abgeleitet, so daß der Schmelzprozeß nur ganz allmählich vorwärts schreiten kann.

Unsere Wanderung ist beendet, und wir genießen noch einmal einen Blick in diese Katakomben, in denen jenes braune Getränk seiner Auferweckung entgegenreift, in dem sich die Feuergluth der Lavaströme von damals mit dem Eishauch von heute zu einem würdigen Ganzen verschmilzt, zur höheren Ehre des sagenumwobenen Königs Gambrinus, seines Schutzpatrones.

Bei den heiligen Affen.

In den stillen lauschigen Wäldern auf den Höhen des Jakkobergs nahe bei Simla (Britisch-Indien) haust, wie das „Naturalien-Cabinet" erzählte, ein alter indischer Fakir; in seiner weiten, gelben Toga erfüllt er hier abseits von dem lärmenden Treiben der Menschen ein altehrwürdiges Amt: er ist der Wächter der heiligen Affen. Denn gleich den Egyptern, die das Krokodil und die Katze als heilige Thiere verehrten, haben die Hindu ihre heiligen Thiere, und unter ihnen nimmt der Affe eine hohe Stellung ein. Denn Hanuman war es, der Affengott, so wird in Ramayana verkündet, der sich einst Visnu verbündete und ihm half, seine Feinde zu stürzen und Sita, sein verlorenes Weib, wiederzufinden. Nach dem Volksglauben hat stets ein Fakir auf dem Jakkoberge gelebt, solange die Welt besteht, und hier die heiligen Affen behütet, die nach Hunderten, ja nach Tausenden zählen. Auf den Felsblöcken, auf den Bäumen oder im Schatten, überall hocken, liegen oder laufen hier die Affen umher; seit Jahrtausenden hat kein Mensch gewagt, ihnen Unbill zuzufügen, und dieser ewige Friede hat auch ihre Lebensgewohnheiten beeinflußt: wenn ein Fremder kommt, so bewegen sie sich kaum, denn sie wissen, daß ihnen nichts geschieht. Einzelne Affen folgen einem auf dem Wege, gemächlich, ruhig, ohne Scheu, in der sichern Erwartung einer besonderen Mahlzeit. Denn der Berg der heiligen Affen sieht seit den letzten Jahrzehnten oft Fremde, die heraufkommen, um den Hüter der heiligen Affen zu sehen und das Treiben seiner Pfleglinge zu beobachten. Vor dem kleinen Tempel in der Mitte des Waldes wird man den alten Priester finden, höflich empfängt er den Fremden. Dann ruft er mit lauter Stimme „Ah-jao, ah-jao (kommt, kommt), und alsbald wird es rings lebendig. Aus dem Walde, von den Bäumen, von den Mauer und dem Dach des Tempels eilen die vierhändigen Heiligen hastig herbei, und bald ist man völlig umringt von einem weiten Kreise erwartungsvoller Affen. Während der Alte ihnen aus seinem Sacke Futter hinstreut, während die Thiere sich höchst unheilig um die Leckerbissen balgen, erzählt er von ihnen. Denn die Affen sind seine Welt geworden, und wer sie so lange kennt wie der greise Hüter, dem erzählen sie viel. In zwei Lager sind sie gespalten, die stets im Kriege mit einander liegen; sie haben ihren Rajah und ihre Unterführer, sie haben eine Art regelrechten Affenstaat. Der Fakir kennt sie alle, die sorglosen Gefährten seiner Einsamkeit, er zeigt dem Besucher die verschiedenen Häuptlinge, erläutert ihre Rangordnung. Er ruft einzelne, weist andere zurück. „Die Affen sind zänkische Leute", erklärt er ernsthaft und erzählt dann Geschichten aus der Historie des Affenreiches. Der Rajah, der König, hat seine Herrscherstellung erst nach langen, harten Kämpfen errungen; er ist ein fetter, kräftiger Kerl, und manche seiner Unterthanen zeigen noch die Spuren seiner Zähne. Wie alle orientalischen Herrscher hat er auch ungezählte Frauen, aber er ist wandelbar, und die Königin seines Harems genießt ihre Vorrechte nicht lange. Aber die Schöne, die gerade bevorzugt ist, besitzt alle Vorrechte einer Königin, er beschützt sie, er liebkost sie, und niemand von dem Affenvolk darf sie berühren. Und dann erzählt der Fakir von dem großen Staatsstreich im Affenstaat, den er miterlebte und der das größte Ereigniß seines Lebens war. Alle Affen des Jakkoberges haben rothes Fell. In einem benachbarten Thale aber wohnt eine andere Affenart; ihr Haar ist grau, sie sind besonders kräftig, und die rothen Affen können gegen das Gebiß dieser „Langoors" keinen Widerstand wagen. Nie war es vordem eingetroffen, daß eine der beiden Rassen das Gebiet der andern betrat, als eines schönen Tages plötzlich ein Langoor auf dem Jakko erschien. Die Rothen ergriffen die Flucht; nur der Rajah blieb zurück, um sein Reich zu vertheidigen. Nach einem kurzen, furchtbaren Kampfe blieb er todt auf der Wahlstatt: der Langoor übernahm die Herrschaft des Staates. Jahrelang regierte er als Tyrann, niemand wagte ihn zu belästigen. Aber mit der Zeit ereilte auch ihn sein Schicksal; er alterte, er wurde schwächlich, und eines Tages überfiel ihn eine Schaar junger ehrgeiziger Rother, er wurde ermordet, und der jetzige Rajah bestieg seinen Thron. Noch heute grübelt der alte Fakir, welche Intrigen und Kabalen jenen Langoor veranlaßt haben mögen, seine Heimath zu verlassen und die Rothen zu unterjochen. „Warum er es that," so meinte er nachdenklich, „niemand kann das wissen oder sagen. Die Wahrheit ist ein seltsames und geheimnißvolles Ding."

— Ungefährlich. — Bergkraxler (vor einem Abgrund): Herrgott, die gähnende Tiefe. Ich mein', wer da 'nunterfällt, lebt nicht mehr lange!— Führer: Ach, Herrchen, gar nix so gefährlich. Schaun S' da ist erst gestern einer abgestürzt, und was meinen S' wohl? Bis heut' früh hat er noch gelebt!

Dr. Weintraub
Wiener Spezialarzt
für Privat- und Harnkrankheiten der
Männer
Etablirt 1893. Rath frei.
Sprechstunden: Täglich von 10 Uhr Vorm. bis 5:30 Abends; Dienstag, Donnerstag und Samstag, 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.
Zimmer 211 (2. Floor), 112 S. Clark Straße, Ecke Washington Straße, Chicago Opera House Bldg.
dibolaiou

Free to Men
50,000 Bücher
Frei für Männer.
Werth $10 für Jeden.
Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „Für Männer" sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.
Freies Buch-Koupon.
Dr. Jos. Lister & Co.,
Ga 26 — 22 — 5. Ave., Chicago, Ill.
Meine Herren:
Da ich mich sehr für Ihr-Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.
Name..........
Post Office:..........Staat..........
ap10,son*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
95 Dearborn Strasse
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Krampfaderbruch, geschwollene Füße?
Elastische Strümpfe geheilt.
Herr J. Lorch, Bruch- u. Bandagen-Spezialist, bedient alle Männer. Eine geprüfte Nurse — mit Diploma — Frauen.
Wir haben alle Sorten Bruchbänder, Bandagen, [illegible]
Preise: [illegible]
Offen täglich bis 7:30, Sonntag 10 bis 1 Uhr.
The Public Drug Co.,
150 STATE STR.
Zwischen Madison und Monroe Straße.

Zuverläßige Zahnarbeit.
[illegible]
Zähne Frei!
Union Dental Co.,
289 Wabash Avenue.
[illegible]

Freies Museum wissenschaftl. Wunder.
CHICAGO, ILL.
[illegible]

Wichtig für Männer.
[illegible]
Behlke's Deutsche Apotheke,
441 Süd State Straße, Chicago, Ill.

[illegible]

Für Männer!
Freie Konsultation.
[illegible]
Dr. WEISS [illegible]

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien [illegible]

Von Albert Weitze.

Grieshuber: Red' doch nicht, Charlie! — Schildburg, Schöppenstadt, Abdera müssen sich ja gegen Chicago verkriechen!

Quabbe: Wollen Sie damit etwa sagen, daß wir Chicagoer noch dümmere Streiche machen, als man den Spießbürgern jener klassischen Städte nachrühmt?

Grieshuber: Ja, und ich werde meine Behauptung beweisen. Seit Jahr und Tag hat Chicago unter der Rauchplage gelitten. Wir athmeten Ruß und Rauch ein und spieen Pech und Schwefel mit Stücken unserer Lunge aus! Brach einmal die liebe Sonne durch die schwarzen Wolken, die die Stadt beständig einhüllten, hindurch, so konnten wir uns doch ihrer Strahlen nur im Freien erfreuen, denn durch die, mit zolldicker Schmutzkruste bedeckten Fensterscheiben drangen diese Strahlen nicht. Die, am Morgen schneeweißen Gardinen sahen am Abend aus, als wären die Oefen damit über Tag geputzt worden! Ging der Chicagoer in die Fremde, so brauchte er bloß seinen Namen in's Register seiner Herberge eintragen — daß er aus „Tschei" kam, verrieth dem erfahrenen Herbergsvater der Zustand seiner Wäsche und die verräucherte Farbe des rußgeschwängerten Gesichts und der Hände. Für diese An- und Ausräucherei verantwortlich zu halten waren die Schornsteine der Fabriken und in noch höherem Grade die Lokomotiven der Eisenbahnen. Es nahm acht bis zehn Jahre, bis wir—wenigstens einigermaßen—denFabrikschornsteinen durch liebevolles Zureden, durch Rauchverbrennungsapparate, hauptsächlich aber durch gesalzene Polizeistrafen das Rauchen abgewöhnten. Vor den qualmenden Eisenbahnlokomotiven machte aber unsere Weisheit und Entschlossenheit Halt. Was wir auch immer anstellten, dem Uebelstande abzuhelfen, erregte nur die Heiterkeit der betreffenden Eisenbahngesellschaften. Wir baten und bettelten, machten Zugeständnisse, falls die Illinois Central für die Strecke in der Stadt den elektrischen Betrieb einführte, — die Herren gaben uns statt Brot Steine, und statt Elektrizität — Volldampf. Nun wollte man sich an die Legislatur inSpringfield wenden. Die weisesten Männer steckten die Köpfe zusammen, arbeiteten eine Petition aus, die das Herz der Gesetzgeber rühren sollte, und eine Lobby wurde auch bereits geworben, die dieses Herzrühren auf mehr praktische und beliebte Weise zu besorgen haben würde. Da blättert eines schönen Tages in letzter Woche der Rechtsbeistand der Stadt in den Akten, und findet Staatsgesetze und Stadtordinanzen, die ohne den Schatten eines Zweifels der Stadtverwaltung das Recht geben, zu bestimmen, welche Art von Betriebskraft die Bahnen benutzen dürfen. Natürlich jetzt sind wir fein 'raus. Die widerhaarige Illinois Central muß sich elektrifiziren, u. wir können uns jetzt in Bälde einmal ordentlich waschen, ohne befürchten zu müssen, gleich wieder dreckig zu werden!

Charlie: Das ist allerdings ein starker Tobak und klingt wie ein Stück aus dem Tollhaus! Wir haben die gewinnende Karte in der Hand und lassen uns jahrelang von der Illinois Central „Schwarzer Peter" machen. Wie ist es bloß möglich, daß sich nicht Einer von den 2½ Millionen Einwohnern Chicagos darauf besann, daß seiner Zeit solche Bestimmungen getroffen wurden? Auch müssen doch noch „Gesetzgeber" in unserer Mitte leben, die bei dem Zustandekommen solcher Bestimmungen mitgewirkt haben. Wozu aber vor Allem hält sich Chicago Rechtsbeistände, die nicht einen Schimmer von Ahnung haben, was die Stadt eigentlich für Rechte hat!

Kulicke: Well, wir haben ännihau die Merriam-Kommischen. Die sollte das Liegel-Department derZittie investigäten und in ihre Rieports an den Zittie Kaunsil und den Mährmenschen, daß solche Ignoramusse gefeuert werden.

Lehmann: Wem bei die Hitze noch nich' det letzte Bisken Mitjefühl mit seine Mitmenschen innjetrocknet is, den muß diese Merriam-Kommission von Herzen leid thun! Des Lebens unjemischte Freude is keinen Sterblichen wenijer zutheil jeworden, als den Merriam un seine Merriamiten! Obschonst von die bösartijen Bullen, wo die Sauijelei anjerichtet haben, stets lebensjefährlich bedroht, is er mit die langschäftijen Stiebeln der Bürjertujend in den Aujust-Stall (Quabbe: Augias-Stall) der städtischen Verwaltung jestiejen, um jeden einzijen Verschlag jründlich auszumisten! Aber wat hat er 'rausjeschaufelt? Jar nischt!

Charlie: Seine Schuld war's sicher nich, wenn es jetzt in dem neuen Rathhausstall bald wieder ebenso schlimm stinken wird, wie im alten! Die meisten seiner Berichte, in denen er auf die himmelschreienden Uebelstände, die Unfähigkeit, die Faulheit, die Unehrlichkeit der Beamten hinweist, haben die Stadtväter „achtungsvoll" angehört — und mit der gleichen Achtung auf den Tisch gelegt! — Allerdings hat der Staatsanwalt einige der Berichte vom Tisch heruntergenommen und die darin aller möglichen Schandthaten Beschuldigten in Anklagezustand versetzt; aber bei den gerichtlichen Verhandlungen ist ihnen kein Haar gekrümmt worden; man hat alle möglichen Ausreden gelten lassen! Zum Beispiel auch die eines im Brandschiefer-Prozeß Angeklagten, der zu seiner Entschuldigung vorbrachte, daß ihm Gott, der Bürgermeister oder wer sonst, „das Amt, aber nicht den nöthigen Verstand dazu gegeben habe!"

Grieshuber: Von den vielen schlechten Zeugnissen, die die Merriam-Kommission den einzelnen Abtheilungsvorstehern ausstellte, hat der Baukommissär Campbell das allerschlechteste erhalten. Er selbst verstehe absolut nichts, heißt es in dem Bericht, und seine Untergebenen beinahe noch weniger! Die Arbeiten würden schlecht und liederlich ausgeführt, die Akten, Zeichnungen und sonstigen amtlichen Schriftstücke befänden sich als „rohe und ungeordnete" Masse im chaotischen Durcheinander, und es wäre die höchste Zeit, daß mit dem unglaublichen Schlendrian aufgeräumt und mit dem ganzen Bauamt Tabula rasa gemacht werde!

Lehmann: Aber trotz diesen sehr deutlichen Wink mit den Zaunpfahl geht der Baukommissär Campbell noch lange nich! Er is, wat wir Politiker einen „Sticker" nennen. For einen Sticker is et immer erst Zeit, zu jehen, wenn er schonst jejangen worden is.

Charlie: Die Legislaturmitglieder, die in den Lorimer-Skandal verwickelt kind, beweisen, was ein richtiger „Sticker" für Klebfähigkeit besitzt. Trotzdem kein anständiger Hund von ihnen ein Stück Brot nimmt und der Staatsanwalt Wayman sie für sein Leben gern am liebsten auf Lebenszeit nach Joliet schicken möchte, erwarten sie in ihrem nichtsdurchbohrenden Gefühle doch, daß ihre Konstituenten sie wieder wählen und nach Springfield schicken werden. Eine Frechheit, die Oskar'n bietet!

Grieshuber: Mir kommen die Kämpfe, die jetzt innerhalb der Parteien wegen der kommenden Herbstwahl stattfinden, zum Halse heraus — wenn ein Kerl, wie Browne, es ungestraft wagen darf, sich um seine Wiederwahl zu bewerben, spiele ich nicht mehr mit.

Charlie: Laß ihm doch das kindliche Vergnügen, der Welt zu zeigen, wie weit die Frechheit eines politischen Strolches von seiner Kouleur geht! Kein Stimmgeber, der nicht gerade selbst reif ist für Joliet, wird einen solchen Kerl, der gleichzeitig als Kandidat für das Zuchthaus und für die Legislatur läuft, zum Gesetzgeber des Staates Illinois erwählen helfen!

Lehmann: Du bist ein janz juter Saluhnkieper, aber ein verd.... schlechter Politiker! Browne wird mit 'ne schwindelhafte Majorität jewählt werden!

Charlie: De meinst eine „erschwindelte" Majorität. Well, heutzutage ist Alles in der Politik möglich, denn die ganze Politik ist, bei Lichte besehen, weiter nichts als ein gigantischer Schwindel, bei dem, wie der Busenfreund Cannons, der offenherzige Gesetzgeber Murdock von Kansas, zugesteht, dem gewöhnlichen Volke der Sand der Dummheit in die Augen gestreut wird, damit es nicht sieht, wie es von den politischen Machern genasführt und im Interesse der hinter diesen Machern stehenden Monopole und Korporationen ausgebeutelt wird.

Lehmann: Wenn ick von die schwindelhafte Majorität Browne's reden duh', so meine ick, det die so groß sein wird, det Einen schwindeln duht!....

Quabbe: Wie sollte denn das zugehen?

Lehmann: Janz natürlich! Sehen Se, der jewöhnliche Durchschnitts-Stimmjeber hält jeden professionellen Politiker, wo nach 'n Amt angelt, for 'nen Jauner, wo in die Wolle jefärbt is. Det Loofen for 'n Amt is for ihm 'n Prima Fatzke (Quabbe: Sie meinen: Prima Facie) Eminenz, det der Betreffende hinter Jraft, Bestechungsjelder, Jack Pots un Aehnliches her is! Aber er wählt ihm trotzdem doch, muß ihm wählen, weil die Andern, wo mit ihm loofen, ebensolche oder noch jrößere Schufte sind. Browne kann aber bei diese Wahl seine Wähler eine A Nr. 1 Rekommandikation vorweisen un sich daruff berufen, wat kein Anderer nich kann, nämlich det von die 12 ehrenhaftije und intellijente Männer, wo über ihm zu Jericht jesessen haben, 4 im Zweifel waren, ob er zu jut oder zu schlecht for det Zuchthaus war.

Charlie: Man munkelt, daß einer oder auch alle vier dieser Geschworenen bestochen wurden!

Grieshuber: Weil der Staatsanwalt aber nicht bloß gemunkelt, sondern diesen Verdacht sehr deutlich ausgesprochen hat, hat ihn einer der vier verdächtigen Geschworenen auf $50,000 Schadenersatz verklagt.

Charlie: Und wenn er verurtheilt würde, könnte man in dem Urtheil die Hand der ausgleichenden Gerechtigkeit erkennen. Ob die Geschworenen bestochen sind oder nicht — ein Staatsanwalt, der die Bestrafung eines solchen Gauners nicht durchsetzen kann, sollte selber bestraft werden — und das von Rechtswegen. Und wenn er's auf geraden Wegen nicht fertig kriegt, warum versucht er's nicht auf krummen? Kann er es nicht seinen Gegnern nachmachen und auch seinerseits die Geschworenen bestechen? Der Staat Illinois ist doch sicher reich genug dazu, besonders da die Geschworenen-Bestechung heutzutage keine so kostspielige Sache mehr ist! Hat doch schon mit einem halben Dutzend 5-Cents-Zigarren—Sorte: Stinkadores infamiae— ein Krämer versucht, einen der Geschworenen von dem schmalen Wege der Ehrenhaftigkeit auf den breiten Weg der Ehrlosigkeit zu locken!

Kulicke: Jst es nicht funnig, daß die Merriam-Kommischen, wo in einiges andere Departement etwas gegen zu kicken fand, unsere Poließ für ohl reit dieklährt und den Tschief Steward als einen A Nr. 1. Poließ-Superintendenten prähsen thut?

Grieshuber: Was er als Leithammel der Koppers leistet, entzieht sich meiner Beurtheilung. Daß er aber gesunden Menschenverstand besitzt und ihn auch anwendet, hat er wieder einmal dadurch bewiesen, wie er den Gewerkschaftspräsidenten Fitzpatrick, der ein geschworener Feind unserer Polizei ist, mit seinen Beschwerden hat abfallen lassen! F. telegraphirte an Steward in Devils Lake, Wis., wo er sich in der Sommerfrische befindet, daß er—F.—20 Spielhöllen und 200 Zeitungsjungen, die als Schlepper für diese Pesthöhlen fungiren, entdeckt habe. Das Vaterland sei in Gefahr, Stewart möge sofort oder noch schneller seinen Urlaub abbrechen u. s. w. Darauf telegraphirte Steward an den would-be Volkstribunen und Volksbeglücker zurück: „Lassen Sie sich, wie der alte Cannon in Winfield, Kans., Eis auf den Kopf legen, mich aber in Ruhe. Sie, Mr. F., sämmtliche Gämbler, desgleichen alle Zeitungsjungen können mir gestohlen bleiben! Uebrigens gibt es in Chicago gar keine Spielhöllen! Absolut nicht! Das ist eine von meinen Vorgängern aktenmäßig festgestellte Thatsache; die es aber gibt—nicht 20, sondern über 100, die kenne ich besser, als Sie! Was zum Himmeldonnerwetter also wollen Sie von mir eigentlich?

Charlie: Beim Schüttler hat er noch weniger Gegenliebe gefunden. Der hat ihm zu verstehen gegeben, daß er ihn für einen Erz-Quärulanten und unverantwortlichen Denunzianten halte. Aus Rache stifte er allerlei Stänkereien gegen die Polizei an, weil diese einigen Gewerkschaftlern, die das Bombenwerfen in die Spielhöllen hinein als Nebenbeschäftigung betrieben, das Handwerk gelegt habe.

Lehmann: Der Wayman war der Einzigste, wo ihm nicht sofort vor den Kopp stieß. „Det is nett von Sie, lieber Fitz," sagte er, ihn freundlich uff der Schulter kloppend, „det Sie sich det Spezialverjnüjen machen, polizeiwidrije Sachen, von die die Polizei keine Notiz nich nimmt, aufzuschnüffeln! So wat zu hören, duht meinen staatsanwältlichen Ohren so wohl—ach, so wohl!" — „Dann werden Sie also mit der janzen, Jhnen zu Jebote stehenden Macht jejen die Jämbler und die sie schützende Polizei vorjehen?" fragte Fitz erfreut. „Aber nit!" erwiderte Wayman — „einmal schonst habe ick mir von Sie verleiten lassen, die Jesellschaft am Kannthaken zu kriejen und vor die Jerichte zu schleppen; aber nich 'mal an die Wimpern konnte ich sie klimpern! Der Staatswalt, wo die Verurtheilung von Jaunern herbeiführen kann, die von der Polizei oder einflußreichen Politikern jeschützt werden, soll erst jeboren werden. Ich habe in diese Windrichtung die Nase voll!"

Charlie: Und wir auch von Deinem Gequassel (zum Hausknecht): Hobojack, spring hinter die Bar und bring den Herren — die Karten!

— Ahnung. — Student: „Ich fürcht', durch das Loch in meinem Wissen werd' ich beimExamen fallen!"

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1910), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago Abendpost. Lämadibofon*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE.

84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Für die Küche.

Geschälte Pflaumen.—Die Pflaumen werden abgeschält und in ein Glas gelegt. Nun kocht man auf 2 Pfund Pflaumen ein halb Quart Essig mit etwa ein Pfund Zucker mit Nelken und Zimmt auf und gießt ihn erkaltet über die Pflaumen, doch muß man vorher das Gewürz entfernen, da es die Pflaumen fleckig machen würde. Das Glas wird in einen Kessel gesetzt, der bis zur Hälfte des Glases mit kaltem Wasser gefüllt ist, der Kessel zum Feuer gebracht und 30—40 Minuten im Kochen erhalten. Danach läßt man das Glas in dem Wasser erkalten und herausgenommen einige Tage stehen. Nun gießt man den Saft von den Pflaumen, kocht ihn zu Syrup dick ein und gibt ihn kalt wieder über die Früchte. Sollte er sich später wieder verdünnen, muß die Prozedur wiederholt werden.

Essigpflaumen. — ½ Quart Weinessig wird mit 1 Pfund Zucker aufgekocht und, nachdem er erkaltet ist, über 5 Pfund Pflaumen gegossen. Man wiederholt dieses Verfahren nach Ablauf von 24 Stunden dreimal. Das letzte Mal fügt man Nelken und Zimmt zum Essig und läßt die Pflaumen mit aufkochen, nimmt sie jedoch heraus, sobald sie anfangen aufzuspringen. Der Zuckeressig muß so lange kochen, bis er klebrig wird. Die Pflaumen müssen reichlich von dem Safte bedeckt sein. Der Topf wird mit Papier möglichst dicht zugebunden.

Brombeeren-Branntwein (Blackberry Brandy). — Hierzu nimmt man ein Einmachglas mit festschließendem Deckel, gibt 4 Quart reife Brombeeren hinein, gibt ¼ Unze ganzen Zimmet und 12 Nelken hinzu, bedeckt das ganze mit dem besten Kognak, schraubt das Glas fest zu und läßt es 6 Wochen lang ruhig stehen und seiht dann alle Flüssigkeit ab. Für 1 Quart von diesem Brandy läßt man ½ Pfund Zucker mit 1 G. Wasser einige Minuten kochen und vermischt es mit dem Brandy, füllt ihn dann in Flaschen und hebt sie an einem kühlen Orte auf.

Brombeeren-Marmelade, Schöne reife Brombeeren treibt man durch ein Sieb, so daß die Samenkörner zurück bleiben. Für jedes Pfund Frucht wiegt man 1 Pfund Zucker ab und kocht ihn mit ein wenig Wasser bis zum harten Ballen. Das Brombeeren-Mus läßt man bis zur Hälfte einkochen, gibt dann den zum Ballen gekochten Zucker hinzu, kocht dann beides zusammen, bis die Marmelade in großen Flocken vom Löffel fließt, füllt sie dann in kleine Einmachgläser, macht sie fest zu und hebt sie an einem kühlen Orte auf.

Brombeereneinzumachen. Man wähle große reife Brombeeren, für jedes Pfund Beeren nimmt man ½ Pfund Zucker, setzt den Zucker mit wenig Wasser über's Feuer und läßt ihn zum schwachen Ballen kochen, gibt dann die Brombeeren hinzu, läßt sie aufkochen, füllt sie sofort in Gläser, macht diese fest zu und stellt sie an einem trockenen Ort.

Brombeeren-Gelee.—Man gibt die reifen Beeren in eine Kasserolle, setzt diese in eine größere mit kochendem Wasser und läßt sie 2½ Stunden langsam sieden. Dann stellt man ein Sieb über eine Schüssel, legt ein Stück Flanell hinein, gibt die gekochten Beeren in das Sieb und läßt allen Saft durchlaufen; für jedes Pint Saft wiegt man 1 Pfund Zucker ab. Den Saft läßt man bis zur Hälfte verkochen, gibt dann den Zucker hinzu, kocht beide zusammen noch einige Minuten, bis das Gelee in großen Flocken vom Löffel fließt, worauf man das Gelee in kleine Einmachgläser füllt, sie fest zumacht und wegstellt.

Pfeffer-Hasch.—Man wäscht 5 große grüne und 1 rothe Pfefferschote sauber, schneidet einmal hinein und entfernt allen Samen und das Samengewebe daraus und hackt die Scheiben recht fein. Ein schöner, mittelgroßer, aber recht fester Krautkopf wird ebenfalls fein gehackt und mit dem Pfeffer vermischt. Man fügt dann noch 2 Eßlöffel Senfsamen, 3 Eßlöffel Salz, 1 bis 3 Eßlöffel Zucker und genügend guten kalten Essig hinzu, um alles damit zu bedecken. Jst alles gut vermengt, so füllt man mit dem rohen Hash die Glaskannen, schließt sie fest zu und bewahrt denselben auf. Nach 3 Tagen ist der Hash eßbar, doch schmeckt er besser, wenn er länger gestanden hat und hält sich den ganzen Winter.

„Piccalili". — Man hackt 1 Peck saubere grüne Tomaten fein, gibt 1 Tasse Salz darüber und läßt die Masse über Nacht in einem Granit- oder Holzgefäß stehen. Am Morgen hackt man 5 rothe Pfefferschoten, aus denen dieSamenkerne entfernt wurden, 6 Zwiebeln, 1 oder 2 Büschel Stangensellerie miteinander recht fein, drückt die grünen Tomaten aus der Salzbrühe, mengt alles gut durch und gibt je 1 Eßlöfel Zimmt, Nelkenpfeffer, Senfsamen, 1 Theelöffel Muskatblüthe, wenn gewünscht auch etwas gemahlenen Ingwer (Ginger) in die Masse, die man auf schwachem Feuer in einem Granitkessel mit 2 Quart Essig und 2 Tassen braunem Zucker 6 Stunden simmern läßt.

Chow Chow. — Man schneidet 1 Peck grüne Tomatoes in Scheiben und läßt sie eine Nacht in starkem Salzwasser liegen. Am Morgen hackt man die Tomatoes fein, thut sie auf ein Sieb zum Abtropfen. Dann werden 2 große Kohlköpfe, ½ Peck entfaserte grüne oder gelbe Bohnen, ¼ Peck weiße Zwiebeln, ½ Tasse grüne und rothe Pfefferschoten sehr fein gehackt. Zu der Masse gibt man folgende Zuthaten: 4 Eßlöffel Selleriesamen, 2 Eßlöffel gemahlenen Nelkenpfeffer, ¾ Tasse gelbes Senfmehl, 1 Pfund braunen Zucker und genügend Essig, um die Masse eben zu bedecken. In einem Granitkessel, niemals in einem Blechgeschirr, kocht man dies Chow Chow 3 Stunden lang und bewahrt es in Steintöpfen oder Glaskannen fest verschlossen auf.

Johannisbeeren einzumachen. — Schöne, große rothe Johannisbeeren werden mit einer silbernenGabel von ihrenStielen gestreift. Dann wiegt man sie und thut ebenso viel Krystallzucker mit Wasser, auf das Pfund ¼ Quart (1 Tasse), in eine geeignete Pfanne. Der Zucker wird scharf bis zum Faden geläutert, hierauf werden die Beeren hineingegeben und das Ganze einmal zum Aufkochen gebracht. Mit demSchaumlöffel nimmt man nun sofort die Beeren heraus, füllt sie in das Einmachglas, gießt den Zucker, nachdem er etwas abgekühlt ist, darüber und bindet das Gefäß mit Pergamentpapier zu. Drei Tage später nimmt man die Zuckerbrühe mit Zurücklassung der Beeren nochmals in die Pfanne, kocht sie stark ein, bis sie wie Oel vom Löffel läuft, und gibt sie noch warm über die Beeren. Danach bindet man das Glas zum Aufbewahren zu, d. h. man breitet ein in Weingeist oder Salicyl getauchtes Läppchen oben über den Inhalt, legt rasch ein feuchtes Pergamentpapier über dieOeffnung, drückt es fest nach allen Seiten an und umbindet es mit feiner Schnur fünf- bis sechsmal. An einem luftigen Ort aufgehoben, hält sich das so bereitete Eingemachte vorzüglich.

Johannisbeeren als Schüttelobst. — Die abgestielten, möglichst großen Beeren werden mit gleichem Gewicht Zucker vermischt, geschüttelt und auf dem Feuer bei häufigem Drehen der Kasserole nur eben bis zum Anfang des Aufkochens gebracht, dann abgenommen, am 2. und 3. Tag wieder ebenso, abgekühlt in die Einmachegläser gefüllt, ein Rumpapier darauf gelegt und sorgfältig zugebunden.

2. In Zucker eingekocht. — Der Zucker, in gleichem Gewicht wie die Beeren, wird geläutert, die Beeren darin aufgekocht, öfter gedreht, daß sich der Schaum in der Mitte sammelt, dieser wird sorgfältig abgeschäumt, dann die Beeren mit dem Schaumlöffel herausgenommen, der Saft einige Minuten gekocht, darüber gegossen.

Johannisbeeren-Kompott. — Schwarze Johannisbeeren als Beilage zu Braten. ¼ Quart Weinessig, 1 halbes PfundZucker werden gekocht und heiß über ein Pfund Beeren geschüttet. Nachdem die Masse ungefähr 10—12 Stunden gestanden, wird diese nochmals aufgekocht, heiß in die Gläser gefüllt und letztere mit Papier zugebunden.

Von der chinesischen Landwirthschaft.

Schanghai, 15. Juni.

Trotz der ungemeinen Verschiedenheit sowohl der geographischen Breiten als auch der Boden- und Wasserverhältnisse, die China in sich faßt, herrscht eine merkwürdige Uebereinstimmung aller Theile in den landwirthschaftlichen Verhältnissen, mit dem einzigen Unterschied, daß in den trockenern Gebieten, die wesentlich im Norden zu suchen sind, der Weizen als Getreidepflanze an Stelle des im Süden vorherrschenden Reises angebaut wird. Gründe für diese Einförmigkeit und Gleichmäßigkeit sind einmal das beständige Landklima innerhalb des Monsungebietes und dann eine Jahrtausende alte Erfahrung, die eine sorgfältigste Anpassung an die Bodenverhältnisse zur Folge gehabt hat. Wie weit trotz der großen Breitenunterschiede die Uebereinstimmung in den klimatischen Verhältnissen geht, das zeigt sich zum Beispiel darin, wie die 24 landwirthschaftlichen Fristen, die das Sonnenjahr theilen, fast bis auf den Tag mit dem thatsächlichen Wetter übereinstimmen. Wenn Frühlingsanfang im Kalender steht, so kann man mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen schönen Tag rechnen, ebenso wie ziemlich sicher Regen zu erwarten ist, wenn der Kalendertag des Kornregens gekommen ist. Den Europäer, der frisch nach China kommt, und der mit Hilfe seines Kalenders den meteorologischen Verhältnissen gänzlich entfremdet ist, berührt diese Uebereinstimmung zunächst äußerst seltsam. An sich ist sie natürlich nur eine Folge davon, daß die kontinentalen Faktoren der Wetterbildung (die nordwestlichen Hochdruckgebiete, die im Winter das Klima beherrschen und die südwestlichen Monsunwinde, die dem Sommer sein Wetter geben) den örtlichen Wettereinflüssen gegenüber ungemein klar in die Erscheinung treten. Eben deshalb sind die meteorologischen Gesetze in China zunächst einmal rein erfahrungsgemäß weit leichter festzustellen als die Europas mit seinem unbeständigen Wetter. Dazu kommt, daß vom Beginn der chinesischen Geschichte ab die Herrscher Chinas ihr besonderes Augenmerk dem Gang der Jahreszeiten zugewandt haben. Unter den wichtigsten Handlungen des alten Kaisers Jao wird schon die Einsetzung von „Himmelskundigen" in den verschiedenen Theilen des Reiches erwähnt, die den Gang der Jahreszeiten zu bestimmen hatten. Man ist gewohnt, hierin den Anfang der chinesischen Astronomie zu erblicken. Weit richtiger wäre es, von der Anlegung eines Netzes meteorologischer Stationen zu sprechen. Denn Astronomie in unserem Sinne einer exakten theoretischen Wissenschaft lag den Chinesen zu allen Zeiten fern. Alle Beobachtungen am Himmel dienten nur dem rein praktischen Zweck, die Gesetzmäßigkeiten der Witterung zu erforschen, um dadurch der Landwirthschaft eine gesicherte Grundlage für ihre Arbeiten zu geben.

In ähnlicher Weise hat die jahrtausende lange Erfahrung auch ein festes Gleichgewicht der landwirthschaftlichen Arbeitsweisen erzeugt. Diese Methoden weichen wesentlich von den bei uns üblichen ab, und der Deutsche, der in seiner Heimath waldige Höhen und üppige Felder zu sehen gewohnt ist, bekommt zunächst den Eindruck der Dürftigkeit, wenn er die kahlen Hänge und das büschelweise gepflanzte Getreide sieht, eine Dürftigkeit, die nur während der feuchten Hitze der Regenzeit einem tropischen Wachsthum Platz macht. Dennoch haben wir ein in sich begründetes System vor uns, dessen Leistungsfähigkeit nicht bestritten werden kann. Gehen wir davon aus, daß in den weiten Theilen Chinas der Waldwuchs fehlt. Dieses Fehlen des Waldbestandes ist aber nicht nur auf rohe Vernachlässigung des Forstschutzes, sondern auf eine durch die Jahrtausende sich erstreckende allmähliche klimatische Veränderung, namentlich in den Gebieten, nördlich vom Jangtse zurückzuführen. Während zu Beginn der chinesischen Geschichte der Nordwesten eine hervorragende Rolle spielt und die neuen Ausgrabungen in jenen Gegenden das Vorhandensein von Kulturmittelpunkten bis in verhältnißmäßig junge Zeit herunter nachgewiesen haben, macht sich die Wirkung des großen Wüstengebiets auf die ganze Gegend in der Weise geltend, daß sich das Klima immer mehr zum Steppenklima mit kurzem, heftigen Sommerregen umgestaltet. Nachdem die Wälder einmal verschwunden waren, haben sich Zustände eingestellt, die ihrer Wiedereinführung große Hindernisse in den Weg legen. Die heftigen Regengüsse entblößten die Berghänge von ihrer Humusdecke, das Bedürfniß nach Brennmaterial treibt die Bevölkerung dazu, alljährlich das Gras, das in der Regenzeit aufkommt, sorgfältig mit der Wurzel auszureißen und so eine Neubildung von Humusschicht hintanzuhalten. Der gänzliche Mangel an Weideland, der dadurch veranlaßt wird, verhindert eine Ausdehnung der Viehzucht über den zum Ackerbetrieb nothwendigen Bestand hinaus. Diese Zustände finden ihren Ausdruck in der Volksanschauung darin, daß es grundsätzlich als eine Art Rohheit empfunden wird, den Gehilfen des Menschen, das treue Rind, zu schlachten und als Nahrung zu verwenden.

Fällt auf diese Weise die Möglichkeit einer ausgiebigen Felddüngung von selbst hinweg, so mußte, um Raubwirthschaft zu vermeiden, der Ackerbau so gestaltet werden, daß die dem Acker entnommenen Feldfrüchte und die ihm zugeführten Düngerstoffe sich genau die Waage hielten. Das ist nun auch der Fall. Bekanntlich ist China bei seinen primitiven Ackerwerkzeugen durchaus auf Flachkultur angewiesen. Das hat die günstige Folge, daß die tieferen Bodenschichten in keiner Weise beansprucht werden. Was auf dem Acker wächst, wird bis auf die letzte Wurzelfaser, die als Brennmaterial dient, ausgenutzt. Aber im nächsten ahr bekommen die büschelweise gesetzten Getreidepflanzen alles wieder zurück, was im Kreislauf der Verwesung für Mensch und Thier als Rückstand übrig geblieben ist, und zwar erhält jede Pflanze ihren genau abgemessenen individuellen Antheil. Dieser gartenartige Feldbau erfordert natürlich eine Menge von Arbeitskraft. Aber daran ist in China ja kein Mangel. Anderseits wird dadurch ermöglicht, ohne Beschädigung des Getreides des Unkrauts und des Ungeziefers Herr zu werden, und wie wichtig das ist, läßt sich leicht erkennen, wenn man bedenkt, wie sehr infolge des Fehlens der Vögel, das seinerseits wieder durch die mangelnden Wälder bedingt ist, das Ungeziefer vorherrscht. In der That hat auch eine probeweise durchgeführte Feldbestellung mit europäischen Ackergeräthen und europäischer Saatweise zu einem vollständigen Mißerfolg geführt. Das Getreide wurde von Unkraut überwuchert und durch Insekten aller Art vernichtet und die Ernte ergab einen wesentlich spärlicheren Ertrag als bei der chinesischen Methode. Während dieses Gleichgewicht durch die Jahrhunderte in China bestanden hatte, wobei die immer wiederkehrende Dezimirung der Bevölkerung durch Kriege und Seuchen einen so nothwendigen wie unglücklichen Faktor bildete, sieht sich das erstarkende China mit seiner wachsenden Bevölkerung gegenwärtig ganz neuen Problemen gegenüber gestellt. Noch ist die Noth nicht aufs dringendste gestiegen; denn der Ueberschuß der Bevölkerung in den südlichen Gebieten findet willige Abnahme als Arbeitermaterial im Ausland, während für den Norden die Mandschurei ein noch nicht erschöpftes Siedlungsgebiet bedeutet. Aber von dem Augenblick an, wo die verhältnißmäßig doch beschränkten Strecken neuen Landes in Anbau genommen sein werden, wird die Sache schwierig, zumal da auch im Ausland, besonders in Amerika und Australien, eine starke Tendenz zum Ausschluß der chinesischen Arbeiter sich zeigt. So darf man sich nicht wundern, daß unter den vielen Reformen, mit denen China überschwemmt wird, die Reform der Landwirthschaft immer mehr als Lebensfrage in den Vordergrund gerückt wird. Man wird gestehen müssen, daß die Neugestaltung dieser Verhältnisse zwar nicht aussichtslos ist, aber doch ihre großen Schwierigkeiten hat. Denn gerade bei dem fein abgewogenen Gleichgewichtszustand der chinesischen Landwirthschaft läßt sich nicht einseitig ein beliebiger Punkt ändern, ohne daß das ganze Verfahren in Mitleidenschaft gezogen würde.

Was den chinesischen Böden fehlt, ist ein ausreichender Humus. Will man zur Tiefkultur übergehen, der einzigen Methode, die wesentlich höhere Erträge verspricht, so ist die Schaffung einer genügenden Humusschicht unbedingt nothwendig. Diese aber läßt sich nur durchführen bei vermehrter Zufuhr von Stalldünger. Um das zu ermöglichen, ist eine Ausdehnung des Viehbestandes unvermeidlich. Um mehr Vieh halten zu können und stärkere Rassen zu züchten, wie sie die schweren Ackergeräthe zur Tiefkultur brauchen, muß ausreichendes Weideland geschaffen werden. Hierfür kämen die vielen Hügelzüge Nordchinas immerhin in Betracht. Damit aber der nöthige Graswuchs herangezogen werden kann, muß die beständige Ausrottung der Grasnarbe, der die Bevölkerung Nordchinas ihr Brennmaterial verdankt, aufhören. Das kann aber erst dann geschehen, wenn durch eine systematisch geleitete Aufforstung das nöthige Holzmaterial geliefert wird.

— Uebertrumpft. — „Sehen Sie, das schöne an meinem Berufe ist, daß ich zwei geschlagene Monate im Jahre nichts zu denken brauche, denn ich bin Professor!" — „Und sehen Sie, das schönere an meinem Berufe ist, daß ich das ganze Jahr nichts zu denken brauche, denn ich bin Abgeordneter!"

— Ein besorgter Schuldner. — „Wird der Schuldner denn nicht endlich bezahlen, zu dem Sie jeden Tag die vier Treppen hinaufklettern?" — „Ich habe wenig Hoffnung; der vertröstet mich immer damit, wie gesund das Treppensteigen bei meiner Korpulenz sei....jetzt wiegt er mich sogar immer, wenn ich komme!"

Kranke Männer

Junge Männer und solche in mittleren Jahren, welche an Männerkrankheiten leiden.

Wacht auf!

Konsultation frei.

Geht dahin, wo Ihr zuverläßige Behandlung und schnelle Heilung finden werdet. Spart Eure Zeit und Geld und kommt zu Dr. Flint, dem Männer-Spezialisten, 260 State Str., Chicago.

Kein Dollar braucht bezahlt zu werden bis kurirt

Urinhemmungen Es ist ganz gleich, wie lange Ihr an Urinhemmungen gelitten habt oder wie viele verschiedene Doktoren Euch enttäuscht haben, unsere Behandlung ist zur Bekämpfung der hartnäckigsten Fälle gemacht. Es geschieht nicht durch Schneiden oder Schmerzen. Unsere Behandlung ist nur durch uns erhältlich und vollständig schmerzlos. Sie heilt Urinhemmungen vollständig. Konsultirt uns sofort wegen Eures Falles kostenfrei, und werdet geheilt.

Vergrößerte Prostate—Chronische Prostatitis wird häufig mit Urinhemmung oder Blasenleiden verwechselt, und dementsprechend behandelt. Es ist eine häufig vorkommende Krankheit bei Männern zwischen 35 und 70, und die oftmalige Ursache von nervöser Schwäche. Sie entsteht durch nur unvollständig geheilte chronische Krankheiten, Ausschweifungen und andere Ursachen. Es besteht ein häufiges Verlangen zum Uriniren, Schwierigkeit im Halten des Wassers, schmerzender, brennender, blutiger und schleimiger Ausfluß, und schmerzhaftes, quälendes Uriniren. Wir behandeln diese Patienten ohne Schneiden oder Pein. Konsultation frei.

Blutvergiftung Wenn Ihr Schmerzen und Pein, schleimige Flecken im Munde, wunden Hals, Finnen, kupferfarbene Stellen, Wunden oder Geschwüre an irgend einem Theil des Körpers oder den Gliedmaßen habt, Haar und Augenbrauen ausfallen, so ist dies Blutvergiftung, welche Dr. Flint unter Garantie heilt. Wir wünschen die hartnäckigsten Fälle in den schlimmsten Stadien. Das Blut und der Körper werden gründlich gereinigt und von jeder Spur des Giftstoffes befreit, und in weniger Zeit als in irgend einer heißen Quelle der Welt. Unsere spezifische Heilung ist billig. Kommt erst zu uns und konsultirt uns frei.

Krampfaderbruch Ich heile Krampfaderbruch ohne Schneiden, Schmerzen oder Zeitverlust. Meine Behandlung überwindet das stockende Blut in den Adern und erzeugt eine gesunde Zirkulation und gibt ihnen ihren normalen Zustand wieder, beseitigt Schmerzen in den Weichen und Jucken, verkleinert die großen Adern, und Wärme und Leben kehrt zurück. Wir heilen, nachdem andere fehlschlagen. Konsultirt uns frei über Euren Fall.

Junge Männer, Männer in den mittleren Jahren

Wir behandeln auch Krankheiten, welche jungen Mänern, Männern in mittleren Jahren und alten Männern eigenthümlich sind, wie verlorene Lebenskraft, nervöse Wracks, die Folgen von schlechten Gewohnheiten und Ausschweifungen, Bruch, Wasserbruch, nervöse Schwäche, Hautkrankheiten, Katarrh, Finnen und die unnatürlichen Zustände und Krankheiten, welche Ihr nicht gern Eurem Familienarzt anbertraut. Konsultation und Rath frei. Alles vertraulich. Wenn Ihr Euch von uns behandeln laßt, so weiß niemand an was Ihr leidet, da wir absolutes Schweigen garantiren.

Sprecht vor und seht mich wenn möglich. Schreibt nach Fragebogen wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Deutsch gesprochen.

Dr. FLINT, 260 State Str.

Permanente Office: 2. Floor, 260 State Str., zwischen Jackson und Van Buren, gegenüber Rothschild & Co. Office-Stunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends. Montag und Donnerstag bis 9 Uhr Abends. Sonntag von 9 bis 12.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Einen grausigen Fund machte die Ehefrau des Arbeiters Dreher aus der Skalitzer Straße. Als sie von einer mehrtägigen Reise zurückkehrte, fand sie in der Wohnung ihren Ehemann erhängt vor. Ein Arzt stellte fest, daß der Tod bereits vor etwa fünf Tagen eingetreten war. Das Motiv zu der That ist unbekannt. — Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurden auf dem Werlsee der Villenbesitzer Schmidt und Gattin. Beide hatten auf dem See eine Segelpartie unternommen, als plötzlich infolge des böigen Windes das Boot kenterte. Beide Insassen fielen ins Wasser. Die Vierermannschaft des Berliner Rudervereins von 1876, die den Unfall bemerkt hatte, ruderte eiligst hinzu und rettete die schon mit dem Tode Ringenden. — Auf dem Wege von Waidmannslust nach Tegel wurde der Droschkenkutscher Henning von fünf Wegelagerern überfallen, mißhandelt und seiner Baarschaft beraubt; die Tegeler Polizei verhaftete zwei der Missethäter. — Der Handelsmann Karl Wenkowitz aus der Dresdener Straße stürzte in angetrunkenem Zustand in einen Kellereingang und erlitt einen schweren Schädelbruch. — Bei einem Sturz vom Pferde verunglückt ist der Regimentsadjutant des 3. Garde-Ulanenregiments Leutnant Freiherr v. Geuder. Bei der Vorprobe für die Reiterfestspiele, aus Anlaß des bevorstehenden Regimentsjubiläums, das in den ersten Tagen des nächsten Monats in Potsdam gefeiert wird, kam Freiherr v. G. beim Hindernißrennen mit dem Pferde so unglücklich zu Fall, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Besinnungslos mußte der Offizier in das Garnisonlazarett gebracht werden. — Angeschossen wurde der Lehrling Max Krause. K. badete mit mehreren Freunden bei Neptunshain, als plötzlich hintereinander mehrere Schüsse fielen. Die Badenden flüchteten so weit wie möglich ins Wasser. Plötzlich versank der Lehrling mit einem Schrei: eine Kugel hatte ihn in den Unterleib getroffen. Zwei Schiffer eilten sofort zu Hilfe, und es gelang ihnen glücklicherweise, den Schwerverletzten aus dem Wasser zu retten, der von einem herbeigerufenen Arzt dann einen Nothverband erhielt und in bedenklichem Zustande nach dem Kreiskrankenhaus in Britz überführt wurde. Eine sofort von zahlreichen Personen unternommene Streife führte zur Verhaftung des Schützen, eines 17jährigen Burschen. Dieser erklärte, daß er die Badenden nur habe erschrecken wollen!!

Provinz Ostpreußen.

Klein-Sunkeln. Als der Schmied Freymann auf dem Gute Klein-Sunkeln eine Leiter emporstieg, trat er fehl und stürzte rücklings so unglücklich ab, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug. Er liegt hoffnungslos darnieder.

Menturren. Bei einem Gewitter zündete der Blitz in dem Dorf Menturren, und das Wohnhaus des Besitzers Tehws wurde vollständig eingeäschert. Es konnte so gut wie nichts gerettet werden.

Pillau. Hier ist der Maschinist Krause aus Königsberg von dem am Storchnest im Tief liegenden Bagger über Bord gefallen und ertrunken.

Schmauch. Die vor drei Jahren in Schmauch abgebrannte Kirche ist wieder aufgebaut worden. Die Einweihung hat bereits stattgefunden.

Stadunken. Der Altsitzer Tresp aus Stadunken, der mit einem schwer beladenen Fuhrwerke nach Hause fuhr, fiel eine Strecke hinter dem Dorfe vom Wagen und die Räder gingen ihm über den Körper. Tresp, der Schädel- und Rippenbrüche davongetragen hat, ist den schweren Verletzungen erlegen.

Tapiau. Hier ertrank der 16jährige Lehrling Hochfeldt beim Baden im Pregel. Er war mit noch einem jungen Menschen im Boot zur Badestelle gefahren und soll an einer tiefen Stelle ins Wasser gesprungen sein, wo er alsbald, vom Krampf befallen, unterging.

Provinz Westpreußen.

Adling-Rauden. Bei dem Bau des Leitungsnetzes Adl.-Rauden riß die am Speicher des Gutsbesitzers Lutz befestigte Console beim Spannen der Leitung für das Elektrizitätswerk Storksmühle. Der auf einer danebenstehenden Leiter mit dem Drahtzug beschäftigte Hilfsmonteur Wilhelm Sander hatte sich mit dem Sicherheitsgürtel an der Console befestigt und wurde beim Falle mit in die Tiefe gerissen. Er fiel aus einer Höhe von 8 Metern mit dem Arbeitsgeräth auf den Arbeiter Chemielecki, der am Flaschenzug zu ziehen hatte. Beide wurden sehr schwer verletzt.

Elbing. Vom Kleinbahnzuge überfahren wurde der taubstumme Schüler Sedler aus Elbing. Der Knabe wurde entsetzlich verstümmelt. Er war sofort todt.

Groß-Kommorsk. Hier brannten Wohnhaus, Stall und Scheune des Käthners Wroblewski total nieder. Mitverbrannt sind eine Kuh, eine Ziege, Schweine und Hühner, sowie sämmtliches Mobiliar. Die Freiwillige Feuerwehr Gr.-Kommorsk schützte die Nachbargebäude und beschränkte den Brand auf seinen Herd. Vermuthlich ist das Feuer durch Brandstiftung hervorgerufen.

Kalthof. Der Kutscher Wingmann, der im Dienst des Kaufmanns Radzanowski in Kalthof stand, ist beim Pferdeschwemmen in der Nogat ertrunken. Er war 26 Jahre alt und unverheirathet.

Marienburg. Kaufmann und Stadtrath Salinger ist 50 Jahre Bürger unserer Stadt und hat sich manche Verdienste um die Stadt erworben. In Anbetracht dessen wurde in geheimer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, ihn zum Ehrenbürger zu ernennen. Herr Salinger hat eine Stiftung an die Armenkasse der Stadt aus Anlaß seines Bürger-Jubiläums gemacht.

Provinz Pommern.

Daber. Hier schlug der Blitz in die Scheune des Besitzers Tornow ein. Das Gebäude brannte in kurzer Zeit nieder. Von den benachbarten Ortschaften konnten Spritzen nicht entsandt werden, weil letztere bei einem Gewitter im Orte selbst bleiben müssen.

Heringsdorf. Die Instandsetzungsarbeiten an der Seebrücke sind so gefördert worden, daß die Spuren des Brandes ganz verwischt sind und sich die Brücke wieder als fertiges Ganzes darbietet.

Schmuggerow. Von seinem Pferde wurde der hiesige Hofbesitzer Karl Arndt durch einen Hufschlag so schwer verletzt, daß seine Ueberführung in die Greifswalder Klinik erfolgen mußte.

Swinemünde. Mit dem Bau der Verlängerung des Seesteges ist begonnen worden, die Arbeiten werden so schleunig wie möglich zu Ende geführt werden.

Wolgast. Unlängst brannte die früher Kuhr'sche Mühle ab.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Der Kultusminister hat bedeutende Mittel bewilligt, um die Kieler Jakobi-Kirche, ein hervorragendes Baudenkmal der Gegenwart, zu verschönern. Der Parochialverband Kiel bewilligte einen Beitrag von 10,000 Mark.

Altona. Kürzlich machte der Commis Rob. Dahl aus der Holstenstraße auf der Elbe eine Ruderpartie; sein Boot kenterte und Dahl verschwand in den Fluthen.

Barmstedt. Der Kampfgenossenverein von 1870—71 ernannte den langjährigen früheren Vorsitzenden Aug. Bähn zum Ehrenvorsitzenden und hat beschlossen, unter Einladung der verschiedensten Corporationen und Vereine hier die 40jährige Wiederkehr der Sedanfeier am 4. September zu feiern.

Elmshorn. Der Schuhmacher Paulsen hier erhängte sich in seiner Arbeitsstube. Er kaufte sich vor Kurzem ein Haus, vielleicht hat er sich dabei verrechnet. Er war im Uebrigen ein strebsamer Mensch; er hinterläßt eine Wittwe mit mehreren unversorgten Kindern.

Flensburg. Eine schwere Verletzung erlitt der Obermaschinistenmaat Gromer an Bord des Torpedobootes S 95 in Flensburg. Ihm wurde beim Auseinandernehmen einer Pumpe der linke Unterarm dicht am Handgelenk erheblich gequetscht, so daß er ins Lazarett gebracht werden mußte.

Husum. Im hiesigen Bürgerverein wurde beschlossen, energisch danach zu streben, eine für Stadt und Umgegend sehr nöthige, mit dem Gymnasium verbundene Realschule zu erhalten.

Provinz Schlesien.

Gobitschen. Bei dem Handelsmann Hampel hier wurden während der Abwesenheit der Hausbewohner am hellen Tage 2 Taschenuhren und eine Geldbörse mit Inhalt aus der Wohnung gestohlen.

Költsch. Dem Schiffer Klose in Költsch wurde im Wartesaal des Schlesischen Bahnhofs in Berlin ein Sparkassenbuch über 7000 Mark aus der Tasche herausgeschnitten. Der Bestohlene muß ganz geriebenen Gaunern in die Hände gefallen sein, da er den Verlust des Buches erst später bemerkte.

Militsch. Beim Baden ertrank in der Bartsch die 9jährige Tochter des hier wohnhaften Cigarrenmachers Felix Schigotzke.

Ober-Gebelzia. Das hiesige Schulhaus, ein großes, zweistöckiges, mit Ziegeln gedecktes Gebäude, wurde vom Blitze getroffen und bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert. Nur wenige Möbelstücke konnten gerettet werden.

Provinz Posen.

Posen. Die Mörder des Maurerpoliers Pokrywka aus Winiary sind jetzt verhaftet. Unlängst wurde die Dirne Magdalene Smolarek unter dem Verdacht, an einem Einbruchsdiebstahl betheiligt gewesen zu sein, festgenommen. Da sie sich verrathen glaubte, ließ sie sich dem Untersuchungsrichter vorführen und erklärte diesem, daß sie Augenzeugin bei dem Ueberfall auf Pokrywka gewesen sei. Als Hauptthäter bezeichnete sie den Zuhälter Kasimir Malicki sowie zwei Dirnen und zwei Zuhälter. Eine der Dirnen war die inzwischen von ihrem Ehemanne erstochene Marie Knoll. Noch am selben Tage wurde Malicki verhaftet und ihm das Geständniß der Smolarek vorgehalten. Nach anfänglichem Leugnen gab Malicki schließlich die Richtigkeit der Bezichtigungen der Smolarek zu, worauf die drei Mitthäter verhaftet wurden. Die ganze Gesellschaft hat dem Erschlagenen in den Anlagen des Schilling aufgelauert, ist ihm bis kurz vor Winiary gefolgt, hat ihn hier überfallen und mit Stöcken und Messerstichen bis zur Bewußtlosigkeit bearbeitet und in diesem Zustande nach dem Straßengraben geschleift. Hier ist Pokrywka nach einiger Zeit wieder zum Bewußtsein gekommen, und, trotzdem sein Stöhnen von mehreren Passanten gehört wurde, achtlos liegen gelassen worden, so daß er wegen des großen Blutverlustes starb.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Handelsmann Wilhelm Bethge, dem das linke Bein fehlte, stürzte unlängst in der Nähe des Kozlowski-Denkmals die nach der Elbe führende Treppe hinunter und verletzte sich derart, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Altscherbitz. In der freien Elster bei Papitz ertrank beim Baden der Sohn des Sekretärs Haaring in Altscherbitz.

Dingelstädt. Vom Blitze erschlagen wurde der 71jährige Johannes Schollmeyer in Dingelstädt, der auf dem Felde beschäftigt war und unter einem Weidenbaum Schutz gesucht hatte. Als man nach dem Gewitter die Leiche fand, brannte die Bekleidung am Körper des Todten noch; der Körper war schwer verbrannt.

Erfurt. Das Automobil des Kaufmanns Vollrath aus Erfurt, in dem sich vier Personen befanden, verunglückte kürzlich unweit von Erfurt auf der Fahrt nach Gotha. Der Wagen überschlug sich, und die vier Insassen wurden herausgeschleudert und kamen theilweise unter das Automobil zu liegen. Herr Vollrath und seine Frau trugen Knochenbrüche, Schädelverletzungen und schwere innere Verletzungen davon. Eine junge Dame erlitt eine Gehirnerschütterung, während die Tochter des Herrn Vollrath mit heiler Haut davon kam. Aerztliche Hilfe aus Erfurt war bald zur Stelle.

Pressel. Schon vor Jahren wurden auf Presseler Flur rechts von der Eilenburger Straße Bohrversuche auf Braunkohle angestellt, die von Erfolg begleitet waren. Auch jetzt läßt wieder ein Hallenser Konsortium nach der Winkelmühle hin erneute Tiefbohrungen ausführen, durch die ebenfalls das Vorhandensein von Kohlenlagern festgestellt wurde.

Steinthaleben. Nahe der Barbarossahöhle wurde der 16jährige Landwirthssohn Karl Kraußе von hier beim Arbeiten auf dem Felde von einem Blitzschlag getroffen und sofort getödtet.

Westerhüsen. Die Arbeiter Franz Becker und Alfred Büttner von hier stahlen gemeinschaftlich dem Maurer Krüger 10 Tauben aus einer Gartenlaube. Die Tauben wurden später zurückgebracht. Die Angeklagten erhielten wegen schweren Diebstahls je 3 Monate Gefängniß.

Provinz Hannover.

Hannover. Unlängst stürzte der Leutnant Preußer vom Militärinstitut mit dem Pferde und erlitt einen schweren Schädelbruch, an dem er gestorben ist. — Beim Baden ertrunken ist in einer hiesigen Badeanstalt der Einjährige Moehle von der 3. Comp. des 73. Infanterie-Regiments.

Abbenfleth. Beim Baden ertrunken ist der 12jährige Sohn des Maurermeisters Joh. Waller hier. Der Knabe badete mit mehreren Altersgenossen im sog. Fleet, wobei er, ohne daß seine Kameraden etwas davon merkten, untersank und ertrank. Die Leiche konnte kurz darauf geborgen werden.

Emden. Noch bevor er die erste Ausreise mit einem Heringslogger antrat, ertrank im hiesigen Binnenhafen der 38jährige Matrose Brinkmann aus Arum bei Bückeburg.

Groß-Nenndorf. Die Wahl des Schuhmachermeisters Döpke zum Bürgermeister ist vom Königlichen Landrath nicht bestätigt worden. Die Gemeinde beabsichtigt, den Tischlermeister Döpke zu wählen, der lange Jahre Vicebürgermeister war.

Hülshagen. Hier hat ein schweres Gewitter vielen Schaden angerichtet. Der starke Hagel hat stellenweise Feld- und Gartenfrüchten geschadet und außerdem fuhr der Blitz in das Gehöft des Landwirths Barnebold und äscherte den ganzen Hof ein.

Provinz Westfalen.

Münster. Unlängst fand hier das Fest des 50jährigen Bestehens des Westfälischen Schützenbundes und gleichzeitig das 21. Westfälische Bundesschießen statt.

Berge. Hier wurde der aus Wietmarschen gebürtige Zimmermann Leugner, welcher bei einem Hausbau beschäftigt war, vom Blitz erschlagen. Sein Bruder, der neben ihm stand, wurde betäubt, erholte sich aber wieder.

Etteln. Im Jahre 1860 errichtete der derzeitige Pfarrer Bruns in Etteln die Jünglings-Sodalität und den Jungfrauenbund, sodaß beide Vereine in diesem Jahre das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens begehen konnten. Zu Ehren des Tages war das Gotteshaus durch Blumenschmuck festlich geziert; außerhalb der Kirche wurde die Feier gehoben durch Flaggenschmuck, Guirlanden und schöne Transparente mit sinnvollen Inschriften.

Geseke. Kürzlich fiel der etwa 12 Jahre alte Sohn der Wittwe Finke von hier, welcher, um Maikäfer zu fangen, vor dem Steinthore einen Baum bestiegen hatte, so unglücklich herab, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog.

Mengede. Das Jubiläum des Herrn Pfarrers Stenger wurde unter Betheiligung der gesammten Bevölkerung gefeiert.

Olpe. Einen schrecklichen Tod fand der beim Bahnbau Wildbergerhütte—Brüchermühle beschäftigte 26jährige Arbeiter Rodokowitsch.

Soest. Der verstorbene Stadtrath Bauunternehmer Eduard Pieper hat letzwillig 15,000 Mark zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.

Unna. Ertrunken aufgefunden wurde in einem Teiche in der Altenheide der in der Hammerstraße wohnende Berginvalide Fr. Großetigges. Anscheinend hat der etwa 60 Jahre alte Mann Selbstmord verübt.

Rheinprovinz.

Aachen. Der seines Amtes enthobene Bürgermeister der Gemeinde Richterich, Brückmann, wurde verhaftet. Es werden ihm Unterschlagungen im Amte zur Last gelegt.

Cronenberg. Aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit hat der Fabrikant Otto Braun 10,000 Mark gestiftet, deren Zinsen zu Weihnachten bedürftigen Arbeitern der Schraubenfabrik Carl Bauer G. m. b. H. zugute kommen sollen.

Elberfeld. Der von den Stadtverordneten für besonders beanlagte ärmere Kinder errichteten Jubiläumsstiftung sind bereits zwei Zuwendungen zutheil geworden. Beigeordneter August Frowein und Stadtverordneter Adolf Friderichs haben der Stadt für diesen Zweck je 5000 Mark überwiesen. Die Stiftung, die bis auf 100,000 Mark gebracht werden soll, ehe sie ihrer Verwendung dienstbar gemacht werden darf, weist somit bis jetzt 30,000 Mk. auf.

Essen. Ein Mann, der unbefugt Offiziersuniform trug, wurde hier in der Person des Technikers Matthias Kluth aus Lahr festgenommen. Er hatte hier und in Werden verschiedene öffentliche Lokale aufgesucht und die Besitzer unter falschen Vorspiegelungen um Darlehen ersucht.

Provinz Hessen-Nassau.

Geisa. Der Schafmeister Herr Georg Soßdorf sen. zu Völkershausen feierte mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Zella. Der Butterhändler Hoos von hier fuhr mit einem Kahn über die Schwalm und fiel, als der Kahn umkippte, in's Wasser. Der Schreinermeister Haust rettete den Verunglückten vom Tode des Ertrinkens.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Oberlandesgerichtsrath Meine ist im Alter von 50 Jahren einem Herzleiden erlegen.

Dessau. Der anhaltische Landesverband der Handwerker- und Gewerbevereinigungen tagte in Ballenstedt, wo sich die Vertreter der dem Verbande angeschlossenen Vereine zu einem Verbandstag vereinigt hatten. Alle Vereine waren vertreten.

Düben. Dem Kirchenfortaufseher Glaser in Düben ist vom allgemeinen deutschen Jagdschutzverein in Anerkennung seines im Interesse des Jagdschutzes wiederholt bewiesenen Diensteifers ein Ehrendiplom und eine Geldprämie von 30 Mark verliehen worden.

Eineborn. Bei Eineborn (S.-Altenburg) wurde der 22jährige Sohn des Gutsbesitzers Müller vom Blitz getödtet.

Heilsberg. Während eines Gewitters hatten sich in Heilsberg (S.-Weimar) vier Männer in eine Scheune begeben. Sie wurden durch einen Blitzstrahl, der in das Gebäude fuhr, zu Boden gestreckt. Der Zimmermann Arnold war auf der Stelle todt; die anderen drei konnten sich von ihrer Betäubung nach einigen Stunden erholen.

Sachsen.

Marienberg. Nach 42jähriger ersprießlicher Thätigkeit in der städtischen Verwaltung verstarb hier im 80. Lebensjahre Herr Stadtrath Friedrich Emil Hezel.

Olbernhau. Der Baumeister Neubert, der jüngst infolge Durchgehens des Pferdes aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Pulsnitz. Durch Umfallen der brennenden Petroleumlampe wurde hier die Ehefrau des Schuhmachermeisters Militzer mit Petroleum übergossen, so daß die Kleider über und über Feuer fingen. Der sofort hinzukommende Ehemann übergoß in seinem Schreck die brennende Frau mit einem Eimer Wasser, wodurch die Brandwunden aber noch mehr gewannen. Die bedauernswerthe Frau ist ihren Wunden erlegen.

St. Egidien. Der Hilfsweichenwärter Schmidt in St. Egidien wurde von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt und zwischen die Gleise geworfen. Der Verunglückte hat mehrere Rippenbrüche erlitten.

Zwickau. Die hiesige Männer-Ortsgruppe des Vereins für das Deutschthum im Ausland (Deutscher Schulverein) veranstaltete zur Feier ihres 25jährigen Bestehens ein Schulvereinsfest mit Verlosung zum Besten des Vereins. Dr. Geiser-Berlin hielt die Festrede.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Vor der hiesigen Strafkammer fand die Berufungsverhandlung gegen den 28jährigen Studenten der Pharmazie Friedrich Wilhelm Schmidt statt. Der Angeklagte hatte in einem hiesigen Restaurant ohne Grund einen Wortwechsel veranlaßt, dabei das Messer gezogen und verschiedene Personen theilweise sehr schwer verletzt. Bei der ersten Verhandlung vor dem Schöffengericht war Schmidt zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden, bei der Berufungsverhandlung wurde die Strafe auf fünf Monate erhöht.

Biebrich. Der Füsilier Georg Kramm von der 2. Kompagnie der Unteroffizierschule in Biebrich wollte sich nach Zapfenstreich auf verbotenem Wege aus der Kaserne entfernen, um mit seinem Mädchen ein Tanzlokal zu besuchen. Er wurde zu 6 Monaten Gefängniß, der geringsten nach dem Gesetze zulässigen Strafe, verurtheilt.

Bayern.

Münchberg. Kürzlich ist im Bahnhof Hochstadt-Marktzeuln der dort als Rangirleiter fungirende 41 Jahre alte Stationsdiener Pfarrdrescher zwischen die Puffer zweier Wagen gerathen und wurde dabei so schwer verletzt, daß er verschied.

Miesbach. Der Miesbacher Anzeiger meldet aus Wall: Während des heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Anwesen von Carl Stumbeck „Zum Kirchweger" in Wall, das im Nu in Flammen stand und vollständig niederbrannte.

Oppenheim. Die Revisionen der Veruntreuungen des Notars Hubert, die nun beendet sind, haben Unterschlagungen amtlicher Gelder in Höhe von 98,000 Mark ergeben.

Passau. Beim Baden ist der erst seit Kurzem hier in Stellung getretene Schlosser Joseph Rezak infolge Herzlähmung gestorben.

Roßstall. Im Massendorfer Walde (bei Spalt) wurde der 42jährige Metzger Michael Kandel von Roßstall todt aufgefunden.

Rothenkirchen. Kürzlich wurde der Mühlenbesitzer Neubauer ermordet in seinem Bett aufgefunden. Als Thäter wird ein junger fremder Mann bezeichnet, der jedoch flüchtig gegangen ist.

Württemberg.

Stuttgart. Der ledige Gustav Helwig von Essen stand wegen einer Reihe Betrügereien, die er hier, in Frankfurt und Charlottenburg verübt hatte, vor der Strafkammer. Er miethete sich als angeblicher Kapellmeister in Pensionen ein und verschwand dann nach einiger Zeit, ohne zu bezahlen, in einigen Fällen vergaß er auch die ihm gewährten Darlehen zurückzuerstatten. Helwig ist wegen ähnlicher Betrügereien vorbestraft. Die Strafkammer verurtheilte ihn wegen Betrugs in 18 Fällen zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß.

Göppingen. Der Landesausschuß des Württ. Feuerwehrverbandes trat im Göppinger Rathhaussaale zu einer Sitzung zusammen, die aus allen Landestheilen gut besucht war. Die Berathungen galten der Aufstellung des Pogramms für den in Göppingen stattfindenden 15. Landesfeuerwehrtag. Als Zeitpunkt wurden die Tage 30. Juli bis 1. August ds. Js. festgesetzt. Mit dem Landesfeuerwehrtag wird eine Ausstellung von Feuerwehrgeräthen aller Art in der Turnhalle und auf dem Schulhofe des neuen Mädchenschulhauses verbunden sein.

Baden.

Mannheim. Der frühere Landtagsabgeordnete Fabrikant Emil Mayer ist nach langem Leiden im Alter von 63 Jahren gestorben.

Badersweier. Auf schreckliche Art verlor der hiesige 56 Jahre alte Landwirth und frühere Pferdehändler Gottfried Will das Leben. An der Kinzigbrücke vor Kehl, wo die Straße etwas abschüssig ist, schlug das Pferd ein rascheres Tempo an, wobei Will das Leitseil aus der Hand gerissen wurde. Als er dieses wieder erfassen wollte, fiel er so unglücklich herab, daß der schwere Wagen über ihn hinwegging. Will erlitt dadurch solche Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Badisch-Rheinfelden. Der 23 Jahre alte verheirathete Bierführer Andreas Schäfer, Vater von vier kleinen Kindern, brachte sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Metzgermesser einen Stich in die Brust bei, der den Tod des Mannes zur Folge hatte.

Beiertheim. Der 20jährige Bäckergeselle Ludwig Schenk, gebürtig aus Beiertheim, ist in der Lahn bei Limburg beim Schwimmen ertrunken.

Obereggenen. Der 53jährige Landwirth Ernst Friedrich Bieg hier spürte Schmerzen im Genick, welche durch eine kleine Anschwellung hervorgerufen wurden. Der Arzt stellte Blutvergiftung, anscheinend durch den Stich eines giftigen Insekts hervorgerufen, fest. Alle sofort angewendeten Gegenmittel erwiesen sich als unzureichend, und der kräftige, kerngesunde Mann war nach kaum zwei Tagen eine Leiche.

Stadenhausen. Ueber das Vermögen des Zimmermanns und Dampfsägewerksbesitzer Alois Hausin in Stadenhausen wurde das Konkursverfahren eröffnet. Alois Hausin und seine Ehefrau, sowie sein Bruder Rudolf Hausin wurden in Haft genommen wegen Verdachts betrügerischen Bankerotts.

Wilferdingen. Kürzlich erhängte sich der 55 Jahre alte Landwirth Friedr. Farr von hier. Die Gründe, die den Lebensmüden in den Tod trieben, sind nicht bekannt.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Die 23 Jahre alte Dienstmagd Elise Kullmann von hier trank gegen 12 Uhr in selbstmörderischer Absicht ein Fläschchen Lysol. Das Mädchen wird genesen.

Hettenleidelheim. Der in den 30er Jahren stehende, in den Tonwerken „Union" beschäftigte ledige Arbeiter Nik. Mitrücker verunglückte beim Holzfallen derart, daß der Tod sofort eintrat.

Irlbach. Es wurde unweit Allmersdorf bei Abensberg der Dienstknecht Georg Büchl von Irlbach auf der Landstraße erstochen aufgefunden. Als Thäter kommen Dienstknechte von Mantelkirchen in Betracht, mit denen der Getödtete Streit gehabt haben soll.

Limbach. In der Scheune des Schuhmachers Jakob Hilpert entstand ein heftiger Brand, der zum Theil das Wohnhaus desselben und das ganze Anwesen des Nachbars Christian Brill einäscherte.

Schönenberg. Im Nachbarorte Schmittweiler aß das vierjährige Söhnchen des Bergmanns Jakob Mohrbacher einige Fruchtkapseln der Herbstzeitlose. Es stellte sich heftiges Erbrechen ein, aber trotz ärztlicher Hilfe starb der Kleine wenige Stunden später an der giftigen Frucht.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der in der Mälzerei Hatt in den Eisgruben beschäftigte Max Bender wollte Leim kochen. Die Flüssigkeit spritzte aus dem Tiegel und verbrühte ihn schwer. — Der 16 Jahre alte Friseurlehrling Ernst Blanche, Ballhausgasse 6 wohnhaft, fiel, als er im Hause Schiffleutgasse 4 die Fenster putzte, von der Leiter herab, brach durch den Sturz den rechten Arm und erlitt noch Kopfwunden.

Horburg. Infolge einer Blutvergiftung, die er sich durch Verwunden mit einem Akaziendorn zugezogen hatte, starb der 74jährige frühere Handlanger Mathias Bolchert. Der Verstorbene war ein alter französischer Krieger, der manchen Kriegszug mitgemacht hatte. Seine Brust zierte die Medaille d'Italie.

Lützelhausen. Einen tragischen Tod fand der 64jährige Fabrikarbeiter J. Schouller aus Lützelhausen. Er war bei der ersten Kommunion eines Enkels in Greßweiler und trat in ziemlich betrunkenen Zustande die Heimreise an. Im Zug schlief er ein und vergaß infolgedessen in Lützelhausen auszusteigen. In Rothau stieg er dann aus. In seinem Taumel wollte er die Heimreise zu Fuß antreten und folgte jedenfalls dem Geleise. Er fiel dabei wahrscheinlich den Bahndamm hinunter und zog sich mehrere klaffende Wunden am Kopfe zu. Er muß in bewußtlosem Zustande dann noch eine Strecke weit gegangen und in die Breusche gefallen sein. In dem Bache ertrank er, trotzdem derselbe an dieser Stelle nur wenige Centimeter tief ist.

Mecklenburg.

Ludwigslust. Der Polizeidiener Dethloff, der aus dem Amte schied, erhielt von dem Großherzoge für langjährige treue Dienstzeit sein Bildniß. Dethloff diente früher im Dragoner-Regiment No. 17, war Theilnehmer der Feldzüge 1866 und 1870—71 und wurde 1874 als Polizeidiener angestellt.

Malchow. Kürzlich trat der Stadtsekretär Rud. Schott, der seit 31½ Jahren hier in diesem Amte thätig war, in den Ruhestand. Von dem Großherzoge wurde ihm bei seinem Scheiden aus dem Amte das Verdienstkreuz in Silber des Hausordens der Wendischen Krone verliehen. Das Amt eines Stadtsekretärs ist dem bisherigen Rathregistrator Hans Wachholz verliehen worden. Zum Rathsregistrator ist der bisherige Rathsdiätar Willy Papenbrock ernannt worden.

Neustrelitz. In feierlicher Weise hat sich unlängst die Grunsteinlegung zu dem von der Großherzogin dem Andenken ihres verstorbenen Sohnes Herzog Karl Borwin gewidmeten, am Neuen Markt in Neustrelitz im Bau begriffenen Volksheim vollzogen. Bürgermeister Hofrath Wohlfahrt übertrug in einer Ansprache Besitz und Eigenthum des Grundstückes an die hohe Stifterin.

Parchim. Die Fünfhundertjahr-Feier der vereinigten Schützengilden in Parchim ist mit Genehmigung des Großherzogs für die Tage vom 21. bis 24. Juli d. Js. festgesetzt worden. Der Großherzog hat sein Erscheinen zugesagt.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Eltern- und Brudermörder Denker wurde vom Schwurgericht wegen Mordes an seinem Bruder zum Tode und wegen vorsätzlicher Tödtung seiner Eltern zweimal zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Verbrecher blieb bis zum letzten Augenblick beim Leugnen. Er versuchte zwei Complicen vorzutäuschen, deren Namen er, weil er einer geheimen Verbrecher-Gesellschaft angehöre, nicht nennen dürfte. Die Sachverständigen erklärten ihn für geistig normal. — Die neunjährige Tochter des Obersten v. Novenheim vom Ostfr. Feldart-Regt. No. 62 hier stürzte so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie einen Genickbruch erlitt und gleich darauf verschied.

Freie Städte.

Hamburg. Kürzlich fiel beim Spielen am Isebeckkanal der 5jährige Knabe Tesch ins Wasser und gerieth in die Gefahr des Ertrinkens. Der 15jährige Sohn Emil des Postsekretärs Linke, Hegestraße 27, sprang dem Kleinen nach und es gelang ihm, den Ertrinkenden, als er zum dritten Male wieder emportauchte, zu erfassen und mit ihm ans Land zu schwimmen. Der Gerettete hatte das Bewußtsein verloren, doch konnte er durch Wiederbelebungsversuche, die sein Retter sofort anstellte, in's Leben zurückgerufen werden. — Gegen Baron Berger ist von der Leitung des Deutschen Schauspielhauses hierselbst eine Klage auf Rückzahlung einer größeren Summe angestrengt worden, die Baron Berger noch der Leitung des Deutschen Schauspiehauses schulden soll. — Der 21 Jahre alte Handlungscommis Robert Dahl aus Hamburg ist am jenseitigen Elbufer, als er sich beim Baden zu weit in den Strom wagte, ertrunken.

Lübeck. Nachdem Professor Ernst Schmidt, Oberlehrer am hiesigen Katharineum, plötzlich verstorben ist, folgte ihm ein früherer Kollege, der seit 1899 pensionirte Prof. Dr. Max Hoffmann, der als Hansa-Forscher einen geachteten Namen besitzt. Dr. Hoffmann hat viele wissenschaftliche Werke verfaßt. — Die Hanseatisch-Oldenburgische Missions-Conferenz tagte unlängst zum zweiten Male in Lübeck. Ohne für eine einzelne Missionsgesellschaft zu werben, verfolgt die Conferenz lediglich den Zweck, Verständniß und Interesse für das immer großartiger sich gestaltende Werk der evangelischen Heidenmission, das in unserer Zeit, namentlich auch für die gesunde Entwicklung der deutschen Kolonien, so bedeutungsvoll geworden ist, in möglichst weite Kreise zu tragen. — Die Strafkammer hat den Kaufmann Hanson, den Inhaber des Exporthauses Hanson & Co. wegen Betruges zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Schweiz.

Biglen. Das Schwurgericht des Mittellandes verurtheilte den Müllermeister Johann Vögeli aus Biglen wegen Meineids zu einem Jahr Korrektionshaus.

Brittnau. Mit dem 1. Mai hat die Gemeinde Brittnau eine Station erhalten. Die neue Station heißt Brittnau-Wikon. Letzterer Ort liegt auf Luzerner Gebiet und hat zu den Erstellungskosten ebenfalls beizutragen. Schon seit Jahren hat Brittnau nach einer Station gestrebt. Nun ist sie ihr endlich geworden. Die Entwicklung der großen Ortschaft wird damit Hand in Hand gehen.

Brugg. Es war ein langer Trauerzug, der unlängst in Brugg dem aus der Blüthe des Lebens dahingerafften Dr. Hermann Blattner die letzte Ehre erwies. Die eigentliche „Abdankungsrede", wie man hierzulande sagt, hielt der Ortsgeistliche Pfarrer Jahn.

Dietikon. Kürzlich unternahmen mehrere Mitglieder des Pontonierfahrvereins Dietikon eine Fahrt auf der Limmat in einem Langweidling. Nachdem der Weidling in den Kanal bei der Weberei eingefahren war, begaben sich einige der Fahrer ans Land zu einem Imbiß; vier andere blieben im Weidling zurück. Dieser gerieth bald in eine ziemlich starke Strömung. Die zurückkehrenden Kameraden sahen die Gefahr und machten den anderen Zeichen. Als diese gewahr wurden, daß sie des Fahrzeugs nicht mehr Meister würden und befürchten mußten, über das Wehr hinunter getrieben zu werden, sprangen sie ins Wasser. Alle vier ertranken. Ihre Namen sind Hermann Näf von Unter-Engstringen, verheirathet und Vater von 5 Kindern; Oskar Laubbacher aus dem Kanton Appenzell, ledig; Karl Ungricht von Dietikon, ledig; Otto Rauch von Dießenhofen, ledig.

Orient. Hier wurde das Gasthaus „Croix Federale" durch eine Feuersbrunst, welche durch Umwerfen einer Petroleumkanne entstand, vollständig eingeäschert. Der Schaden wird auf 30,000 Francs geschätzt.

St. Gallen. Dr. Giuseppe Berta, Lehrer an der Handelsakademie in St. Gallen, wurde zum Mitglied des kantonalen Appellationsgerichtes gewählt an Stelle des zum Präsidenten gewählten Dr. Curzio Curti.

Worblaufen. Der von einer Schießübung heimkehrende Melker Rudolf Beyeler legte zum Scherz sein Gewehr auf eine aus dem Stalle tretende 17jährige Magd Marie Holzer an und drückte los, in dem Glauben, die Waffe sei nicht geladen. Der Schuß krachte, und das Mädchen sank todt zu Boden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der emeritirte Professor der Astronomie an der Universität und gewesene Direktor der Universitätssternwarte, Hofrath Professor Dr. Edmund Weiß, feierte sein goldenes Doktorjubiläum. — Der 13jährige Amtsdienersohn Franz Bauer badete im sogenannten Mühlbach, einem Seitenarm der Donau bei Kaisermühlen. Er gerieth plötzlich in eine Vertiefung und war in Gefahr zu ertrinken. Sein Kamerad, der gleichfalls 13jährige Schulknabe Rudolf Etzmannsdorf, konnte ihn lebend aus dem Wasser ziehen. — Der 37jährige Fleischermeister Eduard Ilge, Ignazgasse 26 wohnhaft, hat sich in seinem im selben Hause befindlichen Geschäftslokal an einer Fleischerstange erhängt. — Herr Karl Hannold, akademischer Maler, Gründer und Ehrenmitglied des Albrecht-Dürer-Vereins, feierte in aller Stille das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubelpaare durch den Vorstand des Albrecht-Dürer-Vereins die herzlichsten Glückwünsche und ein prachtvolles Bouquet überreicht. — Auf dem Geleise der Verbindungsbahn zwischen den Haltestellen Speising und Hetzendorf wurde die arg verstümmelte Leiche eines Artilleristen aufgefunden. Auf Grund der Erhebungen ist anzunehmen, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Der Soldat ist der 25jährige Kanonier Johann Muttenthaler des Feldkanonenregiments Nr. 42, im Arsenal bequartirt.

Franzensland. Die bildhübsche Tochter des Oberlehrers Bahr aus Reichelsdorf hat sich auf der Colonade vor den Augen ihres Bräutigams, des Holzhändlers Meier, erschossen. Anonyme Briefe, welche die Treue des Mädchens verdächtigten, haben die Unglückliche in den Tod getrieben.

Graz. Es ist hier, 81 Jahre alt, der Consistorialrath und Universitätsprofessor i. R. Dr. Josef Marcelinus Schlager gestorben.

Lezö. Hier wurde der Kaufmann Bäder, ein Anhänger der Regierung, von den Anhängern der Volkspartei überfallen und so arg mißhandelt, daß er nach einer Stunde starb.

Loeben. Die hiesige Montanhochschule verlieh dem mit Ende des Studienjahres von seiner Lehrthätigkeit zurücktretenden bekannten Gelehrten Hofrath Hans Höfer das Ehrendoktarat der Montanwissenschaften. Ueberdies soll an der Stätte, wo Höfer gewirkt hat, dessen lebensgroßes Bronzebild aufgestellt werden.

Luxemburg.

Redingen. Es fuhr der aus Redingen gebürtige und in Esch wohnhafte Uhrmacher Alfons Lemmer auf einem Motorrad in Bettemburg ein. Als er einem daherkommenden Automobil ausweichen wollte, rannte er wider einen Baum. Er wurde schwer verletzt.

Die Mode.

Das Jahr 1910 hat ungewöhnlich gesunde Tendenzen in seiner Mode-entfaltung — trotz der um die Füße zusammengenommenen Röcke, die ihre Trägerinnen wie Kartoffelsäcke erscheinen lassen. Einmal erlaubt es den Hüten, Schatten zu spenden, dann sorgt es für breites, bequemes Schuhwerk; weiterhin verbannt es den heißen, unhygienischen Handschuh aus dem Bereich der wirklichen Eleganz, und nun bringt es auch noch den alten Shawl wieder zu Ehren. Ein wenig verändert ist seine Gestalt, und unsere Urgroßmütter vermöchten schwerlich in den duftigen Gebilden der Shawlmode Nachkommen der gewichtigen Doppelshawls auf den ersten Blick wiederzuerkennen, mit denen sie dereinst ihre Schultern schmückten, als die Welt noch jünger war und man noch Kapotthüte und Röcke trug, in denen man gehen

I.

konnte. Aber deshalb sind es doch die alten Shawls, nur in neuer, koketter Gewandung.

Ihre Nothwendigkeit zum weiblichen Anzug von Morgens bis Abends erklärt sich aus der Ausgeschnittenheit der Sommerkleider. Immer tiefer rutscht der ursprünglich kleine Halsausschnitt herab, immer höher weichen die glatten Aermel am Arm hinauf. Thatsächlich machen viele der duftigen Battistgewänder auf den unvorbereiteten Beschauer den Eindruck von Ballkleidern. Diesen erhöhen nun noch die Shawls aus Musselin, aus Seide- und Tüllgeweben, die an Farbenschönheit und Zartheit des Materials eine nie dagewesene Anmuth entfalten. Sehr schlicht und ernst für die Morgenstunden, entwickeln sie am späten Nachmittag und des Abends eine kokette Pracht. Spitzen, schwere Stickereien usw. wechseln mit Tüll-Shawls, auf deren Grund sich vielfarbige Arabesken, orientalische und abendländische Muster in schweren Seidenstickereien breitmachen, abwechselnd mit Flit-

II.

tern, mit Metallstickereien, den Eindruck erweckend, als sei der ganze Shawl ein einziges Gold- oder Silbergewebe.

Am originellsten muthet die Art an, wie diese Shawls getragen werden. Bald liegen sie ganz gerade über den Schultern, bald werden sie im Rücken oder auf beiden Schultern in einer Art Kokarde zusammengerafft. Zum hutlosen Abendkleide stehen sie in Verbindung mit winzigen Mützchen, oder werden selbst mützenartig über den Kopf gezogen. Dabei harmoniren sie in Farbe und Art so viel wie möglich mit dem Kleide oder dessen Garnirung und haben das Bestreben, möglichst gegen Sonne oder Kälte zu schützen. Für letztere freilich tauchen sie auch in anderer, ein wenig komplizirterer Gestalt auf, so daß sie aus abwechselnd aneinandergesetz-

III.

ten Streifen von Seidenmusselin und flaumigem Pelz, etwa Hermelin, Eichhörnchen oder Schwanendaun, bestehen. Besonders stolz ist die elegante Frau, wenn sich unter ihrer Sammlung von Sommer-Shawls ein solcher oder auch mehrere befinden, die „alt" oder ausländisch sind. Das sind die alten und neuen, echten indischen Doppel-Shawls und seidene Gewebe aus allen Ländern des asiatischen Kontinents. Ja, man verschmäht es nicht, sich mit den rauhen Geweben afrikanischer Negerstämme zu schmücken — wenn sie nur garantirt echt und ganz besonders originell sind.

Schleier zu tragen, ist in diesem Jahre nicht Modevorschrift. Zu den sehr großen Sommercapelinen, die vorzüglichen Sonnenschutz gewähren, ist der Schleier nicht nothwendig, stört er sogar. Er begleitet die einfacheren Toque- und Turbanformen und wirkt drollig-originell mit glattem großmaschigem Tüll, auf dem einzelne Spitzenmotive, Insekten, Pflanzen, Blumen neben dem Munde, nahe einem Auge oder sonst an recht auffallender Stelle liegen, was nicht immer sehr hübsch, manchmal fast wie die Andeutung eines Teintfehlers aussieht. Die Hüte vergrößern sich stetig weiter, aber die bisher sehr kompakten Garnirungen weichen einer leicht anmuthigen, möglichst flachen Vertheilung der zerstreuten Blumen oder der lose gefaserten Federn. Das Neueste des Neuen sind große Capelinen aus Spitzen- und Stickereistreifen über farbigem Seidenfutter mit Sammet- oder Atlasrosen in matter Abschattirung. Auch sieht man Blumen aus Tüll, aus Crepe de Chine und aus changirendem Taft, so Margueriten, Bohnenblüthen und Kleedolden in wunderbarer Ausführung und im Vergleich zu den Riesenblumen des Frühjahrs klein und zierlich. Größere Musselin-Mohnblumen und weiße Sammetschwertlilien, Hafer- und Weizenähren und alle Sorten zarter Gräser in naturwidrigstem üppigem Blau, Silber

IV.

oder Gold schmücken die Hüte, die auch gern eine Nachbildung der bekannten glatten Federcouteaux aus Blumen und Blättern als Aigrette oder nebeneinandergelegt als duftigen Randsaum tragen. Auf Charlotten aus Stroh, Stickereivolants und Spitzen erheben sich große goldene oder silberne Mohnblumen mit spitzchenumsäumten Blättern und Spitzenkelch. Chantillyspitze, auch Seidenmusselin verschleiert vielfach die großen italienischen Strohhüte und ihren Blumenflor, während zwischen dem Hutrand und dem Haar volantirender Seidenmusselin das berühmte, alle Toilettengebiete beherrschende Voile besonders kleidsam zum Ausdruß bringt.

Eine Sensation der kommenden Herbstmode werden — man höre und staune — Kostüme aus Schlangenhaut sein. Der Vater dieser Idee ist der Londoner Damenschneider Serret. Er ist stolz auf seine Idee, von der er sich Großes verspricht. Er schreibt darüber: „Wunderwerke kann ein geschickter Künstler aus der Haut der Riesenschlange schaffen. Diese Haut

V.

dehnt sich nicht und geht nicht ein. Sie ist wasserdicht und geschmeidig. Durch geschickte Benutzung der Zeichnungen der Haut kann man einen Reiz hervorheben oder einen Defekt verdecken. Wenn man die Haut der Riesenschlange für Schuhe benutzt, so kann man den Fuß nach Wunsch breit oder schmal erscheinen lassen. Warum sollte man nun nicht nach solchen Ideen ein ganzes Kostüm entwerfen?" Nicht nur Frauen werden von dieser neuen Mode profitiren. Die Herren können sich Motorkappen und Automobilmäntel ebensogut machen lassen, wie Westen, die ihre Brust breit erscheinen lassen.

Von unseren heutigen Bildern giebt das erste (Fig. 1) eine Andeutung für ein höchst adrett aussehendes Foulard-Kleid. Die Grundfarbe des leichten Seidenstoffes ist „Crême", auf dem die Zeichnungen in Hellblau aufgetragen sind. Bei der Bluse, deren Vordertheile über einander fallen, ist der Saum mit Bändern aus einfacher blauer Foulardseide, mit schwarzer Hohlschnur-Einfassung, besetzt. Halsausschnitt und Aermel sind mit einem Spitzenband verziert, aus dem in doppelter Anordnung auch der Gürtel besteht. Schwarze Knöpfe an Front und Aermeln heben den Gesammteindruck.

Ein Jackenkleid aus blauem Moiré zeigt das nächste Bild (Fig. 2). Den einfachen Verschluß der Jacke, deren tiefgeschnittene Revers, ebenso wie die Taillenpartie und die Aermelaufschläge, Verzierungen aus Soutachelitze aufweisen, bilden zwei seidengehäkelte Knöpfe. Der Rock ist einfach; sein einziger Schmuck sind drei

VI.

Knöpfe mit Schnurschleifen. Diese Art von Moiré-Kleidern ist zugleich praktisch und elegant.

Ein duftiges Sommerkleid aus weißem Netzgewebe, Lochstickerei und Spitzen-Zwischensatz tritt uns im nächsten Bilde (Fig. 3) entgegen. Zwischen dem oberen und unteren Theil der Taille, aus Stickerei bestehend, zieht sich ein breiter Streifen vertikal gefalteten Netzstoffes, in der Mitte unterbrochen durch einen schmalen Zwischensatz aus Spitze. Aehnlich wechseln auf dem Rock Stickerei, Stofffalten und Zwischensatz ab. Die Aermel fügen sich dem Arrangement der Taille an. Ein Hut aus feinem weißen „Chip", garnirt mit weißem Tüll und Rosa-Rosen, vervollständigt das Kostüm.

Kein Kleid ist für ein im Wachsthum begriffenes Mädchen so praktisch, wie das russische Kittelkleid aus Piqué, Leinen oder Poplin, wie ein solches hier (Fig. 4) abgebildet ist. Es wird meistens im Schneiderkleid-Effekt gehalten und die Mannigfaltigkeit durch verschiedenartige Anwendung von Stickerei, Zwischenbesatz und Falten erzielt. Neuartig sind in unserem Kleidchen die Epauletten aus derselben Stickerei, die sich auch an der Front bis zum Gürtel herunterzieht. Kragen, Aermelaufschläge, Gürtel und Frontstück sind rund gezackt.

Aus weißem Poplin ist das nächste Kleid (Fig. 5) gefertigt. Die Taille zeigt den so beliebten Kimono-Aermel mit schrägem Aufschlag und Manschette aus Spitze. Ein breites Mittelstück, reich mit blauer Soutachelitze bestickt, bedeckt die Büste und ist mit Schwarz eingefaßt, während die Einfassung des zurückgeschlagenen Theiles der Taille aus blauer Hohllitze besteht, ebenso die des Gürtels. In den Rock sind an beiden Seiten und unten an der Front Stücke mit Litzenstickerei eingefügt.

Unser letztes Bild (Fig. 6) veranschaulicht einen Hut von eigenartiger Topfform, mit überraschenden Farbe-Effekten. Die blendend weiße Hutfaçon ist über und über mit vergißmeinnicht-artigen Blümchen in zarten Rosa- und Lavender-Farben, und die Krempe mit Spitzenrüschen bedeckt. Die hintere Garnirung bildet eine große Schleife aus hellrosa Brokat-Seidenband.

Das Verhängniß.

Der Hausknecht vom „Waschblauen Himmel" war ein Philosoph. „Wissen Se," sagt er mir mal, „gegn die Bestimmung kann keener nich an. Icke, wie Se mir hier sehen, war auch nich zum Hausknecht geboren, aber, wie schons der Dichter sagt: „mit den geschickten Mädchen is keen ewger Bund zu flechten" und wenn's einem mies gehn soll, denn geht's einem mies. Alsdann wie ick noch 'n Kind war, un Muttern hat gefragt, was willste wern, Willem? hab ick egal geantwortet: Zuckerbäcker. Un diese Vorliebe is mir auch in den spätern Jahren geblieben. Nu werde ick zu einem Meester in de Lehre gesteckt und allens wäre so weit auch ganz gut gegangen; aber es kommt ja allemal anders. Eines schönen Tages sagte mein Meester, daß ick Luftveränderung brauche, und warf mich heraus. Warum? das is ja eben mein Verhängniß. Ick sollte nämlich Magronen kneten. Der Oberkoch hatte den Teich soweit fertig gemacht und nu sollte ick mit meine Hände schöne, kleene Kügelkens machen. Recht kleene, damit man auch was dabei verdienen kann. Und nu

sehn Se sich bloß mal meine Hände an! Das is die Schose, weshalb ick nich mehr Zuckerbäcker bin un lieber Hausknecht wurde."

Der ungalante Gast.

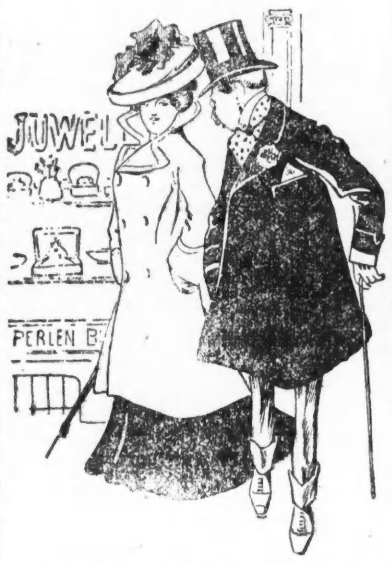
A. (zu einem ihm unbekannten Herrn): „Ist das hier ein sonderbares Haus! Ich kam heute Abend hierher, ohne eine Einladung zu dieser etwas gemischten Gesellschaft zu haben."

B.: „Ich auch! Wie sind Sie eigentlich hereingekommen?"

A.: „O, ich bin eben ohne weiteres eingetreten; wie sind Sie hereingekommen?"

A.: „O, ich bin auch so ohne weiteres eingetreten, das ist nämlich mein Haus."

Kalter Strahl!



„Gestatten mein Fräulein, Sie zu begleiten?"

„Recht gern, ich will mir soeben ein Armband aussuchen."

Idyll vor einem Waarenhaus.

In Karlsbad.

Kurgast (zu einem vorübergehenden Passanten): „Wollen Sie mir gefälligst diese Anzeige lesen, mein Herr?"

Passant: „Ja, können Sie die Schrift nicht sehen, sie ist doch fett gedruckt."

Kurgast: „Eben deshalb, mein Arzt hat mir verordnet, alles Fette zu vermeiden."

In der bäuerlichen Krankenstube.

Verwandte: „I moan, man wird aber do um 'n Doktor schicken müass'n!"

Der Kranke: „Kennt's ös nimmer derwarten? Wollt's mi schon forthab'n?"

— Erklärung. „Wie ist es nur möglich, daß dein Freund seine Frau in seinem letzten Willen enterbte?" — „Ganz begreiflich. Es war ja der erste, den sie ihm lassen mußte."

Schlechtes Zeichen.

„Sind Sie schon lang bei der Jägerei?"

Sonntagsjäger: „Das glaube ich, mich kennt seit zehn Jahren jeder Hase im Revier!"

Deshalb.

„Merkwürdig, daß der junge Doktor stets die gewöhnlich sitzen bleibenden Mädchen zum Tanz auffordert."

„O! kein Wunder. Er ist Botaniker und interessirt sich deshalb für Mauerblümchen."

Aus der Kinderstube.

Mutter: „Was habt ihr denn gemacht, während wir fort waren?"

Käthchen: „Mann und Frau haben wir gespielt, Mama!"

Mutter: „Wie war das denn?"

Käthchen: „Ich habe den Tisch gedeckt, dann haben wir uns hingesetzt; dann hat Max die Suppe gekostet und seine Serviette hingeworfen und geschrien: „Das ist ja für meinen Hund zu schlecht." Dann habe ich gesagt, daß er zu dumm wäre, das zu verstehen, und dann hat er gesagt: „Alberne Gans!" ist hinausgegangen und hat die Thür hinter sich zugeschlagen."

— Der Werth der Zeit. „Bedenken Sie immer lebhaft den Werth der Zeit!" mahnte ein Beichtvater einen Spieler. „Gewiß," antwortet dieser, „zum Beispiel das verflixte Mischen beim Kartenspiel hält schrecklich auf ".

Unangenehmer Nachsatz.

Herr: „Es ist heutzutage schlimm, daß man die Menschen nur nach dem Aussehen schätzt!"

Dame: „Ich glaube davon eine Ausnahme zu machen ... Sie dürfen aber nicht denken, daß ich Ihnen damit etwas Angenehmes sagen will."

Daher.

Unteroffizier (zum Kollegen): „Wenn ich den Kerl, diesen Piefke, ansehe, läuft mir immer das Wasser im Mund zusammen!"

„Der hat aber doch nichts Appetitliches an sich!"

„Das nicht, aber sein Vater ist Wursthändler!"

Ein triftiger Grund.

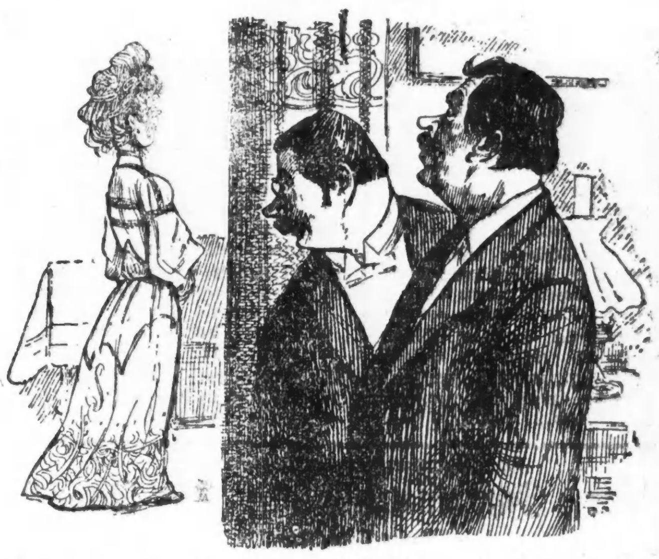
v. Finkelstein: „Sehen Sie, Herr Förster, da, zwischen diesen zwei Bäumen, hab' i damals mei' Haserl g'schossen."

Förster: „Wohrhaftig, war an schöner Platz für an Gedenkstein!"

— Der Zerstreute. Ein Professor hat in einem Weiher im Walde ein Bad genommen, am Ufer liegen seine Kleider, auf seinem in den Boden gesteckten Spazierstock hängt der Hut. „Donnerwetter", sagt der Gelehrte, „jetzt schwimm ich schon eine Stunde umher und kann meine Badekabine nicht mehr finden!"

Höchste Zerstreutheit. Professor: Zum Kuckuck, jetzt bin ich in einer großen Verlegenheit. Telegraphirt mir da meine Tochter, daß bei ihr ein freudiges Ereigniß eingetreten sei und erwähnt nicht, ob's ein Knabe oder ein Mädchen ist. Nun weiß ich nicht, bin ich Großvater oder Großmutter!

Verdächtige Frage.



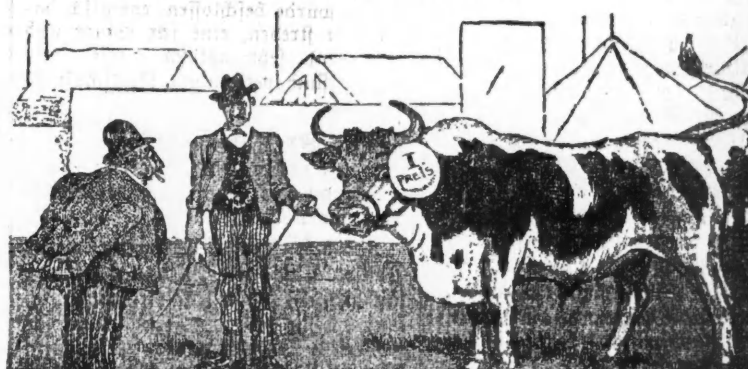
Herr (zu einem Freunde): „Siehst Du, meine Frau habe ich m. quasi aus dem Wasser geholt ... ich errettete sie vom Ertrinken!"

Freund (mit einem Blick auf die Frau): „Und da bist Du aufs Wasser noch gut zu sprechen?!"

— Schweres Opfer. Schauspieler (zum Studiosus Süffel): Nehmen der Herr Doktor auch ein Theaterabonnement? — Süffel: Nein, hab' erst der Kunst ein Opfer gebracht! — Schauspieler: Wieso? — Süffel: Einem Ihrer Kollegen hab' ich zur gestrigen Abendvorstellung meinen Anzug geliehen und deshalb die ganze Nacht im Bett zubringen müssen!

— Unglückliche Stellung. A. (in einem Gedränge, zu B.): „Warum stehen Sie denn immer auf den Zehen? Sie können doch sehr gut sehen?" — B.: „Ja, ich hatte mich vorhin einen Augenblick auf die Zehen gestellt und da rückte gleich Jemand mit seinen Füßen auf den leeren Platz. Nun kann ich nicht wieder runter."

Aufrichtige Anerkennung.



Sehr wohlgenährter Besucher bewundert in der Mastviehausstellung ein Prachtexemplar von Mastochsen: „Allen Respekt vor einem solchen Vegetarier!"

— Zukunftsforschung. Professor (im Jahre 3000): Meine Herren, die Annahme, daß die Menschen im 20. Jahrhundert noch nicht hätten fliegen können, ist durchaus irrig. Hier habe ich eine alte Zeitung aus dem Jahre 1906 aufgefunden, in der bereits von einem Sonntags-Ausflug ganzer Familien die Rede ist!

— Dauerhaft. A.: „Was hast Du denn da für einen merkwürdigen Briefbeschwerer?" — B.: „Das ist der erste Pfannkuchen, den meine Frau gebacken hat!"

— Enttäuscht. „In welches Bad werden gnädige Frau heuer reisen?" — „Denken Sie sich, meine Liebe, der Doktor, dieses Ungeheuer, hat mir einfach Sitzbad verordnet."

Die Lispel-Frieda.

„Frieda Meier, komm mal vor — du sprichst jetzt so leise und heiser, kannst du nicht anders?!"

Frieda Meier (sehr leise und wichtig): „Ick derf doch nich laut sind, Vater schläft an Tage, er is doch bei de Wach- und Schließgesellschaft!"

— Genaue Auskunft. Städter: „Nun, was gibt es Neues in Eurem Dorf? Lebt der alte Gemeindevorstand noch?" — Bauer: „Der ist gestorben." — Städter: „Und was macht denn der jetzige?" — Bauer: „Der lebt noch."

— Kuriose Vermuthung. „Das Fräulein Meier hat ein schönes Gesicht, aber eine weniger schöne Figur!" — „Ja, wahrscheinlich haben die Grazien an ihrer Wiege alle drei am Kopfende gestanden!"

— Der Küchenzettel. — Häuptling: „Was für Landsleute sind die Gefangenen?" — „Der eine ist ein Deutscher, der andere ein Engländer." — Häuptling: „Machen wir aus ihnen ein deutsches und ein englisches Beefsteak."

— Ein Mißverständniß. Malerin (zu ihrem Modell, einem Vorstadtmädel): Ist es das erstemal, daß Sie sitzen?" — Modell (zögernd): Nein, ich habe 'mal wegen Diebstahl vierzehn Tage gesessen

Vor-Inventur Räumungs-Verkauf.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE, MADISON and DEARBORN STS

Vor-Inventur-Räumungs-Verkauf

Beliebte Seidenstoffe für den Sommergebrauch

Main Floor und Basement—State Str.

Seide zu weniger als halbem Preise, Odd Längen v. schlichten u. fancy Foulards, Messalines, Peau de Cygnes, Pongees, Louisines, Taffetas etc., bis zu $1.00 verkauft, auf dem spez. Bargain-Counter, Montag, Yd.... **39c**

Crepe de Chines, 40 Zoll breit, nicht dünn u. leicht, sondern schwere reine Seide, 1.50 Qual.,; weiß, Cream und helle u. dunkle Schatt., sehr modern diese Saison, wirklich außergewöhnlicher Werth, Yard.... **98c**

Echte importirte Shantung Pongees, natürliche Farbe, 34 Zoll breit, wäscht sich vorzüglich, für Kleider u. Coats, immer $1.00, Yard.... **69c**

Satin Foulards, wurde während der ganzen Saison zu von 39c bis 59c verkauft, gute Farben, hübsche Entwürfe, figurirt, gestreift etc. Montag (im Basement), Yard..... **25c**

Feine importirte 36zöll. schwarze Peau de Cygne, turquoise Rand, Garn-gefärbt, weiches glänzendes Finish, 1.50 Qual., Mont., Yd... **98c**

Weiße Messaline Habutai, die Seide, die sich perfekt wäscht, ideal für warmes Wetter, 36 Zoll breit — gewöhnlich $1.00, Yard....... **69c**

Satin Liberty, weiß, cream u. farbig, für Hochzeitskleider, 24 Zoll breit, weicher Finish, gewöhnlich für $1.00 verkauft, Montag, Yard. **59c**

Novelty Seide für Auto Scarfs, weißer Grund mit vielfarbigen Blumen- und orientalischen Kanten, 24 Zoll breit, immer 39c, Montag..... **25c**

20zöll. weiße Habutai waschb. Seide, schwere Qual., Yard... **15c**

27zöll. einfache u. fancy Seide und 24zöll. rauhe Pongees. Nicht alle Farben. (Basement), Yd.. **19c**

Vor-Inventur-Räumungs-Verkauf

Trachten für Damen- und Babies

Dritter Floor — Mitte.

Feine Muslin Skirts, mit breiter Lawn Flounce von 8 Spitzen-Einsätzen, oder breiter Stickerei-Ruffle mit Cluster Tucks, werth 1.25 ..... **79c**

Gute Qual. Cambric knielange Chemise, mit breiter Yoke von Valenciennes od. Torchonspitzen, Band-Beading, tucked Ruffle unten, finished mit Spitzenrand, reg. 1.00, zu.... **59c**

Muslin Gown, V-Hals, mit Yoke von 2 Reihen Stickerei-Einsatz und Cluster Tucks, finished mit hohlgesäumter Ruffle, werth 59c, zu. **37c**

Weiße Lawn Bib Schürzen, mit Bretelle und langen Ties, hohlgesäumter Rand, unten breiter Saum, andere verlangen 39cc, hier Montag.. **23c**

Kurze Kinder-Kleider, franz. u. Mother Hubbard Facons, einige mit Spitzen u. Stickerei besetzt, andere hohlgesumt, leicht beschmutzt, werth bis zu $3 — 79c und......... **98c**

Pique Sacques für Babies, rollbarer Kragen und Manschetten, mit fancy Stitching rund herum — gute 15c Werthe............ **9c**

Dunkle Percale- und Chambray Kinder-Kleider, mit Bias Band besetzt, leichter Stoff, mit Knöpfen, hoher Hals, ¾-Länge Aermel, Größen 2 bis 6 Jahren, gut 69c wth., zu... **49c**

Lange lose Kimonos, aus feinem Lawn oder punktirtem Swiß, mit Yoke u. ¾-Länge losen Aermeln, mit fancy oder einfachem Border, 1.48 ist der reguläre Preis, Montag...... **98c**

1-Stück Hauskleider, aus einfachem Leinen, in hell- oder dunkelblau und lohfarbig, hoher Hals, Waist tucked vorne u. hinten, mit weißer Binding eingefaßt, werth 1.48, für..... **89c**

Odd Partie von Moreen, Sateen und Plaid-Unterröcken, breite Sectional Flounce, spez....... **39c**

Vor-Inventur-Räumungs-Verkauf

Sommer-Schuhwaaren für die Familie

Vierter Floor, Mitte.

Braune Calf u. Tan und braune weiche Kid Damen-Oxfords, ein, zwei u. drei Eyelet Facons, einfach und mit Tip, alle neuen Facons und Muster Zehen, $2 und $2.50 Sorten — Montag, zu............. **1.00**

Weiße Canvas Damen-Oxfords, Goodyear Weltt u. gedrehte Sohlen, lederne „covered" Absätze, angebroch. Größen, 1.25 Werthe, zu...... **79c**

Schwarze Kid u. Patent Leder Damen-Oxfords u. Schuhe, Odd Partien und nicht fortgeführte Sorten—angebr. Gr., wth. 1.50 u. 2... **79c**

Lederne Haus-Slippers für Männer — Leder-Sohlen und niedrige Absätze, Gr. 6—11, Montag.. **29c**

Weiße Canvas Tennis Oxfords f. Knaben u. Mädchen, mit Gummi-Sohlen, Größen 11—2, immer 49c, speziell zu........ **29c**

Männer-Haus-Slippers, in schwarz und Tan, Romeo, Opern- u. Everett-Fac., alle Gr., 1.50 Sorte. **95c**

Bronze Kid Ankle Strap Pumps für Mädchen, gedrehte Sohlen, niedr. Absätze, wth. 1.00, zu... **59c**

„Kontrakt" ist der Name einer ganzen Anzahl von Artikeln für den täglichen Gebrauch, die in einer neuen und interessanten Weise auf den Markt gebracht werden, die Hauptsache daran ist der direkte Profitantheil des Konsumenten.—Anstatt Tausende und Tausende von Dollars für Anzeigen und Reklamen für jeden einzelnen Artikel auszugeben, haben eine Anzahl bedeutender Fabrikanten den neuen Plan angenommen, ihre Waaren **zusammen** unter dem Namen **„Kontrakt"** auf den Markt zu bringen, mit dem Konsumenten die riesigen Ersparnisse dieses kooperativen Planes zu theilen und zu gleicher Zeit eine bessere Qualität und höhere Werthe zu bieten. — Als die beste Methode, den Profit mit den Kunden zu theilen, wurden **Fish's Stamps** gewählt, die jedem Packet **„Kontrakt"** Waaren beigefügt sind — **Fish's Stamps** weil sie den größten Werth haben von irgend einem Stamp im Lande und weil sie allein schon eine vorzügliche Reklame sind. Die **Fish's Stamps**, die sich in jedem Packet **„Kontrakt"** Waaren befinden, sind eine extra Zugabe zu den Stamps, die von Eurem Händler regulär weggegeben werden. — Beginnt heute damit, nach **„Kontrakt"** Waaren zu fragen, und Ihr werdet Euch wundern über ihre vorzügliche Qualität und Werth, und wie die **Fish's Stamps** dazu beitragen, die Kosten Eurer Lebenshaltung zu vermindern.

Händler, die keine „Kontrakt" Waaren führen, sollten Central 5468 aufrufen.

Euer Geld zurück, sollte irgend ein Packet „Kontrakt" Waaren nicht befriedigen.

Einige der „Kontrakt" Waaren:

„Kontrakt Kaffee" „Kontrakt Thee" „Kontrakt Kakao" „Kontrakt Chokolade" „Kontrakt Flavoring Extrakte" „Kontrakt Backpulver" „Kontrakt Rolled Oats" „Kontrakt Corn Meal" „Kontrakt Hominy Grits" „Kontrakt Pearl Hominy" „Kontrakt Toilette Seife" „Kontrakt Talcum Powder" „Kontrakt schwimmende Seife" „Kontrakt Naptha Seife" „Kontrakt Waschpulver" „Kontrakt Scouring Seife" „Kontrakt Laundry-Seife"

Fish's Stamps in jedem Packet außer den Stamps, die Ihr von dem Händler erhaltet.

Idas Bewerber.

Von Luigi di San Giusto.

Ida kam mit geröthetem Gesicht und glänzenden Augen nach Hause und suchte dem Blick der Mutter auszuweichen, die im Salon mit einer Handarbeit beschäftigt saß. Aber Signora Maria sagte plötzlich in leichter Unruhe zu ihr: „Was hast du, Ida? War der Professor heute mit dir unzufrieden?"

„Nein... nein!" murmelte Ida verwirrt. Dann mit einer heftigen Gebärde die Handschuhe abstreifend, rief sie plötzlich: „Weißt du, was sie mir heute in Santa Chiara erzählt haben? Daß der Hauptmann Filzero die Caimati heirathen wird!"

Die Mutter blickte sie erstaunt an. „Und was weiter?"

„Nun, nichts mehr!... Aber erscheint es dir nicht sonderbar?"

„Warum? Sie ist reich und auch sonst ist nichts gegen sie einzuwenden!"

„Sie ist häßlich!"

„Ihm gefällt sie wahrscheinlich! Und dann, meine Liebe, hängt das Glück einer Ehe wirklich nicht allein von der Schönheit der Gatten ab!"

Instinktiv mußte Ida an den Vater denken, der wohl nie ein hübscher Mann gewesen war, und der die Mutter doch so glücklich gemacht hatte. Und sie sagte: „Es gibt vielleicht Ausnahmen!" Dann, wie von der Erinnerung an etwas sehr Schmerzhaftes plötzlich übermannt, brach Ida in heftiges Schluchzen aus. Die Mutter nahm sie an der Hand und drückte sie auf einen Stuhl nieder. Und nachdem sie einige Augenblicke lang die Thränen der Tochter ungestört hatte fließen lassen, begann sie beruhigend auf sie einzusprechen: „Ida, du hast dir seltsame Ideen in den Kopf gesetzt, hast dich trügerischen Illusionen hingegeben, und dabei bist du doch wirklich noch zu jung für dergleichen Dinge! Wie hattest du nur glauben können, daß Filzero...."

„Ich habe gar nichts geglaubt, Mama! Er war es, der, der mich...."

„Hat er dir je etwas Aehnliches gesagt?"

„Nein....aber es schien mir....es kam mir vor, als ob...."

„Was glaubtest du, Kind?.... Daß Filzero dich heirathen würde? Vor Allem ist er doch schon dreißig Jahre, und du erst sechzehn! Dann....hat er nichts und muß sich unbedingt eine reiche Frau nehmen!"

„Sind wir denn nicht reich?"

„Nein, Ida! Wenn einst dein Vater und ich nicht mehr leben werden, wenn du das Unglück haben wirst, ohne elterliche Unterstützung zurückgeblieben zu sein, wirst du kaum über eine jährliche Rente von dreitausend Lire verfügen können, wirst also gerade genug haben, um nicht zu verhungern. Deswegen mußt du dir einen reichen Gatten suchen!"

„Aber er....wozu braucht denn er eine reiche Frau?"

„Weil er ein schneidiger Kavallerist ist und nichts besitzt als seine bescheidene Gage. Ein glänzendes Elend, das! Weil er kostspielige Gewohnheiten hat, und, wie ich glaube, auch schon Schulden! Die Caimati aber hat fünfhunderttausend Lire Mitgift!"

Ida zuckte, von der Höhe dieser Summe überrascht, zusammen.

„Glaube mir," fuhr die Mutter, der Tochter zärtlich die Haare streichelnd, fort, „es ist ein Glück, daß Filzero sich entschieden hat! Du kennst das Leben nicht, mein Kind!"

Ida besaß großes Vertrauen in ihre Mutter. Und dann, sie war ja wirklich fast noch ein Kind. Und sie begann sich über die so grausame Zerstörung ihres ersten Liebestraumes zu trösten. Aber in der Tiefe ihres Herzens blieb doch ein Rest von Bitterkeit zurück. Wie falsch dieser Filzero doch gewesen war! Es ist wahr — er hatte ihr nie eine Erklärung gemacht, aber seine Blicke, der Druck seiner Hand und leichte Anspielungen hatten sie in Hoffnungen gewiegt.... So also waren die Männer!

Seit seiner Verlobung hatte der Hauptmann nicht mehr das Haus der Familie Ratti betreten. Ida hätte zwar sehr gewünscht, ihn wiederzusehen; sie wäre neugierig gewesen, zu wissen, wie er sich gegen sie benommen hätte. Sie sehnte sich danach, ihn zu sehen und ironische Worte zu ihm zu sprechen, die ihn erröthen machen würden. Und eines Abends sah sie ihn wirklich in der Oper. Er saß in der Loge der Caimati, die dicht an die von Idas Eltern grenzte. Signorina Caimati, die neben ihrem Bräutigam saß, war klein, mager, hatte schwarze Augen und einen beinahe japanisch zu nennenden Gesichtsschnitt, und sie trug ein reich mit Spitzen und Bändern geputztes stahlblaues Sammetkleid. Ida mußte sich eingestehen, daß dieses Mädchen, wenn auch nicht schön, so doch höchst eigenartig genannt werden mußte, und sie fühlte einen schrecklichen Schmerz in der Brust.

Filzero kam für einen Augenblick in die Loge der Familie Ratti. Er schien fröhlich und zufrieden, und Idas Eltern behandelten ihn mit großer Herzlichkeit. Nicht so Ida selber. Sie erröthete, erblaßte, stammelte unverständliche Worte; dann kehrte sie plötzlich wie ein ungezogenes Kind dem Gast den Rücken und würdigte ihn keines Blickes mehr. Filzero zog sich, auf das Höchste verletzt, zurück.

In dieser Nacht geschah es zum letzten Mal, daß Ida um Filzero weinte. Dann begrub sie ihren Traum endgiltig.

Aber während der nächsten zwei Jahre blieb sie ernst, zurückhaltend, fast ein wenig traurig. Sie verbrachte fast ihre ganze Zeit beim Klavier und mit dem gründlichen Studium fremder Sprachen. Sie blieb viel zu Hause und vermied den Besuch der Theater und anderer Vergnügungsorte. Aber ihre blonde und rosige Schönheit entging trotzdem nicht dem Bemerktwerden, und Blicke der Bewunderung begleiteten sie auf Schritt und Tritt.

Doch Ida dachte nicht daran, sich von der Bewunderung, die sie umgab, rühren zu lassen, und sie zeigte allen ein kaltes und gleichgiltiges Gesicht, das etwaige Bewerber um ihre Hand abschrecken mußte.

Als die Sommerhitze unerträglich wurde, reiste Ida mit ihrer Mutter nach Varazza und verbrachte dort sehr angenehme Tage.

Unter all den vielen schönen Frauen, die sich im Seebade aufhielten, schien sie fast die schönste zu sein. Die Sonne bräunte ihre ein wenig blassen Wangen, und ihre Augen strahlten in ungewöhnlichem Feuer. Von allen Seiten schaarten sich die Bewunderer um das schöne Mädchen. Und da geschah es, daß Ida zum zweiten Male in ihrem Leben ihr Herz lebhafter schlagen spürte. Unter den vielen jungen Männern, die Ida huldigend umgaben, befand sich auch der Advokat Federigo Antici, ein angesehener, schöner und reicher Mann. „Viel zu schön für einen Mann!" hatte Ida in den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft mit Federigo gesagt. Aber später konnte auch sie, wie die anderen Damen, sich dem Charme des jungen Advokaten nicht entziehen.

Federigo Anticis Erscheinen in dem Badeorte hatte in allen weiblichen Herzen eine Revolution angerichtet. Und je weniger er sich darum zu bekümmern schien, desto heller schlugen die Flammen rings um ihn empor. Er hatte eines jener „interessanten" Gesichter, von denen in den Romanen längstvergangener Zeit so viel gesprochen wurde. Er war blaß, hatte leuchtend schwarze Augen, und seine rothen Lippen schienen stets ironisch gekräuselt. Er spielte gut Klavier, hielt im Winter Vorträge über Aesthetik, schrieb Verse, war ein tadelloser Reiter und besaß in Varazza eine prächtige Villa, die er allein mit einer alten Tante, der alle Damen des Seebades häufig Visiten abzustatten pflegten, obwohl sie mürrisch und höchst unliebenswürdigen Charakters war, bewohnte. Anfangs widmete der schöne Advokat Ida nicht die geringste Aufmerksamkeit; später begann sie ihm zu gefallen, und er schloß mit ihr Freundschaft. Sie wurden „ein Paar tüchtiger Kameraden", wie Federigo scherzend zu sagen pflegte. Und nach und nach fühlte das junge Mädchen ihr Herz für „den Kameraden" in Liebe entbrennen. Und auch Federigo schien diese Neigung zu erwidern, und bald wurde er, den Neid aller Mütter disponibler Mädchen und die Eifersucht aller Opfer, die seine schönen Augen gefordert hatten, erregend, der offizielle Anwärter auf Idas Hand.

Idas Mutter wartete nur noch die Ankunft ihres Gatten, der mit Federigo Alles genau besprechen sollte, ab, um dann die Verlobung offiziell werden zu lassen. Diese Ehe erschien ihr als etwas ungemein Wünschenswerthes. Vorderhand ließ sie das junge Paar noch nach Herzenslust miteinander flirten.

Eines Tages, als Ida in den Garten blickend auf der Terrasse ihres Hotelzimmers stand, da sah sie ihren „Beinahebräutigam", wie sie Federigo scherzend zu nennen pflegte, im Garten mit einer, ihrer Eleganz und ihrer vielen Abenteuer wegen im Seebad berüchtigten Dame auf und ab wandeln, sah, wie er sich zu der Dame niederbeugte und einen Kuß auf ihren Mund drückte.... Das Paar hatte sich der Terrasse, auf der Ida unbemerkt stand, genähert, und das junge Mädchen konnte beobachten, daß Federigo ganz nahe an die schöne Frau gelehnt ging und leise und eindringlich auf sie einsprach. Bei einem nächsten Kusse wendete sich die Dame scherzend von ihrem Partner ab und bemerkte bei einer Drehung des schön frisirten Kopfes Ida auf ihrem Lauscherposten.. Anscheinend gleichgiltig, aber todtenblaß geworden, wendete sich das junge Mädchen ab; die junge Frau erröthete und ein rascheres Tempo einschlagend zog sie ihren galanten Begleiter mit sich fort. Keiner der drei Menschen hatte ein Wort gesprochen. Als das Paar sich entfernt hatte, blieb Ida noch eine Weile in Gedanken versunken stehen. Dann warf sie mit einer heftigen Bewegung den Kopf in den Nacken zurück, zuckte mit den Achseln und verließ die Terrasse.

Alles war nun zu Ende, Federigo versuchte sich zu vertheidigen, Idas Verzeihung zu erlangen, aber er begegnete einer undurchdringlich harten Miene und einer unerschütterlichen Beharrlichkeit.

Die schöne junge Frau, die Urheberin des Unheils, verließ fluchtartig den Badeort. Alle hielten Ida das Unsinnige ihres Handelns vor, und auch die Mutter erging sich in bitteren Vorwürfen. Es war doch eigentlich nichts vorgefallen, Federigo hatte sich nichts als eine unschuldige kleine Hofmacherei zuschulden kommen lassen, und, mein Gott, die Männer sind nun schon einmal so! Ida solle froh und glücklich sein, daß sie Federigo nichts Aergeres vorzuwerfen habe. Und einen Bräutigam, einen solchen Bräutigam einer Laune, einer eigensinnigen Kaprize wegen, aufzugeben!

Ida hörte ruhig zu, lächelte ein wenig und begann dann über etwas anderes zu sprechen. Als sei nicht der mindeste Grund vorhanden, sich aufzuregen.

Der Sommer, der so vielversprechend begonnen, hatte nun einen so betrübenden Ausgang genommen, und Idas Mutter, auf das Höchste erbittert, beeilte sich nun, um allem Klatsch zu entrinnen, mit ihrer widerspenstigen Tochter in die Stadt zurückzukehren.

Ein wenig ruhiger geworden, sprach sie eines Tages zu der Tochter: „Du bist schön und jung, und noch gar manche günstige Gelegenheit, einen tüchtigen Gatten zu finden, wird sich dir darbieten. Aber du mußt klüger werden, und darfst dir nicht wieder, wie diesmal, den guten Fang entwischen lassen!.... Mein liebes Kind, die Jahre vergehen und der Frühling blüht nur einmal! Bedenke, daß es auf Erden schon allzu viele Mädchen gibt, die vergebens auf einen Mann gewartet, oder die sich mit einem Gatten begnügen mußten, der weit hinter dem lag, was ihre Wünsche erträumten. Sei also nicht zu wählerisch, um nicht die Zahl dieser Frauen zu vermehren. Ueberlege dir meine Worte gut!"

Ida versprach, zu überlegen.

— — —

In den nächsten Jahren gab es zwei Bewerber um Idas Hand: einen Arzt und einen Beamten.

Sie gefielen Ida nicht, und die Mutter versuchte auch nicht, auf die Tochter irgendwelchen Zwang auszuüben. Ida wendete sich für längere Zeit ganz dem Studium der Malerei zu. Sie ging, von einer Gesellschaftsdame begleitet, in die Berge, um nach der Natur zu malen, zog sich von jedem Verkehr zurück und kam fast mit keinem Menschen zusammen. Die Mutter erschrak. Sie bestand darauf, daß Ida von „dieser närrischen Sudelei" lasse, und wieder wie die anderen jungen Mädchen ihrer Kreise zu leben beginne.

Ida gab nach, ward von Neuem bewundert, und es stellten sich auch wieder Bewerber ein. Aber das junge Mädchen war sehr anspruchsvoll geworden; sie wollte in dem zukünftigen Gatten eine Vereinigung aller jener Eigenschaften finden, die die Mutter mit dem Worte „absurd" bezeichnete. Glaubte die Tochter vielleicht, ganz fehlerlos zu sein?

„Auf diese Art wirst du dich nie verheirathen!" seufzte die gute Frau sorgenvoll.

„Muß ich es denn unbedingt thun?" erwiderte Ida lächelnd.

Sie war nun fünfundzwanzig Jahre alt, und schöner als je, aber ihre Schönheit begann ein wenig zu reif zu werden. Sie wäre, wie die Mutter behauptete, eine reizende junge Frau gewesen, war aber nun ein etwas zu voll erblühtes Mädchen. Wenn sie sich nur endlich einmal entschließen würde, einen Gatten zu nehmen! Es sei doch schon an der höchsten Zeit!

„Gut! Ich werde dir den Gefallen thun!" sagte Ida. Und sie entschied sich für einen Bewerber, der fünfunddreißig Jahre alt, in schöner Stellung, ernsthaft, mager, weder schön noch häßlich und ziemlich wohlhabend war, und viel Aussicht auf eine schöne Karriere hatte.

Dieses Mal wurde die Verlobung wirklich veröffentlicht und die Hochzeit auf einen nahen Termin festgesetzt.

Aber an dem Tage, der der Verlobungsfeier folgte, brachte die Post Ida aus Rom eine schwarzgeränderte Karte: die Nachricht des Todes von Melia Filzero-Caimati!

Lange starrte Ida auf diesen Namen, über dem ein großes schwarzes Kreuz stand. Gestorben! Carlo Filzeros Gattin gestorben! Carlo frei!

Erregt überlas Ida nochmals die Anzeige.... Der Kapitän Carlo Filzero zeigten seinen „unersetzlichen Verlust" an. Und kein Kindername war unterzeichnet! Die Todte hatte also keine Kinder hinterlassen....

Ida brach plötzlich in heftiges Schluchzen aus. Warum? Waren es unvergessene Schmerzen und unverwundener Grimm, die sich in ihrem Herzen regten? War es Reue über die verschwendete Jugendzeit, oder Schrecken vor der Zukunft, was sie so bewegte?.... Eine gräßliche Angst ergriff sie plötzlich bei dem Gedanken, einen Mann zu heirathen, der ihr so völlig gleichgiltig war, unglücklich zu werden und unglücklich zu machen durch ein unüberlegt gegebenes Jawort!.... Nein, nein, und nochmals nein! Sie konnte, sie durfte und sie wollte dies auch nicht thun!

Nicht daß Ida schon daran gedacht hätte, Carlo doch noch heirathen zu können. Was war denn ihre ganze Liebe zu ihm gewesen? Eine kindische Laune, ein Jugendtraum! Sie hatte ihn doch seit damals nicht wiedergesehen. Bald nach seiner Hochzeit hatte Carlo sich in irgend einen anderen Ort versetzen lassen und er hatte auch während all der langen Zeit kein Lebenszeichen von sich gegeben. Und heute... warum heute dieses plötzliche Erinnern?... Die Adresse war von seiner Hand geschrieben... Ida erinnerte sich noch gar wohl seiner Schrift! Warum hatte er das gethan?.... Welche Absicht verfolgte er mit dieser Handlung? Aber was lag daran!.... Nicht darum handelte es sich jetzt, sondern es hieß daran denken, sich von drückenden übernommenen Pflichten zu befreien, eine Kette abzuwerfen, die unerträglich schwer wurde. Und Idas Phantasie malte ihr die kommende Ehe als eine Hölle aus.

Die Sache machte viel Aufsehen. Ida und ihre Eltern hatten gar viele Demüthigungen zu erleiden.... Eine so glänzende Partie aufzugeben!.... Der Bräutigam zog sich, auf's Höchste beleidigt, zurück und rächte sich an der Treulosen durch Verbreitung der tollsten Erzählungen.

Idas Mutter war verzweifelt. Sie schwor mit den heiligsten Eiden, sich nie mehr um das Wohl oder Wehe der mißrathenen Tochter zu bekümmern. Und Ida erklärte, endgiltig den Plan einer Verehelichung aufzugeben, ihre Freiheit, die ihr theurer sei als alles Andere, nicht verlieren zu wollen.

Zwei Jahre später starb Idas Mutter, und der Vater folgte ihr in kurzer Zeit in's Grab; Ida blieb allein zurück, einer tiefen Trauer hingegeben. Sie quälte sich mit bitteren Selbstvorwürfen. So wenig hätte sie gethan, um die Wünsche ihrer Eltern zu befriedigen! So deutlich klangen ihr die Worte der Mutter im Ohr: „Wenn der Vater und ich einst von dir gegangen sein werden, wie einsam wirst du dich dann fühlen! Dann wirst du erst verstehen lernen, was es heißt, Niemanden auf Erden zu haben, dem du angehörst!"

Jetzt begriff sie die Wahrheit, die in diesen Worten lag. Endlos lange schienen ihr die Tage. Viele Stunden verbrachte sie damit, sich der Wohlthätigkeit zu widmen, Arme und Kranke im Auftrag von Vereinen zu besuchen; aber dieser Thätigkeit gelang es nicht, die Unruhe in Idas Herzen zu beschwichtigen, ihrem Leben einen vollwerthigen Inhalt zu verleihen. Sie kam sich schon wie eine alte Frau vor, die vom Leben nichts mehr zu erwarten hat.

Von Filzero hatte sie während der letzten Jahre einige Mal Nachricht erhalten. Sie hatte ihm den Tod ihrer Lieben angezeigt, und er hatte ihr theilnehmende Worte geschrieben. Von dieser Zeit an unterließ er es nie, zu den Feiertagen und zu Idas Geburtstag, an den er sich noch aus früheren Zeiten erinnerte, zu gratuliren. Immer erhielt Ida zu diesen Gelegenheiten kurze beglückwünschende Telegramme. Aber ausführlichere Nachrichten kamen ihr von Filzero nicht zu.

Mit Bitterkeit gedachte Ida des Jugendfreundes: Eines oder des andern Tages wird Filzero sich wieder eine Frau nehmen. Ein elegantes Kärtchen wird mir in's Haus geflattert kommen, das mir Carlos stattgehabte Vermählung anzeigen wird, und ich werde „aufrichtigst und herzlichst" gratuliren. O, wie grausam doch das Leben ist!

Doch statt der erwarteten Vermählungsanzeige erhielt Ida eines Tages einen Brief, schüchtern und liebevoll gehalten, in dem Filzero sich des Näheren um Idas Befinden erkundigte.

Und ganz versteckt war die Frage eingestreut, warum Ida eigentlich nicht geheirathet habe und was die Ursache dieses Entschlusses gewesen sei. Ida beantwortete diesen Brief umgehend. Es ginge ihr gut, nur langweile sie sich ein bischen; weiter sei nichts Besonderes über ihre Lebensweise zu berichten.

Filzero antwortete in demselben, ein wenig scherzhaften Ton. Und so entspann sich eine Korrespondenz zwischen den beiden ehemaligen Freunden, die unter einem scheinbar ganz oberflächlichen Ton etwas Undefinirbares an Zärtlichkeit und seelischem Einverständniß barg.

Manchesmal kam auch die Rede auf die beiderseitige Zukunft, und Ida schrieb dann: „Ich werde nie heirathen!" Und Carlo antwortete: „Ich bin in meiner Ehe unglücklich gewesen, ich werde mir keine zweite Frau nehmen! Außer, daß...." Aber er vollendete diesen Satz nicht.

Dieses Spiel dauerte ein paar Jahre. Ida war nun fünfunddreißig Jahre alt, Filzero näherte sich den Fünfzigern.

Eines Tages erhielt Ida plötzlich einen Brief, in dem Carlo schrieb, er habe sich entschlossen, ein Wiedersehen herbeizuführen, und er werde sich erlauben, an dem und dem Tage bei Ida vorzusprechen.... Aber er mache sie aufmerksam, daß sie ihn kaum wiedererkennen werde, er sei ein alter Mann geworden. Ida wurde von unbeschreiblicher Freude und von tiefer Rührung ergriffen. Sie durchlebte die paar Tage, die sie noch von dem Wiedersehen mit dem einst so Geliebten trennten, in einem Fieber der Erwartung. Ihr Herz schlug in so wilden Schlägen, als ob es die Brust sprengen wollte.

Als der ersehnte Tag endlich herangekommen war, zog sie ihr schönstes Kleid an und frisirte sich sorgfältiger als seit langer, langer Zeit. Und immer wieder näherte sie sich dem Spiegel, um sich eingehend zu betrachten. Ja, sie fand sich noch immer schön! Das Gesicht war zwar ein wenig schmächtiger geworden, und hie und da zeigte sich schon ein kleines Fältchen, das aber minder scharfer Beobachtung als der ihrigen vielleicht doch noch entgehen konnte. Ihr Scheitel wies noch kein einziges weißes Haar auf, und der rosige Teint paßte ganz wundervoll zu dem weißen Kleid. Und die Gestalt hatte noch die ganze schlanke Grazie von ehedem. Und nun, da sie so lange vergeblich darauf gewartet hatte, würde das Leben nun seine Schuld an sie endlich abtragen? Noch war sie jung, und so viele Jahre des Glückes konnten ihr noch beschieden sein.

Wo Carlo nur so lange blieb? Und was würde sie ihm zur Begrüßung sagen? Und er ihr? Es stand wirklich dafür, so viele Jahre des Leides mitzumachen, um dann einem solchen Augenblick des Glückes entgegen zu gehen!

Als die Dienerin endlich meldete, im Salon warte ein Herr, ein Kapitän, auf das Fräulein, da erhob sich Ida langsam und verließ zögernden Schrittes ihr Zimmer. Die Erregung lähmte schier ihre Kräfte, und der Gedanke, Carlo, den sie so lange vergeblich ersehnt hatte, jetzt gegenübertreten zu dürfen, machte ihr Herz vor Glück schier überfließen....

Rasch öffnete Ida die Thür, trat in den Salon — und blieb wie festgebannt an der Schwelle stehen. Wenige Schritte von ihr entfernt, stand ein plumper, fetter Mann, mit einem Gesicht voll scharfer Furchen, mit heftig gerötheter Nase, mit Augen, die zwischen Fettpolstern gelagert schienen. Die glänzende Offiziersuniform erhöhte noch das Groteske der Erscheinung. Filzero wollte seinen plumpen Körper zu einer graziösen Verbeugung zwingen, und Ida war durch die Häßlichkeit dieses Anblickes bis in's innerste Herz getroffen. Murmelnd forderte sie den Gast auf, doch Platz zu nehmen, dann ließ auch sie sich in einen Stuhl nieder. Filzero begann von gleichgiltigen Dingen zu sprechen. Ida antwortete mechanisch und zerstreut.

Sogar Carlos Stimme schien ihr verändert; sie klang so hart und trocken. Wie konnte ein Mensch sich nur so grauenhaft verändern! Ihn betrachtend, schien es Ida, als ob der Adonis von einst auch gefärbte Haare und ein falsches Gebiß habe.

Und um dieses schrecklichen Menschen willen hatte sie also ihr Leben verschwendet? Ja, sie gestand es sich in dieser Stunde der Erkenntniß, daß es stets der Gedanke an Carlo, der Traum von ihm gewesen sei, der bestimmend auf ihr Schicksal eingewirkt hatte. Bittere Scham überschwemmte ihr Herz. Sie kam sich so erbärmlich, verächtlich und lächerlich, im höchsten Grade lächerlich vor. Zehn Jahre ihres Lebens hätte sie freudig hingegeben, wenn Carlo nie gekommen wäre, wenn er sich jetzt gleich entfernen würde, schnell, schnell, damit sie ihn nicht länger sehen, damit sie ihn nicht quälen müsse. Filzero, Idas Ernüchterung fühlend, wurde plötzlich auch ungeduldig und nervös; Anfangs bemühte er sich noch lebhaft, die Konversation im Gange zu erhalten, dann wurde auch er einsilbig. So blieb das Paar noch einige Zeit beisammen sitzen, in höchstem Unbehagen, von den verschiedensten Gedanken bewegt, von dem einzigen Wunsche beseelt, diese peinliche Situation zu einem Ende zu bringen.

Endlich entschloß sich Filzero; hastig erhob er sich und nahm von Ida Abschied. Kühl und zeremoniell erwiderte sie seine Worte.

Als Carlo gegangen war, rief Ida ihre Dienerin herbei und sagte: „Wenn dieser Kapitän wiederkommen sollte, so wirst du ihm sagen, ich sei ausgegangen und du wissest nicht, wann ich nach Hause kommen werde!"

Dann, als das Mädchen sich entfernt hatte, warf sich Ida auf das Kanapee und begann zu lachen, wild und konvulsivisch zu lachen. Und als sie eine Weile gelacht hatte, erhob sie sich wieder und starrte in den Spiegel gegenüber, aus dem ihr ein trotz des Lachens in Thränen gebadetes Antlitz entgegenstarrte.